Hedegs kalender 1940

Kleines Kinderbuch

1940

16. Jahrgang

Kal. 94

Biblioteka Publiczna ... Zbiory Specjalne

543

6911 S

235(059)

Herausgegeben von

Dr. P. Erwin Schiprowski O. F. M.

ZBIORY ŚLĄSKIE

Antonius-Verlag, Breslau 26

K - 56/74

×KSIĘGARNIA×
ANTYKWARIAT
DOM KSIĄŻKI DOM
033596 E
50,-

...as Jahr 1940.

Die Jahre der christlichen Zeitrechnung werden von Christi Geburt an gerechnet. Das gegenwärtige 1940ste Jahr ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Montag, dem 1. Januar.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt nach der byzantinischen Ära. Sie setzt die Epoche der Weltschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7449stes Jahr mit dem 14. September unseres 1940sten Jahres.

Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Ära bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden.

Die Araber, Perser und andere Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred (Hedschra) genannt wird. Sie beginnen am 10. Februar 1940 ihr 1359stes Jahr, ein Gemeinjahr von 354 Tagen.

In der Türkei ist am 1. Januar 1926 der Gregorianische Kalender eingeführt worden.

Finsternisse im Jahre 1940.

Im Jahre 1940 finden zwei Sonnenfinsternisse statt.

1. Ringförmige Sonnenfinsternis am 7. April 1940, in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar im Stillen Ozean, in Nordamerika mit Ausnahme des nordwestlichsten Teiles, in Mittelamerika, im Norden Südamerikas und im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans.

2. Totale Sonnenfinsternis am 1. Oktober 1940, in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die Finsternis ist sichtbar in Mittelamerika mit Ausnahme des nördlichen Teiles, auf Florida und auf den Antillen, in Südamerika mit Ausnahme der Südspitze, im Atlantischen Ozean mit Ausnahme des nördlichen Teiles, in Afrika südlich vom Aquator, auf Madagaskar und im südwestlichen Teil des Indischen Ozeans.

Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten.

Die Sonne ist 1 297 000mal größer und 333 434mal schwerer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 7 Stunden 43,2 Minuten um die Erde, ist 384 400 Kilometer von ihr entfernt, 50mal kleiner und $^1/_{81}$ so schwer wie diese. Der Durchmesser der Erde beträgt 12 757 Kilometer, ihre Entfernung von der Sonne 149½, die kleinste 147 und die größte 152 Millionen Kilometer.

Die Größe der kleinen Planeten ist wegen ihrer weiten Entfernung und wegen ihres geringen Durchmessers kaum meßbar. Die Versuche Barnards, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich größten dieser Planeten zu bestimmen, ergaben für Ceres 765, für Pallas 489, für Juno 190 und für Vesta 384 Kilometer, während die Durchmesser der kleinsten nicht über 30 Kilometer betragen. Die mittleren Entfernungen der kleinsten Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 852 Millionen Kilometer und die Umlaufzeiten zwischen 1¾ und 14 Jahren.

Quatembertage:

I. 14., 16., 17. Februar
II. 15., 17., 18. Mai
III. 18., 20., 21. September
IV. 18., 20., 21. Dezember.

Die beweglichen Hauptfeste 1940–1947.

Jahr	Aschermittwoch	Ostern	Christi Himmelfahrt	Pfingsten	Fronleichnam	1. Adventssonntag
1940	7. Februar	24. März	2. Mai	12. Mai	23. Mai	1. Dezember
1941	26. Februar	13. April	22. Mai	1. Juni	12. Juni	30. November
1942	18. Februar	5. April	14. Mai	24. Mai	4. Juni	29. November
1943	10. März	25. April	3. Juni	13. Juni	24. Juni	28. November
1944	23. Februar	9. April	18. Mai	28. Mai	8. Juni	3. Dezember
1945	14. Februar	1. April	10. Mai	20. Mai	31. Mai	2. Dezember
1946	6. März	21. April	30. Mai	9. Juni	20. Juni	1. Dezember
1947	19. Februar	6. April	15. Mai	25. Mai	5. Juni	30. November



Tag		Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage		Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	Mond- lauf
1	M	**Neujahr.** 1834 Beseitigung der innerdeutschen Zollgrenzen		8,11	15,55	—	11,05	
2	D	1777 Bildhauer Christian Rauch geb.		8,11	15,56	0,06	11,31	
3	M	1912 Felix Dahn gest.		8,11	15,57	1,23	11,59	
4	D	1785 Jakob Grimm geb.		8,11	15,58	2,36	12,31	
5	F	1919 Gründung der Deutschen Arbeiterpartei		8,11	16,00	3,48	13,06	
6	S			8,11	16,01	4,53	13,48	
7	S	1831 Generalpostmeister Stephan geb.		8,10	16,02	5,54	14,37	
8	M	1794 Justus Möser gest.		8,10	16,03	6,45	15,32	
9	D	1927 Houston Stewart Chamberlain gest.		8,09	16,05	7,29	16,31	
10	M	1920 Inkrafttreten des Versailler Diktates 1923 Raub des Memellandes durch Litauen		8,08	16,06	8,06	17,34	
11	D	1923 Ruhreinbruch der Franzosen und Belgier		8,07	16,08	8,36	18,38	
12	F	1893 Hermann Göring geb.		8,07	16,10	9,03	19,42	
13	S	1935 Saarabstimmung		8,06	16,11	9,26	20,47	
14	S	1930 Mordanschlag auf Horst Wessel	**Eintopfsonntag**	8,05	16,13	9,47	21,50	
15	M	1933 Wahlsieg der NSDAP. in Lippe		8,05	16,14	10,09	22,53	
16	D	1901 Maler Arnold Böcklin gest.		8,04	16,16	10,31	23,57	
17	M	1318 Baumeister Erwin v. Steinbach gest.		8,03	16,17	10,53	—	
18	D	1871 Reichsgründungstag		8,02	16,19	11,20	1,02	
19	F	1576 Hans Sachs gest.		8,01	16,21	11,50	2,07	
20	S	1934 Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit		8,00	16,22	12,26	3,13	
21	S	1934 Baumeister Ludwig Troost gest.		7,59	16,24	13,11	4,16	
22	M	1850 General Litzmann geb.		7,58	16,26	14,06	5,16	
23	D	1930 Nationalsozialistische Regierung in Thüringen		7,57	16,27	15,11	6,10	
24	M	1712 Friedrich der Große geb.		7,55	16,29	16,25	6,56	
25	D	1077 Kaiser Heinrich IV. in Canossa		7,54	16,31	17,45	7,36	
26	F	1934 Deutsch-polnisches Abkommen		7,53	16,33	19,07	8,10	
27	S	1756 Wolfgang Amadeus Mozart geb.		7,51	16,35	20,29	8,40	
28	S	1923 Erster Parteitag der NSDAP. in München		7,50	16,36	21,50	9,08	
29	M	1860 Ernst Moritz Arndt gest.		7,49	16,38	23,09	9,36	
30	D	1933 Adolf Hitler wird Reichskanzler		7,47	16,40	—	10,04	
31	M			7,46	16,42	0,25	10,35	

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborner,
Und kaum gegrüßt, verlorener
Unwiederholter Augenblick.

Lenau.

„Wo immer die Namen und geschriebenen Worte des Herrn an unpassenden Orten gefunden werden, sollen sie gesammelt und an einem ehrbaren Orte aufbewahrt werden."

*

„Seid ganz Liebe, tut alles aus Liebe."

*

„Seid geduldig im Leiden, eifrig im Gebet, mutig in der Arbeit."

Sankt Franziskus.



Giotto

Sankt Franziskus

Römischer Kalender		Seraphischer Kalender	
1. Woche		Ev. Der Erlöser der Welt. Luk. 2, 21.	
1 M	**Neujahr,** Odilo	Valentin Paquay 1. O.	GA. VA.
2 D	Namen-Jesu-Fest	Sel. Bentivolius u. Gerard 1. O.	VA.
3 M	Genoveva	Hortulana W. (Mutter der hl. Klara)	
4 D	Rigobert, Angela	Sel. Angela v. Foligno W. 3. O.	VA.
5 F	Eduard, Gerlach	Juniperus 1. O.	
6 S	**Erscheinung d. Herrn**	Antonius Pagani 1. O.	GA. VA.
2. Woche		Ev. Der zwölfjährige Jesus im Tempel. Luk. 2, 42—52.	
7 S	**1. n. Ersch.,** Hl. Fam.	Adolf Ardolf M. 1. O.	
8 M	Gudula, Erhard	Johannes v. Bentivenga Pr. 1. O.	
9 D	Siegbert, Julian	Andreas v. Spoleto M. 1. O.	
10 M	Agatha, Wolfhold	Katharina v. Österreich J. 2. O.	
11 D	Theodosius, Alwin	Maria v. Mörl J. 3. O.	
12 F	Ernst, Volkhold	Lucia v. Narsia J. 3. O.	
13 S	Gottfried, Folkwart	Heinrich Rondinelli 3. O.	
3. Woche		Ev. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11.	
14 S	**2. n. Ersch.,** Hilarius	Sel. Odorich 1. O.	VA.
15 M	Paulus d. Eins.	Franziskus Zirianus M. 1. O.	
16 D	Marcellus, Berard	Hl. Berard u. Gef. Mm. 1. O.	VA.
17 M	Antonius d. Eins.	Laurentius v. Revallo 1. O.	
18 D	Petri Stuhlfeier z. R.	Nikolaus Molinari B. 1. O.	
19 F	Severin, Kanut	Sel. Bernard v. Corleone 1. O.	VA.
20 S	Fabian u. Sebastian	Sel. Karl v. Sezze 1. O.	
4. Woche		Ev. Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1—16.	
21 S	**Septuag.,** Agnes	Sel. Thomas v. Cora 1. O.	
22 M	Meinrad, Walter	Johannes v. Monte Corvino B. 1. O.	
23 D	Mariä Vermählung	Albert v. Pisa 1. O.	
24 M	Timotheus, Arno	Paulus de Ambrosi Pr. 3. O.	
25 D	Pauli Bekehrung	Franziskus Ghisone 1. O.	
26 F	Polykarp, Paula	Jesualdus v. Reggio 1. O.	
27 S	Chrysostomus	Sel. Aegidius v. Laurenzana 1. O.	
5. Woche		Ev. Das Gleichnis vom Sämann. Luk. 8, 4—15.	
28 S	**Sexag.,** Manfred	Sel. Roger 1. O.	
29 M	Franz v. S., Valerius	M. Christina, Kgn.. v. Siz. 3. O.	
30 D	Adelgunde, Diethilde	Hl. Hyazintha J. 3. O.	VA.
31 M	Don Bosko	Sel. Ludovika u. Paula 3. O.	VA.

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	lauf
1 D	1933 Erster Vierjahresplan	7,44	16,44	1,38	11,09	
2 F	1829 Naturforscher Alfred Brehm geb.	7,43	16,46	2,46	11,49	
3 S	1721 Seydlitz geb.	7,41	16,47	3,48	12,35	
4 S	1936 Ermordung Wilhelm Gustloffs	7,40	16,49	4,41	13,27	
5 M	1808 Karl Spitzweg geb.	7,38	16,51	5,27	14,24	
6 D	1813 Aufruf Yorcks an die ostpreußischen Stände	7,36	16,53	6,06	15,24	
7 M	1915 Winterschlacht in Masuren	7,34	16,55	6,38	16,28	
8 D	1871 Moritz v. Schwind gest.	7,32	16,57	7,06	17,31	
9 F	1905 Adolf v. Menzel gest.	7,30	16,59	7,31	18,35	
10 S	1920 Abstimmung in Nordschleswig	7,28	17,01	7,53	19,39	
11 S	1927 Saalschlacht in den Pharussälen zu Berlin **Eintopfsonntag**	7,26	17,03	8,15	20,41	
12 M	1804 Philosoph Immanuel Kant gest.	7,25	17,05	8,36	21,45	
13 D	1883 Richard Wagner gest.	7,23	17,07	8,58	22,49	
14 M	1468 Johann Gutenberg gest.	7,21	17,09	9,23	23,52	
15 D	1763 Friede von Hubertusburg	7,19	17,11	9,51	—	
16 F	1620 Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst geb.	7,17	17,13	10,24	0,56	
17 S	1827 Pestalozzi gest.	7,15	17,14	11,03	1,59	
18 S	**Heldengedenktag.** 1546 Martin Luther gest.	7,13	17,16	11,52	3,00	
19 M	1473 Astronom Nikolaus Kopernikus geb.	7,11	17,18	12,49	3,54	
20 D	1810 Andreas Hofer von den Franzosen erschossen	7,09	17,20	13,57	4,43	
21 M	1916 Beginn der Schlacht bei Verdun	7,07	17,22	15,14	5,26	
22 D	1788 Philosoph Arthur Schopenhauer geb.	7,05	17,24	16,34	6,04	
23 F	1930 Horst Wessel seinen Verletzungen erlegen	7,03	17,26	17,58	6,37	
24 S	1920 Verkündigung des Parteiprogramms durch Adolf Hitler	7,01	17,27	19,22	7,06	
25 S	1916 Erstürmung von Fort Douaumont	6,59	17,29	20,44	7,36	
26 M	1924 Beginn des Hitler-Prozesses	6,56	17,31	22,06	8,05	
27 D	1925 Wiederbegründung der NSDAP.	6,54	17,33	23,22	8,36	
28 M	1833 Generalstabschef Graf v. Schlieffen geb.	6,52	17,35	—	9,10	
29 D		6,50	17,37	0,34	9,49	

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.

War's nicht so im alten Jahr?
Wirds im neuen enden?
Sonnen wallen auf und nieder,
Wolken gehen und kommen wieder
Und kein Mensch wirds wenden.

Johann Peter Hebel.

„Die Teufel können dem Diener Gottes nichts anhaben, wenn sie ihn mit heiliger Fröhlichkeit erfüllt sehen. Wenn die Seele aber mißgestimmt ist, wenn sie verzagt ist und klagt, dann wird sie leicht entweder eine Beute vollendeter Traurigkeit oder wendet sich den eitlen Freuden zu."

*

„Fasset Mut, liebe Kinder, und freuet euch im Herrn."

Sankt Franziskus.



Correggio

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender
1 D Ignatius, Thietmar	Hl. Eustochium u. Veridiana J. 2. u. 3. O.
2 F Mariä Lichtmeß	14 Mart. v. Prag 1. O. GA. VA.
3 S Blasius, Ansgar	Sel. Matthäus v. Girgenti B. 1. O.
6. Woche	Ev. Das Geheimnis des Leidens. Luk. 18, 31—43
4 S **Quinquag.**, Gilbert	Hl. Josef v. Leonissa 1. O. VA.
5 M Agatha, Adelheid	Hl. 23 Mart. v. Japan 1. u. 3. O. VA.
6 D Dorothea, Amand	Sel. Rizzerius 1. O.
7 M **Aschermittwoch**	Sel. Antonius v. Stroncone 1. O.
8 D Dietgrim	Sel. Aegidius Maria v. hl. Josef 1. O.
9 F Apollonia, Reinald	Jakoba v. Settesoli W. 3. O.
10 S Scholastika	Lila v. Gekreuzigten J. 3. O.
7. Woche	Ev. Die Versuchung Christi. Matth. 4, 1—11.
11 S **1. Fastens.**, Ersch. v. L.	Maria Fidelis Weiß J. 3. O.
12 M 7 Gründer d. Serv.	Angelus Tankredi v. Riete 1. O.
13 D Gregor II., Gosbert	Sel. Johannes v. Triora M. 1. O.
14 M Quat., Valentin	Sel. Johanna v. Valois Kgn. 3. O.
15 D Siegfried, Jordan	Sel. Andreas v. Conti 1. O. VA.
16 F Quat., Simeon	Sel. Philippa Mareri J. 2. O.
17 S Quat., Evermod	Adolf v. Holstein 1. O.
8. Woche	Ev. Die Verklärung Christi. Matth. 17, 1—9.
18 S **2. Fastensonntag, Heldengedenktag**	Barnabas v. Terni 1. O.
19 M Friedrich, Konrad	Hl. Konrad v. Piac. 3. O. VA.
20 D Helmwart	Sel. Petrus v. Treja 1. O.
21 M Randoald, Gunthilde	Jordan Mai 1. O.
22 D Petri Stuhlfeier i. A.	Hl. Margareta v. Cortona 3. O. VA.
23 F Willigis, Petr. D.	Kornelius v. Zirkfee 1. O.
24 S Schalttag	Gilla v. Tours J. 3. O.
9. Woche	Ev. Die Austreibung eines stummen Teufels. Luk. 11, 14—28.
25 S **3. Fastens.**, Matthias	Sel. Sebastian v. Apparitio 1. O.
26 M Dionysius, Walburga	Sel. Isabella J. 2. O.
27 D Rodwald, Adeltrude	Elisabeth Sanna W. 3. O.
28 M Roman, Rufin	Sel. Antonia v. Florenz W. 2. O.
29 D Leander	Antonius v. Strokonia 1. O.

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	lauf
1 F	1935 Rückkehr des Saarlandes	6,48	17,38	1,39	10,34	
2 S	1689 Die Franzosen verwüsten Heidelberg	6,46	17,40	2,37	11,24	
3 S	1918 Friede von Brest-Litowsk	6,43	17,42	3,25	12,20	
4 M	1919 104 Sudetendeutsche von den Tschechen ermordet	6,41	17,44	4,06	13,19	
5 D	1935 Hans Schemm gest.	6,39	17,45	4,41	14,21	
6 M	1930 Großadmiral v. Tirpitz gest.	6,37	17,47	5,10	15,23	
7 D	1936 Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit im Rheinland und Kündigung des Locarnovertrags	6,34	17,49	5,35	16,26	
8 F	1917 Graf Zeppelin gest.	6,31	17,51	5,58	17,30	
9 S	1888 Kaiser Wilhelm I. gest.	6,29	17,53	6,20	18,33	
10 S	1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes **Eintopfsonntag**	6,27	17,55	6,42	19,36	
11 M	1888 Raiffeisen gest.	6,24	17,57	7,04	20,40	
12 D	1877 Wilhelm Frick geb.	6,22	17,59	7,28	21,43	
13 M	1938 Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich	6,20	18,00	7,55	22,46	
14 D	1803 Klopstock gest.	6,17	18,02	8,26	23,49	
15 F	933 Sieg Heinrichs I. in der Ungarnschlacht	6,15	18,04	9,01	—	
16 S	1935 Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht	6,13	18,06	9,45	0,49	
17 S	1813 Aufruf „An mein Volk"	6,11	18,07	10,38	1,44	
18 M	1813 Hebbel geb. 1915 Untergang von U 29 mit Otto Weddigen	6,08	18,09	11,38	2,34	
19 D	1873 Max Reger geb.	6,06	18,11	12,48	3,18	
20 M	1770 Hölderlin geb.	6,04	18,13	14,04	3,56	
21 D	1933 Tag von Potsdam	6,01	18,14	15,24	4,31	
22 F	**Karfreitag.** 1832 Goethe gest.	5,59	18,16	16,48	5,02	
23 S	1868 Dietrich Eckart geb.	5,57	18,18	18,11	5,31	
24 S	**Ostersonntag.**	5,54	18,20	19,35	6,01	
25 M	**Ostermontag.** 1907 Ernst v. Bergmann gest.	5,52	18,21	20,56	6,32	
26 D	1827 Ludwig van Beethoven gest.	5,50	18,23	22,14	7,05	
27 M	1845 Physiker W. C. v. Röntgen geb.	5,47	18,25	23,24	7,43	
28 D	1884 Gründung der deutschen Kolonialgesellschaft von Karl Peters	5,45	18,26	—	8,28	
29 F	1934 Landjahrgesetz	5,42	18,28	0,27	9,18	
30 S	1559 Adam Riese, Verfasser des ersten deutschen Rechenbuches, gest.	5,40	18,30	1,20	10,13	
31 S	1923 Die Franzosen ermorden in Essen 13 deutsche Arbeiter	5,37	18,32	2,04	11,11	

Augenblicke genügen. Alles Schönste ist momentan. Frieda v. Bülow.

„Brüder, ich bitte euch, habt allezeit das Leiden Christi vor Augen."

*

„Man muß dem Bruder Leib mit Schonung begegnen, damit nicht von ihm aus ein Sturm des Unmutes losbricht. Man muß ihm allen Grund zum Murren nehmen, damit er nicht müde wird, zu wachen und andächtig im Gebete zu verharren."

Sankt Franziskus.



Fra Angelico

Sankt Franziskus

Römischer Kalender		Seraphischer Kalender	
1 F	Swidbert, Albin ☾	Kreuzwegfest	GA. VA.
2 S	Agnes, Simplicius	Sel. Agnes v. Prag J. 2. O.	
10. Woche		Ev. Die wunderbare Brotvermehrung. Joh. 6, 1—15.	
3 S	**4. Fastens.**, Kunigunde	Kunigunde 2. O.	
4 M	Kasimir, Luzius	Silvester v. Assisi 1. O.	
5 D	Friedrich, Joh.-Josef	Hl. Johannes Josef 1. O.	VA.
6 M	Fridolin, Perpetua	Hl. Koleta J. 2. O.	VA.
7 D	Thomas v. A., Volker	Maria Klotilde, Kgn. v. Sard. 3. O.	
8 F	Johannes v. Gott	Antonius v. Caltagirone 1. O.	
9 S	Franziska v. Rom ♈	Hl. Katharina v. Bol. 2. O.	VA.
11. Woche		Ev. Jesus inmitten seiner Feinde. Joh. 8, 46—59.	
10 S	**Passionss.**, Gustav	Petrus v. Catania 1. O.	
11 M	Rosina	Sel. Christoph u. Joh. v. Fabr. 1. O.	
12 D	Gregor, Dionys	Franziskus v. Gonzaga B. 1. O.	
13 M	Agnes, Ida	Sel. Agnellus v. Pisa 1. O.	
14 D	Mathilde, Pauline	Übertragung des hl. Bonaventura	
15 F	7 Schmerzen Mariä	Philipp „der Lange" 1. O.	
16 S	Heribert	Rodiger v. Würzburg 1. O.	
12. Woche		Ev. Jesu Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9.	
17 S	**Palmss.**, Patrizius ☽	Paula Malatesta 2. O.	GA.
18 M	Cyrillus, Narziß	Hl. Salvator 1. O.	GA. VA.
19 D	Josef, Landoald	Sel. Hippolytus G. 3. O.	GA. VA.
20 M	Wulfram, Cuthbert	Sel. Johannes v. Parma 1. O.	GA.
21 D	Gründonnerstag	Sel. Markus M. G. 1. O.	GA. VA.
22 F	**Karfreitag**	Hl. Benvenut B. 1. O.	GA. VA.
23 S	Karsamstag ♈	Sel. Joh. Bapt. v. Burgund 1. O.	GA.
13. Woche		Ev. Die Auferstehung Christi. Mark. 16, 1—7.	
24 S	**Ostersonntag**, Gabriel	Sel. Jeremias Lambert 3. O.	GA. VA.
25 M	**Osterm.**, Mariä Verk.	Johanna v. Kreuze J. 2. O.	GA. VA.
26 D	Ludger, Kastulus	Sel. Didakus v. Cadix 1. O.	VA.
27 M	Rupert, Joh. Dam.	Andreas v. Siena 1. O.	
28 D	Johannes Cap., Tutilo	Hl. Johannes v. Capistrano 1. O.	VA.
29 F	Ludolf, Diemud	Sel. Johanna M. de Maille 3. O.	
30 S	Roswitha ☾	Hl. Petrus Regalatus 1. O.	VA.
14. Woche		Ev. Der Osterfriede. Joh. 20, 19—31.	
31 S	**Weißer S.**, Balbina	Heinrich Thyssen 1. O.	

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	lauf
1 M	1815 Otto v. Bismarck geb.	5,35	18,34	2,42	12,13	
2 D	742 Karl der Große geb.	5,33	18,36	3,12	13,16	
3 M	1897 Johannes Brahms gest.	5,30	18,38	3,39	14,18	
4 D	1823 Wilhelm v. Siemens geb.	5,28	18,39	4,03	15,22	
5 F	1723 Baumeister Fischer v. Erlach gest.	5,26	18,41	4,25	16,25	
6 S	1528 Albrecht Dürer gest.	5,23	18,43	4,47	17,28	
	1920 Besetzung des Mainganes durch die Franzosen					
7 S	1348 Gründung der ersten deutschen Universität in Prag	5,21	18,44	5,10	18,32	
8 M	1835 Wilhelm v. Humboldt gest.	5,19	18,46	5,33	19,35	
9 D	1241 Mongolenschlacht bei Liegnitz	5,17	18,48	5,59	20,39	
10 M	1933 Hermann Göring Preußischer Ministerpräsident	5,14	18,50	6,28	21,42	
11 D	1814 Napoleon I. nach der Insel Elba verbannt	5,12	18,51	7,02	22,43	
12 F	1809 Andreas Hofer erstürmt den Berg Isel	5,10	18,53	7,44	23,39	
13 S	1784 Wrangel geb.	5,08	18,55	8,33	—	
14 S	919 Heinrich I. deutscher König	5,05	18,56	9,29	0,30	
	1759 Händel gest.					
15 M	1832 Wilhelm Busch geb.	5,03	18,58	10,33	1,15	
16 D	1916 Angriff deutscher Marineluftschiffe auf die englische Ostküste	5,01	19,00	11,45	1,55	
17 M	1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms	4,59	19,01	13,01	2,29	
18 D	1864 Erstürmung der Düppeler Schanzen	4,57	19,03	14,20	3,00	
19 F	1916 Generalfeldmarschall v. d. Goltz gest.	4,55	19,05	15,41	3,29	
20 S	1889 Geburtstag Adolf Hitlers	4,52	19,07	17,02	3,58	
21 S	1918 Kampfflieger Freiherr v. Richthofen gest.	4,50	19,08	18,25	4,27	
22 M	1866 Seeckt geb.	4,48	19,10	19,45	4,59	
23 D		4,46	19,12	21,01	5,35	
24 M	1891 Generalfeldmarschall v. Moltke gest.	4,44	19,14	22,10	6,17	
25 D	1918 Schlacht am Kemmelberg	4,42	19,16	23,10	7,05	
26 F	1894 Rudolf Heß geb.	4,40	19,18	23,59	8,00	
27 S	1933 Rudolf Heß Stellvertreter des Führers	4,38	19,19	—	8,58	
28 S	1809 Erhebung Schills	4,36	19,21	0,40	10,01	
29 M	1933 Reichsluftschutzbund gegründet	4,33	19,23	1,14	11,05	
30 D	1803 Generalfeldmarschall Roon geb.	4,31	19,24	1,42	12,08	
	1777 Mathematiker Karl Friedrich Gauß geb.					

Monde und Jahre vergehn und sind auf ewig vergangen, aber ein schöner Moment leuchtet das Leben hindurch.

Grillparzer.

„Hüten wir uns vor der Weisheit dieser Welt und der Klugheit des Fleisches; denn der Geist des Fleisches verlangt und strebt viel nach Worten, wenig aber nach Werken."

*

„Nie sollen wir wünschen, über anderen zu stehen, sondern vielmehr sollen wir die Diener aller sein und jeglicher menschlichen Kreatur unterworfen aus Liebe zu Gott."

Sankt Franziskus.



Dupre

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender	
1 M Hugo, Walarich	Cäsarius v. Speyer 1. O.	
2 D Franz v. Paula	Sel. Leopold v. Gaiche 1. O.	
3 M Richard, Thiento	Sel. Gandolf u. Joh. v. P. 1. O.	
4 D Isidor, Benedikt	Hl. Benedikt v. Phil. 1. O.	VA.
5 F Juliana, Kreszentia	Johannes de Vallibus 1. O.	
6 S Notker, Albert	Sel. Crescentia J. 3. O.	
15. Woche	Ev. Der gute Hirt. Joh. 10, 11—16.	
7 S **2. n. O.**, Hermann	Sel. Wilhelm v. Scieli 3. O.	
8 M Walter	Julian v. hl. Augustin 1. O.	
9 D Waltraud	Sel. Thomas v. Volentino 1. O.	
10 M Schutzfest d. hl. Josef	Sel. Markus v. Bologna 1. O.	VA.
11 D Leo d. Gr., Reiner	Assumpta Palotta J. 3. O.	
12 F Julian, Zeno	Sel. Angelus v. Chiavasso 1. O.	
13 S Hermenegild, Ida	Rudolf v. Maidesta B. 1. O.	
16. Woche	Ev. Trennung und Wiedersehn. Joh. 16, 16—22.	
14 S **3. n. O.**, Justin	Nikolaus Ferber v. Herb. 1. O.	
15 M Lidwina	Anna Fiorelli Lapini W. 3. O.	
16 D Drogo, Benedikt L.	Profeß des hl. Vaters Franziskus	VA.
17 M Rudolf, Anizet	Paulus Heath M. 1. O.	
18 D Werner, Friedbald	Sel. Andreas Hibernon 1. O.	
19 F Emma, Gerold	Sel. Konrad v. Ascoli 1. O.	
20 S Hildegard, Adalar	Gundisalvus v. Valbao 1. O.	
17. Woche	Ev. Das machtvolle Wirken des Heiligen Geistes. Joh. 16, 5—14.	
21 S **4. n. O.**, Konrad v. P.	Hl. Konrad v. Parzham 1. O.	VA.
22 M Alexander	Sel. Franziskus v. Fabr. 1. O.	
23 D Georg, Adalbert	Sel. Aegidius v. Assisi 1. O.	
24 M Fidelis, Egbert	Hl. Fidelis v. Sigmar. M. 1. O.	VA.
25 D Markus, Erwin	Karl v. Montreone 1. O.	
26 F Radbert, Volkrad	Johannes v. Massacio 1. O.	
27 S Petrus Kanisius, Zita	Sel. Jakob v. Illyrien 1. O.	
18. Woche	Ev. Die Kraft des Gebetes im Namen Jesu. Joh. 16, 23—30.	
28 S **5. n. O.**, Paul, Vitalis	Sel. Luchesius 3. O.	VA.
29 M Adalgar, Wilfrid	Hl. Josef Benedikt v. Cotol. Pr. 3. O.	
30 D Katharina v. Siena	Sel. Benedikt v. Urbino 1. O.	VA.

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	lauf
1 M	**Nationaler Feiertag des deutschen Volkes**	4,29	19,26	2,08	13,12	
2 D	Christi Himmelfahrt. 1892 Kampfflieger Freiherr v. Richthofen geb.	4,27	19,28	2,30	14,15	
3 F	1849 Dichter Max Schneckenburger gest. („Wacht am Rhein")	4,25	19,29	2,52	15,18	
4 S	1911 Adolf Woermann gest.	4,23	19,31	3,14	16,21	
5 S	1869 Komponist Hans Pfitzner geb.	4,22	19,33	3,36	17,26	
6 M	1904 Maler Franz v. Lenbach gest.	4,20	19,34	4,02	18,30	
7 D	1833 Johannes Brahms geb.	4,18	19,36	4,30	19,34	
8 M		4,16	19,38	5,03	20,36	
9 D	1805 Schiller gest.	4,14	19,39	5,42	21,35	
10 F	1760 Johann Peter Hebel geb.	4,13	19,41	6,29	22,28	
11 S	1686 Otto v. Guericke gest.	4,11	19,42	7,24	23,15	
12 S	**Pfingstsonntag.** 1803 Liebig geb.	4,09	19,44	8,25	23,56	
13 M	**Pfingstmontag.** 1785 Historiker Dahlmann geb.	4,08	19,46	9,34	—	
14 D	1752 Landw. Albrecht Thaer geb.	4,06	19,47	10,47	0,32	
15 M	1816 Maler A. Rethel geb. 1832 Komponist K. F. Zelter gest.	4,04	19,49	12,03	1,03	
16 D	1788 Friedrich Rückert geb.	4,03	19,50	13,21	1,31	
17 F	1933 Adolf Hitlers erste Reichstagsrede	4,01	19,52	14,39	1,59	
18 S	1782 Major v. Lützow geb.	4,00	19,53	16,00	2,27	
19 S	1762 Johann Gottlieb Fichte geb.	3,59	19,55	17,19	2,56	
20 M	1764 Schadow geb. 1846 General v. Kluck geb.	3,57	19,56	18,36	3,28	
21 D	1471 Albrecht Dürer geb.	3,56	19,58	19,49	4,06	
22 M	1813 Richard Wagner geb.	3,54	20,00	20,54	4,52	
23 D	1618 Prager Fenstersturz (Beginn des 30jährigen Krieges)	3,52	20,01	21,49	5,44	
24 F	1848 Annette v. Droste-Hülshof gest.	3,51	20,03	22,35	6,41	
25 S	1932 Admiral v. Hipper gest.	3,50	20,04	23,14	7,44	
26 S	1923 Albert Leo Schlageter von den Franzosen auf der Golzheimer Heide erschossen	3,49	20,05	23,44	8,49	
27 M	1910 Mediziner Robert Koch gest.	3,48	20,07	—	9,54	
28 D	1936 General Litzmann gest.	3,47	20,08	0,12	10,58	
29 M	1937 Bombenanschlag rotspanischer Flieger auf das Panzerschiff „Deutschland"	3,46	20,09	0,35	12,03	
30 D	1714 Bildhauer Andreas Schlüter gest.	3,45	20,10	0,57	13,05	
31 F	1916 Skagerrakschlacht	3,44	20,12	1,19	14,08	

Liebe und Zufriedenheit sind das Glück der Erdenzeit. H. Weigelt.

„Wie das Wachs am Feuer zerrinnt und der Staub im Winde zerstiebt, so wird beim Anrufen des Namens Maria die ganze Rotte der Dämonen in die Flucht getrieben."

*

„Unter allen Gnadengaben des Heiligen Geistes ist die schönste die, sich selbst zu überwinden und um Christi willen und aus Liebe zu Gott Beschimpfungen zu ertragen."

Sankt Franziskus.



Ronchi

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender
1 M **Nationaler Feiertag**	Übertragung der hl. Elisabeth v. Thür.
2 D **Christi Himmelfahrt**	Thomas v. Bergamo 1. O. GA. VA.
3 F Kreuzauffindung	Johannes v. Kreuz 3. O.
4 S Monika, Florian	Philipp v. Aquila 1. O.
19. Woche	Ev. Das Jüngerzeugnis und Jüngerlos. Joh. 15, 16—26.
5 S **6. n. O.**, Pius V.	Jutta v. Kulmsee W. 3. O.
6 M Johannes v. d. l. P.	Illuminatus v. Assisi 1. O.
7 D Stanislaus, Gisela	Johannes v. Stroncone 1. O.
8 M Michaels Erscheinung	Simon Philippovic 1. O.
9 D Gregor v. N., Beatus	Bernardin v. Busti 1. O.
10 F Antonin, Blanda	Sel. Julian v. Valle 1. O.
11 S Mamert, Siegismund	Sel. Benedikt v. Urbino
20. Woche	Ev. Die Pfingstgabe des Herrn. Joh. 14, 23—31.
12 S **Pfingstfest**, Pankrat.	Sel. Vivaldus v. Gemin. 3. O. GA.
13 M **Pfingstmontag**	Sel. Ladislaus 1. O.
14 D Bonifatius,	Sel. Petronilla J. 2. O.
15 M Quat., Joh. de la S.	Klemens Raifer M. 1. O.
16 D Johannes v. Nep.	Joh. v. Cet. u. Petr. v. Quen. Mm. 1. O.
17 F Quat., Paschalis	Hl. Paschalis Baylon 1. O. VA.
18 S Quat., Felix, Erich	Hl. Felix v. Cantalicio 1. O. VA.
21. Woche	Ev. Das Geheimnis der heil. Dreifaltigkeit. Matth. 28, 18—20.
19 S **Dreifaltigkeitsfest**	Hl. Theophil 1. O., Hl. Ivo 3. O. GA. VA.
20 M Bernardin, Elfriede	Hl. Berardin v. Siena 1. O. VA.
21 D Konstantin	Sel. Crispin 1. O. VA.
22 M Renata, Julia	Sel. Joh. Forest M. 1. O.
23 D **Fronleichnam**, Rita	Sel. Bartol. u. Gerard 1., 3. O. GA. VA.
24 F Maria, Hilfe der Chr.	Sel. Johannes M. 1. O.
25 S Urban, Mad. Barat	Übertragung des hl. Franziskus
22. Woche	Ev. Das Gleichnis vom großen Gastmahl. Luk. 14, 16—24.
26 S **7. n. Pf.**, Philipp Neri	Sel. Maria Anna Par. 3. O.
27 M Beda, Randolf	Maria v. Agreda J. 2. O.
28 D Wilhelm, Ruthand	Sel. Benvenut v. Recanati 1. O.
29 M Maximin	Sel. Stephan u. Raimund Mm. 1. O.
30 D Ferdinand, Renildis	Hl. Ferdinand K. 3. O. VA.
31 F Herz-Jesu-Fest	Hl. Angela Merici J. 3. O. GA. VA.

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	Mond- lauf
1 S	1780 General v. Clausewitz geb.	3,43	20,13	1,41	15,13	
2 S	1916 Fort Vaux (Verdun) erstürmt	3,42	20,14	2,04	16,17	
3 M	1871 Elsaß-Lothringen Reichsland (Reichstagsbeschluß)	3,41	20,15	2,32	17,21	
4 D	1745 Schlacht bei Hohenfriedberg 1875 Mörike gest.	3,41	20,16	3,02	18,25	
5 M	1826 Karl Maria v. Weber gest.	3,40	20,17	3,38	19,27	
6 D	1836 Ingenieur Max Eyth geb.	3,39	20,18	4,23	20,23	
7 F	1826 Fraunhofer gest.	3,39	20,19	5,16	21,14	
8 S	1810 Schumann geb.	3,38	20,20	6,16	21,57	
9 S	1525 Florian Geyer gest.	3,38	20,20	7,24	22,35	
10 M	1190 Kaiser Friedrich Barbarossa gest.	3,37	20,21	8,37	23,08	
11 D	1923 Blutbad in Dortmund	3,37	20,22	9,52	23,37	
12 M	1815 Gründung der deutschen Burschenschaft	3,37	20,23	11,09	—	
13 D	1878 Beginn des Berliner Kongresses	3,37	20,23	12,26	0,04	
14 F	1828 Karl August von Sachsen-Weimar gest.	3,36	20,24	13,43	0,31	
15 S	1905 Kolonialpionier v. Wissmann gest.	3,36	20,24	15,01	0,58	
16 S		3,36	20,25	16,17	1,29	
17 M	1922 Ostoberschlesien fällt an Polen	3,36	20,25	17,30	2,03	
18 D	1815 Schlacht bei Waterloo	3,36	20,26	18,37	2,44	
	1916 Immelmann gefallen	3,36	20,26	19,37	3,32	
19 M	1933 Verbot der NSDAP. in Österreich					
20 D	1895 Eröffnung des Nordsee-Kanals	3,36	20,26	20,28	4,27	
21 F	1919 Admiral v. Reuter versenkt die deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow.	3,36	20,27	21,10	5,26	
22 S	1861 Admiral Graf Spee geb.	3,37	20,27	21,44	6,31	
23 S	1804 Borsig geb.	3,37	20,27	22,14	7,37	
24 M	1916 Beginn der Schlacht an der Somme	3,37	20,27	22,39	8,42	
25 D	1822 E. T. A. Hoffmann gest.	3,38	20,27	23,01	9,47	
26 M	1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht	3,38	20,27	23,24	10,51	
27 D	1789 Komponist Friedrich Silcher geb.	3,38	20,27	23,46	11,54	
28 F	1914 Mord von Sarajevo 1919 Unterzeichnung des Diktates von Versailles	3,37	20,27	—	12,58	
29 S	1831 Freiherr v. Stein gest.	3,40	20,27	0,08	14,02	
30 S	1930 Rheinlandräumung	3,40	20,26	0,33	15,06	

Was du früh in Lieb' gesäht, spät dir reich in Blüten steht. H. Weigelt.

„Ich bitte euch mit aller mir möglichen Ehrfurcht, daß ihr über den Sorgen und weltlichen Angelegenheiten, die ihr habt, den Herrn nicht in Vergessenheit geraten laßt und von seinen Geboten abweicht."

*

„Wenn ich der Messe nicht beiwohnen kann, bete ich den Leib Christi in der Betrachtung und mit den Augen des Geistes ebenso an, als würde ich ihn bei der Messe sehen."

Sankt Franziskus.



Spagna

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender
1 S Kuno, Regina	Sel. Humiliana W. 3. O.
23. Woche	Ev. Der Freund der Sünder und Zöllner. Luk. 15, 1—10.
2 S 3. n. Pf., Erasmus	Sel. Felix v. Nikosia 1. O. VA.
3 M Klotilde	Sel. Andreas v. Spello 1. O.
4 D Gundekar, Hildebrand	Sel. Herkulan 1. O.
5 M Bonifatius, Winfried	Sel. Johann Pelingotto 3. O.
6 D Norbert	Aloysius v. h. Kreuz 1. O.
7 F Robert, Erban	Sel. Baptista Verani J. 2. O.
8 S Medard, Klodulf	Sel. Pazifikus v. C. 1. O.
24. Woche	Ev. Der reiche Fischfang. Luk. 5, 1—11.
9 S 4. n. Pf., Felizian	Sel. Laurentius v. Vill. 1. O.
10 M Margarete, Bardo	Generosus v. Premosello 1. O.
11 D Barnabas	Roger Bacon 1. O.
12 M Leo III., Odulf	Florida J. 2. O.
13 D Antonius v. P.	Hl. Antonius v. Padua 1. O. VA.
14 F Basilius, Quinctian	Johannes v. Zumarraga B. 1. O.
15 S Vitus, Landelin	Sel. Jolenta W. 2. O.
25. Woche	Ev. Die Gerechtigkeit des neuen Bundes. Matth. 5, 20—24.
16 S 5. n. Pf., Benno	Sel. Guido v. Cortona 1. O.
17 M Adolf, Ramwold	Andreas v. Borgo 1. O.
18 D Ephrem, Gervasius	Johannes Albuquerque B. 1. O.
19 M Juliana, Hildegrim	Sel. Michelina W. 3. O. VA.
20 D Adalbert, Menrich	Oktav des hl. Antonius v. Padua
21 F Aloysius, Alban	Angelus Clarenus 1. O.
22 S Eberhard, Joh. Fischer	Leonard Galici 3. O.
26. Woche	Ev. Die zweite wunderbare Brotvermehrung. Mark. 8, 1—9.
23 S 6. n. Pf., Edeltraud	Sel. Josef v. Cafasso 3. O.
24 M Johannes der Täufer	Richard B. u. Gef. Mm. 1. O. VA.
25 D Wilhelm, Otwin	Daniel Arendonck u. Gef. Mm. 1. O.
26 M Johannes u. Paulus	Sancia Martinez W. 3. O.
27 D Kreszenz, Emma	Sel. Benvenut v. Gubbio 3. O.
28 F Irenäus, Heimrad	Johannes Bapt. v. Marigal 3. O.
29 S **Peter u. Paul**	Urakka Rodriguez W. 3. O. GA. VA.
27. Woche	Ev. Warnung vor falschen Propheten. Matth. 7, 15—21.
30 S 7. n. Pf., Pauli Ged.	Orlando v. Chiusi 3. O.

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	laut
1 M	1646 Philosoph G. W. v. Leibnitz geb.	3,41	20,26	1,02	16,10	
2 D	1714 Chr. W. v. Gluck geb.	3,41	20,26	1,34	17,12	
3 M	1926 Gründung der HJ. auf dem Parteitag zu Weimar	3,42	20,25	2,10	18,12	
4 D	1888 Theodor Storm gest.	3,43	20,25	3,05	19,06	
5 F	1884 Togo deutsch	3,44	20,24	4,03	19,54	
6 S	1887 Walter Flex geb.	3,45	20,24	5,09	20,34	
7 S	1531 Tilman Riemenschneider gest.	3,46	20,23	6,22	21,10	
8 M	1838 Graf Zeppelin geb.	3,47	20,23	7,38	21,42	
9 D	1807 Diktat von Tilsit	3,48	20,22	8,56	22,09	
10 M	1916 Handels-U-Boot „Deutschland" landet in Baltimore	3,49	20,21	10,14	22,37	
11 D	1920 Deutscher Abstimmungssieg in Ost- und Westpreußen	3,50	20,20	11,32	23,04	
12 F	1874 Fritz Reuter gest.	3,51	20,19	12,49	23,33	
13 S	1816 Dichter Gustav Freytag geb.	3,52	20,19	14,05	—	
14 S	1933 Erbgesundheitsgesetz	3,53	20,18	15,18	0,06	
15 M	1918 Deutsche Angriffsschlacht an der Marne	3,54	20,17	16,26	0,42	
16 D	1890 Gottfried Keller gest.	3,55	20,16	17,28	1,26	
17 M	1842 Georg v. Schönerer, völkischer Vorkämpfer in Österreich, geb.	3,57	20,15	18,21	2,17	
18 D	1753 Baumeister Balthasar Neumann gest.	3,58	20,13	19,06	3,14	
19 F	1810 Königin Luise gest. 1819 Gottfried Keller geb.	4,00	20,12	19,44	4,16	
20 S	1934 Der Führer erhebt die SS. zur selbständigen Gliederung im Rahmen der NSDAP.	4,01	20,10	20,16	5,21	
21 S	1762 Schlacht bei Burkersdorf	4,03	20,09	20,42	6,27	
22 M	1822 Johann Gregor Mendel geb.	4,04	20,08	21,06	7,32	
23 D	1777 Ph. O. Runge geb.	4,06	20,06	21,29	8,37	
24 M	1920 Scheinabstimmung in Eupen-Malmedy	4,07	20,05	21,51	9,41	
25 D	1848 Deutsch-österreichischer Dichter O. Kernstock geb.	4,08	20,03	22,13	10,43	
26 F	1932 Schulschiff „Niobe" gesunken	4,10	20,02	22,36	11,47	
27 S	1808 Freisetzung der Domänenbauern in Ost- und Westpreußen	4,11	20,00	23,03	12,50	
28 S	1750 Komponist Johann Sebastian Bach gest.	4,13	19,59	23,34	13,53	
29 M	1921 Adolf Hitler Führer der NSDAP.	4,15	19,57	—	14,56	
30 D	1898 Otto v. Bismarck gest.	4,16	19,56	0,10	15,57	
31 M	1886 Franz Liszt gest.	4,17	19,54	0,54	16,53	

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt. Goethe.

„Jeder ist in Wahrheit nur, was er vor Gott ist, und nicht mehr."

*

„Überall, an jedem Ort, zu jeder Stunde und zu jeder Zeit, laßt uns alle wahrhaftig und demütig und aus ganzem Herzen glauben, lobpreisen und danksagen dem allerhöchsten, erhabenen und ewigen Gott, der Dreifaltigkeit und Einheit, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste."

Sankt Franziskus.



Francia

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender	
1 M Fest d. kostb. Blutes	Theodorich Loët M. 1. O.	
2 D Mariä Heimsuchung	Johanna Guillena W. 3. O.	GA.
3 M Leo II., Dietbald	Margarita v. Kreuz J. 2. O.	
4 D Flavian, Raimund	Sel. Raimund Lullus M. 3. O.	
5 F Cyrill, Methodius	Elias de Bourdeilles B. 1. O.	
6 S Thomas Morus, Goar	Hl. Thomas Morus M. 3. O.	VA.
28. Woche	Ev. Der untreue Verwalter. Luk. 16, 1—9.	
7 S **8. n. Pf.**, Willibald	Michaelangelus v. Neapel 1. O.	
8 M Kilian, Elisabeth	Hl. Elisabeth v. Portugal 3. O.	VA.
9 D Gottfried, Herumbert	Hl. 19 Martyrer v. Gorkum 1. O.	VA.
10 M Amalberga, Walderich	Sel. Engelbert Kolland u. Gef. 1. O.	
11 D Pius I., Olga	Hl. Veronika Giul. J. 2. O.	VA.
12 F Felix u. Nabor	Bernard v. Quintavalle 1. O.	
13 S Fr. Solanus, Eugen	Hl. Franziskus Solanus 1. O.	VA.
29. Woche	Ev. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—47.	
14 S **9. n. Pf.**, Bonaventura	Hl. Bonaventura BKL. 1. O.	VA.
15 M Heinrich, Waldemar	Grab-Christi-Fest	
16 D Skapulierfest	Heiligsprechung des hl. Franziskus	
17 M Alexius, Irmengard	Hl. Maria Magdalena Postel J. 3. O.	
18 D Kamillus, Arnold	Theothimus Verhaeghen M. 1. O.	
19 F Vinzenz, Bernhold	Anton Brockby M. 1. O.	
20 S Margarete, Ceslaus	Heinrich Harphius 1. O.	
30. Woche	Ev. Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9—14.	
21 S **10. n. Pf.**, Stilla	Sel. Angelina W. 3. O.	
22 M Maria Magdalena	Oliverius Maillard 1. O.	
23 D Apollinaris, Liborius	Hl. Laurentius v. Brindisi 1. O.	VA.
24 M Christine, Gerburga	Sel. Kunigunde Kgn. v. Polen 2. O.	
25 D Jakobus, Christoph	Ludwig Grippius M. 1. O.	
26 F Anna	Modestinus 1. O.	VA.
27 S Berthold, Pantal.	Sel. Magdalena v. Martin. 2. O.	VA.
31. Woche	Ev. Heilung eines Taubstummen. Mark. 7, 31—37.	
28 S **11. n. Pf.**, Innozenz	Sel. Novelonus 3. O.	
29 M Marta, Olaf	Sel. Petrus v. Molleano 1. O.	
30 D Archangelus	Sel. Simon v. L. u. Archangelus 1. O.	
31 M Ignatius, Batho	Maria Hueber J. 3. O.	

Notizen



August

Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- ·Bzun	·Bzno	Mond- aufg.	untg.	lauf
1 D	1914 Beginn des Weltkrieges	4,19	19,53	1,48	17,44	
2 F	1934 Paul v. Hindenburg gest.	4,20	19,51	2,50	18,29	
3 S	1921 Gründung der SA.	4,22	19,49	4,00	19,07	
4 S	1929 4. Reichsparteitag in Nürnberg	4,23	19,47	5,17	19,42	
5 M	1914 Erneuerung des Eisernen Kreuzes	4,25	19,46	6,36	20,11	
6 D	1195 Heinrich der Löwe gest.	4,27	19,44	7,57	20,41	
7 M	1914 Einnahme von Lüttich	4,28	19,42	9,17	21,09	
8 D	1929 Erster Zeppelinweltflug	4,30	19,40	10,36	21,38	
9 F	1890 Helgoland wird deutsch	4,31	19,38	11,53	22,10	
10 S	955 Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld	4,33	19,36	13,08	22,45	
11 S	1778 Friedrich Ludwig Jahn geb.	4,35	19,34	14,18	23,26	
12 M	1894 Albert Leo Schlageter geb.	4,36	19,32	15,21	—	
13 D	1802 Dichter Nikolaus Lenau geb.	4,38	19,30	16,17	0,14	
14 M	1921 Georg v. Schönerer, völkischer Vorkämpfer in Österreich, gest.	4,40	19,28	17,04	1,09	
15 D	1740 Matthias Claudius geb.	4,42	19,26	17,43	2,07	
16 F	1717 Sieg Prinz Eugens über die Türken bei Belgrad	4,44	19,24	18,17	3,10	
17 S	1786 Friedrich der Große gest.	4,45	19,22	18,45	4,15	
18 S	1866 Gründung des Norddeutschen Bundes	4,47	19,19	19,11	5,20	
19 M		4,49	19,17	19,33	6,25	
20 D	1528 Frundsberg gest.	4,50	19,15	19,55	7,29	
21 M	1927 3. Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg	4,52	19,13	20,18	8,32	
22 D	1880 Gorch Fock geb.	4,54	19,11	20,41	9,35	
23 F	1831 Gneisenau gest.	4,55	19,09	21,06	10,38	
24 S	1936 Einführung der 2jährigen Dienstpflicht	4,57	19,07	21,35	11,40	
25 S	1744 Johann Gottfried Herder geb. 1900 Friedrich Nietzsche gest.	4,58	19,05	22,08	12,42	
26 M	1806 Buchhändler J. Palm von den Franzosen in Braunau am Inn erschossen	5,00	19,02	22,47	13,43	
27 D	1914 Schlacht bei Tannenberg	5,02	19,00	23,36	14,40	
28 M	1749 Goethe geb.	5,03	18,58	—	15,32	
29 D	1523 Hutten gest. 1866 Hermann Löns geb.	5,05	18,56	0,31	16,19	
30 F	526 Theoderich der Große gest.	5,07	18,54	1,37	17,00	
31 S	1821 Helmholz geb.	5,08	18,51	2,50	17,37	

Jugendeifer und Verzicht wirkt dem Alter Kraft und Licht. H. Weigelt.

„Der Herr gab mir einen so großen Glauben zu seinen Kirchen, daß ich einfach so betete und sprach: Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, hier und in allen deinen Kirchen, die auf der ganzen Welt sind, und preisen dich; denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst."

*

„Im Gebete ist Reinigung der inneren Neigung und Kräftigung der Tugend."

Sankt Franziskus.



Pinturicchio

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender	
1 D Petri Kettenfeier	Johannes de Piano Carpine 1. O.	
2 F Portiunkulafest	Portiunkula-Fest	VA.
3 S Auff. d. hl. Stephan ♋	Thomas Belchiam M. 1. O.	
32. Woche	Ev. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Luk. 10, 23—37.	
4 S **12. n. Pf.**, Dominikus	Hl. Dominikus, Ordensstifter	
5 M Maria Schnee, Oswald	Sel. Eichus v. Pes. 3. O.	
6 D Verkl. Christi, Sixtus	Anton Margil. 1. O.	
7 M Cajetan, Donatus	Sel. Agathangelus M. 1. O.	VA.
8 D Cyriakus, Regulinde	Sel. Vinzenz v. Aquila 1. O.	
9 F Joh. Vianney, Roman	Hl. Johannes Vianney 3. O.	VA.
10 S Laurentius ♑	Amadeus v. Silva 1. O.	
33. Woche	Ev. Die zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19.	
11 S **13. n. Pf.**, Susanna	Sel. Ludovika v. Savoyen W. 2. O.	
12 M Klara, Hilaria	Hl. Klara J. 2. O.	GA. VA.
13 D Dietmar, Wigbert	Sel. Johannes v. Alverna 1. O.	
14 M Warnfried, Eusebius	Sel. Sanktes 1. O.	
15 D Mariä Himmelfahrt	Albert v. Sarteano 1. O.	GA. VA.
16 F Joachim	Markus v. Aviano 1. O.	VA.
17 S Rochus, Hyazinth	Hl. Rochus 3. O.	VA.
34. Woche	Ev. Gottes Vatergüte. Matth. 6, 24—33.	
18 S **14. n. Pf.**, Helena ♍	Sel. Beatrix u. Paula 2. O.	VA.
19 M Sebald, Ludwig	Hl. Ludwig B. 1. O.	VA.
20 D Bernhard, Auktor	Livinus M. 1. O.	
21 M Franziska, Balduin	Alexander v. Hales 1. O.	
22 D 7 Freuden Mariä	Fest der 7 Freuden Mariä	GA. VA.
23 F Zachäus, Benitius	Angelus de Pap. 1. O.	
24 S Bartholomäus Ap.	Agnes Steiner J. 2. O.	
35. Woche	Ev. Der Jüngling von Naim. Luk. 7, 11—16.	
25 S **15. n. Pf.**, Ludwig	Hl. Ludwig Kng. 3. O.	GA. VA.
26 M Zephyrin ♎	Sel. Bernhard v. Offida 1. O.	
27 D Gebhard	Sel. Timotheus v. Monticulo 1. O.	
28 M Augustin, Elmar	Luise Lateau J. 3. O.	
29 D Enth. Johannes d. T.	Ludwig Sotelo M. 1. O.	
30 F Rosa v. Lima	Benedikt v. Arezzo 1. O.	
31 S Raimund, Paulinus	Sel. Severin M. 3. O.	

Notizen



Tag		Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	Mond- lauf
1	S	1870 Sieg bei Sedan	5,10	18,49	4,08	18,10	
2	M	1933 Parteitag des Sieges	5,11	18,47	5,30	18,39	
3	D	1814 Allgemeine Wehrpflicht	5,13	18,45	6,52	19,09	
4	M	1824 Anton Bruckner geb.	5,15	18,42	8,14	19,38	
5	D	1774 Maler C. D. Friedrich geb.	5,16	18,40	9,35	20,11	
6	F	1914 Marneschlacht	5,18	18,38	10,53	20,46	
7	S	1914 Fall der Festung Maubeuge	5,20	18,35	12,07	21,26	
8	S	1831 Wilhelm Raabe geb.	5,21	18,33	13,13	22,13	
9	M	1855 Houston Stewart Chamberlain geb.	5,23	18,31	14,12	23,05	
10	D	1919 Diktat von St. Germain	5,25	18,28	15,02	—	
11	M	1816 Karl Zeiß geb.	5,27	18,25	15,43	0,03	
12	D	1819 Blücher gest.	5,29	18,23	16,18	1,03	
13	F	1936 8. Reichsparteitag der NSDAP. „Parteitag der Ehre"	5,30	18,20	16,48	2,07	
14	S	1769 Alexander v. Humboldt geb.	5,32	18,18	17,15	3,11	
15	S	1935 Hakenkreuzfahne Reichsflagge — Nürnberger Gesetze	5,34	18,16	17,38	4,15	
16	M	1809 Erschießung der Schillschen Offiziere zu Wesel	5,35	18,13	18,01	5,20	
17	D	1631 Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld	5,37	18,11	18,23	6,23	
18	M	1783 Mathematiker Leonhard Euler gest.	5,39	18,09	18,45	7,25	
19	D	1925 Afrikaforscher Georg Schweinfurth gest.	5,40	18,06	19,10	8,29	
20	F	1863 Jakob Grimm gest.	5,42	18,04	19,38	9,31	
		1898 Theodor Fontane gest.					
21	S	1860 Philosoph Arthur Schopenhauer gest.	5,44	18,02	20,09	10,32	
22	S	1826 Johann Peter Hebel gest.	5,45	17,59	20,45	11,33	
23	M	1885 Karl Spitzweg gest.	5,47	17,57	21,29	12,30	
24	D	1583 Wallenstein geb.	5,48	17,55	22,20	13,23	
25	M	1915 Herbstschlacht bei Arras	5,50	17,52	23,19	14,10	
26	D	1555 Augsburger Religionsfriede	5,52	17,50	—	14,53	
27	F	1870 Einnahme Straßburgs	5,54	17,48	0,26	15,31	
28	S	1858 Vorgeschichtsforscher Gustav Kossinna geb.	5,55	17,46	1,40	16,04	
29	S	1938 Münchener Beschlüsse	5,57	17,44	2,58	16,35	
30	M	1681 Raub Straßburgs durch Ludwig XIV.	5,58	17,41	4,20	17,05	
		1863 Admiral Scheer geb.					

Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußeren Betragens. Goethe.

„Ich kenne Christus, den armen Gekreuzigten. Mehr brauche ich nicht."

*

„Ich bitte euch, meine Brüder, indem ich euch die Füße küsse, und mit aller Liebe, deren ich fähig bin, daß ihr alle mögliche Ehre und Ehrfurcht erzeiget dem allerheiligsten Leibe und dem Blute unseres Herrn Jesus Christus."

Sankt Franziskus.



Eiseri

Sankt Franziskus

Römischer Kalender		Seraphischer Kalender	
36. Woche		Ev. Beim Gastmahl des Pharisäers. Luk. 14, 1—11.	
1 S	**16. n. Pf.**, Schutzengel	Sel. Joh. u. Petrus Mm. 1. O.	VA.
2 M	Stephan	Sel. Johannes-Franziskus M. 1. O.	
3 D	Mansuetus	Sel. Apollinaris Morel M. 1. O.	
4 M	Rosa, Ida, Irmgard	Hl. Rosa v. Viterbo J. 3. O.	VA.
5 D	Bertin	Sel. Gentilis M. 1. O.	
6 F	Magnus, Gundolf	Sel. Liberat u. Peregrin 1. O.	
7 S	Regina, Dietrich	Johannes Tisserand 1. O.	
37. Woche		Ev. Das Hauptgebot. Matth. 22, 35—46.	
8 S	**17. n. Pf.**, M.Geb.	Michael u. Gef. Mm. 1. O.	GA. VA.
9 M	Korbian, Gorgonius	Sel. Seraphina W. 2. O.	
10 D	Diethard, Otger	Apollinaris u. Gef. 1. u. 3. O.	
11 M	Hilga, Protus	Sel. Bonaventura v. Barcel. 1. O.	
12 D	Mariä Namen	Petrus Bardesius 1. O.	
13 F	Notburga, Maternus	Sel. Franziskus v. Calderola 1. O.	
14 S	Kreuz-Erhöhung	Petrus v. Basona BM. 1. O.	
38. Woche		Ev. Die Heilung eines Gelähmten. Matth. 9, 1—8.	
15 S	**18. n. Pf.**, 7 Schm. M.	Wilhelm v. Melun 1. O.	
16 M	Cornelius, Edith	Leo, Hugo, Elektus, u. Gef. Mm. 1. O.	
17 D	Lambert, Hildegard	Fest der Wundmale d. hl. V. Fr.	GA. VA.
18 M	Quat., Richardis	Hl. Josef v. Cupertino 1. O.	VA.
19 D	Januarius	Paulus Trinci 1. O.	
20 F	Quat., Eustachius	Johannes Brugmann 1. O.	
21 S	Quat., Matthäus	Ignatius v. St. Agatha 1. O.	
39. Woche		Ev. Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahle. Matth. 22, 1—14.	
22 S	**19. n. Pf.**, Mauritius	Petrus-Dominikus v. Orvieto 1. O.	
23 M	Linus, Thekla	Auffindung der hl. Klara	
24 D	Kunold	Hl. Pazifikus 1. O.	VA.
25 M	Kleophas, Gunthilde	Honorat v. Paris 1. O.	
26 D	Eugenia, Meinhard	Sel. Luzia v. Caltagirone J. 3. O.	
27 F	Elzear, Hiltrud	Hl. Elzear 3. O.	VA.
28 S	Lioba, Wenzel	Sel. Bernardin v. Feltre 1. O.	
40. Woche		Ev. Jesus heilt den Sohn eines königlichen Beamten. Joh. 4, 46—53	
29 S	**20. n. Pf.**, Michael	Sel. Karl v. Blois 3. O.	VA.
30 M	Hieronymus, Sophie	Benignus v. Cuneo 1. O.	

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	lauf
1 D	1938 Befreiung der sudetendeutschen Gebiete	6,00	17,38	5,42	17,35	
2 M	1847 Paul v. Hindenburg geb.	6,02	17,36	7,06	18,06	
3 D	1813 Sieg Yorcks bei Wartenburg	6,03	17,34	8,28	18,41	
4 F	1515 Lucas Cranach d. J. geb.	6,05	17,31	9,47	19,20	
5 S	1609 Dichter Paul Flemming geb.	6,07	17,29	10,59	20,06	
6 S	**Erntedanktag.** 1891 Hans Schemm geb.	6,08	17,26	12,04	20,58	
7 M	1916 Deutscher Sieg von Kronstadt	6,10	17,24	12,58	21,56	
8 D	1585 Komponist Heinrich Schütz geb.	6,12	17,21	13,43	22,56	
9 M	1907 Horst Wessel in Bielefeld geb.	6,14	17,19	14,21	—	
10 D	1920 Abstimmungssieg in Kärnten	6,16	17,17	14,52	0,00	
11 F	1825 Conrad Ferdinand Mayer geb.	6,18	17,15	15,19	1,04	
12 S	1924 Erste Zeppelinfahrt nach Amerika	6,20	17,12	15,43	2,08	
13 S	1882 Graf Gobineau gest. **Eintopfsonntag**	6,22	17,10	16,06	3,12	
14 M	1922 Adolf Hitlers Zug nach Coburg	6,23	17,08	16,28	4,15	
	1933 Deutschland verläßt den Völkerbund					
15 D	1844 Friedrich Nietzsche geb.	6,25	17,06	16,51	5,17	
	1852 Friedrich Ludwig Jahn gest.	6,27	17,04	17,14	6,21	
16 M	16.—18. 1813 Völkerschlacht bei Leipzig					
17 D	1815 Emmanuel Geibel geb.	6,29	17,01	17,41	7,23	
18 F	1777 Heinrich v. Kleist geb.	6,30	16,59	18,11	8,25	
19 S	1863 Dichter Gustav Frenssen geb.	6,32	16,57	18,45	9,27	
20 S	1921 Zerstückelung Oberschlesiens	6,34	16,55	19,26	10,25	
21 M	1923 Beginn der Separatistenputsche im Rheinland	6,36	16,53	20,14	11,18	
22 D	1811 Franz Liszt geb.	6,37	16,51	21,10	12,07	
23 M	1805 Adalbert Stifter geb.	6,39	16,49	22,11	12,50	
24 D	1648 Westfälischer Frieden	6,41	16,47	23,21	13,29	
25 F	1861 Savigny gest.	6,43	16,45	—	14,02	
26 S	1757 Freiherr v. Stein geb.	6,44	16,43	0,34	14,33	
	1800 Generalfeldmarschall v. Moltke geb.					
27 S	1760 Gneisenau geb.	6,46	16,41	1,51	15,02	
28 M	1916 Kampfflieger Boelcke gefallen	6,48	16,39	3,11	15,31	
29 D	1897 Goebbels geb.	6,50	16,37	4,33	16,01	
30 M	1864 Schleswig-Holstein wieder deutsch	6,52	16,35	5,56	16,33	
31 D	1517 Luther schlägt die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg	6,54	16,33	7,17	17,11	

Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben,
Das sei unser Losungswort!

„Ich geringer Bruder Franziskus will das Leben und die Armut unseres höchsten Herrn Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter befolgen und darin verharren bis ans Ende."

*

„Ohne Gebet kann man weder im Dienste Gottes vorwärts schreiten noch irgend etwas vom Herrn erlangen."

Sankt Franziskus.



Murillo

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender
1 D Remigius	Sel. Johannes v. Dukla 1. O.
2 M Schutzengelfest	Sel. Nikolaus v. F. Pal. 3. O. VA.
3 D Th. v. K. J., Ewald	Übertragung der hl. Klara
4 F Franziskus v. Assisi	Hl. Franziskus v. Assisi GA. VA.
5 S Plazidus, Meinolf	Sel. Felicia v. Mailand J. 2. O.
41. Woche	Ev. Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht. Matth. 18, 23—35.
6 S **21. n. Pf.**, Bruno	Hl. Maria Franziska J. 3. O. VA.
7 M Rosenkranzfest	Johannes de la Puebla 1. O.
8 D Birgitta	Birgitta W. 3. O.
9 M Bertrand, Dionys	Johannes Lobedeau 1. O.
10 D Daniel, Viktor	Hl. Daniel u. Gef. Mm. 1. O. VA.
11 F Mariä Mutterschaft	Oktav des hl. Franziskus
12 S Seraphin, Edwin	Hl. Seraphin 1. O. VA.
42. Woche	Ev. Die Steuerfrage. Matth. 22, 15—21.
13 S **22. n. Pf.**, Eduard	Robert v. Malatesta 3. O.
14 M Burchard, Gaudentius	Thomas Bullaker M. 1. O.
15 D Hedwig, Theresia	Bonaventura Barberini B. 1. O. VA.
16 M Gallus, Lul	Johannes v. Ypern 3. O.
17 D Margaretha M. Alac.	Bertrand v. Lazanova M. 1. O.
18 F Lukas Ev., Leopold	Anna Tellier W. 3. O.
19 S Petrus, Frideswinda	Hl. Petrus v. Alkantara 1. O. VA.
43. Woche	Ev. Die Auferweckung der Tochter des Jairus. Matth. 9, 18—26.
20 S **23. n. Pf.**, Wendelin	Herkulan Oberrauch 1. O.
21 M Ursula, Hilarion	Sel. Jakob v. Strepa B. 1. O.
22 D Cordula, Ingbert	Kirchweihfest d. seraphischen Ordenskirchen
23 M Severin, Germanus	Sel. Josephine Leroux J. M. 2. O.
24 D Raphael Erzengel	Franziskus v. hl. Antonius 1. O.
25 F Chrysanth u. Daria	Stephan Molina 1. O.
26 S Evarist, Sigebald	Sel. Bonaventura v. Pot. 1. O. VA.
44. Woche	Ev. Das Königtum Jesu Christi. Joh. 18, 33—37.
27 S **24. n. Pf., Christ-König**	Klara Isabella Gherzi J. 2. O. VA.
28 M Simon u. Juda Ap.	Dominikus Antonius 1. O.
29 D Ferrutius	Sel. Christoph v. Romandiola 1. O.
30 M Angelus	Sel. Angelus v. Akri 1. O. VA.
31 D Wolfgang, Foillan	Sel. Thomas v. Florenz 1. O.

Notizen

November



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	Mond- lauf
1 F	1914 Sieg bei Coronel unter Graf Spee	6,56	16,31	8,35	17,54	
2 S	1827 Paul de Lagarde geb.	6,58	16,29	9,46	18,45	
3 S	1918 Beginn der Revolte in Kiel	7,00	16,27	10,48	19,42	
4 M	1921 Feuertaufe der SA. in München	7,02	16,25	11,38	20,43	
5 D	1757 Sieg bei Roßbach	7,03	16,23	12,20	21,47	
6 M	1672 Komponist Heinrich Schütz gest.	7,05	16,21	12,54	22,53	
7 D	1938 Mordanschlag auf Ernst vom Rath	7,07	16,20	13,23	23,58	
8 F	1307 Schwur auf dem Rütli	7,09	16,18	13,48	—	
9 S	1923 Marsch zur Feldherrnhalle	7,11	16,16	14,11	1,02	
10 S	1483 Martin Luther geb. **Eintopfsonntag**	7,12	16,15	14,33	2,05	
	1759 Schiller geb.					
11 M	1852 Conrad v. Hötzendorf geb.	7,14	16,13	14,56	3,08	
12 D	1755 Scharnhorst geb.	7,16	16,12	15,18	4,11	
13 M	1862 Uhland gest.	7,18	16,10	15,44	5,14	
14 D	1918 Beendigung des Kampfes in Ostafrika (Lettow-Vorbeck)	7,20	16,09	16,13	6,17	
15 F	1630 Kepler gest.	7,21	16,07	16,46	7,19	
16 S	1831 General v. Clausewitz gest.	7,23	16,06	17,24	8,20	
	1897 Riehl gest.					
17 S	1624 Mystiker Jakob Böhme gest.	7,25	16,05	18,10	9,15	
18 M	1922 NSDAP. wird in Preußen verboten	7,27	16,03	19,04	10,06	
19 D	1828 Franz Schubert gest.	7,28	16,02	20,03	10,51	
20 M	**Buß- und Bettag.** 1917 Tankschlacht bei Cambrai	7,30	16,01	21,10	11,31	
21 D	1768 Friedrich Schleiermacher geb.	7,32	16,00	22,20	12,05	
22 F	1767 Andreas Hofer geb.	7,33	15,58	23,33	12,36	
23 S	1914 Durchbruch bei Brzezinn	7,35	15,57	—	13,04	
24 S	Um 1440 Bildhauer Veit Stoß geb.	7,37	15,56	0,49	13,32	
25 M	1814 Arzt Robert v. Mayer geb.	7,38	15,55	2,07	13,59	
	1844 Karl Benz geb.					
26 D	1857 Joseph v. Eichendorff gest.	7,40	15,54	3,27	14,29	
27 M	1933 Gründung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"	7,41	15,54	4,47	15,02	
28 D	1794 Steuben gest.	7,43	15,53	6,07	15,40	
	1898 Conrad Ferdinand Mayer gest.					
29 F	1780 Maria Theresia gest.	7,44	15,52	7,21	16,28	
30 S	1846 Nationalökonom Friedrich List gest.	7,46	15,51	8,28	17,23	

Immerwährender Genuß macht das Glück zum Überdruß. H. Weigelt.

„Behaltet nichts von euch für euch selber, damit er euch ganz empfange, der sich euch ganz hingibt."

*

„Laßt uns nichts anderes wünschen und begehren, an nichts Gefallen und Freude finden als an unserem Schöpfer, Erlöser und Heilande, der allein gut ist, gnädig und sanftmütig, der allein gerecht, wahr und gerade ist, der allein gütig, unschuldig und rein ist."

Sankt Franziskus.



Della Robbia

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender
1 F **Allerheiligen**	Simon v. Collazone 1. O. GA.
2 S Allerseelen	Christoph v. d. hl. Klara M. 1. O. VA.
45. Woche	Ev. Der Sturm auf dem See. Matth. 8, 23—27.
3 S **25. n. Pf.**, Hubert	Sel. Reinerius v. Arezzo 1. O.
4 M Karl Bor., Emmerich	Hl. Karl Borromäus B. 3. O.
5 D Zacharias u. Elisabeth	Reliquienfest in den Franz.-Ord.-Kirchen
6 M Leonard	Sel. Margarita v. Lothr. W. 2. O.
7 D Engelbert, Willibrord	Sel. Helena Enselmini J. 2. O.
8 F Willehad, Gottfried	Johannes Duns Skotus 1. O.
9 S Theodor	Franziskus Ximenz B. 1. O.
46. Woche	Ev. Das Gleichnis vom Unkraut im Acker. Matth. 13, 24—30.
10 S **26. n. Pf.**, Modestus	Thomas Blanchet u. Gef. Mm. 1. O.
11 M Martin	Johannes v. Frieden 3. O.
12 D Kunibert, Arsazius	Sel. Gabriel Ferreti 3. O.
13 M Stanislaus, Didakus	Hl. Didakus 1. O. VA.
14 D Alberich, Josaphat	Balthasar u. Gef. Mm. 1. O. VA.
15 F Albert d. Gr.	David v. Augsburg 1. O.
16 S Gertrud, Othmar	Hl. Agnes v. Assisi J. 2. O. VA.
47. Woche	Ev. Das Gleichnis vom Senfkorn und Sauerteig. Matth. 13, 31—35.
17 S **27. n. Pf.**, Florinus	Sel. Salome J. 2. O.
18 M Odo v. Cluny	Sel. Johanna v. Signa J. 3. O.
19 D Elisabeth, Mechthild	Hl. Elisabeth v. Thür. 3. O. GA. VA.
20 M **Bußtag**, Bernward	Leo, Rufinus, Massäus 1. O.
21 D Mariä Opferung	Bartholomäus v. Saluzzo 1. O. GA.
22 F Cäzilia	Philippus v. Barcelona 1. O.
23 S Clemens, Felizitas	Maria Rugel J. 3. O.
48. Woche	Ev. Untergang Jerusalems und Ende der Welt. Matth. 24, 15—35.
24 S **28. n. Pf.**, Joh. v. Kr.	Albert v. Leyden M. 1. O.
25 M Katharina	Antonius Fasani 1. O. GA.
26 D Konrad, Joh. Berchm.	Hl. Leonard v. Portu Maur. 1. O. VA.
27 M Trudo, Alwine	Sel. Bernardin v. Humilis 1. O.
28 D Hathumod, Maximus	Hl. Jakobus v. der Mark 1. O. VA.
29 F Rathod, Walderich	Allerheil. u. Sel. d. 3 O. d. hl. Fr. VA.
30 S Andreas Ap., Grifold	Blanka v. Castilien W. 3. O.

Notizen



Tag	Gesetzliche Feiertage — Deutsche Gedenktage	Sonnen- aufg.	Sonnen- untg.	Mond- aufg.	Mond- untg.	lauf
1 S	1937 HJ. wird Staatsjugend	7,47	15,50	9,27	18,23	
2 M	1497 Maler Hans Holbein geb.	7,49	15,49	10,14	19,28	
3 D	1857 Bildhauer Christian Rauch gest.	7,50	15,48	10,53	20,36	
4 M	1409 Gründung der Universität Leipzig	7,52	15,48	11,25	21,42	
5 D	1757 Schlacht bei Leuthen	7,54	15,47	11,52	22,48	
	1791 Wolfgang Amadeus Mozart gest.					
6 F	1849 Generalfeldmarschall v. Mackensen geb.	7,55	15,47	12,16	23,53	
	1892 Werner v. Siemens gest.					
7 S	1835 Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg—Fürth	7,56	15,46	12,39	—	
8 S	1914 Seeschlacht bei den Falklandinseln **Eintopfsonntag**	7,57	15,46	13,01	0,56	
9 M	1717 J. J. Winckelmann geb.	7,59	15,46	13,23	1,59	
10 D	1493 Paracelsus geb.	8,00	15,46	13,47	3,03	
11 M	1783 Max v. Schenkendorf geb.	8,01	15,46	14,15	4,05	
12 D	1916 Friedensangebot der Mittelmächte	8,02	15,46	14,45	5,08	
13 F	1250 Kaiser Friedrich II. gest.	8,03	15,46	15,21	6,10	
14 S	1720 Justus Möser geb.	8,04	15,46	16,05	7,09	
15 S	1745 Schlacht von Kesselsdorf	8,05	15,46	16,57	8,02	
16 M	1770 Ludwig van Beethoven geb.	8,06	15,46	17,55	8,50	
17 D	1920 „Völkischer Beobachter" amtliche Zeitung der NSDAP.	8,06	15,46	19,00	9,33	
18 M	1786 Karl Maria v. Weber geb.	8,07	15,46	20,11	10,09	
	1803 Joh. Gottfr. Herder gest.					
19 D	1508 Bildhauer Adam Kraft gest.	8,08	15,47	21,22	10,41	
20 F	1924 Der Führer aus der Festungshaft entlassen	8,08	15,47	22,38	11,10	
	1937 General Ludendorff gest.					
21 S		8,09	15,47	23,53	11,37	
22 S		8,09	15,48	—	12,04	
23 M	1597 Dichter Martin Opitz geb.	8,10	15,48	1,09	12,31	
24 D	1917 Fliegerangriff auf Mannheim	8,10	15,49	2,27	13,02	
25 M	**1. Weihnachtsfeiertag.** 1837 Cosima Wagner geb.	8,11	15,50	3,44	13,37	
26 D	**2. Weihnachtsfeiertag.** 1923 Dietrich Eckart gest.	8,11	15,50	4,59	14,18	
27 F		8,11	15,51	6,09	15,07	
28 S		8,11	15,52	7,12	16,04	
29 S	1836 Afrikaforscher Georg Schweinfurth geb.	8,11	15,53	8,04	17,06	
30 M	1812 Konvention von Tauroggen	8,11	15,54	8,48	18,14	
31 D	1747 Dichter Gottfried Bürger geb.	8,11	15,55	9,24	19,22	

Freundschaft will, wie das Feuer, genährt sein, oder sie stirbt.

„Lasset uns lieben das Kindlein von Bethlehem!"

*

„Mein einziges Glück besteht darin, deinen allerheiligsten Willen zu erfüllen, o Gott."

*

„Laßt uns alles Gute dem Herrn, dem allerhöchsten und erhabensten Gotte, wiedererstatten, und anerkenen wir, daß alles Gute ihm gehört, und für alles laßt uns ihm, von dem alles Gute kommt, Dank sagen."

Sankt Franziskus.



Raffael

Sankt Franziskus

Römischer Kalender	Seraphischer Kalender
49. Woche	Ev. Die Wiederkunft Christi zum Gericht. Luk. 21, 25—33.
1 S **1. Adventss.**, Eligius	Sel. Antonius Bonfadini 1. O.
2 M Bibiana	Gedächtn. aller † d. 3 seraph. Orden. VA.
3 D Franz Xaver	Raphael Chilinski 1. O.
4 M Barbara, Anno	Petrus v. Bagnaja 1. O.
5 D Sola, Sabbas	Sel. Nikolaus Tavilei M. 1. O.
6 F Nikolaus ☽	Salvator v. Offida u. Gef. Mm. 1. O.
7 S Ambrosius	Sel. Johannes Peckham B. 1. O.
50. Woche	Ev. Die Gesandtschaft des Täufers. Matth. 11, 2—10.
8 S **2. Adventss., Mariä**	**Unbefl. Empfängnis Mariä** GA. VA.
9 M Kunhilde [Unb. Empf.	Sel. Elisabeth u. Delfina 3. O. VA.
10 D Eucharius	Sel. Petrus v. Siena 3. O.
11 M Damasus, Hugolin	Hugolin Magilotti 3. O.
12 D Epimachus, Vizelin	Auffind. d. Leibes d. hl. V. Franz. VA.
13 F Luzia, Ottilia	Berthold v. Regensburg 1. O.
14 S Agnellus ♈	Sel. Konrad v. Ophyda 1. O.
51. Woche	Ev. Der Herr ist da. Joh. 1, 19—28.
15 S **3. Adventss.**, Eusebius	Sel. Bartholomäus v. Gem. 3. O.
16 M Adelheid	Innozenz v. Chiusi 1. O. VA.
17 D Sturmius, Lazarus	Maria Kruzifixa J. 3. O.
18 M Quat., Mariä Erw.	Franziskus Artur Bell M. 1. O.
19 D Meinzo, Gerberta	Theodorich v. Münster 1. O.
20 F Quat., Gottlieb	Maria Longa W. 2. O.
21 S Quat., Thomas Ap.	Franziska Schervier J. 3. O.
52. Woche	Ev. Als die Zeit erfüllt war. Luk. 3, 1—6.
22 S **4. Adventss.**, Jutta ☽	Bonifatius v. Sezze 1. O.
23 M Hartmann, Dagobert	Sel. Nikolaus Faktor 1. O.
24 D Adam u. Eva	Johannes Diskalzeatus 1. O. VA.
25 M **Hl. Weihnachtsfest**	Jakoponus v. Todi 1. O. GA. VA.
26 D **Stephanus**	Ladislaus Druckteyn 1. O.
27 F Johannes Ap. u. Ev.	Hugolinus v. Summariva 1. O.
28 S Unschuld. Kinder ♉	Anna Maria Belloni J. 2. O.
53. Woche	Ev. Simeon und Anna. Luk. 2, 33—40.
29 S Thomas, David	Sel. Margarita v. Colona J. 2. O.
30 M Ludberga, Lothar	Sel. Matthia Nazarei J. 2. O.
31 D Silvester	Johannes Parenti 1. O.

Notizen

Zum neuen Jahr

Ob gut ob schlecht das Jahr auch sei,
Ein bißchen Freude ist immer dabei.

Goethe.

Um böse Zeiten jammere nie
verbessere oder dulde sie,
und lege nichts der Zeit zur Last,
was selber du verschuldet hast.

Wer Zeit hat, warte nicht auf Zeit,
sie kommt ihm nicht in Ewigkeit.
Wer den rechten Augenblick ergreift,
dem kommen goldene Zeiten;
wer ihn benutzt,
ist Herr von Ewigkeiten.

Lavater.

St. Hedwigs-Wandkalender 1940

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1 M Neujahr, Odilo	1 D Ignatius, Thietmar	1 F Swidbert, Albin	1 M Hugo, Walarich	1 M Nationaler Feiertag	1 S Kuno, Regina
2 D Namen-Jesu-Fest	2 F Mariä Lichtmeß	2 S Agnes, Simplicius	2 D Franz v. Paula	2 D Christi Himmelfahrt	2 S 3. n. Pf., Erasmus
3 M Genoveva	3 S Blasius, Ansgar		3 M Richard, Thiento	3 F Kreuzauffindung	3 M Klotilde
4 D Rigobert, Angela		3 S 4. Fastensf., Kunigunde	4 D Isidor, Benedikt	4 S Monika, Florian	4 D Gundekar, Hildebrand
5 F Eduard, Gerlach	4 S Quinquag., Gilbert	4 M Kasimir, Lucius	5 F Julian, Kreszentia		5 M Bonifatius, Winfried ●
6 S Erscheinung d. Herrn	5 M Agatha, Adelheid	5 D Friedrich, Joh.-Josef	6 S Rotker, Albert	5 S 6. n. O., Pius V.	6 D Norbert
	6 D Dorothea, Amand	6 M Fridolin, Perpetua		6 M Johannes v. d. l. P. ●	7 F Robert, Erban
7 S 1. n. Ersch., Hl. Sam.	7 M Aschermittwoch ●	7 D Thomas v. A., Volker	7 S 2. n. O., Hermann ●	7 D Stanislaus, Gisela ●	8 S Medard, Klodulf
8 M Gudula, Erhard	8 D Dietgrim	8 F Johannes v. Gott	8 M Walter	8 M Michaels Erscheinung	
9 D Siegbert, Julian	9 F Apollonia, Reinald	9 S Franziska v. Rom	9 D Waltraud	9 D Gregor v. N., Beatus	9 S 4. n. Pf., Felizian
10 M Agatha, Wolfhold	10 S Scholastika		10 M Schutzfest d. hl. Josef	10 F Antonin, Blanda	10 M Margarete, Bardo
11 D Theodosius, Almin		10 S Passionsf., Gustav	11 D Leo d. Gr., Reiner	11 S Mamert, Siegismund	11 D Barnabas
12 F Ernst, Volkhold	11 S 1. Fastensf., Ersch. d. L.	Eintopfsonntag	12 F Julian, Jeno		12 M Leo III., Odulf
13 S Gottfried, Folkwart	Eintopfsonntag	11 M Rosina	13 S Hermenegild, Ida	12 S Pfingstfest, Pankrat.	13 D Antonius v. P.
	12 M 7 Gründer d. Serv.	12 D Gregor, Dionys		13 M Pfingstmontag	14 F Basilius, Quinctian
14 S 2. n. Ersch., Hilarius	13 D Gregor II., Gosbert	13 M Agnes, Ida	14 S Bonifatius,	14 D Bonifatius,	15 S Vitus, Landelin
Eintopfsonntag	14 M Quat., Valentin	14 D Mathilde, Pauline		15 M Quat., Joh. de la C.	
15 M Paulus d. Eins.	15 D Siegfried, Jordan	15 F 7 Schmerzen Mariä	15 M Quat., Joh. v. Nep.	16 D Johannes v. Nep.	16 S 5. n. Pf., Benno
16 D Marcellus, Berard	16 F Quat., Simeon	16 S Heribert	16 D Quat., Paschalis	17 F Quat., Felix, Erich	17 M Adolf, Ramwold
17 M Antonius d. Eins.	17 S Quat., Evermod		17 F Quat., Felix, Erich		18 D Ephrem, Gervasius
18 D Petri Stuhlfeier z. R.		17 S Palmf., Patrizius	18 S Quat., Felix, Erich	18 S Dreifaltigkeitsfest	19 M Juliana, Hildegrim
19 F Severin, Kanut	18 S 2. Fastensonntag,	18 M Cyrillus, Narziß		19 S Dreifaltigkeitsfest	20 D Adalbert, Menrich
20 S Fabian u. Sebastian	Heidengedenktag	19 D Josef, Landoald	19 S Dreifaltigkeitsfest	20 M Bernardin, Elfriede	21 F Aloysius, Alban
	19 M Friedrich, Konrad	20 M Wulfram, Cuthbert	20 D Bernardin, Elfriede	21 D Konstantin	22 S Eberhard, Joh. Fischer
21 S Septuag., Agnes	20 D Helmwart	21 D Gründonnerstag	21 D Konstantin	22 M Renata, Julia	
22 M Meinrad, Walter	21 M Randoald, Gunthilde	22 F Karfreitag	22 F Karfreitag	Fronleichnam, Rita	23 S 6. n. Pf., Edeltraud
23 D Mariä Vermählung	22 D Petri Stuhlfeier i. A.	23 S Karsamstag	23 S Karsamstag	23 D Maria, Hilfe der Chr.	24 M Johannes der Täufer
24 M Timotheus, Arno	23 F Willigis, Petr. D.			24 F Urban, Mad. Barat	25 D Wilhelm, Otwin
25 D Pauli Bekehrung	24 S Schalttag	24 S Ostersonntag, Gabriel	24 S Ostersonntag, Gabriel	25 S 2. n. Pf., Philipp Neri	26 M Johannes u. Paulus
26 F Polykarp, Paula		25 M Osterm., Mariä Verk.	25 M Osterm., Mariä Verk.	26 D Beda, Randolf	27 D Kreszenz, Emma
27 S Chrysostomus	25 S 3. Fastensf., Matthias	26 D Ludger, Kastulus	26 D Ludger, Kastulus	27 M Wilhelm, Ruthard	28 F Irenäus, Heimrad
	26 M Dionysius, Walburga	27 D Rupert, Joh. Dam.	27 D Rupert, Joh. Dam.	28 D Maximin	29 S Peter u. Paul
28 S Sexag., Manfred	27 D Rodwald, Adeltrude	28 D Johannes Cap., Tuttilo	28 D Johannes Cap., Tuttilo	29 F Ferdinand, Renildis	
29 M Franz v. S., Valerius	28 M Roman, Rufin	29 F Ludolf, Diemud	29 F Ludolf, Diemud	30 S Herz-Jesu-Fest	30 S 7. n. Pf., Pauli Ged.
30 D Adelgunde, Diethilde	29 D Leander	30 S Rosmitha	30 S Rosmitha		
31 M Don Bosko		31 S Weißer S., Balbina			



Foto: Hehmke-Winterer.

Das junge Jahr - voll Zuversicht

St. Hedwigs-Wandkalender 1940

Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
1 M	Fest d. kostb. Blutes	1 D	Petri Kettenfeier	1 S	16. n. Pf., Schutzengel	1 D	Remigius	1 F	Allerheiligen	1 S	1. Adventsf., Eligius
2 D	Mariä Heimsuchung	2 F	Portiunkulafest	2 M	Stephan ●	2 M	Schutzengelfest	2 S	Allerseelen	2 M	Bibiana
3 M	Leo II., Dietbald	3 S	Auff. d. hl. Stephan ●	3 D	Manſuetus	3 D	Th. v. K. J., Ewald			3 D	Franz Xaver
4 D	Flavian, Raimund			4 M	Rosa, Ida, Irmgard	4 F	Franziskus v. Aſſiſi	3 S	25. n. Pf., Hubert	4 M	Barbara, Anne
5 F	Cyrill, Methodius ●	4 S	12. n. Pf., Dominikus	5 D	Bertin	5 S	Plazidus, Meinolf	4 M	Karl Bor., Emmerich	5 D	Sola, Sabbas
6 S	Thomas Morus, Goar	5 M	Maria Schnee, Oswald	6 F	Magnus, Gundolf			5 D	Zacharias u. Eliſabeth	6 F	Nikolaus ☽
		6 D	Verkl. Chriſti, Sixtus	7 S	Regina, Dietrich	6 S	21. n. Pf., Bruno	6 M	Leonard ☽	7 S	Ambroſius
7 S	8. n. Pf., Willibald	7 M	Cajetan, Donatus			7 M	Roſenkranzfest	7 D	Engelbert, Willibrord		
8 M	Killian, Eliſabeth	8 D	Cyriakus, Regulinde	8 S	17. n. Pf., M.Geb. €	8 D	Birgitta ☽	8 F	Willehad, Gottfried	8 S	2. Adventsſ. Eintopfſonntag
9 D	Gottfried, Herumbert	9 F	Joh. Vianney, Roman	9 M	Korbian, Gorgonius	9 M	Bertrand, Dionys	9 S	Theodor	9 M	Kunhilde
10 M	Amalberga, Walderich	10 S	Laurentius ☽	10 D	Diethard, Otger	10 D	Daniel, Viktor			10 D	Eucharius
11 D	Pius I., Olga			11 M	Hilga, Protus	11 F	Mariä Mutterſch.	10 S	26. n. Pf., Modeſtus Eintopfſonntag	11 M	Damaſus, Hugolin
12 F	Felix u. Nabor ☽	11 S	13. n. Pf., Suſanna	12 D	Mariä Namen	12 S	Seraphin, Edwin	11 M	Martin	12 D	Epimachus, Vizelin
13 S	Fr. Solanus, Eugen	12 M	Klara, Hilaria	13 F	Notburga, Maternus			12 D	Kunibert, Arſazius	13 F	Luzia, Ottilia
		13 D	Dietmar, Wigbert	14 S	Kreuz-Erhöhung	13 S	22. n. Pf., Eduard Eintopfſonntag	13 M	Stanislaus, Didakus	14 S	Agnellus ♈
14 S	9. n. Pf., Bonaventura	14 M	Warnfried, Euſebius			14 M	Burchard, Gaudentius	14 D	Alberich, Joſaphat		
15 M	Heinrich, Waldemar	15 D	Mariä Himmelfahrt	15 S	18. n. Pf., 7 Schm. M.	15 D	Hedwig, Thereſia	15 F	Albert d. Gr. ♈	15 S	3. Adventsſ., Euſebius
16 D	Skapulierfest	16 F	Joachim	16 M	Cornelius, Edith	16 M	Gallus, Lul ♈	16 S	Gertrud, Othmar	16 M	Adelheid
17 M	Alexius, Irmengard	17 S	Rochus, Hyazinth	17 D	Lambert, Hildegard	17 D	Margaretha M. Alac.			17 D	Sturmius, Lazarus
18 D	Kamillus, Arnold			18 M	Quat., Richardis	18 F	Lukas Ev., Leopold	17 S	27. n. Pf., Florinus	18 M	Quat., Mariä Erw.
19 F	Vinzenz, Bernhold ♈	18 S	14. n. Pf., Helena ♈	19 D	Januarius	19 S	Petrus, Frideswinda	18 M	Odo v. Cluny	19 D	Meinzo, Gerberta
20 S	Margarete, Ceslaus	19 M	Sebald, Ludwig	20 F	Quat., Euſtachius			19 D	Eliſabeth, Mechthild	20 F	Quat., Gottlieb
		20 D	Bernhard, Auktor	21 S	Quat., Matthäus	20 S	23. n. Pf., Wendelin	20 M	Bußtag, Bernward	21 S	Quat., Thomas Ap.
21 S	10. n. Pf., Stilla	21 M	Franziska, Balduin			21 M	Urſula, Hilarion	21 D	Mariä Opferung		
22 M	Maria Magdalena	22 D	7 Freuden Mariä	22 S	19. n. Pf., Mauritius	22 D	Cordula, Ingbert	22 F	Cäzilia €	22 S	4. Adventsſ., Jutta ☽
23 D	Apollinaris, Liborius	23 F	Zachäus, Benitius	23 M	Linus, Thekla	23 M	Severin, Germanus	23 S	Clemens, Felizitas	23 M	Hartmann, Dagobert
24 M	Chriſtine, Gerburga	24 S	Bartholomäus Ap.	24 D	Kunold €	24 D	Raphael Erzengel €			24 D	Adam u. Eva
25 D	Jakobus, Chriſtoph			25 M	Kleophas, Gunthilde	25 F	Chryſanth u. Daria	24 S	28. n. Pf., Joh. v. Kr.	25 M	Hl. Weihnachtsfest
26 F	Anna	25 S	15. n. Pf., Ludwig	26 D	Eugenia, Meinhard	26 S	Evariſt, Sigebald	25 M	Katharina	26 D	Stephanus
27 S	Berthold, Pantal. €	26 M	Zephyrin €	27 F	Elzear, Hiltrud			26 D	Konrad, Joh. Berchm.	27 F	Johannes Ap. u. Ev.
		27 D	Gebhard	28 S	Lioba, Wenzel	27 S	24. n. Pf., Chriſt-König	27 M	Trudo, Alwine	28 S	Unſchuld. Kinder ♈
28 S	11. n. Pf., Innozenz	28 M	Auguſtin, Elmar			28 M	Simon u. Juda Ap.	28 D	Hathumod, Maximus		
29 M	Marta, Olaf	29 D	Enth. Johannes d. T.	29 S	20. n. Pf., Michael	29 D	Ferrutius	29 F	Ratbod, Walderich ●	29 S	Thomas, David
30 D	Archangelus	30 F	Roſa v. Lima	30 M	Hieronymus, Sophie	30 M	Angelus	30 S	Andreas Ap., Grifold	30 M	Ludberga, Lothar
31 M	Ignatius, Batho	31 S	Raimund, Paulinus			31 D	Wolfgang, Foillan ●			31 D	Silveſter

Der Neujahrstag im deutschen Volksleben

Keine andere Zeit des Jahres greift so nachhaltig in das Empfinden der Volksseele hinein wie die Jahreswende. Hier auf dem Grenzrain zwischen wechselvoller Vergangenheit und ungewisser Zukunft hält der Mensch inne, um die kommende Neujahrsstunde mit seinen Hoffnungen und Wünschen zu bestürmen. - Was wird uns das neue Jahr bringen? - Niemand kann es sagen. - Und doch! Unser Volksglaube weiß Mittel und Wege zu nennen, mit denen man die Zukunft zu einer Antwort zwingen kann. -

Je nach Alter, Charakter und Geschlecht wird die Frage immer verschieden sein, die der einzelne an das künftige Schicksal stellt. Da möchte z. B. ein Mädchen gern erfahren, ob es im künftigen Jahre heiraten wird. Am Silvesterabend befragt es nun das Schicksal. Es setzt sich, - mit dem Rücken zur Tür gewandt - auf den Fußboden und versucht, über den Kopf hinweg einen Holzpantoffel mit dem Fuß gegen die Tür zu werfen. Gelingt es, so wird sie für ganz gewiß im künftigen Jahre freien. Will sie aber wissen, wie der Zukünftige heißen mag, dann schält sie einen Apfel und wirft die Schalen ebenfalls über den Kopf weg, gegen die Tür. Aus Form und Lage der Schalen versucht sie jetzt mit Hilfe der Phantasie die Anfangsbuchstaben des Namens zu deuten.

In anderen Gegenden Deutschlands wendet die heiratslustige Jugend folgende Probe an: Die Mädchen gehen in der Neujahrsnacht in den Holzstall und raffen einen Armvoll Küchenholz auf. In der Stube legen sie dann die Stücke in Häuflein zu je zwei Stück. Geht die Zahl restlos auf, dann heiratet das Mädchen im kommenden Jahre. Bleibt jedoch ein Stück übrig, so muß es noch ein Jahr warten!

Liebe, Glück und Leid! In diesen drei Begriffen eint sich alles Hoffen und Bangen der Volksseele. Wie drei rätselhafte Fragen tauchen sie zur Jahreswende auf. Doch auch hier wartet der deutsche Volksglaube mit einer Antwort in die Zukunft auf!

Jedem von uns ist das sogenannte „Bleigießen" bekannt, das allerorts mit mehr oder weniger spielerischem Ernste betrieben wird. Häufiger aber wird von unseren Landmenschen das „Tellerdecken" angewandt. Hierbei legt man ein Myrtenzweiglein, eine Brotkrume und ein Häuflein Erde auf den Tisch und bedeckt ein jedes mit einem Teller. Jetzt wird derjenige, der seine Zukunft befragen will, in die Stube gerufen. Er darf einen Teller aufdecken. Legt er das Myrtenzweiglein frei, so wird er im kommenden Jahre heiraten. Deckt er die Brotkrume auf, so winkt ihm Wohlstand. Legt er aber das Häuflein Erde frei, so wird er im kommenden Jahre von Krankheit und Tod bedroht sein.

Gerade über den Tod kann nach unserm Volksglauben die Neujahrsnacht die sichersten Aufschlüsse geben. Will man wissen, wer im kommenden Jahre aus dem Heimatdorf sterben wird, so gucke man in der Neujahrsnacht beim 12. Glockenschlag durch das Schlüsselloch der Kirchentür. Man wird dann die betreffenden Personen vorn, in der ersten Bank, sitzen sehen. Will man aber die Zukunft des eigenen Hauses vorausschauen, so muß man um die nämliche Stunde vor die Haustür treten und nach dem Schornstein hinaufblicken. Sieht man darüber einen weißen



Fot. Baumeister

Dem Mutigen gehört die Welt

Sarg schweben, so wird im Hause ein weibliches Familienmitglied sterben; erblickt man einen schwarzen Sarg, so wird es eine männliche Person sein. In Niederdeutschland ist der Glaube verbreitet, daß jeder sterben muß, der beim Lampenanzünden am Silvesterabend von sich einen Doppelschatten an der Wand erblickt. -

Nach diesen düsteren Ausblicken führt unser Volksglaube auf einen anderen Zukunftsweg. Er gibt uns einen Wink, wie man rasch und mühelos zu Wohlstand gelangen kann. Allerdings gehört etwas Mut dazu. -. Wer also ein gemachter Mann sein will, der halte sich in der Neujahrsnacht an den Rat unseres Volksglaubens und stecke einen schwarzen Kater in einen Sack. Dann schlinge er um den Sack einen langen Bindfaden und verknüpfe ihn mit 99 Knoten. Jetzt wappne er sich mit der nötigen Portion Mut, nehme den Sack auf den Rücken und gehe dreimal um die Dorfkirche. Dann wird der Teufel erscheinen. Zu dem muß man furchtlos sagen: „Ich verkaufe dir diesen Hasen für einen Taler!" Der Teufel wird mit dem Handel zufrieden sein und einem den Taler - ohne den Sack geöffnet zu haben - sogleich aushändigen. Nun gilt es aber zu eilen, um rechtzeitig daheim zu sein. Denn ist es dem Teufel endlich gelungen, die 99 Knoten aufzulösen, dann eilt er dem Betrüger erbost nach und dreht ihm das Genick um, falls er noch nicht zu Hause sein sollte. - Mit diesem Teufelstaler aber ist gut kaufen. Denn sooft man ihn auch immer in fremde Hand legt, er kehrt doch immer wieder in die eigene Tasche zurück.

Aber nicht nur in das Menschenleben allein spielen die Zauber der Jahreswende hinein. Unser Volksglaube weiß es zu verbürgen, daß auch die übrige Natur unter ihrem magischen Einfluß steht. Wie in der Julnacht, so sollen auch in der letzten Jahresstunde das Vieh und die Pferde die menschliche Sprache reden und künftige Dinge voraussagen. Und wie in der Johannisnacht, so soll auch heuer jeder Spuk frei sein. Die Unholde erscheinen um die 12. Stunde im Stall und melken die brüllenden Kühe. Darum gibt noch heute der niederdeutsche Bauer am Silvesterabend seinem Vieh ein Stück Brot ein, damit es gegen die Gewalten der Unholde gefeit ist.

Der vorsorgliche Bauer umwindet zur Jahreswende auch seine Obstbäume mit einem Haferstrohband. Er hat so die Gewißheit, daß ihm das kommende Jahr eine reiche Obsternte bringen wird. In vielen Dörfern streuen die Bauern am Neujahrsmorgen eine Handvoll Erbsen auf die Scheunentenne, damit die Mäuse davon fressen sollen. Dem Volksglauben nach sind die kleinen Nager dann für ein ganzes Jahr gesättigt. Unsere Bäuerinnen hingegen streuen am Neujahrsmorgen den Hühnern das Futterkorn in einer Reifenform hin. Dann werden die Hennen künftighin alle Eier an ein und den gleichen Platz legen. -

Und nun noch ein paar ländliche Neujahrssitten aus unserer Heimat! - Da wird fast überall noch das „Neujahrwünschen" geübt. Am Neujahrsmorgen ziehen die Kinder von Hof zu Hof und wünschen dem Bauern mit einem passenden Sprüchlein Glück:

„Ein neues Jahr hat angefangen.
Der Herre Gott hat es geschenkt.
Viel tausend Jahre sind vergangen,
Daß er an seine Menschen denkt!"

Für ihren Glückwunsch heimst die kleine Schar dann ein reichliches Geschenk ein, das in Form von Äpfeln, Wurst oder Geld gespendet wird. - Neben den Glückwunschgängen der Kinder finden in einigen Dörfern Niederdeutschlands auch Umzüge durch Vermummte statt. - Ein als alte Frau verkleideter Bursche - das sogenannte Neujahrsweib - zieht mit seiner Gefolgschaft von Hof zu Hof und sagt dort folgenden Spruch her:

„Das alte junge Neujahrsweib,
Das ist schon wieder da,
Ja, - ja, - ja!
Ich werde spielen, und du wirst singen,
daß soll das ganze Haus lang klingen!"

Auch hier werden den Umziehenden reiche Gaben zuteil. Als Dank für das empfangene Geschenk hört man dann den Spruch:

„Ich wünsche Glück zum neuen Jahr,
Ein gutes Wohlergehen!
Gott hüte alle vor Gefahr
Und geb ein langes Leben!"

Und mit diesem Neujahrsspruch wollen auch wir unsere Ausführungen schließen, indem wir ihn jedem zurufen, der uns bis hierher mit Liebe und Verständnis für heimische Sitte und deutsches Brauchtum gefolgt ist.

Inschriften an alten deutschen Bauernhäusern

Herr! laß deinen milden Segen
Sich auf dieses Wohnhaus legen
Schütz mit deiner Allmachtshand
Es vor Sturm und vor Brand
Schick von deinen Himmelshöhen
Den Bewohnern Wohlergehen
Laß ihr Leben so verfließen
Daß sie's selig einst beschließen
Amen Halleluja!
(Moorende im Teufelsmoor.)

Wer ein und ausgeht durch die Tür
Der soll bedenken für und für
Daß unser Heiland Jesus Christ
Die recht Tür zum Himmel ist.
(Borgeln bei Soest.)

Drei Häuser hat mir Gott gegeben
Im ersten soll ich zeitlich leben
Im andern halt ich meine Ruh
Wenn ich schließ Mund und Augen zu
Im dritten hat mir Gott bereit
Himmlische Freud und Herrlichkeit.
(Ehrbardorf, Provinz Posen.)

Neujahrswünsche aus alter Zeit

Alfred Mello

Der Anfang eines neuen Jahres bedeutet für jeden Menschen den Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Wer es mit seinen Pflichten ernst meint, hält mit seinem Ich Inventur ab, prüft, was er erreicht, und schaut vorwärts auf das, was er bereit ist, zu erstreben. Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zuteil; aber selbst der Pessimist nimmt den Glückwunsch zum neuen Jahr an, hoffend, daß das neue Jahr auch ihm Erfüllung mancher Hoffnungen bringen könne.

Uralt ist die Sitte des Glückwünschens, die schon den alten Ägyptern bekannt war. In mittelalterlicher Zeit war in der Neujahrsnacht allerlei Mummenschanz üblich. Manch lustig Sprüchlein wurde hergesagt, wenn man an des Freundes Tür klopfte. Der Neujahrsspruch des durch seine Fastnachtsspiele bekannt gewordenen Nürnberger Dichters Hans Rosenblüt sagt mit kekem Humor:

So wünsch' ich dich so lang gesund
bis daß ein Lins' wiegt hundert Pfund,
bis daß der Mühlstein in Lüften fleucht
und ein Bien' ein Fuder Weines zeucht,
und ein Krebs Baumwolle spinnt
und man im Schnee ein Feuer anzündt.

Wie dann im Mittelalter durch die Erfindung der Buchdruckerkunst die Glückwunschkarte in Aufnahme kam, wenn auch anfangs noch nicht in großer Verbreitung, so wurde es auch üblich, daß die Zeitungen ihre Leser, wie dies auch heute noch vielfach der Brauch, mit einem Neujahrsglückwunsch erfreuten. Die erste Nummer der „Relation aller Fürnehmen und Gedenkwürdigen Historien" (Straßburg 1634) schreibt in der damaligen höchst umständlichen Ausdrucksform: „Mit Wünschung eines glückseligen, fried- und freudenreichen neuen Jahres sei allen und jeden, was Hoheit, Würden, Standes und Wesen die seien, mein nach eines jedem Gebühr untertänige, gehorsame, willige und bereite, auch geflissene Dienste zuvor." Weiter wird dann die Nützlichkeit eines Gott wohlgefälligen Lebens gepriesen, der großen Jahr- und Kaufmessen gedacht, schließlich die Zeitung selbst dem gutherzigen, günstigen Leser empfohlen und zuletzt bemerkt: „auf daß wir bessere und erfreulichere Zeitung hören und haben mögen, als bisher geschehen. Dazu ich dann euch allen insgemein und einem jeden insonderheit ein gutes, freudenreiches, gesundes, fruchtbares und friedsames Jahr von Grund des Herzens wünsche."

Mit einem Neujahrsgedicht wartet die Nummer 1 der Münchener Zeitung „Merkur" vom Jahre 1700 ihren Lesern auf:

Der Götter Bot und der Boten Gott,
Merkurius mit Namen,
grüßt euch zumal mit hellem Schall
ihr Leser alle z' sammen!
Er bringt die Post, ins Hörnlein stoßt,
und wünschet euch daneben,
daß ihr dies Jahr, ohn all Gefahr,
sollet im Wohlstand leben!"

Ein historisches Büchlein aus dem Jahre 1775, von einem Justizrat Kirchhof geschrieben, erzählt, daß es damals in Deutschland Sitte war, Neujahrsgeschenke zu verteilen. In kleinen Städten ließen es sich die Kaufleute und Kleinkramhändler angelegen sein, der Hohen Obrigkeit Geschenke zu übereichen. Davon weiß der Chronist zu berichten: „beschenken zum Exempel die Apotheke die Ärzte und andere mit süßem Wein, Magen-Marseille und andere angenehmen Waren". Geistreiche Berühmtheiten schrieben zu Neujahr ernste oder scherzhafte Briefe. So wollte Schiller die Wende von 1800 zu 1801, wie sein Brief-

wechsel mit Goethe zeigt, durch eine besondere Jahrhundertfeier festlich begehen, mit einer Art Karneval auf den Straßen, mit einer Neujahrsmesse, wofür in der Esplanade eine Reihe von Buden errichtet werden sollte, die durch verdeckte Gänge miteinander verbunden würden. Dann war ein Festmahl im Parterre des Theaters geplant, während in angemessenen Zwischenräumen einzelne Akte oder Szenen auf dem Theater zur Darstellung gelangen sollten. Dieses volkstümliche Fest ließ sich aber der Kosten wegen nicht verwirklichen. Schiller zog sich zurück, ein Ball im Weimarer Staatshaus war das einzige öffentliche Zeichen, das den Anbeginn eines neuen Jahrhunderts bemerklich machen sollte.

Glückwunschkarten zum neuen Jahr zu schreiben, war schon im 16. Jahrhundert bekannt. Die ersten Neujahrskarten, die Ende des 18. Jahrhunderts in Berlin von Straßenhändlern verkauft wurden, zeigten meist Neujahrswünsche in Gedichtform, größtenteils harmlose und humorvolle Verse. Bei den volkstümlichen Neujahrswünschen spielt die Magenfrage eine wichtige Rolle. Der Volksmund wünscht dafür allerhand leckere Dinge. Im Erzgebirge spricht er:

Ein Häuschen von Zucker,
von Zimmet die Tür,
der Riegel von Bratwurst,
das wünsch ich dir.
Ich wünsche so viel Glück,
was Gott vom Himmel schickt,
ein glücklich sel'ges neues Jahr,
einen goldenen Tisch,
einen gebackenen Fisch,
auf jeder Ecke a Gläsel Wei,
da soll der Herr und seine Frau
recht lustig sei.

Der goldene Tisch, der gebratene Fisch, die goldene Mütze und ein Rock von Gold kehren in den meisten volkstümlichen Neujahrsversen wieder. In der Lausitz ist man in seinen Wünschen noch deutlicher:

Tausend Scheffel Wohlergehn,
Glück und Heil zum Frühaufstehn,
täglich einen Schweinebraten,
immer gutes Bier für'n Durst,
und dazu 'ne große Wurst,
alle feinen guten Früchte,
alle Tag ein neu Gerichte.

Lassen sich solche Wünsche erfüllen, dann hat der Magen gute Weide. In früheren Jahrzehnten hatten in der Lausitz die Neujahrssänger in der Silvesternacht folgenden Spruch zum Glückwunsch:

So wünschen wir auch euch allen eine schöne gute Nacht,
von Samt und Seide ein Bettchen gemacht,
von Zucker und Rosinen eine Tür,
von Pfefferkuchen ein Schlößchen dafür
und von Muskaten eine Schwell
und einen Engel zum Schlafgesell.
Und dem gnäd'gen Herrn ein gesattelt Pferd,
zwei güldne Sporen und ein scharfes Schwert,
und der gnäd'gen Frau einen gedeckten Tisch,
an allen vier Ecken einen gebrat'nen Fisch
und in der Mitte sechs Flaschen Wein,
da soll die gnäd'ge Herrschaft recht fröhlich sein,
und dem gnäd'gen Fräulein eine kupferne Pfann'
und über's Jahr einen recht guten Mann!

Schließen will ich mit dem mittelalterlichen tiefgläubigen Neujahrsspruch, der auch unsern Lesern als Neujahrswunsch Geleit sei:

So viel Stern im Himmel stahn,
so gut geh's neue Jahr dir an!
So viel Tropfen im Meere sein,
so viel Engel pflegen dein!

Vom Augenblick

Der Augenblick, wenn er die Wiege einer Zukunft ist, warum nicht auch das Grab einer Vergangenheit?

Grillparzer.

* * *

**Dein Vergangenes ist ein Traum,
Und dein Künftges ist ein Wind,
Hasche den Augenblick, der ist,
Zwischen den beiden, die nicht sind.**

Rückert.

Ein Land entsteigt der Dämmerung

Cosmus Flam.

Der schlesische Dichter Cosmus Flam hat in seinem neuen Roman „Ein Land entsteigt der Dämmerung" (Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau) die Zeit der heiligen Hedwig geschildert. Er zeigt darin, wie Schlesien aus der Unkultur in das Licht der Kultur und Geschichte tritt. Dem tatkräftigen Herzog Heinrich steht seine Gattin Hedwig treu zur Seite als wahre Landesmutter. Wir bringen zwei Abschnitte aus diesem Buch, das wir unseren Lesern empfehlen.

Während der Herzog mit seinem Gefolge im Bannwalde jagte, manchmal kamen sie am Abende wieder und nächtigten in ihren Quartieren, manchmal blieben sie die Nacht auch im Walde und wohnten in schnell errichteten Zelten unter den gewaltigen Buchendomen und Eichenhallen, weilte die Herzogin Hedwig im Pfarrhause zu Wolffenberg bei dem hochgelehrten Herrn Erasmus, der aus derselben Heimat war wie sie.

Mit dem Landsmanne sprach sie in der Sprache der Heimat vieles durch, Erinnerungen der Vergangenheit und Pläne der Zukunft.

Eines Abends erzählte die Herzogin, da sie mit Erasmus und zweien ihrer Hoffräulein am Kamine saß:

Als ich zum ersten Male in dieses Land kam und mein zukünftiger Gemahl mich an der Grenze der Markgrafschaft Meißen erwartete, da weinte ich. Denn ich hatte ein so wildes und einsames Land nicht vermutet. Auch in Bayern sind große dichte Wälder, aber dort leben die deutschen Menschen in ihren alten reichen Dörfern und schönen Städten. In Schlesien sah ich auf meinem Hochzeitswege nur ärmliche Hütten und armseliges Volk, dessen Sprache ich nicht verstand, und dessen Sitten mir fremd waren.

Sie versank für Augenblicke in Erinnerungen, so daß der Herr Erasmus begütigend und trostreich einflechten konnte: Gebieterin, auch ich erschrak, als ich das erstemal das Land betrat und mir sagen sollte, daß hier meine künftige Wirkstätte sei.

Die Herzogin fuhr aus ihren Träumen empor und fuhr fort:

Aber ich weiß es noch so wie heute. Am ersten Abende, da ich in der Burg St. Martini in Breslau stand und vom Fenster des Saales über den breiten Strom nach der Stadt hinübersah, trat mein Gemahl auf mich zu, rückte zwei Sessel an das Fenster und breitete vor mir den ganzen Bauplan seines Lebens aus. Ich werde diese Stunden nie vergessen.

Ach Kunigunde und Nothburga, ich benötige eure Dienste nicht mehr, geht schlafen, meine Lieben!

Die Zofen verbeugten sich und gingen, so daß die Herzogin mit dem Herrn Erasmus allein war. Nach einer Pause fuhr sie fort:

Er hat mir damals den ganzen Plan seines Lebens erzählt. Er sprach zu mir: Ich habe ein wildes unwohnliches Land geerbt, aber ich will daraus ein Paradies machen. Und er wies mir auf einer Karte den Lauf des Oderstromes und sprach weiter: An diesem Strome sollen Städte erstehn, die durch den schiffbaren Fluß und durch eine große Straße miteinander Verbindung haben.

An der Oder entlang will ich meine Herrschaft bis an das Meer ausbreiten, daß ich mit Fug und Recht der Oderfürst heißen mag und alle meine Nachkommen auch.

Hier in dem schönen Felde zwischen dem Strome und dem Gebirge will ich Dörfer und Städte gründen und sie mit deutschen Leuten besetzen, daß bald ein Reichtum und Segen ist wie bei euch in Bayern oder in Franken oder am Rheine. Ich will Werber ins Reich senden und allen, die kommen mögen, Land geben, soviel sie wollen, und Freiheit, der sie bedürfen.

Der Boden ist fruchtbar. Hier wird Korn und Weizen gedeihn, das Vieh wird auf Blumenwiesen weiden, und Holz und Steine zum Häuserbau gibt es in Fülle.

Mein Land hat alles, nur keine Menschen. So soll es mein Ziel sein, dem Lande Menschen zu geben und den allzu vielen Menschen im Reiche ein Land.

Straßen sollen die Dörfer miteinander verbinden, Kirchtürme sollen einander zuwinken von Dorf zu Dorf, und an den wichtigen Stellen werde ich Märkte einrichten und Städte gründen.

Hedwig, sprach er und ergriff meine Hand, ich sehe im Geiste die Zeit, da mein Herzogtum so schön, so volkreich und so blühend sein wird wie deines Vaters Herzogtum, und da man im Ringe der deutschen Länder das meine ebenso nennen soll wie das Österreich oder die Pfalz.

So sprach damals Herzog Heinrich zu mir, und ich staunte über die Kühnheit seines Planes, über die Größe seiner Gedanken und über die Kraft seines Herzens.

Ich gab ihm die Hand und sprach: Dein Weib Hedwig ist eine deutsche Fürstentochter und kennt ihre Pflicht. So sprach ich. Den Männern steht es zu, im Rate der Männer das ihre zu tun und die Herrschaft des Landes in festen Händen zu halten. Wir Frauen stehen im Hintergrunde, aber wir sind drum nicht minder wichtig.

So habe ich den Plan des Herzogs geschmückt, wo ich konnte, so wie der Mann das Haus baut, aber die Frau stattet es wohnlich aus und sät Blumen in den Garten und gebiert die Kinder und erzieht sie.

Er hat die Kraft ins Land gerufen, ich die Schönheit, er die Arbeit, ich die Gesittung.

Wieder schwieg sie.

Ich weiß, sagte der Herr Erasmus, tief gerührt ob dieses Bekenntnisses, ich weiß, was Ihr getan habt, hohe Gebieterin. Wie viele Dinge im Lande zeugen von Eurer Wohltätigkeit, wie viele Menschen im Lande preisen Euren Namen. Man hört, was Ihr für Leubus getan habt, für Trebnitz, für Heinrichau und für Eure liebe Stadt Breslau. Gottes Segen ist bei Euerm Tun. Und wenn Herzog Heinrich dereinst als der große Oderfürst wird gepriesen werden, so werden Eure Namen sein: Friedensfürstin, Helferin, Schutzfrau des Landes, schlesischer Engel!

Rühmt mich nicht, wehrte die Fürstin ab. Was ich tue, ist wenig. Aber mich erbarmet des Volkes.

Es war spät in der Nacht geworden, da die beiden noch immer beieinander saßen und Pläne machten, was auch im Nimptscher Lande noch zu tun, wie das Christentum könne ausgebreitet werden, und wie Mildtätigkeit und Barmherzigkeit ihren Anteil fänden ...

Als die Herzogin sich in ihre Schlafstube zurückgezogen hatte, sah sie noch lange zu dem geöffneten Fenster hinaus auf den dunklen Berg, der vor ihr in der Nacht wie eine Burg stand. Dort schlief jetzt Herzog Heinrich in seinem Zelte und der junge Heinrich bei seinem Vater.

Man sollte auf den Gipfel des Berges eine Kapelle bauen, sagte die Fürstin bei sich, denn man sieht diesen Berg überall im ganzen Lande, und sie allen Heiligen weihen, daß das Herzogtum im Schutze aller Himmlischen stünde.

* * *

Im Winter des Jahres 1237 auf das Jahr 1238 ließ die Herzogin in der Sternstube des alten Turmes zu St. Martin in Breslau einen großen Plan ihres Herzogtums an die eine Wand malen, ein Werk, das ein italienischer Meister aus Bologna, namens Matteo ausführte, den ihr der Patriarch Berchtold von Aquileja, ihr Bruder zugesandt hatte. Sie wollte



Bildarchiv A. V.

Die heilige Hedwig als Kirchenerbauerin

(Die Statue steht in der Kirche zu Sasterhausen, Kr. Striegau)

damit ihrem Gemahl eine Freude machen, wenn er im nächsten Frühjahr aus Liegnitz heimkehrte, woselbst er den Winter zubrachte.

Matteo bewarf die große leere Wand der Sternstube stückweise mit frischem Kalk und setzte sogleich seine bunten Farben darein, auf daß sie mit dem Kalk trockneten und auf ewige Zeiten sollten haltbar sein.

Als das Werk fertig war, sah man an der ehemals blinden Wand ein prächtiges Gemälde des ganzen Landes, so daß man meinen konnte, man stünde auf dem Berge Silensi oder sonst auf einer gewaltigen Höhe und überschaue mit einem einzigen Blicke ganz Schlesien.

Mitten hindurch zog sich von der Quelle bis an das Land Krossen der Strom der Oder, und seine blaue Farbe schimmerte zumeist aus dem Dunkelgrün dichter Eichenwälder heraus, die der Meister an seine Ufer gepflanzt.

Gegen den Mittag türmte sich das dunkelblaue Gebirge auf, in dem sich noch Wolf und Bär tummelten, und das nur von wenigen Saumpfaden durchschnitten war. An der böhmischen Pforte erhob sich wie ein gewaltiger Helm die Burg Hummel.

Zwischen Gebirge und Strom aber malte der Meister die braune Ackererde der großen Ebenen, das Goldgelb der Weizenfelder und das sanftere Grün der Wiesen und Weiden, in denen wie ein Fürst der Berge und wie ein König der Ebene der Berg Silensi thronte, über und über mit dem undurchdringlichen Dickicht des Bannwaldes bekleidet, in dem Hirsche und wilde Schweine das Jagdrevier des Herzogs bedeuteten.

Aus diesem Dreiklang von Grün, Blau und Braun glänzten in roten Umwallungen die Dächer der Städte und der Klöster hervor, die wie ein Reigen von brennenden Sternen das Land schmückten, es in Gaue teilten und erst bedeutsam machten. Wie an dem dreifach gefärbten Mantel eines Fürsten die eingenähten Kleinodien und Edelsteine glänzen, Rubine und Demanten, Opale und Saphire und kostbare Perlen.

In der Mitte am Strome, wie eine kostbare Agraffe an einem blauen Gürtel, lag Breslau mit der Burg von St. Martin, mit seinem ragenden Dome, der dem heiligen Johannes geweiht war, und mit dem Stolze seiner Bürgerhäuser. Dort ragte das mächtige Sandstift der Augustiner Chorherren und ihm gegenüber am jenseitigen Ufer, dort wo die Ohle mündete, das Hospital ‚Zum Heiligen Geist' für arme Kranke und Pilger, das der Abt auf dem Sande Witoslaus gegründet hatte.

Mitten in der Stadt strahlte als Schmuckstück sonderer Art das Dominikanerstift zu St. Adalbert, dem Ceslaus als Propst vorstand, während sich rings um die Stadt noch drei andre Klöster erhoben: Vor dem Ohlauer Tore das Lazarus-Spital für Aussätzige, am Nikolaitor das Barmherzige Spital ‚Zur heiligen Barbara' und im Nordosten der Stadt auf dem Elbing das Vinzenskloster der Prämonstratenser.

Rings im Lande standen die herzoglichen Burgen, mit den Wappen ihres Herrn geschmückt, die zu Liegnitz und zu Glogau, zu Löwenberg und zu Bunzlau, zu Nimptsch und zu Krossen, das Lähnhaus im Bobertal und die Röchlitz bei Goldberg.

Am Oderstrome unterhalb Breslau, besonders schön und prächtig gemalt, prunkte auf einem Hügel das Stift der Zisterzienser zu Leubus, und der Künstler hatte unterhalb des Klosters auf dem Flusse auch die drei Schiffe der Abtflotte hingemalt, die Himmelspforte, das Blumgezelt und den Packer.

Nördlich der Hauptstadt in unzugänglichen Sümpfen und Wildnissen fand sich das Kloster Trebnitz, dem die besondere Liebe der Herzogin gehörte, und wo sie sollte dereinst samt ihrem Gemahl die letzte Ruhe finden.

Meister Matteo hatte hier nahebei einen Reiter auf einem Schimmel gemalt, der schon bis zum Bauche in einem Sumpfe versunken war, womit er die Legende von der Gründung des Stiftes versinnbildlichen wollte, die schon damals im Lande erzählt ward.

In die gute deutsche Stadt Goldberg ward das Franziskaner-Kloster gesetzt und ein ebensolches in die Städte Krossen und Löwenberg.



Die heilige Hedwig mit vier Heiligen

(Marienkirche in Frankfurt a. O.) Foto Grumann

Vor den Ort Herrnstadt in der Kastellanei Wohlau kam die Andreaskirche zu stehen, in deren Fenster Vögel schauten, zum Zeichen dafür, daß sie mitten im Walde stand.

Auf dem Berge bei Naumburg am Queis ragte die Chorherren-Propstei und schaute mit ihrem hölzernen Turme weit in die Lausitz.

Unweit davon, in dem Flecken Liebenthal, in den Hügeln, die zu dem großen Gebirge hinaufführten, stand das Benediktiner-Kloster, das mit einem Spinnrocken geziert war, weil man hier eine große Weberei betrieb.

Im östlichen Lande erhob sich das mächtige Haus der Tempelherren in Kleinöls in der Vogtei Brieg und die Gründung des Herzogs, das Stift Heinrichau.

Dazu kamen ringsum noch viele andre deutsche Städte, Schweidnitz und Jauer, Neiße und Ottmachau, Wohlau und Brieg.

Dieses Wandbild des Meisters Matteo war wie das große Zeugnis eines tätigen Lebens und wie ein Ansporn zu weiteren Taten, Urkunde und Predigt zugleich, Vergangenheit und Zukunft, Dokument und Verpflichtung, Ruhm und Erfordernis.

Lange stand die Herzogin vor dem farbigen Plane und betrachtete ihn. Mit Wehmut sah sie, wieviel noch in diesem Lande getan werden mußte, wieviel große Stellen noch dunklen Wald trugen, in dem sich kein Dorf, keine Stadt und keine Kirche fand.

Zwar viel war getan, viel mehr aber noch wollte getan sein.

Sie blieb den ganzen Tag in der Sternstube und bedachte vieles. Sie prüfte das Vergangene und plante das Zukünftige. Und am Geiste sah sie das Wandbild sich wandeln, und sie sah es größer und schöner werden und reicher und vollständiger, wie wenn aus dem dunklen Abendhimmel allmählich ein Stern nach dem anderen aufglänzt, erst einer und zwei und drei, dann immer mehr und mehr, bis endlich das ganze Firmament widerleuchtet von dem erhabenen Glanze zahlloser göttlicher Lichter, die die Finsternis besiegen und Licht verbreiten bis in die letzten Winkel des Weltalls.

Am anderen Tage entlohnte sie den Meister Matteo, schenkte ihm zum Abschiede einen goldenen Becher und schloß dann die Sternstube zu. Den Schlüssel hing sie an ihren Gürtel und ging langsam in ihre Gemächer hinab, wo schon wieder der neue Tag auf sie wartete mit neuen Mühen und neuen Sorgen und neuen Werken.

Sieben gute Erziehungsregeln

Ein Handwerksmeister, der viele und lauter wohlgeratene Kinder hatte, wurde gefragt, wie er es angefangen habe, seine Kinder so gut zu erziehen. Er antwortete: „Du mußt vornehmlich sieben Dinge ins Auge fassen:

1. Befiehl deinen Kindern nie etwas, was du selber nicht tun magst!
2. Halte stets auf Gehorsam! Denke nicht, du wollest den Kindern erst dann den Gehorsam abfordern, wenn sie es verstehen! Das Gehorchen muß den Kindern zur Gewohnheit werden.
3. Erweise deinen Kindern Liebe, doch so, daß immer Furcht und Ehrerbietung in dem Kinde bleiben!
4. Dulde keinen Widerspruch!
5. In Gegenwart der Kinder müssen die Eltern immer einer Meinung sein. Es darf das gezüchtigte Kind sich nie hinter den Vater oder die Mutter verstecken, um Schutz und Zuflucht gegen die Zucht zu finden!
6. Erziehe dein Kind zur Arbeit und sorge für seine Gesundheit!
7. Und vor allem: Stelle dich mit deinen Kindern und deinem ganzen Hause unter Gottes Wort! Ist aber auf solche Weise das erste Kind gut geraten, dann werden mit Gottes Hilfe die andern nicht verderben." - „Wie die Zucht, so die Frucht."



Sankt Hedwig, die Kirchenbauerin
(Gemälde aus der St. Vinzenzkirche in Breslau) Foto Archiv

Die große Beterin von Trebnitz

P. Wenzeslaus OFM.

Das Lebensbild der heiligen Hedwig hat sich nicht nur in die Seelen und Herzen der Schlesier eingeprägt, sondern hat auch weit über Schlesiens, ja Deutschlands Grenzen eine gebührende Würdigung erfahren. St. Hedwig steht vor unseren Augen groß da als Schlesiens Fürstin und Landesmutter; sie hat sich in Schlesiens Gauen steinerne Denkmäler gesetzt in ihren Kirchen und Klösterniederlassungen; sie steht an der Seite ihrer Nichte, der heiligen Elisabeth von Thüringen, ebenbürtig als Karitasjüngerin; sie kann Vorbild jeder katholischen Gattin und Mutter sein. Doch ihr höchster Adel und ihr schönster Titel ist: „Die große Beterin von Trebnitz". Denn aus ihrem Gebetsgeist wuchs ihre Größe. Der Geist ihrer Frömmigkeit verklärte all ihr Werk und ihre Tat und hob diese in das Reich der Übernatur. St. Hedwig sei darum unser Vorbild in Gebet und Frömmigkeit.

Ich glaube, St. Hedwig hätte durch nichts, weder durch schöne Aussprüche noch durch irgendwelche Bestimmungen über Gebet und Andacht eine solche Apologie für die Notwendigkeit des Gebetes geben können, als dadurch, daß sie selbst betete, immer wieder betete. Oberflächlich betrachtet scheint es nichts Großes zu sein, daß die heilige Hedwig viel betete. Und doch, welche religiöse Reife, welche Frömmigkeit, welche Überzeugung von der Notwendigkeit des Gebetes liegt darin: Siehe, sie betet - die Fürstin betet! Schon ihr erster Biograph hat an ihr nichts so klar erschaut wie ihr Gebetsleben, wenn er gleich zu Beginn seines Werkes schreibt: „Allezeit hatte sie den heiligen Geist zum Lehrmeister."

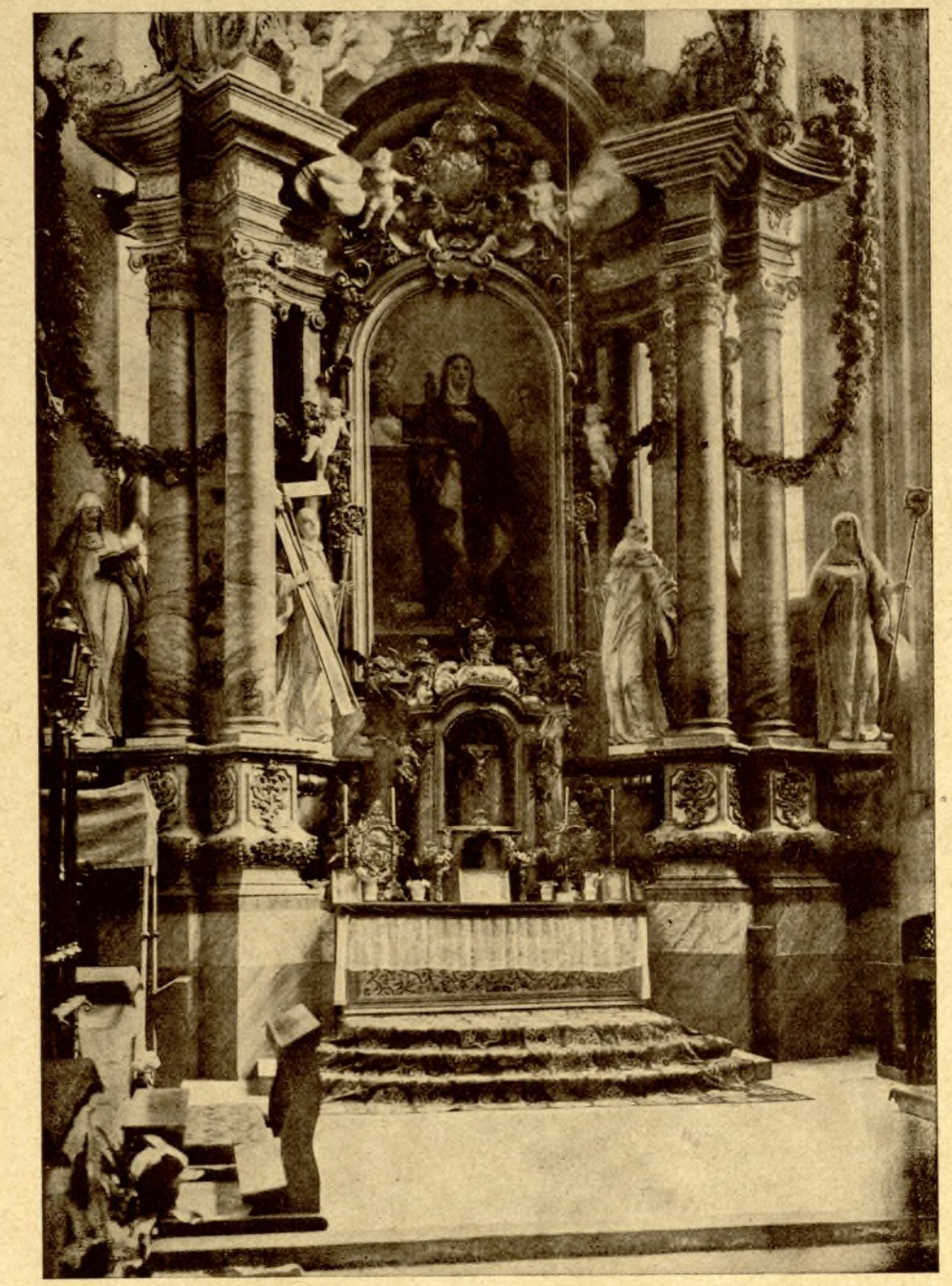
Die Hofluft mit ihren tausendfachen Zerstreuungen, das Fürstenleben mit seinen vielfachen Sorgen ist nicht geeignet, das Gebetsleben zu fördern. Aber um so mehr hat sich St. Hedwig im Gebete gesammelt. Vor Mitternacht, in der Zeit größter Ruhe, schlich sie sich in die Kirche, um zu beten. Vor dem Tabernakel und vor dem Bilde des Gekreuzigten war ihr Lieblingsplätzchen. Jeden Tag, auch an den arbeitsreichsten Tagen, behielt sie sich ein Viertelstündchen vor für betrachtendes Gebet.

Ihren Höhepunkt fand ihre Liebe zum Gebet im Eifer für das Gebet. Alle Bettler und Durchreisende hielt sie zum Gebete an. Ihr Hofgesinde sammelte sie um sich, um mit ihm gemeinsam zu beten. Und es ist rührend zu lesen, wie sie in mühevoller fünfwöchiger Arbeit eine Waschfrau das Vaterunser lehrte.

Das Beispiel der heiligen Hedwig überzeugt uns von der Notwendigkeit des Gebetes. Die heilige Hedwig war reich. Sie stand in hohen Ehren. Ihr standen alle Genüsse des Lebens in reichstem Maße zur Verfügung. Die Natur hatte sie mit den schönsten Gaben des Geistes und äußerer Anmut bedacht - aber all das hielt sie vom Gebete nicht ab, all das machte sie nicht überheblich. Sie wußte, daß der Mensch stets in Abhängigkeit von Gott bleibt; daß der Mensch alles seinem Gotte verdankt und ihm darum auch ewigen Dank schuldet.

In eine Zeit, in der gottbeleidigende Schlagworte herumschwirren, wie: „Dem modernen Menschen steht das Beten nicht an", oder: „Ich baue auf meine Kraft und nicht auf Gottes Gnade", oder: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott" - in eine solche Zeit muß wieder das Bild der betenden deutschen Fürstin St. Hedwig hineinleuchten.

Die Biographen der heiligen Hedwig berichten uns viel über St. Hedwigs Gebetsgeist. Aber sie sagen uns auch manches über ihre Gebetsweise. Besonders wird betont, daß sie das betrachtende Ge-



Die Hedwigskapelle in der Wallfahrtskirche in Trebnitz

bet liebte, und zwar pflegte sie es nicht nur zu bestimmten Zeiten, sondern sie verstand es, ihr ganzes Tagwerk mit betrachtendem Gebet zu durchflechten. Durch ihren steten Wandel in Gottes Gegenwart aber schuf sie überall eine heilige Gebetsatmosphäre.

Als besonderes Kennzeichen ihres Gebetes wird an ihr gerühmt ihre restlose Hingabe an Gott. Wir haben Bilder von der heiligen Hedwig, auf denen die Haltung ihrer Hingabe an Gott schön zum Ausdruck gebracht wird. Mit ausgebreiteten Armen kniet sie vor dem Bilde des Gekreuzigten. Ihren Purpurmantel und ihre Fürstenkrone hat sie zu den Füßen des Gekreuzigten gelegt, sich selbst hat sie aber die Dornenkrone aufs Haupt gesetzt. So kniet sie nun da als eine zweite crucifixa, als eine mit Christus Mitgekreuzigte.

Was auf diesen Bildern dargestellt wird, das ist in Hedwigs Leben Wirklichkeit geworden. Sie war tatsächlich ihr Leben lang eine crucifixa, eine mater dolorosa. Einige ihrer Kinder starben ihr vom Schoße weg; ihr bester Sohn Heinrich fiel im Kampfe gegen die Mongolen; ihr Gemahl bereitete ihr viele Enttäuschungen; ihre nächste Verwandtschaft fügte ihr viel Schmach und Schande zu. Aber gerade hier zeigt sich St. Hedwigs Gebetsgeist und Frömmigkeit. Sie haderte nie mit Gott. Sie überwand alles durch das Gebet der Ergebung in den Willen Gottes: „Herr, nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige." Darum lag über ihrem sturmbewegten, schmerzzerrissenen Leben das Lächeln und der Friede heiliger Verklärung. Sie hat sich Gott sooft als Opfergabe angeboten, darum zerbrach sie nicht, wenn Gott von ihr höchste, letzte Opfer verlangte. Ja, wegen ihres Strebens nach Christusähnlichkeit gewann sie das Leid so lieb, daß sie sich nach ihm sehnte. Sie wußte, daß aus dem Leid für ihre Seele die schönsten und reichsten Gnaden flossen, und daß das Leid die beste Gelegenheit ist, für ander zu beten und zu büßen. Leid und Gebet gingen darum an ihrer Seite wie ein heiliges Zwillingspaar. Als dem Dichter Eichendorff der ehrenvolle Auftrag zuteil wurde, in poetischer Form ein Lebensbild der Heiligen zu entwerfen - das er allerdings wegen vorzeitigen Todes nicht vollenden konnte - da hat sie der Dichter gerade auch von dieser schönsten Seite ihrer Hingabe an Gott geschaut, indem er für sein Werk die Überschrift wählte: „Die große Büßerin von Trebnitz." In diesem Titel offenbart sich nämlich Hedwigs religiöse Reife und der Höhepunkt ihrer Frömmigkeit.

Welchen Segen St. Hedwig aus ihrem Gebetsleben für sich, für ihr Land und Volk schöpfte, läßt sich nicht ermessen. Wir können es nur ahnen.

Die schönste Frucht ihrer Frömmigkeit ist zweifellos die, daß sie selbst heilig wurde. Ihr Name steht unaustilgbar am Heiligenhimmel der Katholischen Kirche.

Durch ihre Frömmigkeit hat sie ihre Familie zu einer frommen Familie gemacht. Ihrem Gebetseinfluß ist es zu danken, daß ihr herzoglicher Gemahl, trotz mancher Verirrungen, ein gerechter, frommer und milder Regent war. Zwei ihrer Kinder: Heinrich und Gertrud wurden von ihrem Tode an wie Heilige verehrt. Sie hat ihre Dienerschaft zur Frömmigkeit erzogen und ihr Land zu einem gebetsfreudigen Lande gemacht.

Nur weil St. Hedwig fromm war, hat sie soviele Klöster und Kirchen erbaut. Gewiß war sie reich und hatte die Mittel zum Bau von Klöstern und Kirchen. Doch gab es auch andere Fürstinnen und Königinnen, die noch reicher waren. Aber sie haben keine Klöster und Kirchen gebaut, weil ihnen der Gebetsgeist abging. Sankt Hedwig aber gab ihr letztes, sogar ihr Erbteil für das Reich Gottes hin. So sind die St. Hedwigskirchen und -klöster steinerne Denkmäler ihrer Frömmigkeit und ihres Gebetsgeistes.

Wer heute nach Trebnitz kommt, der sieht am Grabe der heiligen Hedwig immer wieder Beter. Pilger gehen, Pilger kommen. Das Gebet, einmal von der heiligen Hedwig in diesen Hallen angestimmt, hört dort nicht mehr auf. Es ist wie ein lautes Echo, das nach dieser großen Beterin in diesen Räumen immer noch nachzittert. Mögen die Gebete dort immer wieder zum Himmel steigen zum Lobe Gottes und zur Erbauung und zum Segen für Volk und Land.



Turm mit Hauptportal der Hedwigskirche in Trebnitz

Eine Wallfahrt nach Trebnitz

P. Elmar Hanisch OFM.

Wallfahrtsorte gibt es in Schlesien viele. Annaberg und Albendorf, Wartha und Maria Schnee, Maria Brünnel und Maria Hilf, Hochkirch und Pürschen. All diese Wallfahrtsorte bergen viel Schönes, Heiliges in sich, und der treugläubige Schlesier hängt an ihnen mit unendlicher Liebe. Aber sie alle überragt an Alter und übertrifft an Schönheit Trebnitz, das wunderbare Heiligtum unserer schlesischen Landesmutter, der großen deutschen Herzogin St. Hedwig.

Tausende Schlesier kennen Trebnitz. Und wer es kennt der schätzt es auch und kommt immer gern dahin zurück. Viele aber wissen von Trebnitz nur, daß es in der Nähe von Breslau liegt und daß dort die heilige Hedwig einmal gelebt hat. Es soll sogar eine Zeit gegeben haben, wo manche glaubten, Trebnitz liege in Polen, und, was noch schlimmer ist, die heilige Hedwig sei eine Polin gewesen! Sie, die auf dem heiligen Berge von Andechs, zwischen dem Starnberger- und dem Ammersee, südlich von München geboren wurde. Sie, die wie alle ihre Geschwister, - es waren deren acht! - einen urdeutschen Namen trug. Hedwig, in der älteren Form Hathuwich heißt, die dem Kampf Geweihte, die Kampfreiche. Sie, die in der Klosterschule der Benediktinerinnen zu Kitzingen am Main eine deutsche Erziehung genoß, deren Muttersprache die deutsche Sprache war, die in späteren Jahren so unendlich viel zur Hebung des Deutschtums in Schlesien tat, die deutsche Siedler und deutsche Bauleute nach Schlesien rief, deutsche Klöster, Kranken- und Armenhäuser gründete!

Komm, lieber Freund, wir machen heute miteinander eine Wallfahrt nach Trebnitz. Dabei soll unsere Liebe zur heiligen Hedwig neu werden, und auch unsere Liebe zur Heimat.

Wir verlassen Breslau, nicht mit dem Auto, auch nicht mit der Reichsbahn oder, was noch verlockender wäre, mit der Kleinbahn. Letztere nennt der Breslauer so schön den „feurigen Heinrich" oder auch den „feurigen Elias", wogegen sie in Trebnitz „Erich" heißt. Wenn wir eine richtige Wallfahrt machen wollen, dann müssen wir nach altem Pilgerbrauch zu Fuß gehen, per pedes Apostolorum.

Bald liegt Breslau hinter uns. Im Vorübergehen grüßen wir das schöne Kloster der Franziskaner in Carlowitz, nach etwa einer halben Stunde auch das Kloster der Barmherzigen Brüder in Liliental, und bald knien wir im alten Backsteinkirchlein zu Kapsdorf, an dem kein Trebnitzpilger vorübergeht, ohne ein stilles Vaterunser gebetet zu haben. Und nun müssen wir weiter, über Berg und Tal, Trebnitz entgegen. Die Straße ist zwar nicht breit, aber sehr lang, und gerade der letzte Teil des Weges will schier kein Ende nehmen. Wir haben keine Zeit zum Beten und zum Denken. Wie mag wohl das Land, durch das wir schreiten, vor 700 Jahren, also zur Zeit der heiligen Hedwig ausgesehen haben? Heute überall blühende Gärten, wohlhabende Bauerndörfer, fruchtbare Ackerbreiten. Aber damals, bevor das Land der Dämmerung entstieg, bevor es vom Segen deutscher Kultur getroffen wurde? Schlesien war damals dünn bevölkert, viel Sumpf und Wald und Ödland war vorhanden, Ackerbau trieb man mit den primitivsten Mitteln. Und wie mag der Weg von Breslau bis Trebnitz damals ausgesehen haben, als die heilige Hedwig ihn zu Fuß, zu Wagen oder hoch zu Roß

zurücklegte? Eine wohlgepflegte Autostraße war es jedenfalls bestimmt noch nicht! Wenn die alten Bäume reden könnten oder gar der Bentkauer Berg, sie wüßten uns vielleicht manches zu erzählen. Doch, - da lugt rechts vom Wege auf einem Hügel aus schattigen Linden ein Kapellchen, im Volksmunde Hedwigsruh genannt, und schon liegt Trebnitz vor uns, sanft eingebettet in ein fruchtbares Tal.



Die Kirche von Kapsdorf auf dem Wege Breslau-Trebnitz

Trebnitz ist eine alte Siedlung, die um das Jahr 1140 schon Marktrecht und ein eigenes Gotteshaus besaß. Der Name Trebnitz stammt wahrscheinlich von trebiti - roden, heißt also Rodung oder Rodeland. Heute zählt das Städtchen etwa 9000 Einwohner und ist ein freundlicher, idyllischer Ort. Auf den umliegenden Hügeln ein paar alte Windmühlen, im Hintergrunde der Weinberg, zur Rechten der herrliche Buchenwald, - ein Bild des Friedens.

In Ehrfurcht halten wir einen Augenblick den Atem an. Denn die Stätte, an der wir stehen, ist geheiligtes Land. Geheiligt durch eine Jahrhunderte alte Tradition, geheiligt vor allem durch eine der größten Frauengestalten der schlesischen Vergangenheit, St. Hedwig.

Wir stehen am Klosterplatz. Wahrlich, die Hedwigskirche in Trebnitz ist ein Haus voll Glorie, einer der schönsten Gottesdome des kirchenreichen Schlesierlandes. Gewaltig ragt der Turm zum Himmel empor, aus ewigem Stein erbauet scheinen der Kirche Mauern, herrlich wie am ersten Tag steht das Gotteshaus da, obwohl es schon über 700 Jahre alt ist. Anno 1203, so erzählt der Chronist, hat Herzog Heinrich I. auf Rat und Bitten seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig, diese Kirche gegründet und zu bauen begonnen, u. z. im sog. Übergangsstil, also im Baustil der Frühgotik. Die Kirche ist eine Pfeilerbasilika, in Kreuzform angelegt, und hat eine Länge von 75 m, eine Breite von 20,60 m, und eine Höhe von 19,20 m. Die Innenausstattung des Gotteshauses ist barock. Zwar reich, aber nicht überladen, sondern feierlich, würdig. Mit einem Blick überschaut man von der Eingangstür die ganze Kirche und steht wie gebannt in einem Meer von Licht und farbenfroher Helligkeit. Links und rechts die Seitenaltäre, wohl 7 auf jeder Seite, mit z. T. sehr wertvollen Figuren und Bildern. Die Kanzel ist ein Kunstwerk seltener Art, ebenso der Hochaltar. Nach einer kurzen Anbetung des göttlichen Heilandes, der nun schon über 700 Jahre im



Hedwigskapelle auf dem Wege von Breslau nach Trebnitz

Tabernakel dieser Kirche wohnt, gehen wir zum schönsten Ziele unserer Wallfahrt, zum Grabe der heiligen Hedwig.

Es liegt in einer Seitenkapelle, auf der Südseite des Chores. Diese Grabkapelle, eine kleine Kirche für sich, ist in reinster Hochgotik erbaut und hängt unmittelbar mit der großen Kirche zusammen. Begonnen wurde mit dem Bau der Hedwigskapelle wohl schon i. J. 1267, also bald nach der Heiligsprechung St. Hedwigs.

Nun stehen wir in ehrfürchtigem Schweigen vor dem Grabe der Heiligen. Es ist ein Kunstwerk aus schwarzem, rotem und weißem Marmor. Ein Hochgrab, wie wir es in solcher Schönheit wohl kein zweites Mal mehr in Schlesien finden. Der 1,70 m hohe Unterbau, reich mit Heiligengestalten umgeben, trägt einen prächtigen Baldachin, der auf 14 schwarzen Marmorsäulen ruht. Und unter diesem Baldachin befindet sich, von einem Engel behütet, St. Hedwigs Marmorsarkophag, in dem die sterblichen Überreste der Heiligen geborgen sind. Vor dem Grabmal steht ein privilegierter Altar mit einem Tabernakel. Er birgt in einem silbernen Reliquiar aus dem Jahre 1553 die kostbarste Reliquie von Trebnitz, das Haupt der heiligen Hedwig.

In stiller Ergriffenheit knien wir an dieser heiligen Stätte nieder, und neben uns knien im Geiste Tausende und Abertausende, die alle Jahre nach Trebnitz kommen. Nicht nur am Hedwigsfeste selbst, wo die Kirche meistens die Wallfahrer gar nicht fassen kann, sondern auch sonst. Denn ohne Wallfahrer ist Trebnitz keinen Tag. Grade in den letzten Jahren, seitdem die Kirche durch eine gründliche, sehr sorgfältig ausgeführte Renovation in alter Schönheit wiedererstehet, hat die Zahl der Besucher bedeutend zugenommen.



Ein Hedwigsaltar in der Kirche von Trebnitz
(Seitenschiff links)



Die silberne Wiege der heiligen Hedwig, ein Spielzeug aus ihrer Kinderzeit

Wenn man die Gläubigen in Trebnitz beten sieht könnte man meinen, St. Hedwig sei noch gar nicht tot, oder wenigstens noch nicht 700 Jahre. So groß ist das Vertrauen der Menschen zu ihr! Wenn die Wallfahrer kommen, ihr erster Gruß gilt dem Heiland im Tabernakel, und dann, – sie können es kaum erwarten –, gehts zum Hedwigsgrab. Da knien sie lange. Gar manchen hab ich selbst hier schon beten sehen, mit verweinten Augen, den Kopf an den kalten Marmor gelehnt. Es ist eine stille, heilige Zwiesprache mit der einen, die für ewige Zeiten der Stolz und die Zierde unseres geliebten Schlesierlandes bleiben wird. Wenngleich St. Hedwig aus Bayern stammte, sie ist doch eine Schlesierin geworden und hat ihr Leben und ihre Liebe für Schlesien geopfert.

Und auch eine Kreuzträgerin ist die heilige Hedwig gewesen, als Gattin und Mutter. Das Lied menschlichen Elend's hat sie aus eigener Erfahrung kennengelernt. Schwer lastete zu manchen Zeiten das Ehekreuz auf ihren Schultern. Denn Herzog Heinrich war nicht immer ein Heiliger, er ist es an der Seite Hedwigs erst geworden. Noch schwerer war wohl das Kreuz der Mutterschaft. Sieben Kinder hat St. Hedwig geboren, zwei oder drei von ihnen in jungen Jahren zu Grabe getragen, und die andern haben ihrer heiligen Mutter auch nicht immer Freude und Ehre gemacht. Sieben eigene Kinder, und tausend fremde hingen an ihr, grad als ob sie auch ihre Mutter wäre! Ob das vielleicht der Grund ist, weshalb besonders unsere Frauen und Mütter so gern nach Trebnitz wallfahrten? Sie finden ja dort das Grab einer guten, einer heiligen Mutter, die zuerst vom schlesischen Volke, und dann auch von der Kirche heiliggesprochen worden ist. Und solche Muttergräber sind selten, an ihnen kniet man gern, da braucht man kein Gebetbuch, nur ein offenes, weites Herz. An anderen Wallfahrtsorten Schlesiens gibt es wohl Gnadenbilder. In Trebnitz aber finden wir mehr, dort finden wir das Grab einer heiligen Mutter. Und ich selbst, so sehr ich als Oberschlesier an unserem über alles geliebten Annaberge hänge, nach Trebnitz gehe ich auch gern, zur „Krone des Fürstenstands, Schutzfrau des Schlesierlands", zu St. Hedwig!

Doch, wir haben in Trebnitz noch nicht alles gesehen. Wir müssen uns noch den Hermelinmantel zeigen lassen, den die heilige Hedwig einmal selbst getragen haben soll. Ebenso das kostbare, alte Weihrauchfaß, das sicher noch aus ihrer Zeit stammt. Und dann, ja, jetzt kommt das Schönste, ein kleines heiliges Spielzeug: Eine kostbare, silberne Wiege, in der eine Puppe liegt, mit welcher St. Hedwig als Kind gespielt haben soll. Vielleicht ist es auch ein Jesuskind, das im Kripplein liegt, aber das



läßt sich heute nicht mehr feststellen. Auf jeden Fall freuen sich über das so nette Spielzeug der heiligen Hedwig nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Kinder, mag es nun echt sein oder nicht.

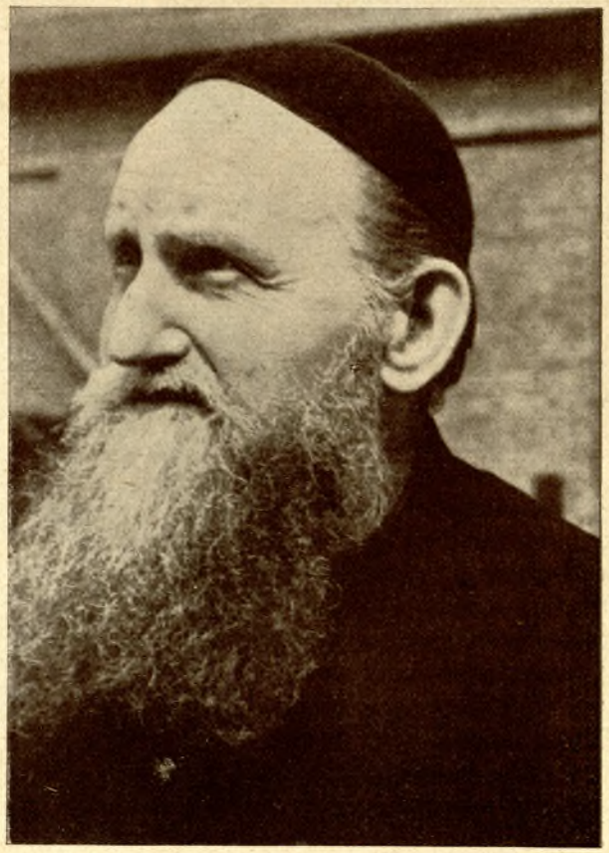
Ob wir dem Kloster, durch dessen Gänge St. Hedwig einstens gewandelt ist, in dem sie den letzten Teil ihres Lebens bis zu ihrem seligen Tode zubrachte, – ob wir diesem Kloster auch noch einen kurzen Besuch abstatten? Die Pfortenschwester macht uns freundlich die Tür auf, wir dürfen einen Rundgang durch das Kloster machen. Am untersten Gange liegt die Küche. Aber, wer wird denn so genäschig sein und gleich an's Essen denken!!

So, nun ist uns wieder wohler um unser Innenleben. Den lieben Schwestern ein herzliches Vergelts Gott, und schon gehts zum Städtelein hinaus, dem Buchenwalde entgegen. Die alten Baumriesen spenden kühlen Schatten, die Kreuzwegstationen am Wegesrande lassen uns wieder stiller werden, ganz aus der Nähe kommt Hundegebell, und schon stehen wir vor der

Links: Das Hedwigsreliquiar in Trebnitz
Unten: Der Einsiedler vor seiner Klause







Oben: Die Waldkapelle in Trebnitz bei der Einsiedelei
Rechts: Bruder Felix, der Einsiedler
Foto (9) Schnabel

Einsiedelei. Frater Felix, so heißt der Einsiedler, empfängt uns mit lächelndem Gesicht. Er lächelt eigentlich immer, vielleicht seines Namens wegen. Denn Felix heißt ja „Der Glückliche!" Freundlich führt er uns in seine Klause: „Hier ist ein bewegliches Krippel", und schon geht das Märlein los, die heilige Geschichte von Weihnachten.

In früheren Jahren hatte Fr. Felix noch einen Vogel, - eine zahme Dohle. Ich glaub, sie hieß Habakuk und konnte auch schön reden. Aber leider ist sie eines Tages in des Einsiedlers Wasserschaff ertrunken, ob vorsätzlich oder durch einen unglücklichen Reinfall habe ich nicht ergründen können. Jetzt hat Fr. Felix nur noch seinen treuen Schäferhund und ist mit ihm allein in der Einsamkeit, in die bei schlechtem Wetter manchmal tagelang keine Menschenseele kommt. Aber im Sommer, noch mehr im Frühling, da wirds um die Einsiedelei lebendig! Da hält zunächst einmal der liebe Herrgott seinen Einzug in des Einsiedlers Kapelle, die den 14 Nothelfern geweiht ist. Alle Tage gehen stille Beter den heiligen Kreuzweg, vor der Lourdesgrotte erschallen Marienlieder, und Fr. Felix muß den ganzen Tag auf den Beinen sein.

Wenn wir heute von ihm und von Trebnitz Abschied nehmen, dann wird er uns sagen, wir möchten das Wiederkommen nicht vergessen. Nein, das wollen wir nicht vergessen, wir kommen gerne wieder. Und mag Trebnitz auch schon weit hinter uns liegen, immer noch klingt uns das alte, vielgesungene Wallfahrtslied in der Seele:

„Jetzt, Christen, stimmet an,
Es singe, wer da kann:
Schutzfrau des Schlesierlands,
Krone des Fürstenstands,
O Sankt Hedwig!"

Die Epistel aus der Festmesse von der heiligen Hedwig

Eine starke Frau, wer wird sie finden? Ihr Wert gleicht den Dingen, die von weit herkommen, von den äußersten Enden. Es vertraut auf sie das Herz ihres Mannes, und an Gewinn wird es nie fehlen. Sie erweist ihm nur Gutes, nie Böses, alle Tage ihres Lebens. Sie trägt Sorge für Wolle und Flachs und schafft mit kundiger Hand. Sie gleicht dem Handesschiff: von ferne bringt sie ihr Brot herbei. Noch ist es Nacht, da steht sie auf, gibt Nahrung ihren Hausgenossen und Speise ihren Mägden. Sie schaut sich um nach einem Acker und erwirbt ihn; von ihrer Hände Verdienst pflanzt sie einen Weinberg. Sie gürtet mit Kraft ihre Lenden und stärkt ihre Arme. Sie merkt und sieht, wie gut ihr Werk gedeiht. Selbst des Nachts erlischt nicht ihre Leuchte. An Großes legt sie ihre Hand, und ihre Finger ergreifen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand dem Armen und streckt dem Dürftigen entgegen ihre Arme. Sie fürchtet nicht Schnee und Kälte für ihr Haus; denn all ihre Hausgenossen sind doppelt gekleidet. Decken und Gewänder verfertigt sie sich; von feinem Linnen und Purpur ist ihr Kleid. Angesehen ist ihr Mann, wenn er am Tore sitzt (zu Gericht) mit den Ältesten des Landes. Linnen fertigt und verkauft sie und liefert Gürtel dem Kananäer. Kraft und Anmut sind ihr Kleid, am letzten Tage noch wird sie lachen. In ihrem Munde wohnet Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie wacht über den Wandel ihres Hauses, ihr Brot ißt sie nicht müßig. Ihre Söhne kommen hoch und preisen sie selig; es rühmt sie auch ihr Mann. Viele Töchter haben sich Reichtümer gesammelt: du hast sie alle übertroffen. Trügerisch ist Anmut, die Schönheit eitel; ein Weib, das den Herrn fürchtet, wird gepriesen. Laßt sie die Früchte ihrer Hände genießen; man künde an den Toren das Lob ihrer Werke.

Der Maler von Bergamo

Erzählt von Gabriele Baur.

Mario Martelli hatte Gott aus seinem Leben verstoßen.

Nicht, daß eines Tages der Teufel gekommen wäre und ihn versucht hätte, sich von Gott loszusagen und sein Leben ihm anzuvertrauen, weil er ihm alle Schätze und Schönheit zu eigen geben wolle. Nein, Mario Martelli ersehnte nicht Schätze. Es war dies, daß er frei sein wollte. Nicht mehr wollte er sich um Altäre bekümmern, die die Menschen Gott aus Furcht vor ihm errichteten. Keinen Fuß wollte er mehr in die Kirchen setzen, an deren Wänden und Säulen die menschliche Unterwürfigkeit und Armseligkeit klebte.

Als Ebenbild Gottes war der Mensch erschaffen, auf daß er sich die Erde dienstbar mache und sie beherrsche. Möge Gott seine Himmel regieren. Er wolle sich nicht vor ihm beugen.

Mario Martelli war fünfundzwanzig Jahre alt, als er das Gewand überlieferter Erinnerungen ablegte und sich mit dem neuen Gewand seiner Freiheit umkleidete.

Er war Maler und lebte in Bergamo. Dort stand frei und hoch gelegen sein Haus mit weiter Sicht über die fruchbaren Täler und Hügel der Lombardei. Im Rücken standen die Alpen wie eine feste Burg.

Stolz stand sein Haus. Auf Felsen gebaut, wuchs es empor, stark und mächtig. Im Unwetter trotziger noch. Und als die Kunde von der Gottlosigkeit Martellis verbreitet, ging das Gerücht, Martelli habe sein Wesen dem seines Hauses gleichgemacht. Gott zu trotzen, so sagte die Kunde, wolle Mario Martellis Lebenswerk werden, und wer seinen unbeugsamen Willen verfolgte, aus seiner Kunst das auszuschalten, was den Beschauer an eine Anbetung Gottes erinnern könnte, der fand diese Kunde bestätigt.

Seine Bilder waren wie die Flammenschrift eines auf der Erde Gewaltigen. Nicht zu entziehen vermochten die Menschen sich diesem mächtigen Eindruck. Die einen aus innerstem Entsetzen, die andern aus der Erfüllung dessen, wonach lange ihre Sehnsucht gewesen, und es scharten sich immer mehr Menschen um ihn, sich die Freiheit ihres Lebens zu erobern.

Gottlos war Martelli und doch mächtig. Wo war denn der gewaltige Gott, daß er Martelli nicht zerschmetterte in seinem Zorn? Es lebe der Mensch der freien Erde! Frei und voll Kraft, so wie die Menschen, die Martelli malte. Die trotzig wie Felsblöcke standen oder aber wie Götter über die Erde schritten.

So wuchs der Name Martellis weit über sein Land und die Grenzen hinaus.

* * *

Es gingen die Jahre.

Mario Martelli hatte viele Herbste über die Lombardei wandern sehen, und der Abschluß jedes Jahres stellte sich groß in die Reihe seines Ruhmes. Doch jedes abschließende Jahr brachte Martelli die Erkenntnis, daß er nicht glücklich war. Zum ersten Male hatte er das erkannt, als er an seinem Selbstbildnis arbeitete und ihm die Züge seines Gesichts entgegenkamen. Er versuchte, sich außerhalb zu stellen und dieses Antlitz so zu betrachten, als gehöre es einem ihm fremden Menschen, und über diesen wollte er das Urteil sprechen.

Mario Martelli sah in ein einsames Gesicht, das keinen Zug vom Strahlenden und Stolzen seiner Menschen hatte, die er im Laufe seines bisherigen Lebens gemalt. Ein düsterer Mensch kam ihm aus seinem Bildnis entgegen, dessen Augen hart und fast wie in Verachtung zu ihm hinsahen.

Im Anblick dieses Bildnisses mußte Martelli unwillkürlich die Wege seines Lebens zurückgehen. Mühelos war sein Aufstieg gewesen. Anerkennung und Ruhm hatten ihn begleitet von seiner Jugend an. Kein

Schicksalsschlag hatte ihn getroffen. Seiner Lebenseinstellung, mit der er seine Laufbahn begonnen, war er treu geblieben, obwohl er im Laufe der Jahre um ihretwillen viele Freunde verloren hatte. Freunde, die ihm einst begeistert anhangen, die seinen Werken mit der Tendenz der Ablehnung Gottes und der Freiheit des Menschen zugejubelt hatten. Doch dafür hatte er Schüler gefunden, die ihm nachfolgten und seiner Tendenz in seinem Geiste mit künstlerisch begabten Mitteln dienten, und die einmal sein Erbe weitergeben würden von Generation zu Generation.

Und doch war sein Leben glücklos, und sichtbar spiegelte sein Selbstbildnis den glücklosen Menschen wider.

Mario Martelli wurde einsamer und düsterer.

* * *

Da begab es sich, daß eines Tages der bekannte Seidenraupenzüchter Tasso Barbino zu Martelli kam, zu bitten, in sein Haus zu kommen, um seine Frau Angela zu malen, bevor sie stürbe.

Martelli hatte viel von der Anmut und Schönheit Angelas gehört, sie aber niemals zu Gesicht bekommen. Es ging das Gerücht, die Seele Angelas sei so zart, daß sie an der düsteren Art Martellis zerbrechen würde, spräche er zu ihr einmal davon, daß er ohne Gott lebe. Darum war ihm das Haus Barbinos niemals zugänglich gewesen. Nun Barbino wußte, daß Angelas Tod kam, gedachte er, sich seine Frau durch den bedeutendsten Bildnismaler für alle Zeiten festzuhalten.

Mario Martelli malte an Angelas Porträt.

Angela hatte ein wundersames Gesicht. Durchsichtig wie Glas war ihre Haut und im Ausdruck, als sei es von innerem Licht durchschienen. Wenn sie die Augen gesenkt hielt, war dieses Gesicht wie die Verkörperung eines innigen Gebetes, doch hielt Angela die Augen auf Martelli gerichtet, dann sah ihn eine große Stille an. Er war erschrocken, als diese Stille sein Herz zum ersten Male angerührt hatte.

Und nun er darum rang, den Ausdruck dieses Antlitzes festzuhalten und zu gestalten, wußte er, daß dies seine bisher schwierigste Aufgabe war. Wilde Pferde hatte er mit Pinsel und Farbe gebändigt, tolle Stürme und rasendes Meer. Er hatte Menschen, herrschend und mächtig, auf die Leinwand gebracht für alle Ewigkeit.

Mario Martelli begann um dieses Rätselvolle zu sinnen. Es machte ihn hilflos, wenn er in Angelas Gesicht sah, dieses Rätselvolle zu bannen. Und er suchte nach dem Geheimnis, wie Stille in eines Menschen Antlitz zu malen sei.

* * *

Einmal fragte Mario Martelli: „Ihr wisset wohl nicht, Madonna Angela, daß ich ein gottloser Mensch bin?"

„O, Messer Martelli", antwortete Angela ein wenig lächelnd, „glaubt Ihr, daß dieser große Ruf, der Euch vorangeht, nicht auch bis zu mir gedrungen wäre?"

„So bin ich in Euren Augen wohl sehr verachtenswert, da Ihr doch Gott liebt und keine andere Sehnsucht kennt, als einmal ganz in Gott zu ruhen?"

Angela schwieg lange. Dann sagte sie: „Nein, Messer Martelli, ich bewundere Euch. Ich denke es mir sehr schwer, ohne Gott zu sein und nicht in die Irre zu gehen." Und als Angela an einer Bewegung seines Gesichts sah, daß ihn die Antwort traf, fuhr sie fort:

„Aber ich will Euch etwas sagen, vielleicht zum Troste, mich dünkt, daß Ihr in Eurem Leben einmal ein großes Werk schaffen werdet zur Ehre und Verherrlichung Gottes. Denn seht, wie sollte es zugehen, daß ein so großer Künstler, der Ihr seid, nicht demutsvoll würde ..."

An diesem Tage geschah es, daß Mario Martelli Angela bat, ihn zu segnen. Es hatte ihn beschämt, vor Angela so arm zu sein.

In der darauffolgenden Nacht starb Angela. Sie starb in der Stunde, da Mario Martelli daran dachte, daß er sie morgen bitten wolle, ihm von ihrem Gotterleben zu erzählen, denn nun wußte er, daß es das Gotterleben war, das aus ihrem Antlitz sprach, und er es deshalb nicht zu gestalten vermochte, weil es ihm fremd war. Und er wußte auch, daß er

es niemals würde gestalten können, wenn es sich ihm nicht einmal zu eigen schenken würde.

* * *

Seit Angelas Tod war in Mario Martellis Leben eine Gewalt gekommen, von der er erkannte, daß sie stärker war als er. Angelas stille und gläubige Seele war in sein Leben gekommen, um Licht aufgehen zu lassen in seiner Düsternis, und ihr Sterben hatte sein Herz aufgeschlossen für eine große Sehnsucht, einem Ziele zu, das hinter allen irdischen Dingen lag. Und es ließ ihn dies fortan nicht mehr los, daß er noch einen weiten Weg zu gehen habe, und ihn erschütterte die Erkenntnis, daß er ohnmächtig davorstand und nun warten müsse, bis sich ihm die Offenbarung schenken würde.

Unvollendet war Angelas Porträt geblieben. Es stand in seinem Arbeitsraum. Der große Meister Martelli fand den Ausdruck der Stille nicht.

Oftmals dachte Martelli nun an das Werk, das er einmal zur Ehre Gottes schaffen würde. Er hatte keine Vorstellung davon, und doch drängte sich der Gedanke daran immer mehr in den Vordergrund seines Lebens, war es doch das letzte, was Angela ihm gleichermaßen wie eine Verpflichtung hinterlassen hatte. Aber er wußte wohl, daß es dazu eines gläubigen und demütigen Herzens bedurfte, und daß ein gläubiges Herz nicht plötzlich zu erschaffen ist. Doch war dies schon ein Beginn dazu, daß er das Bewußtsein hatte, Angelas Wesen habe in ihm zu wirken begonnen, und daß durch Angela ihm Gott zum ersten Male begegnet war.

Das war das erste Wunder in Mario Martellis Leben.

* * *

An einem Abend wanderte er durch die Lombardei. Voll wunderbarer Glut, in einer grenzenlosen Einsamkeit stand vor ihm der westliche Sommerhimmel. In einem Tal weidete eine Herde Schafe. Der Hirte saß im Gras und blies seinen Dudelsack. Eintönig und schwermütig klang diese Abendmelodie an Martellis Ohr, doch er empfand sie wie eine stille, innige Sprache. Die Hügelränder standen im abendlichen Licht, sanft berührte der Horizont die Ferne. Farbe war alles und Harmonie, Licht atmete alles und spiegelte Verklärung wider. Unirdisch kam Martelli die Ferne entgegen, und nun erlebte er es, daß er von ihr getragen ward wie von einer geheimnisvollen Gewalt, und als zugleich der Wunsch in ihm aufstieg, dieses Erleben festzuhalten in einem Werk, da wußte er, daß dies nicht aus seinem Willen, sondern aus göttlicher Eingebung kam. Er hatte noch keine klare Vorstellung von diesem Werk. Er sah vorerst nur Farbe, Licht, Verklärung und Größe.

Und weil er glücklich über diese Eingebung war, die sich ihm zum Geschenk gemacht hatte, drängte es ihn, nicht einsam den Tag zu beschließen, wie er dies seit Angelas Tod gewohnt war. Er ging zu dem Hirten, der noch immer seinen Dudelsack blies, indes die untergehende Sonne die Wolkenränder golden umsäumte, sodaß es aussah, als beschiene sie eine ferne Stadt mit vergoldeten Kuppeln und Zinnen.

Der Hirte war noch ein Knabe. Martelli betrachtete ihn, wie ernst und hingebend er seinen Dudelsack blies und auch dann nicht aufhörte, als er schon eine ganze Weile neben ihm stand. Es war, als habe es mit dem Blasen eine ganz besondere Bewandtnis, so erschien es Martelli. Darum wartete er.

„Verzeiht, Herr, daß ich Euch warten ließ", sagte der Hirte, „aber nun ist sie untergegangen."

Martelli sah in ein braunes, strahlendes Jungengesicht. Und ehe er fragen konnte, was sein Blasen zu bedeuten habe, begann der Hirte bereits eifrig zu erzählen:

„Seht, Herr, weil ich in Diensten stehe, blase ich. Ohne mein Blasen vermag die Sonne nicht unterzugehn und auch nicht aufzustehen. Gott der Herr selbst hat mir dieses Amt übertragen. Einmal im Traum erschien er mir und sagte: „Francesco", hilf mir bei meinem Tagewerk. Ich habe an so vieles zu denken, da könnte es einmal geschehen, daß ich vergäße, der Sonne zu sagen, daß sie aufstehn oder untergehen



Foto Archiv

soll. Du sollst das fortan für mich übernehmen."

Ihr lächelt, Herr, als glaubet ihr mir nicht. So will ich Euch zeigen, wie man meinem Blasen auch sonst gehorcht. Sagt mir, welches meiner Schafe ich zu mir herbefehlen soll.

Mario Martelli deutete auf ein Schaf, das mit seinem Jungen etwas abseits von der Herde weidete.

„Nun werde ich auf dem Dudelsack den hellsten Ton blasen." Er tat es, und das Schaf kam mit seinem Jungen angetrottelt, stellte sich vor Francesco hin, der blies ein zweites Mal, und Schaf und Junges gingen wieder auf den Weideplatz zurück.

„Seht Ihr nun", sagte triumphierend Francesco, „wie man meinem Blasen gehorcht. Sogar der störrische Schafbock tut es." Er blies jetzt auf dem Dudelsack einen bestimmten Ton, und wirklich kam der Schafbock angesprungen, war ganz sanft vor Francesco und wurde von diesem durch Blasen wieder entlassen.

Martelli hatte Freude an Francescos kindlicher Seele und seinem Geplauder, und so regte er ihn an, mehr zu erzählen.

„Warum", so fragte er, „hat Gott der Herr gerade dir dieses Amt übertragen und nicht mir?"

Sehr ernsthaft sah Francesco auf diese Frage Martelli an, und ebenso ernsthaft antwortete er:

„Weil wir Hirten ein auserwähltes Geschlecht sind - darum. Glaubt Ihr mir dies vielleicht nicht, dann fragt nur bei anderen nach. Ja, uns - uns Hirten allein hat Gott für würdig befunden, daß uns

der Engel zuerst erschien, die Geburt seines Sohnes der Welt zu verkünden. Wir haben die große Lichtfülle gesehen, die den Engel umgab, als er über das Feld zu uns kam in der Nacht. Und wir Hirten haben mit den himmlischen Heerscharen zuerst das Kindlein im Stalle gegrüßt und Gott gelobt, dann erst die andern. Versteht Ihr nun, warum mir der Herr das Amt übertragen hat?"

* * *

Nun wanderte Mario Martelli jeden Abend aus der Stadt über die Hügel und durch die Wälder zu Francesco, und jeden Abend offenbarte sich ihm ein Stück Welt mehr. Vor seiner aufgeschlossenen Seele erstand Bild um Bild, die er nun Tag um Tag rastlos skizzierte zu einem großen Gesamtwerk. Wie fröhliche Farbtöne durchwob Francescos Phantasie Martellis Arbeit. Unermüdlich war der junge Hirte im Erzählen aus den Ereignissen in jener fernen Welt. Es war immer so, als habe er sie mit seinen eigenen Augen gesehen. Er war im Paradiese vertraut, und kannte die Propheten und alle anderen biblischen hohen Personen, mit denen ihn viele persönliche Erlebnisse verbanden. Ja, und er hatte auch mit den Hirten an der Krippe gestanden und den Herrn durch sein ganzes Erdenleben bis zu seinem Sterben begleitet. Und als der Herr auferstanden war und gen Himmel fuhr, war Francesco von der Wolke, die den Herrn eingehüllt hatte, gestreift worden ...

Durch Francesco war in Mario Martellis Leben das zweite Wunder gekommen.

* * *

Und es erfüllte sich, was Angela für Mario Martellis Leben prophezeit hatte.

Martelli bewarb sich, für eine auswärtige Kathedrale, die sich im Bau befand, die Glasgemälde zu arbeiten. Und in diese Arbeit wollte er alle Herrlichkeit legen, die sich ihm aufgeschlossen hatte.

Seltsam war es ihm doch gegangen, und er dachte später daran wie an eine besondere Gnade.

Gott war in sein Leben gekommen, still und ohne schwere Heimsuchung. Er hatte sich der schönen Seele Angelas bedient und der gläubigen Seele eines Kindes, um sich ihm zu offenbaren. Und an dem Tag, als er zu Francesco sagte: „Der Mann, von dem du sprachst, er ist gestorben, Francesco", war ihm, als fiele nun gleichsam auch alle Erinnerung an den alten Menschen von ihm ab.

Zutiefst getroffen hatte ihn jenes Gespräch mit Francesco.

„Was ich Euch schon immer fragen wollte, Herr", hatte Francesco gefragt, „habt auch Ihr von jenem Manne gehört, der nicht an Gott glaubt? Man sagt, daß er niemals wird sterben können. Daß er ruhelos über die Erde wandern muß, und wenn er noch so müde ist."

„Ja, Francesco, ich habe gehört", hatte Martelli geantwortet und dem weiteren Erzählen Francescos zugehorcht.

Der erzählte von Ahasver, dem Schuster, der dem Heiland, da er auf dem Wege nach Golgatha das schwere Kreuz schleppte und sich vor dem Haus des Ahasver ausruhen wollte, mit dem Schusterleisten geschlagen und fortgetrieben hatte. Der Heiland hatte ihn nur angesehen mit schmerzlichem Blick und dann gesagt: „Ich werde ruhen, du aber sollst gehen, bis ich wiederkomme."

„Wißt Ihr auch, was das heißt? Das heißt: du sollst ruhelos und unglücklich sein bis an den Tag, da ich komme, um Gericht über dich zu halten."

Und Francesco fragte dann: „O Herr, wißt Ihr es wirklich, ob er gestorben ist?"

„Ja, Francesco."

„Ihr müßt nämlich wissen, daß seit dem Tage, da ich von diesem unglücklichen Manne hörte, kein Tag vergangen ist, da ich nicht für ihn gebetet habe. Ich habe gebetet, Gott der Herr möchte doch ein einzigesmal seinen Himmel verlassen und leibhaftig auf die Erde kommen und diesem Manne begegnen. Denkt doch, wie schwer muß es sein, niemals teilzuhaben an Gottes Herrlichkeit und für alle Zeit so ausgestoßen und ohne Heimat umherirren zu müssen. - Aber sagt mir, wißt Ihr wohl, ob Gott dem Manne wirklich begegnet ist? Ehe er starb?"

„Er ist ihm begegnet, Francesco, denn wie hätte er sonst wohl sterben können!"

Nach dreijähriger rastloser Arbeit stand Mario Martelli in der vollendeten Kathedrale. Dort schenkte sich seinem Leben die größte und stillste Stunde.

Nicht war es dies, daß sein künstlerisches Auge seine Arbeit betrachtete und sah, daß sie gut war - es war die Zwiesprache mit Gott, die er in dieser Stunde hielt.

Die Kathedrale stand herrlich in ihrer Vollendung. Ununterbrochen flutete eine Fülle Lichts durch die Fenster, und zauberhaft leuchteten ihre Farben und Bilder.

Große Geschehnisse aus der Gotteswelt hatte Martelli darin gestaltet. Sie kamen ihm entgegen, verklärt von den Farben jenes Himmels, der ihm zum ersten Male geleuchtet hatte, als ihm die Eingebung kam, die Werke zu schaffen.

Und nun erlebte Martelli, daß seine Arbeit sich ihm schenkte wie ein Jubel. Und daß dieser Jubel der Kathedrale die Vollendung gab.

Menschen würden geboren werden und sterben, Völker würden sich wandeln, Jahrhunderte würden kommen und gehn, doch ewig neu und unwandelbar wird diese gestaltete Gotteswelt in den Fenstern aufgezeichnet stehn.

In dieser Stunde ward Mario Martelli demütig, und er mußte sein Gesicht neigen, weil eine Stimme ihn zwang, tiefer und tiefer in sich hinabzusteigen.

Da kamen in diese Stille Angelas Worte. Ganz nahe hörte er sie. Es war ihm, als streife ihn Angelas Atem:

„Aber ich will Euch etwas sagen, vielleicht zum Troste, mich dünkt, daß Ihr in Eurem Leben einmal ein großes Werk schaffen werdet zur Ehre und Verherrlichung Gottes."

Martelli sah wieder zu den Fenstern empor, und er sah, daß aus allen Frauengestalten, die die Gotteswelt belebten, ihm Angelas Züge und ihr Wesen entgegenkamen, in der Trauer und in verzückter Anbetung. Glücklichen Herzens glitten seine Augen von Gesicht zu Gesicht.

Dann kam durch ein Fenster die Abendsonne und warf einen breiten, goldenen Strahl in den Raum. Er lag zu Martellis Füßen und verlor sich hinter den Säulen.

Mario Martelli betrachtete das Fenster. Es war das Engelkonzert, das ihm in wundervoll leuchtenden Farben entgegenstrahlte. Eine Schar musizierender Engel umgab Gottvater, inbrünstig eine Musik blasend.

Ganz nah an Gottvater steht ein Engel. Er bläst einen Dudelsack. Der Hirte Francesco ist es. Einmal hatte er zu Martelli gesagt, als dieser ihn fragte, welches sein größter Wunsch wäre: „O Herr, nur diesen einen habe ich, Gott der Herr möchte es mir erlauben, wenn ich einmal gestorben bin, meinen Dudelsack mitzunehmen in den Himmel. Dort will ich nicht aufhören, zur Ehre Gottes zu blasen."

Und nun stand der engelgewordene Francesco nah an Gottes Mantelsaum, im lichten Gewand und hellem Haar, mit großen Flügeln, so leicht im schimmernden fernen tiefen Blau. An der Bewegung seiner Hände und dem Ausdruck seines Gesichts war die Hingabe an die Musik zu erkennen.

Francesco, das Kind ...

Und Mario Martelli ging nun in Gottes Wohnung und vor Gottes Angesicht noch einmal die Wege seines Lebens zurück bis in seine Jugend.

Ausgerüstet mit einer ihm von Gott geliehenen Gabe, hatte er gegen diesen Gott gewütet, sich gegen ihn aufgelehnt. Hatte Werke geschaffen, gewaltige Werke, die gegen seine Existenz sprechen sollten. Und nun stand er schlichten und demütigen Herzens vor diesem Gott, der ihn mild und voll Güte anblickte.

* * *

Die Legende berichtet nur noch, daß Mario Martelli einige Zeit nach dem Erlebnis in der Kathedrale das einmal begonnene Porträt Angelas beendete, und daß von diesem Bildnis ein wundersamer Zauber ausgegangen sei.

Es war der Zauber der Stille. Jener Stille, um die Martelli einst hilflos gerungen hatte, und die sich ihm als Krönung seines Lebens schenkte.

Diese Stille hieß - Gott.



Teehändler Suen

Max Karl Böttcher

Auf den Reisfeldern in der Nähe der kleinen chinesischen Stadt Thsiensun arbeiteten am frühen Vormittage chinesische Frauen und Kinder. Plötzlich horchten sie auf und blickten nach der Stadt und sahen sich erschrocken an. Dann warfen sie schnell die krummen Messer hin und eilten dem Orte zu. Von allen Seiten strömten die Weiber und Kinder zusammen und aufgeregt fragten sie hin und her, was es wohl gäbe, und in all das Fragen und Schwatzen der aufgeregten Menge klang dumpf und immer fort und forttönend das Tam-Tam aus dem Götzentempel am Flusse, dieses stumpfsinnige und doch so aufreizende Läuten, das das Volk so aufregte.

Der Bonze in seinem langen Gewande stand vor dem riesigen hölzernen Fisch, der vor dem Tempel zwischen zwei mächtigen Holzsäulen aufgehängt war, und schlug unaufhörlich mit dem Stabe auf dieses eigenartige Tempelinstrument, das die gläubigen Chinesen zum Gebete zur Pagode rief.

Dies stumpftönende Geläut zur Arbeitszeit mußte doch etwas Besonderes bedeuten! Und so war es auch. Als viele Chinesen sich vor dem Götzentempel versammelt hatten, verkündete der Priester mit feierlicher Stimme: „Hört, Leute von Thsiensun: Soeben brachte ein Bote die Kunde, daß eine Abteilung der japanischen Südarmee auf dem Marsche nach unserer Stadt sich befinde. Wir wissen, daß feindlicher Einmarsch nichts Gutes bringt! Drum rief ich Euch zum Tempel! Kaufet Weihrauch und Opfer und betet! Daß unser großer Gott uns schütze und bewahre!"

Da hub ein Wehklagen unter dem Volke an, denn man wußte, daß Feinde im Ort Not und Schrecken mit sich bringen. Doch nur wenige suchten ihr Heil im Opfern und Beten in ihrer Pagode; die meisten eilten heim und rafften die wenigen wertvollen Sachen, die sie besaßen, zusammen, versteckten und vergruben sie, dann knieten sie vor ihren Hausgötzen nieder und baten diesen um Schutz. - - -

Hing-wa, das kleine, trotz seiner 12 Jahre noch sehr schwächliche Mädchen, half ihrem Vater, dem vermögenden Teegroßhändler Suen, die teuren und besten Teesorten, die in dichtgeflochtenen und mit geöltem Papier ausgeschlagenen Körben aufbewahrt wurden, aus den Regalen der Verkaufsstände forzuschaffen, hinab in das Kellerchen, das sich heimlich unter dem Hause befand, von außen nicht sichtbar. Eine Falltür in der Ecke des großen Ladenraumes führte in den versteckten Keller, und ein hübscher Hausaltar stand auf dieser Falltür, sodaß sie gut und geschickt versteckt war.

„Vater, werden uns die Soldaten etwas zu Leide tun?" fragte nun Hing-wa ängstlich.

„Ich weiß es nicht, Kind! Krieg ist furchtbar, und man hört allerlei von den fremden Soldaten! Und für uns fürchte ich besonders, Hing-wa!"

„Warum gerade für uns, Vater?"

„Weil du im Herzen nicht mehr an unseren Gott glaubst und heimlich zu dem Christenpater hinaufläufst und mit deinem Herzen dem Christengotte anhängst! Oder glaubst du etwa, ich wüßte das nicht? Nun wird unser alter Gott uns zürnen und strafen durch die feindlichen Soldaten!"

Hing-wa war bleich geworden. Mit zitternden Lippen stand sie vor dem Vater und stammelte endlich: „Aber Vater, der Pater Martin ist doch so gut und die ehrwürdige Schwester Martha auch, und die Lehre der Christen ist so herrlich! Vater, hast du denn ganz vergessen, daß es der Pater Martin war, der mich vom Tode errettete, als die große Seuche vor zwei Jahren uns die Mutter und den Bruder

wegraffte? Wäre der Pater nicht gekommen und hätte mir die Arznei gebracht, so wärest du jetzt ganz allein!"

Suen, der Teehändler, schwieg verlegen. Ja, sein Kind hatte recht. Das waren damals schreckliche Tage gewesen, und nur der ärztlichen Kunst der Missionars verdankte er es, daß ihm von seinem Familienglück wenigstens das Mädchen geblieben war. Aber selbst diese Guttat des edlen Christenpaters hatte nicht vermocht, seinen Haß gegen die neue Lehre und gegen die Christen zu dämpfen. Er - Suen - war ein Chinese, der mit zäher Hartnäckigkeit an den alten Sitten und vor allem an dem hergebrachten Glauben hing, und er konnte es nicht verstehen, daß es im Orte so viele gab, die ihre Kinder zum christlichen Unterricht hinauf zum Missionshause schickten und manche ihre Kinder sogar christlich taufen ließen oder gar sich selbst zum Christengotte bekehrten. Wie und wo Suen nur konnte, säte er Haß und Feindschaft gegen Pater Martin und dessen ganze opferreiche Arbeit und Mühe, ja, er war die Seele eines Geheimbundes, der zum Ziele hatte, die Missionare aus dem Lande zu vertreiben. - - Nun hatte er gestern zufällig erfahren, daß selbst sein einziges Kind Hing-wa schon seit Monaten, wenn er in Geschäften abwesend war, zur Missionsstation hinauflief und daß sie zu den besten Schülern der Christenunterweisung gehörte. Heute wollte er der für ihn unerhörten Schande ein Ende machen und Hing-wa, so sehr sein Herz an diesem Kinde hing, kurzerhand in eine entfernte Stadt zu Verwandten schaffen. - - -

Da kam die plötzliche Nachricht von den anrückenden Japanern, und so war jetzt natürlich die Sorge um Gut und Leben wichtiger. Er gebot dem Mädchen, das Haus gut verschlossen zu halten, er wolle nach der Stadt gehen, um Näheres über die anrückenden Truppen zu erfahren.

Kaum war der Vater aus dem Hause, so schlüpfte das Mädchen durch den Garten hinaus und eilte den Hang empor, auf welchem das Missionsgebäude stand. Es war ein schlichtes geräumiges Haus, an drei Seiten mit einer breiten, Schatten spendenden Veranda umgeben. Hier, in dieser Missionsstation, arbeitete seit vielen, vielen Jahren der greise Pater Martin, unterstützt vom Bruder Georg und der Krankenschwester Martha. Alle drei waren gütige, opferfreudige Menschen mit warmen Herzen für die seelische Not der Chinesen seines großen Bezirkes, und im Laufe der Jahre waren Hundete von seinen anvertrauten Seelen dem Christenglauben gewonnen und getauft worden. Aber auch die, die sich noch nicht entschließen konnten, ihrem alten Heidenglauben zu entsagen, achteten und ehrten den Pater und seine Mitarbeiter, denn sie dankten ihnen so vielerlei. In schweren Zeiten der Mißernten und Seuchen hatten sich die Christen im Missionshause als echte, wahre Freunde und Helfer der Chinesen gezeigt, und so waren trotz des Eiferns der Bonzen im Götzentempel und trotz der Wühlereien des Suen viele Bewohner von Thsiensfun und der benachbarten Reisdörfer Freunde des Missionshauses.

Atemlos kam Hing-wa oben an. Schwester Martha saß gerade mit zehn oder zwölf kleinen Chinesenkindern im Garten und erzählte von der lieben Gottesmutter, von Jesus und seinen Aposteln. Der Pater Martin arbeitete in seinem windgekühlten Zimmer an der nächsten Sonntagspredigt, und Bruder Georg zimmerte hinter dem Hause an einer Halle, die für den Unterricht bei schlechtem Wetter bestimmt war.

„Ah, seht an, unsere liebe Hing-wa besucht uns!", rief erfreut Schwester Martha und schritt der Kleinen entgegen.

„O, ehrwürdige Schwester, ich bringe schlimme Nachrichten und ich eilte herauf, Euch zu warnen! Denkt, viele Soldaten von der feindlichen Südarmee sind auf dem Marsche zu unserer Stadt! Flieht, sonst seid Ihr Eures Lebens nicht sicher!" rief aufgeregt Hing-wa, küßte noch schnell der ehrwürdigen Schwester die Hand und floh den Abhang wieder hinab.

Schwester Martha rief den Pater und den Bruder Georg und berichtete, was Hing-wa soeben gemeldet hatte. Der Pater entließ mit besten Segenswünschen die kleinen Christenschüler nach Hause und sagte ihnen noch, wenn ihre Eltern Schutz und Hilfe bedürften, möchten sie nur herauffkommen zur Missionsstation; er, Pater Martin, fürchte die Truppen nicht und werde schon mit ihnen fertig werden.

Am Nachmittag schon rückten die Japaner ein. Die Soldaten waren gut diszipliniert und belegten ordnungsgemäß Quartiere, und schlimme Behelligungen der Bewohner oder gar Grausamkeiten kamen nicht vor. Es wurde zwar requiriert, aber alles bezahlt, und nur, wer sich weigerte, das Geforderte an Nahrungs- oder Unterkunftsmitteln herauszugeben, verfiel harter Strafe. Krieg ist Krieg!

Kurz nach dem Eintreffen der Regimenter traten zwei Soldaten in das Haus des Teehändlers Suen, wiesen sich als Proviantmeister des Divisionsstabes aus und verlangten einige Pfund allerbesten Tees für den General und seinen Stab. Preis spiele keine Rolle, es würde bar bezahlt!

Vater Suen überreichte ihnen mit hündischer Unterwürfigkeit einige Päckchen Tee, aber nachdem die teekundigen Proviantbeamten den Tee untersuchten, bedrohten sie den Händler mit Schlägen, wenn er nicht sofort besseren Tee herausgäbe, denn dieser sei schlecht.

„Ich habe keinen besseren!" sagte mit kläglicher Miene der Teehändler.

Hing-wa, die in der Ecke des Raumes hockte, errötete bei des Vaters grober Lüge, denn sie hatte längst bei dem Christenpater gelernt, daß es ein großes Unrecht sei, zu lügen. - - -

Der Proviantmeister herrschte Suen an: „Du hast keinen besseren Tee? Das glaube ich nicht, denn du wurdest als der angesehenste Teehändler der ganzen Stadt bezeichnet! Wir werden das Haus durchsuchen und den Tee finden. Aber dann wirst du wegen Verletzung des Requirierungsgesetzes hart bestraft, da versteht unser General keinen Spaß!"

Da unterdrückte Hing-wa nur mit Mühe einen Schreckensschrei. Sie schlich hinaus und eilte davon und stürzte außer Atem in des Paters Haus und rief: „Hilf mir, guter Pater! Sie wollen meinen Vater hart bestrafen, vielleicht sogar aufhängen!" Und dann erzählte sie hastig, was sich soeben im Hause Suens ereignete.

Der Pater, ein welterfahrener ehrwürdiger Greis, schritt sofort mit Hing-wa hinab, und sie kamen gerade noch zurecht, zu sehen, wie die vom Proviantmeister herbeigeholten Wachen den alten Suen gefesselt abführten. Man hatte das Haus Suens durchsucht und bald im Kellerraume unter dem Hausaltar den kostbaren Tee gefunden. - - -

Unter Weinen und Wehklagen folgte Hing-wa dem Zuge, und neben ihr schritt trotz der Drohungen der Soldaten der wackere Christenpater, führte das Mädchen an der Hand und sprach tröstend und beruhigend auf es ein.

General Wang-hou, der Befehlshaber der Truppen, ließ Suen sofort zu sich führen, ließ sich den Tatbestand berichten, und da der Teehändleer gegen die erlassenen Kriegsgesetze gefehlt, kurzerhand durch ein Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilen. Ein Menschenleben ist im Kriege nicht viel wert, am allerwenigsten bei jenen östlichen Völkern.

Pater Martin stand im Hofe und erfuhr bald von dem schrecklichen, überharten Urteil. Unerschrocken ließ er sich bei dem General melden, allerdings nicht allzuviel Hoffnung im Herzen.

Der Oberkommandierende empfing erstaunt und unwillig den Christenpater.

„Was ist Ihr Begehr?" herrschte er den Missionar an.

„Ich möchte eine Bitte vortragen, Herr General!"

„Sie zeigen viel Mut, Herr, Pater!"

Pater Martin lächelte mild und antwortete: „Herr General, wir Diener Christi bedürfen nicht des Mutes, um für einen anderen zu bitten, denn das ist unsere höchste Christenpflicht. Und wenn es gilt, durch die Erfüllung dieser Bitte einen Menschen vor einem großen Unrecht zu bewahren, das er im Begriffe ist, zu begehen, dann bedarf es erst recht nicht des Mutes!"

Der General stutzte, dann aber lächelte auch er und sagte: „Ich wiederhole, Sie zeigen viel Mut und wagen Ihren eigenen Kopf, Herr Pater, da Sie den General Wang-hou der Ungerechtigkeit zeihen. Denn das taten Sie doch soeben, nicht wahr? Aber ich bin kein Verzopfter und

Versteinerter der gelben Rasse, sondern ich kenne die Welt. Sie sind ein deutscher Missionar?"

„Gewiß, Herr General."

„Ich kämpfte in dem großen Kriege in Europa mit und lernte dort die Christen, auch ihre Priester kennen. Ich schätze und ehre deren Glauben, wenn ich auch selbst kein Christ bin, deshalb sei Ihnen Ihre Freimütigkeit verziehen, Herr Pater. Und nun sprechen Sie: Welches Unrecht machen Sie mir zum Vorwurf, und welche Bitte haben Sie an mich?"

„Sie verurteilten den Teehändler Suen wegen eines geringfügigen Vergehens zum Tode!"

„Ah, um diesen Teehändler handelt es sich!" rief der General aus und befahl einem im Vorzimmer harrenden Offizier, sofort die Hinrichtung Suens zu verhindern, dann wandte er sich wieder zu dem Missionar und sagte: „Also diesen alten Fuchs wollen Sie retten? Jetzt sagen Sie mir offen und ehrlich die Gründe, die Sie veranlassen, für die Begnadigung Suens einzutreten. Gewiß ist er ein Christ und also ein Schäflein Ihrer Herde? Oder zum mindesten ein Anwärter Ihres Glaubens!"

„Nein, Herr General! Im Gegenteil! Er ist sogar unser schlimmster Feind und ein gefährlicher Eiferer des Christentums und versucht uns Christen zu schädigen, wo er kann. Er verfolgt mich und setzt alles daran, die christliche Mission zu verderben!"

„Herr, jetzt verstehe ich Sie wirklich nicht! Sie bitten also allen Ernstes für einen Feind Ihrer Sache?"

„Ja, Herr General, das ist ja der Grundstein unserer erhabenen Lehre: Liebet Eure Feinde! Segnet, die Euch fluchen! Tuet wohl denen, die Euch hassen! Bittet für die, die Euch beleidigen und verfolgen!"

„Und das bringen Sie in der Tat fertig?"

„Wäre ich nicht sonst ein unwahrer, heuchlerischer Diener meines Herrn und Gottes?"

Der General blickte lange und sinnend zu Boden, dann schritt er nachdenklich im Zimmer auf und ab, blieb schließlich vor dem Missionar stehen und fragte hastig: „Sind und denken alle Christen so?"

„Ich kenne deren viele, Herr General!"

„Wahrlich, dann mag Euer Gott sich freuen, und ich hätte nicht übel Lust, dem Christentume näher zu treten!" rief der General fast feierlich und fuhr dann fort: „Suen ist frei! Wer solche Fürbitter hat, ist gut bewahrt!"

Da neigte sich der Missionar in dankbarer Demut vor dem General und sagte mit bewegter Stimme: „Der Fürbitter allein tut es nicht. Nur wenn eine Bitte von Gott unterstützt wird und wenn die Bitte an edle Herzen rührt, hat sie Erfolg!" - - - - -

„Wir quälen uns immerfort
In des Irrtums Banden."
Wie manches verständliche Wort
Habt ihr mißverstanden!
Einem unverständigen Wort
Habt ihr Sinn geliehen.
Und so geht es immerfort.
Verzeiht! euch wird verziehen!

Goethe



Foto Archiv

Chinesischer Junge

Eine Miniatur der hl. Hedwig in Liegnitz

Ambrosius Bitschen, der bekannte Stadtschreiber und spätere Bürgermeister von Liegnitz, hat im Dienste seiner Stadt drei Bücher geschrieben bzw. zusammengestellt, die sich noch heut im Liegnitzer Stadtarchiv befinden. 1446 sammelte er sämtliche Angaben über Rentenschulden der Stadt zu einem „Zinsbuche"; ein Jahr später vereinte er in dem sogenannten „Großen Privilegienbuch" alle wichtigen Urkunden der Stadt und endlich fügte er 1451 in dem „Geschoßbuche" die Angaben über die zur Grundsteuer herangezogenen Liegnitzer Grundstücke und ihre Besitzer zusammen. In allen drei Bänden sieht man gemalt das Wappen des Bitschen; das Privilegienbuch enthält aber darüber hinaus noch am Anfang eine seitengroße Miniatur, die wir hier zur Abbildung bringen, weil sie von besonderer Schönheit ist und die heilige Hedwig, die Schutzpatronin von Schlesien, darstellt.

Die Heilige steht auf grauem, tiefgeführtem Erdboden, barfüßig, so wie sie oft, ihrer herzoglichen Würde ungeachtet, zu sehen war. Ein zartgrüner, goldgefütterter Mantel umhüllt stoffreich den Körper; ein weißer Schleier deckt Haupt und Schultern. Aber diesem Schleier trägt sie die Herzogskrone, während ihre höhere Würde als Heilige - sie war ja 1267 heiliggesprochen worden - durch einen großen scheibenförmigen Heiligenschein betont wird. Auf der vom Mantel verhüllten rechten Hand trägt sie, von der linken Hand unterstützt, ein kleines Kirchenmodell, Erinnerung an die Stiftung eines Frauenklosters in Trebnitz. Ein violetter, mit goldenen Sternen verzierter Grund dient ihr zur Folie, ein grünes, fensterartig schattiertes Band zur Umrahmung. Weich wie die Farbengebung ist die Gestalt der Heiligen gebildet, die in S-förmiger Kurve nach oben schwingt; weich ist die Gewandung gehalten, die in wohlgeschwungenen Falten und undulierenden Säumen verläuft und die vom rechten Fuße ab ein Stück am Boden entlangschleift. Durch diese Erdverbundenheit, durch den senkrechten Sturz des Faltenbausches unterhalb des Kirchenmodells, durch die Proportionen, die neben der Höhe eine beträchtliche Breite entwickeln, wird der emporsteigenden Gestalt auch wieder etwas Irdischeres beigesellt, und auch die Gesichtszüge sind bei aller Vornehmheit nicht ohne einen Beisatz von erdfroher Kraft.

Das Pergamentblatt, auf dem diese Miniatur gemalt ist, ist das einzige der im übrigen auf Papier geschriebenen Handschrift, und die Heilige findet sich auf der Rückseite dieses Blattes gemalt, also zur Linken der nächsten, bereits papierenen Seite. Unter dem Bilde beginnt, von Bitschen selbst geschrieben, eine Inschrift, die, da der Platz nicht ausreichte, über die nächste Seite geführt ist. Sie lautet:

O pia patrona, pro isto peto labore
Celestia dona. Opus hoc in tui honore
Juris et augmentum huius urbis est adjuventum.
Tribue condenti tunc eandem indigne regenti.
Ambrosius dictus vasallus eiusdem districtus
Bitschen complevit, calculare dum vulgo consuevit
Bis duo C semel M quatuor X semelque septem.

Das heißt in deutscher Übersetzung:

O fromme Patronin, für diese Arbeit bitte ich um himmlische Gaben. Dies Werk dient zur Ehre deines Rechtes und zum Nutzen dieser Stadt. Dem Verfasser, der



sie unwürdig leitet, leihe deinen Beistand. Bitschen, Ambrosius genannt, ein Bürger dieses Bezirks, hat (das Werk) vollendet, als er nach der herkömmlichen Zeitrechnung zählte zweimal 200, einmal 1000, viermal 10 und einmal 7 (= 1447).

Diese Zeilen beweisen, daß die Miniatur keine nachträgliche Zutat des Bandes ist, sondern ihm schon von Beginn an gehört hat und daß sie spätestens 1447 geschaffen sein muß, da ja die Inschrift dieses Datum vermerkt. Sie könnte freilich eine Zeitlang vorher bestanden haben, bevor sie in dem Buche Verwendung fand. Dieser Möglichkeit stände stilistisch nichts im Wege, denn jener weiche Faltenstil, den wir eingangs gekennzeichnet haben, ist schon um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert entstanden. Paul Knötel, der sich mit der Entwicklung des Hedwigstypus in der schlesischen Kunst in einem besonderen Aufsatz befaßt hat*), möchte eine Trennung machen zwischen solchen Hedwigsgestalten, welche noch o h n e Herzogskrone erscheinen, und jenen, die diese Kopfbedeckung tragen. Da sich auf schlesischen Siegeln die Herzogskrone bei Fürstinnen das erstemal 1440 nachweisen läßt - bei dem Siegel der Herzogin Elisabeth von Liegnitz - so möchte er auch die Hedwigsgestalten m i t dem Herzogshut erst an das Ende der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts rücken.

*) In der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens Band 25 (1921) Seite 17 ff. und noch einmal in der „Kirchlichen Bilderkunde Schlesiens", Glatz 1929, Seite 84 ff.



Foto: Sonfalla

Heiterkeit in der Erziehung

Das Evangelium ist Verkündigung der Freude, echte Frohbotschaft. Das Bewußtsein dieser Tatsache muß katholische Erziehungsarbeit erfüllen und leiten. Die Kinder sollen es vom Elternhaus ablernen und an seinem Beispiel erleben: Das Christentum ist keine Religion für Kopfhänger, Miesmacher und unverbesserliche Schwarzseher, sondern die Religion der Lebensbejahung, gesunder Freude.

Die Heiligen der Kirche sind die großen Prediger der rechtverstandenen Freude in der Erziehung. Vom hl. Franziskus wissen wir, daß er in seiner größten Armut und Entsagung der große Künstler der Freude geworden ist und seine Schüler zu frohen Menschen erzogen hat. Vom hl. Ansgar wird uns erzählt, daß er auf dem Spielplatz der Klosterschule einer der Lustigsten war, mit dem hellsten Lachen unter seinen Mitschülern, aber ebenso ernst und still, wenn er in die Kirche eintrat oder der Lernarbeit oblag. Er ist der große Missionär des deutschen Nordens geworden, der sich zum Nachfolger aus der Schar der Klosterschüler wieder den frohesten herausholte, den Klosterschüler Rimbert, der auch ein Heiliger geworden ist.

Fürs Elternhaus sind diese Erfahrungen eine Mahnung, bei den Kindern die Atmospäre der Heiterkeit, des Frohsinns zu fördern.

Vater und Mutter müssen sich in der Hand haben, damit sie nicht ständig die persönlichen Sorgen im Geschäft, die Schwierigkeiten des Alltags mit ihrer Wirkung auf Herz und Gemüt in die Kinderstube hineintragen. Nicht ein mürrischer,



Foto Lindemann

Willst du jegnen, lehr ein Kind!

unfreundlicher Vater, nicht eine Mutter, die nie lachen konnte, soll in der Erinnerung an die Jugendzeit stehen, sondern das fröhliche Gesicht glücklicher Eltern, das sich an der Fröhlichkeit der Kinder noch mehr aufhellt. Wo die gesunde Freude im Hause Platz hat, findet das Suchen nach verbotenen Freuden nicht so leicht Eingang.

Der Volksmund hat ein gutes Wort geprägt, das die Bedeutung froher Stimmung in der Kindererziehung kennzeichnet: „Ein Kind, das traurig ist, ist ein trauriges Kind"!

Die Erziehung zur Freude im Elternhaus hat zwei Seiten.

Wie soll es nicht sein?

Die Erziehung zur Freude soll nicht durch Anhäufung von Leckereien, nicht durch das Übermaß von Spielsachen die natürliche Anspruchslosigkeit des Kindes ertöten. Die Einführung in die „Freuden des Lebens" darf nicht gedankenlos geschehen. Die Teilnahme der Jugend an den Genüssen der Erwachsenen, ob es nun Kaffeekränzchen oder Kinderbälle, Biergarten- oder Variétebesuche, Theater- oder Kinolaufen, unbeaufsichtigte Besuche von Jahrmärkten oder anderen Schaustellen sind, macht frühreif, blasiert, anspruchsvoll und hat mit echter kindlicher Freude nichts zu tun.

Diese letztere kann besonders an drei gesunde Triebe im Kinde anknüpfen: an den Spieltrieb, an die Freude an der Natur und an den Kunstsinn.

Der Spieltrieb des Kindes bildet einen unerschöpflichen Born des ungetrübten Glückes. Ihm müssen die Eltern entgegenkommen und Spielzeug, möglichst einfaches und selbst hergestelltes, dem Kinde zugänglich machen. Von den einfachen Bauklötzchen, die aus Abfällen des Schreiners geholt werden können, bis zum Bastelkasten mit dem notwendigsten Werkzeug kann den verschiedensten Altersstufen entsprochen werden. Freude kehrt ein, wenn sich der Vater zum Büblein setzt und mit ihm hantiert. Wenn dabei einmal etwas daneben geht, lachen sie miteinander, wenn ungeschickter Schnitt einmal eine Karikatur schuf, freuen sie sich gemeinsam, wenn es gut gelang und ein schönes Stück entstand, nehmen sie es mit frohem Stolz auf und zeigen das Werk der Mutter, die sich mit ihnen darüber freut.

Die Freude an der Natur wird durch die heutige Förderung des Wanderns und Spielens im Freien wesentlich unterstützt. Vater und Mutter, die mit den Kindern hinausziehen ins Freie zur Blume am Wegrand, zum flüchtigen Schmetterling, zum lustigen Vogel, zu Busch und Baum, fördern damit nicht nur die Gesundheit ihrer Kinder, sondern erschließen ihnen gleichzeitig auch - vielleicht fürs ganze Leben - eine Quelle edelster Freude.

Schließlich ist es noch der Kunstsinn, der einem reinen Gemüt frohe Stunden bereitet. In jedem Haus sollen einige gute Bilder oder Plastiken zu finden sein, im katholischen Haus auch solche religiösen Inhalts. Gute Kunst, nicht Kitsch! Wenn dann das Kind vor dem schönen Bild, der edlen Statue, der sinnig geschmückten Herrgottsecke, dem Hausaltärchen steht, dann nimmt es mit der religiösen Erbauung auch Sinn für künstlerische Form und Farbenschönheit auf. Auch das gute Buch, das Eltern ihren Kindern in die Hand geben und mit ihnen besprechen, bringt stille tiefe Freude. In jeder Familie sollte auch etwas, wenn noch so einfache Hausmusik, wenigstens aber das gemeinsame Lied gepflegt werden. Dadurch gewinnt das Familienleben an Freude und Heimeligkeit. Und schon für manche Kinder ist dieses schlichte Singen und Musizieren im Elternhaus der Anfang einer dauernden Freundschaft mit Musik geworden.

Kindesseele — ein Diamant:
Schleifen muß ihn die Elternhand!
Kindesseele — schneeweiße Blüte:
Eltern, bewacht das zarte Gemüte!
Kindesseele — ein Rosengarten:
Eltern müssen der Knospen warten!
Kindesseele — ein Morgenstern!
Laßt ihn leuchten vor Gott dem Herrn!
Kindesseele — ein Himmelserbe:
Wacht, daß die Hölle sie nicht verderbe!

Vom Herrgottswinkel

Auf einer Wanderung über die Höhen des Scharzwaldes merkten wir eines Tages gegen Abend, daß es uns nicht gelingen würde, vor Anbruch der Dunkelheit unser Ziel zu erreichen. Darum hielten wir nach einem Bauernhaus Ausschau; und sobald wir in ziemlicher Nähe Felder liegen sahen, bogen wir ins Tal ein; denn wo Felder sind, sind auch Häuser nicht allzu fern. Und nach einer halben Stunde kamen wir an den ersten einsam liegenden Bauernhof, dessen Bewohner uns gastlich aufnahmen.

Gleich beim Eintritt in den Wohnraum der Familie fiel unser Blick auf den Herrgottswinkel: auf einem Eckbrett ein Stehkruzifix, rechts das Bild der Mutter Gottes und links das des heiligen Joseph, davor zwei Kerzen auf niedrigen Leuchtern und dazwischen eine schlichte Vase mit frischen Feldblumen. Unter diesem Herrgottswinkel war die große Bank, die an zwei Seiten des Raumes entlang ging, und vor der Bank, in der Ecke unter dem Herrgottswinkel, der große Familientisch. So trifft man es in den meisten Schwarzwaldhäusern an.

Wie staunten wir, als es zum Abendbrot ging! Niemand begab sich auf seinen Platz am Tisch; alle blieben vor dem Tisch stehen und beteten, zum Herrgottswinkel gewandt, in ehrfürchtiger Haltung das Tischgebet. Als dann alle ihre Plätze eingenommen hatten und wir selbst in dieser Runde unter dem Herrgottswinkel saßen, war es mir, als wenn wir bei Gott in seinem Winkel zu Gast wären; und das Dankgebet nach Tisch, das wiederum stehend und zum Herrgottswinkel gewandt gebetet wurde, war ein Dank an den göttlichen Gastgeber. Bald darauf gingen die zwei kleinen Kinder zu Bett. Vorher aber betete die Mutter kniend mit ihnen ein kindlich schlichtes Abendgebet. Und am folgenden Morgen, nachdem die Erwachsenen schon eine Weile gearbeitet hatten, versammelte sich die ganze Familie zum gemeinsamen Morgengebet vor dem Herrgottswinkel; und dann setzte man sich zum Kaffeetrinken hin.

Zum ersten Male hatte ich es hier erlebt, daß der Herrgottswinkel Mittelpunkt des ganzen Familienlebens ist; und es wurde mir klar, so müßte es in allen christlichen Familien sein.

Die Fasten- und Osterzeit hat uns erneut zum Bewußtsein gebracht, daß wir in der Taufe wiedergeboren sind aus Gott und daß wir darum Kinder Gottes sind. Wir haben Leben vom gottmenschlichen Leben Christi empfangen; und in jeder heiligen Kommunion wird dieses Leben unserer Seele neu genährt. Damit wir aber an diesem Leben Anteil haben konnten, mußte Christus leiden, sterben und von den Toten auferstehen. Im Kreuze sind wir erlöst und das Kreuz ist Zeichen unseres Heiles. Wir hängen es nicht an einen verborgenen Platz, sondern stellen dieses Zeichen unseres Heiles mitten hinein in unser Familienleben. Davor beten wir gemeinsam; und in stillen Stunden brennen wir eine Kerze davor und lassen die Kerze von dem sprechen, was in uns lebendig ist.

Und wovon spricht die Kerze? Vom Licht, das in der Finsternis leuchtet; er hat einen Funken seines Lichtes in unsere Seele gelegt; und so sind auch wir Licht, das leuchtet. Auch von der Glut, die wärmt, spricht die Kerze. Der heilige Geist hat uns die Glut der Gottesliebe gebracht. Und weiter spricht die Kerze von der Flamme, die sich verzehrt. Christus selbst hat sich seinem himmlischen Vater zum Opfer gebracht, hat sich verzehrt zur Ehre Gottes und zu unserer Erlösung; und wir müssen „mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden". So lassen wir die Kerze sprechen von dem Licht, das uns leuchtet, von der Gottesliebe, die in uns brennt, und von der Opfergesinnung, die uns mit Christus opfern, leiden und das Böse überwinden läßt. Ja, wir wollen die Kerze

recht sprechen lassen und auch unsere Kinder lehren, die Sprache der Kerze zu verstehen und bei besonderen Gelegenheiten ein eigenes Kerzlein von ersparten Pfennigen zu kaufen und vor dem Kreuze brennen zu lassen als Zeichen ihres Dankes, ihrer Liebe und Opfergesinnung. Am Geburtstag spricht die Kerze von unserem Dank für das leibliche Leben, das Gott uns gab, und am Namenstag von unserem Dank für das Gottesleben, das wir in der heiligen Taufe empfingen, und für den Schutzheiligen, den Gott uns in unserem Namenspatron gab. Wie schön wäre es, wenn jedes Kind seine eigene Taufkerze besäße und sie jedes Jahr an seinem Namenstage vor dem Kreuze brennen ließe! Sollte uns Gott noch Kinder schenken, so wollen wir dafür sorgen!

Mit allem, was uns bewegt, gehen wir zum Kreuz, mit unseren Bitten und Wünschen, mit unserem Dank, aber auch mit unseren Enttäuschungen und Leiden, unseren Fehlern und Sünden.

In der Adventszeit legen wir auch unseren Adventskranz unter das Kreuz und brennen dort am Abend die Adventskerzen. Und wenn wir in einer Gegend leben, in der es üblich ist, am Karsamstag Feuer von der Osterkerze mit heimzunehmen, dann wollen wir mit diesem Osterfeuer vor dem Kreuze ein „ewiges" Licht anzünden, das bis in den Ostertag hinein - und noch besser bis zum Weißen Sonntag brennen sollte als Zeichen unseres Osterjubels und Osterdankes. - Am Samstagabend zünden wir, wenn das feierliche Einläuten des Sonntags beginnt, immer ein Licht vor dem Kreuz an als Vorbereitung auf den Tag des Herrn.

So schaffen wir einen Herrgottswinkel, der wirklich ein Heiligtum in der Familie ist; und alles, was die Familie berührt, tragen wir in dieses Heiligtum.

Um einen solchen Herrgottswinkel zu schaffen, braucht man nur ein Kreuz und darunter ein Tischlein oder eine Kommode mit einem oder zwei Kerzenleuchtern und noch einigen kleinen Leuchtern für die Kerzen der Kinder. Unter dem Kreuze würde auch das Weihwasserbecken sinnvoll seinen Platz haben. Dann hätten wir am Abend nach dem Abendgebet vor unserem Herrgottswinkel gleich das Weihwasser zur Hand, um die Kinder damit zu segnen. Schön wäre es, wenn wir unter das Kreuz eine Vase stellen würden, die die Kinder im Sommer mit frischen, selbstgepflückten Blumen und im Winter mit Tannengrün füllten. Eine Kerze von erspartem Gelde anzuzünden, für Gott Blumen pflücken und diese Blumen mit frischem Wasser versorgen, etwas für Gott t u n, liegt dem Kinde mehr als lange Gebete hersagen. Das Kind erfaßt ja überhaupt viel früher den Sinn des Tuns als den Sinn des gesprochenen Wortes oder der Gebete.

Wir können auch ein Bild der Mutter Gottes aufhängen, aber so, daß das Kreuz die Hauptsache bleibt. Mehr aber sollte es wohl nicht sein. Wir wollen uns auf das Wesentliche beschränken, damit dieses Wesentliche groß und bedeutsam vor uns steht. Und das Wesentliche ist und bleibt das Kreuz.

Dieses Kreuz, das Mittelpunkt unseres Familienheiligtums ist, lassen wir vom Priester w e i h e n. Der Priester segnet das Kruzifix, besprengt es mit Weihwasser und betet darüber. Das letzte Gebet lautet:

„Dieses Zeichen des Kreuzes werde geheiligt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; auf daß jeder, der um des Herrn willen davor betet und sich verneigt, Gesundheit an Leib und Seele erlange: durch Christus, unseren Herrn. Amen." E. K.

Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend und abertausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnend zum Himmel auf, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen noch aufzugeben vermögen.

Goethe.



Foto C. Zwickl

Der Herrgottswinkel

Die Wahrzeichen schlesischer Städte

Konrad Haumann

Kaum jemand kennt noch die Wahrzeichen seiner Stadt! Um diese einst für die fremden Besucher der Städte so wichtigen Wahrzeichen festzustellen, bedarf es heute schon eingehender Nachforschungen in den Stadtarchiven, da dieses alte seltsame Kulturgut zum Teil längst schon verschollen ist, zum Teil aber doch noch an Ort und Stelle zu finden ist.

An sich ist der Begriff „Wahrzeichen" überaus vielgestaltig. Die Stadtverwaltungen erklären heute mit Stolz ihre alten Baudenkmäler und überragenden Türme zu Wahrzeichen, obwohl nicht jede Sehenswürdigkeit einer Stadt etwa auch ihr Wahrzeichen ist. Im herkömmlichen Sinne wurden unter Wahrzeichen ursprünglich Weichbildkreuze und Gewahrsamszeichen, dann Rechtsaltertümer, vor allem aber sonderbare Bildzeichen an Kirchen, Brücken, Häusern, auch Brunnen, Türme, Bauten, die von geschichtlichen Erinnerungen umwoben sind, verstanden. Wahrzeichen gingen auch aus den Stadtwappen hervor, bestanden in seltsamen Figuren der alten Kunstuhren, in Kunstwerken oder Gewerbsprodukten seltener Art, in Hoheits- und Gerichtszeichen, wie die bekannten norddeutschen Rolandsstandbilder, Schandsteine, Hochgerichte. Besonders gern wurden seltsame Köpfe an Häusern und Brunnen, ganze Statuen, Tiergestalten, Heiligenbilder, deren ursprüngliche Bedeutung verlorenging, als Wahrzeichen angesehen. Meist ist es aber nicht das Allen Sichtbare im Stadtbild, sondern vielmehr kleine, verborgene, nur dem Eingeweihten bemerkbare Absonderlichkeiten einer Stadt, die aber von den Fremden als „gewisse geheime Zeichen" vorzugsweise als Sehenswürdigkeiten der alten Zeit aufgesucht wurden und insbesondere im alten Gesellenwandern eine wichtige Rolle spielten. Zu dieser Handwerksburschengeographie gehören auch die alten Städtesprichwörter und Biernamen (Breslauer Schöps).

So gibt es z.B. von Breslau ein allgemein anerkanntes Wahrzeichen nicht, als Wahrzeichen in weiterem Sinne könnten bezeichnet werden: Der „Gabelfürge" auf dem Neumarkt von 1732, die „Staupsäule" als altes Wahrzeichen der Gerichtsbarkeit vor dem Rathaus (1492), das großartige Rathaus selbst mit seinem Fürstensaal und dem weitbekannten Schweidnitzer Keller als einer der ältesten deutschen Gaststätten, sowie jenen „Axthieben" an einer Rathaustür von 1418, als die Kretschmer gegen die Patrizier rebellierten, weiter die sog. „Hahnkrähe", eine als Grenzstein errichtete Sandsteinsäule von 1555 und der Turm der machtvollen „Elisabethkirche", die alte von Goethe in seinem „Totentanz" verewigte Patrizierkirche.

Als einziges in der Literatur erwähnte Wahrzeichen von Brieg wird erwähnt der „Mann, der die Kuh am Schwanze hält" und zwar an dem Pfeiler zwischen dem großem und kleinem Tor des Piastenschlosses (nach Lucä, Ende 17. Jahrh.). Als Wahrzeichen können in Brieg ferner angesprochen werden: das Bild „der dreisten Magd, die viel gewagt" am Schwarzen Haus Ring Nr. 35, „Schwarzer Ritter" (nach Teich am Eingang zum jetzigen Stadtpark), „Dreifaltigkeitssäule" an der katholischen Kirche, die „Männerköpfe" am Odertor (heute in den Promenaden), die angeblich die Köpfe von Gerichteten darstellen, sowie der „Richtertisch", der einst am Platz der alten Stadtvogtei stand (nicht mehr da).

Im schönen alten Neisse könnte das Meisterwerk des „Schönen Brunnens" als Wahrzeichen genannt werden, den die Inschrift ziert: „Aus Belieben eines löblichen Magistrates machte mich Wilhelm Helleweg, Zeugwärter anno 1686".

Das Hauptwahrzeichen von Glatz ist der weithin sichtbare Heilige (St. Johann) auf dem Donjon der Festung, während an anderen Wahrzeichen kein Mangel ist. So sind zu nennen: Die Mariensäule (Pestsäule), Taberna, Klotz vom böhmischen Tor (war 1625 sichtbar), die Wagenschmierbüchse, die 1886 noch vorhanden war, Muttergottesstatue und Arnestusdenkmal in der Pfarrkirche, Götz- und Löwenbrunnen, Staupsäule, Hostienbild, steinerne Brücke. Taberna und Staupsäule bestehen nicht mehr. Von der Nepomukstatue auf dem Donjon wird berichtet, daß sie Friedrich der Große mit dem Gesicht nach Böhmen zurückgewendet haben soll.

In Reinerz sei die alte Walfischkanzel der katholischen Kirche als Merkwürdigkeit nicht vergessen; der Pfarrer predigt hier in einem Walfischrachen. Hoch oben auf dem Habelschwerdter Kamm aber schaut der sagenumwobene steinerne „Graue Mann" an der Spätenwalder Ewigkeit ins Böhmische Land, von dem manche geheimnisvolle Geschichte erzählt wird und der somit als Wahrzeichen dieser Landschaft zu gelten hat.

In Leobschütz erinnert das Riesenbild am alten Rathaus an eine Lokalsage und stammt aus jener Zeit, da auch kleine Städte begannen, ihre Rathäuser zu schmücken.

Viel bestaunt wird noch heute das Wahrzeichen von Bunzlau: „Der große Topf", den der Töpfergeselle Joppe 1753 herstellte. Der Topf ist 2,15 Meter hoch, weist einen Umfang von 4 Metern auf und faßt 2 000 Liter. Dickleibige Fremdenbücher nennen zahllose Besucher, unter denen sich auch Königin Luise befindet. Der große Topf wird jetzt im Städt. Museum aufbewahrt. Der Ruhm Bunzlaus ließ auch einen Töpfer im Nachbarstädtchen Naumburg a. Qu. nicht ruhig schlafen, der 100 Jahre später ebenfalls für seine Stadt einen Riesentopf anfertigte.

Sagan kennt „Wetzrillen" an einer Kirche, die auch sonst in Deutschland an Bauten und Kirchen zahlreich nachgewiesen sind (Nürnberg allein 600), deren Herkunft aber bisher unaufgeklärt blieb (sie werden mit mittelalterlichen Steinstaubkuren, Wallfahrtsbräuchen, Waffensegen der Landsknechte u. a. in Verbindung gebracht).

Sprottaus lustiges Wahrzeichen sind die „11 tönernen Soldatenfiguren" über der Haustür des Knauerschen Hauses.

Leuthen zeigt an der Kirchhofsmauer eine „Bresche" als einziges sichtbares Wahrzeichen des Siebenjährigen Krieges in Schlesien.

Schömbergs Wahrzeichen sind die „Zwölf Apostel" und die „Sieben Brüder" mit dem gegenüberliegenden Taubehaus und seiner Betsäule, gleichmäßig gebaute Weberhäuser mit malerischen Holzlauben.

Der „Schiefe Turm" von Frankenstein ist das Wahrzeichen dieser Stadt; als Rest der alten Befestigungswerke wird er seit Jahrhunderten als Glockenturm verwendet. Bemerkenswert ist, daß ihn die Frankensteiner schon einmal abbrechen wollten, da sie seinen Einsturz befürchteten.

Hirschberg, die Hauptstadt des Riesengebirges, sah bis zu seiner Niederlegung im Jahre 1837 den Langgassenturm mit seinem ausladenden Obergeschoß als Wahrzeichen an, während es jetzt den seit 1747 als Wetterfahne auf dem Rathausturm befindlichen Preußischen Adler als Stadtwahrzeichen anspricht. Ferner sind an der Marienkirche zwei Sühnekreuze eingemauert, das eine mit Armbrust und Schwert, das andere mit einer Leiter von zwei Sprossen. In der Nähe des Burgturms ist ferner ein gotischer Fensterbogen eingemauert, der einen Zweig als Schmuck trägt; man erblickte darin - wohl mit Unrecht - eine Anspielung auf das Kleeblatt, das der Wappenhirsch Hirschbergs im Geäse trägt.

Das Wahrzeichen von Görlitz ist das „Heilige Grab" in der Heiligegrabsstraße, eine Nachbildung des Heiligen Grabes in Jerusalem, das der Görlitzer Bürgermeister Georg Emmerich nach seiner Wallfahrt nach mitgebrachten Maßen und Bildern in den Jahren 1481-1489 originalgetreu

nachbilden ließ. Als Wahrzeichen wird man neben vielen anderen auch den „Mönch", den Seitenturm der Dreifaltigkeitskirche, bezeichnen müssen, dessen Uhr die Stunden stets 7 Minuten vor der maßgeblichen Rathausuhr anschlägt, ein Wahrzeichen der Verschwörung von 1527, wo durch das vorzeitige Anschlagen der „Mönchsuhr" ein Aufstand gegen den Rat vereitelt wurde. Daran erinnert auch die Inschrift: D V R T 1527 in der gegenüberliegenden Verrätergasse (Der verräterischen Rotte Tür).

Mit einigen schlesischen Städtesprüchen aus der „Handwerksgesellengeographie" sei der Beitrag abgeschlossen. So sagte man von Breslau: „Wos gieht mich Brassel on, ho ich doch kee Haus drinne" oder„ Ei Brassel schäln se kee Ei, das nich zwee Dottern hat!", worauf auch Bezug nimmt, jemanden „einen Breslauer anhauen" (Aufschneiden). So läßt sich auch die Wertschätzung der Breslauer verstehen: „Zehn Breslauer um einen Dreier, und das ist noch zu teuer". In mancherlei Varianten bekannt ist ein Spruch über Görlitz: „Kommst du von Bautzen ungefangen, von Zittau ungefreit, von Görlitz ungehangen, so kannst du sagen von guter Zeit". Lauban und Bunzlau wurde also bedacht: „Sie ließen Lauben sinken, gut Bier zu Bunzlau wollten sie trinken". Von Liegnitz sagte man: „Liegnitz ist das andere Auge von Schlesien", aber: „Strehlen hat achtzehn böse Geister". Und: „Wer von Jauer fortzieht, stirbt, verdirbt oder kommt wieder".

So ist es lohnend, einmal an das alte Kulturgut der schlesischen Wahrzeichen zu erinnern als an Wahrzeichen ihrer Zeiten und Jahrhunderte, nach denen die Fremden einst sonderlich zu sehen pflegten.

Foto: Sonfalla

Sippenforschung und Familienchronik

Du willst Familienforschung treiben und weißt nicht, wie du es anfangen sollst? Nichts einfacher als das: Beginne mit dir selbst, mit deiner Frau und deinen Kindern.

Schaffe dir ein Familienbuch an, wie man sie heute mit entsprechendem Vordruck allenthalben im Buchhandel haben kann, und trage darin sachgemäße Angaben über dich selbst und die Deinigen ein. Und zwar zuerst die wichtigsten Lebensdaten, bezüglich Geburt, Schule, Kirche, Berufsleben, Auswanderung, Siedlung, Heirat usw. Dann aber auch Nachweise über körperliche Veranlagung und Entwicklung der Angehörigen, Gewicht und Größe in bestimmtem Lebensalter, organische Krankheiten, bei Todesfällen deren Ursache. Ein Hauptschmuck wird, falls vorhanden, das Familienwappen geben. Als Begleitstück zu diesem Familienbuch lege dir ein Photoalbum größeren Formates zu, in das du ausgewählte und zweckdienliche Familienbilder einklebst. Technisch gute Bildnisse der einzelnen Angehörigen (jedes auf einer eigenen Seite) auf verschiedenen Lebensstufen; dazu Gesamtfamilienaufnahmen und Gruppenbilder im Zusammenhang mit dem Schul-, Kirchen-, Vereins- und örtlichen Gemeinschaftsleben. Und vergiß nicht zu jedem Bild eine genaue Beschriftung, vor allem auch richtige Orts- und Zeitangaben.

Als drittes gehört in dein Hausarchiv eine Mappe. In diese legst du amtliche Schriftstücke und ähnliche Belege zur Familienkunde: Geburts- und Taufscheine, Schulzeugnisse, Zeugnisse aus dem Berufsleben, Gesellen- und Meisterbrief, Trauschein, Belege für Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde, Schulgemeinschaft, Verein und dergleichen. Ferner bedeutsame geschäftliche Urkunden, über Landverkauf, Firmengründung, sowie wichtige Quittungen. Desgleichen Staatsangehörigkeitsausweis und Reisepaß. Ebenso werden in dieser Mappe Verwandten- und Freundesbriefe aufbewahrt, mit Nachrichten über besondere Vorgänge in der alten Heimat, über entscheidende Ereignisse im Leben derer, die dir nahestehn. Zu den Altheimatbriefen gehören auch Altheimatbilder: solche von Geburtshaus und Geburtsort, vom Stammland und den deutschen Gegenden, mit denen dich Erinnerungen verknüpfen. Zu deiner Orientierung und noch mehr deiner Kinder füge eine gute Deutschlandkarte bei. Und noch eins: Es häufen sich im Lauf der Jahre Zeitungsausschnitte, die dich und die Deinen betreffen. Ehe sie sich verkrümeln oder ganz verlorengehen, klebe sie auf gleichmäßige Blätter auf, versieh sie mit Zeitungstitel und Datum und lege sie zum Übrigen in die Mappe.

Nun kommt ein zweiter und weiter ausholender Schritt, die Herbeischaffung der Belege über deine Eltern, Groß- und Urgroßeltern und die deiner Frau, über deren Herkunft, Leben Streben und Sterben. Da wird die Sache etwas umständlicher und schwieriger, weil du ja die hergehörenden Daten nicht alle zur Verfügung hast, noch weniger urkundliche Belege besitzt, also die entsprechenden Feststellungen aus der alten Heimat und oft von verschiedenen Orten herbeiziehen mußt. Du wirst also gut tun, für diesen Zweck verwandtschaftliche Hilfe einzuspannen. Was heute um so näher liegt und denen im Reich um so weniger Mühe macht, als vielfach, wenn nicht die Sippenforschung in weiterem Umfang schon eingesetzt hat, so doch einzelne zur Beschaffung von Ariernachweisen auf diesem Gebiet schon erste Erfahrungen gesammelt und Schriftstücke beigebracht haben.

Wenn es sodann im Laufe der Zeit -



Sulamith Wülfing

Die Brücke

Eine schöne Darstellung der Geschlechterfolge: Die Ahnen, alt und am Ende ihres irdischen Lebens, bilden die Brücke, auf denen die junge Generation ins Leben schreitet.

je mehr du dich in die Arbeit vertiefst, desto mehr wird sie dir zum anregenden geistigen Sport! – an das Ausfindigmachen weiter zurückliegender Ahnen geht, wird die altheimatliche Beihilfe unter Umständen mit Zuziehung eines Fachmannes oder einer Fachstelle unumgänglich. Laß dich in dieser Angelegenheit von einem mit diesen Dingen vertrauten Mann deiner Umgebung beraten oder wende dich an das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart. Laß dir von letzterem einen Fragebogen für ausländische Familien schicken, den du ausfüllst und wieder zurückgibst, damit er für die Auswandererkartei ausgewertet werden kann. Willst du dich gründlich über diesen Gegenstand unterrichten, so kaufe dir eines der deutschen Werke über Sippenforschung; ein dir erreichbarer Buchhändler wird dir sicherlich ein solches empfehlen können. Bist du einmal mitten in der Forschungsarbeit drin, dann wird dir auch ohne weiteres der Nutzen eines Sippenverbandes und des Anschlusses an einen solchen einleuchten. Und du wirst früher oder später eine Reise in die alte Heimat einrichten, daß du an einem Sippentag teilnehmen kannst.

Und wenn sich dir an Hand deiner Sippenforschung allmählich der höhere und letzte Sinn dieser Arbeit erschlossen hat: die Bedeutung der Einzelsippe in der Entwicklung, Festigung und Erhaltung der großen deutschen Volksgemeinschaft, dann wirst du ganz anders als bisher imstande sein, in deinen Kindern das Gefühl für die Werte weltweiter Blutzusammenhänge, und die in diesen gegebenen Rechte und Pflichten zu wecken und zu vertiefen. Und so vererbst du ihnen neben Geld und Gut einen nicht minder wertvollen, zugleich aber unverlierbaren Schatz: den Stolz auf deutsches Blut, die Treue gegenüber der angestammten Rasse und die Liebe zur Heimat der Ahnen.

Die Himmel künden die Größe des Herrn / *Spuren Gottes in der Natur*

Wenn du einmal auf einem Aussichtspunkt gestanden, und hast die gewaltige Wucht der Erdmasse, die du überblicktest, auf dich wirken lassen, dann geh einmal an einen Globus, an einen möglichst großen. Nimm deinen Daumen und halte ihn auf die Stelle, wo Deutschland dargestellt ist. Da wirst du sehen, daß du mit dem Daumen 10 –, 20 –, oder 100 mal soviel bedeckst, als du vorher vom Aussichtsturm aus überschaut hattest. Nur ein kleines Stücklein der Erde hattest du gesehen! Begreifst du, was für ein Riesenkoloß die Erde ist? Ein Weltflieger, der sie umflog, brauchte 7 Tage, 18 Stunden, 49 Minuten, 50 Sekunden. Eine Gewehrkugel brauchte 20 Stunden, eine Granatenkugel, die jede Sekunde 1 km fliegt, brauchte 11 Stunden, um die Erde zu umkreisen.

Jetzt denken wir uns diesen Riesenkoloß auf ein Kügelchen von 1 mm verkleinert. Dann wäre also der Durchmesser der Erde 11 000 Millionen mal so klein. Wie sähe jetzt das Sonnensystem aus? Die Sonne wäre dann ein Ball von 11 cm Durchmesser und schwebte 13 Meter von dem Erdkügelchen entfernt. Die 8 anderen Planeten kreisten als kleine Kugeln um diese Sonne, der fernste in 325 m Abstand. Schon dieser ist in Wirklichkeit so groß, daß die Pazifikbahn von Nordamerika bei ununterbrochener Fahrt fast 7000 Jahre brauchte, um zu diesem Stern zu kommen! Diese Planeten aber sind die allernächsten Sterne!

Wohin kommt nun der nächste Fixstern? 1,5 oder 10 km entfernt? Viel zu nah! Bei unserem Weltallmodell, das die Erde

mit 1 mm Durchmesser darstellt, müßte der nächste Fixstern etwa 3000 km entfernt dargestellt werden, also etwas weiter, als die Entfernung von Helsingfors in Finnland bis nach Madrid beträgt. Wollen wir diese Entfernung ausdrücken, wie sie in Wirklichkeit ist, dann müssen wir erst sagen, was eine Billion ist. Wenn wir sämtliche Sekunden zusammenzählten, die seit Christi Geburt vergangen sind, dann ergäbe das noch nicht einmal den 15. Teil einer Billion. Die Entfernung bis zu diesem nächsten Fixstern aber beträgt 41 Billionen Kilometer! Oder anders ausgedrückt: Ein Flugzeug, das Tag und Nacht in 300 km Geschwindigkeit flöge, brauchte bis zu dem nächsten Fixstern - er heißt Alpha Centauri - 15 Millionen Jahre. Wenn also seit der Erschaffung Adams das Flugzeug ununterbrochen auf diesen Stern zuflöge, dann hätte es (wenn wir das Alter des Menschengeschlechtes mit 30 000 Jahren festsetzen) bis heute noch nicht $^1/_{500}$ der Strecke zurückgelegt. Phantastisch, nicht war? Schon hier, obwohl wir erst beim allernächsten Fixstern sind, versagt unsere Vorstellungskraft völlig vor der ungeheuern Majestät und Größe des Schöpfers.

Wollen wir die weiteren Entfernungen begreifen, so müssen wir unser Weltallmodell noch einmal ungeheuer verkleinern. Wir zeichnen die Entfernung von der Erde zur Sonne mit 1 mm. Dann ist die Sonne $^1/_{108}$ mm groß, mit dem bloßen Augen kaum mehr wahrzunehmen. Wo ist jetzt Alpha Centauri, der nächste Fixstern? Seine ungeheure Entfernung, die wir eben darstellten, ist nun auf 226 m zusammengeschrumpft. Der nächste Sternhaufen, die Hyaden, wären schon 4 km entfernt, die Plejaden (du kennst diese Sterngruppe) schon 30 km. Wir gehen weiter in dem Modell (Erde - Sonne = 1 mm!). Nun steigen wir der Einfachheit halber in ein Rekordluftschiff mit 600 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Wir sausen los. Nach $18^1/_2$ Stunden sind wir am ersten kugelförmigen Sternhaufen. Doch weiter, zum Andromeda-Nebel. Hast du genung Proviant mit? Du brauchst in dem Modell trotz der Riesengeschwindigkeit 7 Tage, um hin und zurück zu fahren.

Sind wir am Ende? Ach nein, würdest du das ganze Weltallmodell, das wir in so winzigem Maßstabe hergestellt haben, mit der Riesengeschwindigkeit von 600 Stundenkilometer durchqueren, hin und zurück, dann würdest du 20 Jahre älter geworden sein.

All das kennt Gott, all das umfaßt Gott, all das trägt Er in jedem Augenblick, weiß gleichzeitig jeden Atomvorgang, an welcher Stelle des Weltalls er auch sein mag; all das schuf er ohne Mühe, ohne Kraftverlust, ja selbst ohne Seine ewige Ruhe und Majestät im geringsten dadurch zu verändern. Und all das ist erst das Autogramm Gottes, das Er uns in den Himmel geschrieben hat. Wie mag Er da selbst erst sein!

Es ist gut, solche Zahlen sich oft vor Augen zu halten. Dann erst, wenn wir einmal einsehen, daß Gott unsere Vorstellungen unendlich überragt, dann fangen wir an, etwas davon zu verstehen, wie Er wirklich ist.

Anm.: Für die Zahlen und Vergleiche wurde das ausgezeichnete Büchlein von J. Lenz: „Die Himmel rühmen", Tyrolia-Verlag, verwandt.

Der einen Anfang nie gewann
und allen Anfang machen kann,
der kann wohl Ende machen ohne Enden,
weil das alles steht in seinen Händen.
Wer wäre denn Lobes so wohl wert?
Er sei der Erste in meiner Weise!
Sein Lob geht vor allem Preise.
Das Lob ist selig, das ihn ehrt.

Frau Hirschberg

Fritz Müller (Partenkirchen)

Frau Hirschberg war unsere Näherin. Alle vierzehn Tage war Gewandapell für uns sechs - fünf Buben und ein Mädel. „Hosen, Röcke vorgewiesen! Heute kommt Frau Hirschberg, Kinder!" hieß es.

Und dann kam sie angewackelt und besichtigte zunächst im groben einen großen Kleiderberg mit Löchern, Triangeln, Aufschlitzungen, Ausfransungen, Durchwetzungen, Unterlagsbedürftigkeiten und so weiter.

„Oß, oß, oß", machte sie mit einem sonderbaren Schnalzen, „oß, oß, oß, ich sag's ja - die Buam, die Buam."

„Frau Hirschberg", warf ich ein, von unserer Schwester ist nicht weniger zerrissen."

„So? no ja, no ja - aber d' Hauptsach sind halt doch die Hosenboden bei die Buam. Oß, oß, o-ß, wie sie's nur grad anstell'n, möcht ich wissen." Aber es war nur eine theoretische Frage. Denn sie fuhr gleich weiter fort: „Oß, oß, oß, an Gußeisernen wenn ma' ihnen einsetzet hinten, Frau Müller, den täten s' auch zerreißen."

Beleidigt über den „Gußeisernen" gingen wir Buben aus dem Zimmer.

„Ja, schaun S' nur grad her, oß, oß, oß", hörten wir es draußen auf dem Gang.

Aber wenn wir wiederkamen, war aller Schaden geheilt.

„Oß, oß, oß", machte Frau Hirschberg, „und wenn ich wiederkomme in vierzehn Tagen werd'n Ihre Buam hoffentlich nicht wieder gar so viel zerriss'n haben, Frau Müller. Oß, oß, oß, es ist ganz aus der Weis' heutzutag, so a Wildigkeit hat's doch zu meiner Zeit net geb'n, Frau Müller. So und jetzt pfüat Good, beisammen ..."

Frau Hirschberg hatte einen festen Tagessatz. Eine halbe Mark bekam sie für den Tag bei freier Kost. Eine halbe Mark ... Seit Jahren schon. Mehr nahm sie nicht, um keinen Preis. Ich weiß noch gut, wie sie die Mark zurückschob, die die Mutter geben wollte.

Frau Hirschberg hatte einen Sohn. Der ging vor vielen Jahren nach Amerika. Auch von uns fünfen wollte einer übers große Wasser.

„Also nacha, Herr Hans, net wahr: grüßen S' mir meinen Alois halt, wissen S' ..." und dabei beugte sie sich plötzlich mit größter Sorgfalt tief über einen Hosenboden unseres Jüngsten.

„Wo wohnt Ihr Sohn, Frau Hirschberg?"

„Ja, die Straßen weiß ich nimmer, ich hab' mir nur denkt ..."

„Den Ort, Frau Hirschberg, mein ich."

„Den Ort? Halt in Amerika, Herr Hans. Sie müssen ihn schon finden. wenn ..." Hans wollte lachen. Aber Mutter winkte mit den Augen. „- wenn Sie sich umschaun, gelt, das tun Sie? Und sag'n S' halt dann an schönen Gruß, an schönen Gruß .."

Noch tiefer beugte sie sich über ihre grausame Flickarbeit. Fast nicht mehr aufschauen wollte sie. Und das heiße Bügeleisen machte an der Stelle, wo die alten Augen grade drüber waren, einen Zischer.

„Jawohl, Frau Hirschberg", sagte Hans mit starker Zuversicht, „ich find' ihn schon, den Alois."

Unter siebzig Millionen Menschen in einem Riesenlande, wo kein Mensch sich um den andern kümmert!

Von da ab, wenn sie kam, vergaß sie auch das „oß, oß, oß, ..." und fragte vorher regelmäßig: „Nun, was schreibt der Hans? Hat er ihn schon g'fund'n?" Hans fand ihn nie, den Alois. Wir aber fanden nur zu bald, daß dieser Sohn ein Taugenichts gewesen war und ein gerüttelt Maß von Herzeleid über seine Mutter ausgoß, ehe er nach drüben ging vor Jahren. Freilich, freilich - mit der Liebe einer Mutter hat das alles nichts zu tun. Und uns war es gar nicht wohl, wenn wir vierzehntäglich auf ihre Frage sagen mußten: „Nein, noch nicht, Frau Hirschberg, - aber er wird ihn schon noch finden."

Dann kam ein Flicktag, wo Frau Hirschberg ausblieb. Seit dreizehn Jahren oder so zum erstenmal. Da wanderte die Mutter auf den Unteranger Nummer sechsunddreißig, stieg die steilen Treppen aufwärts, klopfte und trat ein: „Nun, Frau Hirschberg krank?"

„O mei', wie mich dies freut, daß Sie kommen, dß, dß, dß, und der Herr Sohn ist auch dabei, dß, dß, dß, was wär' denn jetzt net des ..."

„Wie's Ihnen geht, Frau Hirschberg, möchten wir auch wissen."

„O mei', morgen bin ich wieder auf, es ist ja nicht der Mühe wert, nur a bissel schwindlig, dß, dß, dß, wissen S'."

Wir wußten's nicht. Jedoch der Arzt, der nachher kam, der wußte es und sagte auf der Treppe ruhig und freundlich: „Wie lange noch, meinen Sie? Drei vier Tage vielleicht. Da sind wir leider hilflos. Aber einen Kummer hat sie - nicht? Sie spricht da immerzu von einem Sohne ..."

Am nächsten Tage ging ich nach der Schule auf den Unteranger. Die alte Näherin war so matt, so matt. Aber in den Augen brannte es. Brannte es stets von derselben Frage: „Nun, hat er ihn gefunden, meinen Alois?"

„Nein, Frau Hirschberg, aber mir hat Hans geschrieben, er sei ihm auf der Spur." Ich weiß nicht, wie mir diese glatte Lüge plötzlich auf die Zunge kam. Und erschrokken war ich erst, als ich die Wirkung sah: aufschrie sie vor Freude.

Zwei Tage darauf ging es zu Ende. Meine Mutter war noch vormittags bei ihr. Und nachmittags kam ich auch nochmal. An einem Ansichtskartenhändler ging mein Weg vorbei.

„Haben sie eine Ansichtskarte von New York?" fragte ich im Laden.

„Ja, diese mit der Freiheitsgöttin - schön, nicht wahr?"

„Die nehme ich."

Dann schrieb ich die Karte, fest und sicher - an mich selbst. Und mit Absicht klebte ich die gebrauchte Washington-Zwei-Centsmarke aus meinem Markenbuch darauf. Mit dem Gummi-Arabikum des Ansichtskartenhändlers ...

Vor der Tür nahm ich einen Anlauf. „Frau Hirschberg, Frau Hirschberg, schauen S', der Hans schreibt eine Karte - er hat ihn jetzt gefunden, den Alois - ja, freilich, freilich - ja, das da vorne ist der Hafen von New York - die Freiheitsstatue, jawohl - da lesen Sie es selber, was darauf steht, Frau Hirschberg."

Sie war nun doch zu schwach dazu.

„Oß, dß, dß, bittschön, lesen Sie mir's vor." Ach, wie klang es matt, das altgewohnte dß, dß, dß.

Und wie hell und sicher meine Stimme, womit ich vorlas: „Lieber Bruder! Denke dir, soeben traf ich den Herrn Hirschberg Alois. Es geht ihm gut, sehr gut. Er sieht vortrefflich aus. Seine Mutter läßt er herzlich grüßen. Bald schreibt er selber -"

Was soll ich weiter sagen? Mit dieser Karte in den alten, nadelzerstochenen Händen starb sie noch am gleichen Abend.

Mutter war von ihr zur Testamentsvollstreckerin erbeten worden. Ich seh' sie noch vor mir, die alte Lade, wo sie ihre Schätze hatte. Lauter Fünfzigpfennigstücke in kleinen Rollen mit Papier umwickelt. Und darauf stand deutlich aufgezeichnet: „Für meine Beerdigung. Für die Blindenanstalt da und da."

Sieben Päckchen waren es im ganzen, alle mäßig hohe Pfeilerchen von Fünfzigpfennigstückchen. Und das letzte Päckchen war: „Für meinen Alois."

Alle Päckchen bis auf dieses letzte haben wir in Treuen der Bestimmung zugeführt. Das siebente aber habe ich mit Siegellack petschiert! Und so lange, bis der Alois kommt und es sich holt, so lange liegt's auf meinem Schreibtisch als Briefbeschwerer.

Der Alois wird es schon verzeihen.

Heißt dein Herz dich Gutes tun,
Tu' es rein um deinetwillen;
Läßt das Schöne dich nicht ruh'n,
Bild' es deinen Trieb zu stillen!
Doch das laß dich unbeirrt,
Was die Welt dazu sagen wird.

Geibel



Foto: Hehmke-Winterer.

Ein Besuch bei Felix Timmermans

Sepp Schüller

Unter den katholischen Dichtern der Gegenwart ist der Flame Felix Timmermans besonders bekannt und beliebt. Seine Werke sind in alle Welt hinausgegangen, und in vielen Sprachen bezaubern seine Darstellungen mit jenen köstlichen Zeichnungen. Und doch erzählt der Künstler immer wieder nur aus seiner eigenen Heimat, ihren Eigenheiten und Schönheiten, Sitten und Gebräuchen, Sagen und Legendenkreisen; selbst seine biblischen Darstellungen im „Jesuskind in Flandern" sind nicht „in den Rahmen, in die Landschaften" seiner Heimat versetzt, wie er es selbst bescheiden nennt, sondern er hat sie nach einem treffenden Kritikerwort gleichsam „mit der Wurzel hierhin verpflanzt" und seine Schilderung den neuen Keimen so herrlich abgelauscht. Weil der Dichter so viel und so gern von seinem Mutterboden spricht, spürt der Leser seiner Werke immer die starke Sehnsucht nach dem schönen Flandern. Nicht zuletzt interessiert uns aber auch die so überaus sympathische Gestalt des Dichters, der in sehr vielen Vortragsreisen fast alle größeren deutschen Städte kennen und schätzen gelernt und sich viele Freunde seines Schaffens erworben hat. Viele von diesen besuchten auf ihren Reisen jenes kleine unvergleichlich schöne Städtchen Lier zwischen Antwerpen und Brüssel und bewunderten hier die vielsagende Quelle seiner Kunst.



Felix Timmermans — *Foto Archiv*

„Aus dem schönen Lier" hat Felix Timmermans sehr oft geschrieben, und er hat unter diesem Titel eine wundervolle Beschreibung der Stadt, ihre Bauten, ihrer Geschichte und ihres Lebens herausgegeben. In der Tat ist auch der verwöhnte Reisende von dem in der ganzen Umgebung als Künstlerstadt bezeichneten Lier einfach entzückt. Da lehnt sich am Großen Platz der alte Belfried aus dem Jahre 1369 etwas widerwillig an das unter Louis XV. errichtete Rathaus und spricht von der hochentwickelten Kultur vergangener Jahrhunderte. Das bezeugt vor allem die Stadtkirche St.



Bei Timmermans ist Kindergesellschaft! — *Foto Archiv*

Und natürlich ist Vater Timmermans dabei. Er hat sich heiß gespielt, und nun schmeckt ihm das Eis ebenso köstlich wie den kleinen Geladenen. Wer wollte sich wundern, daß der Dichter des „Jesuskindes in Flandern" mit den Kindern Liers gut Freund ist? Aber nicht nur mit den Kindern, auch mit den Perlentaschenarbeitern, den alten Weiblein im Spital, und gewiß auch mit den Pfarrern und Honoratioren. Wohl reist Timmermans jeden Winter einmal außer Landes; aber es zieht ihn immer wieder zurück in das Flamenland. Hier lebt er, denn hier liebt er.

Gommarus, deren „leberwurstfarbener" Kirchturm weithin sichtbar ist und auch in der Stadt selbst die meisten Ansichten beherrscht. Felix Timmermans schildert diese Kirche immer mit besonderer Liebe. Auch der nicht heimatgebundene Beschauer möchte diese Perle spätgotischer Baukunst neben den bekannten flämischen Kirchenbauten stets hervorheben. Man übersieht hier gern mit dem Dichter die einzelnen verwitterten, zerstörten und unaufgefrischten Bau- wie Ausstattungsteile, um das Auge der überwältigenden Macht des harmonisch sich vereinigenden Ganzen hinzugeben.

Und geht man von der Gommaruskirche einige hundert Meter weiter, so gelangt man über die Nethe zu den typischen Lierer Häusern mit ihren weißen Mauern und roten Dächern. Zu einem besonders malerischen Bild tut sich uns der „Mandelbaum der Stadt", der „Beginenhof", auf. Unwillkürlich geht man langsam wie in einem geweihten Raum, wenn man das schwere Tor mit den vielen vor einem Gnadenbild aufgestellten Kerzen hinter sich gelassen hat. Wie befreit von Alltagssorgen atmet man auf in dieser Welt, „wo der Glaube alles weiß und still hält", wo hinter den Türen sich der Geist verfügt. Wie ein schützender Arm schlägt sich der Wall um diesen Stadtteil, der an schönen Sommertagen den Bewohnerinnen einen Spaziergang durch die mit vielen Gnadenbildern geweihte Erde bietet. Hier also wohnen die Beginen, von denen Timmermans Schriften oft erzählen. Das ist eine Schwesterngemeinschaft ohne



St. Franziskus

Zeichnung von F. Timmermanns zu seinem schönen Franziskusbuch

ständige Gelübde, deren Mitglieder sich ganz dem Leben für Gott und die Caritas hingeben. -

Zwischen den schönen Lierschen Spitzen, wie sie auch heute noch entstehen, wuchs Felix Timmermans nach seinen eigenen Worten heran. Er lauschte jenen Erzählungen der Arbeiterinnen, die die Spitzen abliefern mußten, und er hörte vor allem auch auf die Erzählungen seines eigenen Vaters, der, begabt mit einer besonderen Phantasie, dem kleinen Felix alle Märchen so erzählte, als habe er sie selbst erlebt und sei er selbst der Held der Handlung gewesen. In dem Kinde wurde dadurch die Phantasie besonders geweckt, er sah das Heimatstädtchen mit anderen Augen, weil er vom Vater wußte, was sich hier alles zugetragen haben sollte. Und als im Weltkrieg Lier beschossen wurde, als der Dichter im Kreise seiner Familie im Keller hockte und den Gebeten seiner Schwiegermutter lauschte, da entsann er sich der väterlichen Erzählung vom Jesusknaben in Flandern und schrieb sie nieder. Und nun lauschte er nach seinem eigenen Geständnis dem Städtchen, und er „hörte es erzählen aus all seinen Steinen und glitzernden Fenster-

scheiben". Der Beginenhof erzählte „die sehr schönen Stunden der Jungfer Symphorosa", so wurde das „Licht in der Laterne" angezündet, so schritt der „Pfarrer vom blühenden Weinberg" durch sein Gemüt, und so öffnete sich das „Triptychon von den heiligen drei Königen". Und so ist sein ganzes Schaffen eigentlich aus seiner Heimat geboren, und in ihrer Nähe findet der Dichter immer neue Anregung und Kraft zu seinem weiteren Schaffen.

Wenn man nach Lier kommt und fragt einen beliebigen Fußgänger nach der Wohnung Felix Timmermans, er wird sie dem Fremden bestimmt zu weisen wissen. Einmal ist schon die Familie des Dichters sehr zahlreich vertreten, dann ist der Dichter selbst auch überall bei alt und jung bekannt. Er spielt im Leben der kleinen Stadt erklärlicherweise eine bedeutende Rolle, seine Photographien, seine Zeichnungen und vor allem seine Bücher sind in sehr vielen Schaufenstern zu sehen. In der ruhigen De Heyderstraat wohnt er in einem einfachen modernen Dreifensterhaus, dessen eigenartige Haustür mit dem kleinen bühnenartigen Fenstern und den saftig aufgemalten Früchten in der Art Breughels an den Dichter erinnert.

Man trifft ihn selbst stets mit dem gelben Arbeitsmantel und der Pfeife, vielleicht eines der geliebten Kinder bei ihm. So erscheint der einfache Künstler, der anspruchslose Mensch, der in der Erfüllung seines Werkes im Kreise seiner Familie sein höchstes Glück findet.

Durch einen leuchtenden, mit vielen Bildern der verschiedensten Künstler geschmückten Hausgang führt uns FelixTimmermans in das lichte vordere Zimmer, in dem wir den großen Maler in ihm erkennen können. Die primitiv gehaltenen Zeichnungen seiner Bücher lassen niemals vermuten, welch farbige Begabung sich in dieser Hand versteckt. Man bedauert aufrichtig, daß diese Bilder so unbekannt hier hängen und freut sich nur, daß Timmermans nach der langen Arbeit am Franziskus sich neben kleineren schriftstellerischen Arbeiten mehr der Malerei zuwenden will.

„Die Farbe zum Malen wird hart in den Tuben, und ich male doch auch so gerne! Immer muß ich es hinausschieben," beendet er seine kleine Selbstbiographie und hofft auf die Zeit, die ihm nun nach der großen schriftstellerischen Aufgabe endlich beschieden ist. Die Liebe zur Malerei tut sich auch dem Besucher seines auf dem ersten Stockwerk gelegenen Arbeitszimmer kund, das ist besät mit seinen Ölgemälden, Zeichnungen und Schnitten, wie er sie so schnell und so außerordentlich treffend festzuhalten weiß. Und wie freut er sich über die offene Kritik seiner Freunde, wie dankbar lauscht er den Vorschlägen und bespricht seine weiteren Pläne. - - -

Die Maske / Felix Timmermanns

Die frostige Abendluft glimmerte in durchsichtigen Seifenblasenfarben. In der dämmerdunklen Stadt wuchs das Fastnachtstreiben zu tollem Trubel an.

Da fuhr Jo Duim mit einer Schubkarre, die mit nasser Wäsche voll beladen war, von der Bleichwiese nach Hause. Unterwegs begegneten ihr hundert tanzende und singende Narren. Sie hatten bunte, drollige Kostüme an und komische Pappmasken vor dem Gesicht. War das ein Durcheinander von Stulp-, Wurst-, Knoten- und Himmelfahrtsnasen! Es flimmerte einem vor den Augen von schnaubenden Kindsgesichtern. Chinesenfratzen, Pierrots und Heuchlern, von Todes- und Parasitenmasken. Es war ein unsinniges, trommelfellsprengendes Geheul und Getobe ringsum.

Das kribbelte und wimmelte durcheinander, wie wenn ein Sack Korn ausgeschüttet wird. Hin und her wogte es wie ein Meer. Die Menschen zwängten sich in die Gassen

wie Fleisch in eine Wurst. Man hätte über die Köpfe hingehen können. Es wurde getanzt zum Spiel der Musikkapellen, der Ziehharmonika und zum eignen Gesang. An den Kneipen drängten sich die Leute, hinein und heraus. Aus offenen Wagen sprühten Papierschlangen und flogen Wolken von Konfetti. Man biß einander im Vorbeigehen Stücke vom Kuchen ab. Cents und Pfeffernüsse wurden geworfen, am liebsten in offene Türen, so daß die Straßenjungen sich ins Haus stürzten und da im Flur oder im Laden holterdiepolter übereinanderpurzelten, sich balgten und dabei Scheiben kaputt stießen.

Das Lärmen der Rasseln, Klappern, Hörner, Ziehharmonikas und Leierkästen, das Geschrei und der Singsang preßten sich wie die dicke Menschenschlangen in die schmalen Straßen und zerplatzten über den Dächern der heilig-schönen Luft wie fächerförmiges Feuerwerk.

Jo Duim hatte, als sie noch jung war, gern mitgemacht. Jetzt war es vorbei, aber sie lachte saftig über die Späße und das verrückte Getue der Gecken. Nur eines konnte sie nicht ausstehen, wenn nämlich die Masken die Unmaskierten so gemein ausschimpften.

Sie fürchtete Narren zu begegnen, die sie umringten und die Geschichte von ihren Eltern hervorkramten, die - das war ärgerlich genug - keinen tugendhaften Lebenswandel geführt hatten. Sie kochte schon im voraus vor Wut. Sie würde sich wehren. Denn sie war stark. Sie trug einen Sack Kartoffeln auf dem Rücken, als wären es Federn. Aber die Furcht vor den Narren, die sie nur ihrer Eltern wegen scheute, machte sie nun schlaff, unsicher und unbeholfen.

Deshalb machte sie einen Umweg durch eine stille Gasse. Sie fuhr eilig ihrem Hause zu, um dann bei ihrer Freundin Philomena Oonkers in Ruhe Karten spielen zu können. Da kam aus der Stille und dem geheimnisvollen Schatten der großen Kirche eine Maske auf sie zugeschossen in schwarzen Kleidern und schwarzem Haubenmantel. Vor dem Gesicht eine Papplarve mit pustelbesäter gefirnißter Kartoffelnase.

Sogleich begann die Maske Jo Duim mit verstellt schriller Stimme auszuschelten, bissig behende und klappernd wie ein Kinderkarussell. Ihre Mutter sei mit einem Kerl durchgebrannt. Ihr Vater habe im Gefängnis gesessen und allerlei andere Dinge, die man ängstlich und behutsam verbirgt. Jo Duims Not wuchs, als sich Leute ansammelten und schadenfroh lachten. Das drückte sie vollends nieder. Die starke Frau wurde weiß wie die Wäsche auf der Schubkarre. Sie dachte an ihre unglückliche Mutter und drückte die Augen zu, als wenn sie ohnmächtig würde.

Es löste sich etwas in ihr. Sie biß die Zähne aufeinander. Ihr Blut hämmerte. Sie gewann ihre Kraft wieder und ergriff einige nasse Hemden von der Schubkarre. Die schlug sie schimpfend gegen die Pappmaske, so daß sie wie Pudding ineinanderfiel. Mit einem Schrei und einem Satz war die Verkleidete in einer anderen Straße und tauchte unter im Trubel der lustigen Maskerade.

Jo Duim fuhr empört nach Hause. Sie zitterte am ganzen Leibe und konnte keinen Bissen essen vor Erregung. Als sie die Wäsche auf dem Söller an den Eisendrähten aufgehängt hatte, beeilte sie sich, den Vorfall ihrer Freundin Philomena zu erzählen. Sie war sichtlich davon betroffen und tröstete Jo. Die Maske würde die Worte gewiß nicht ungestraft mit ins Grab nehmen.

Das war für Jo wie eine Salbe, Philomena, die so herzensgut und sittenstreng war, hatte doch immer solche mandelsüße Worte für die Freundin.

Sie fingen dann wieder an, um englische Feigen Karten zu spielen.

Sie waren Freundinnen gewesen seit der ersten Kommunion und waren es noch.

Zwischen zwei Spielen mußte Jo noch einmal auf den Vorfall zu sprechen kommen. Philomena versprach umzuhören, wer die Schlange wohl sein könnte. „Jo", sagte sie, „laß mich nur machen, ich habe einen feinen Plan. Ehe vierzehn Tage vergangen sind, habe ich es herausgebracht."

Jo war dann froh weggegangen mit der süßen Hoffnung auf Rache. Am anderen

Morgen - es war Aschermittwoch - ging sie mit Philomena zusammen in die Kirche, um sich ein Aschenkreuz auf die Stirn stempeln zu lassen.

Kaum war Jo Duim wieder zu Hause angelangt, da kamen Nachbarn und riefen sie. Philomena sei tot zu Boden gefallen, als sie am Brunnen den Kaffeebeutel ausschüttete.

Im Nu war Jo bei ihr, weinte und rang die Hände. Sie hatte ihre beste Freundin verloren, ihre Zuflucht und ihren Trost. Nach langem Lamentieren kam sie zu sich und besorgte Philomena.

Schließlich lag sie da auf ihrem schmalen weißen Bett, das pechschwarze Kreuzchen auf der weißen glatten Stirn, denn das hatte Jo als rechter Christenmensch beim Waschen behutsam sitzengelassen. Das nimmt sie am besten mit in den Himmel, dachte Jo. Philomena hielt in den toten Händen geweihten Palm und einen kupfernen Rosenkranz. Ihr kleines Gesicht, das sonst glänzte wie eine Rose, sah nun gelb aus wie eine Winterbeere, aber die Nase war nicht schärfer geworden und blinkte wie poliert.

Jo Duim saß neben ihr und betete inständig. Die Gedanken wichen nicht von der toten Freundin, die gestern und heute morgen noch so fischlebendig gewesen war. Sie dachte an ihr zartes Gemüt, ihre Deftigkeit, ihre Gesprächigkeit und milde Freundschaft.

Zeitweilig weinte Jo still und betete aufrichtig für Philomenas Seelenruhe. Die ganze Nacht wachte sie bei der Toten.

Der fuchsige, stachelhaarige Schreiner Verdicht kam am nächsten Abend und brachte den weißen Holzsarg. Jo half Philomena hineinlegen. Ihr war, als hielte sie ihr eigenes Gebein.

„Ach", seufzte sie, „ihr Kopf liegt so hart. Soll ich nicht etwas Weiches darunterlegen?"

„Was geht das mich an", sagte der Schreiner in einer Sprache, die ebenso stachelig war wie seine Haare, „tot ist tot, und ich bin eilig. Ich muß noch zu einem Schellfischessen."

Er schob den Deckel auf den Sarg und suchte nach Nägeln. Jo Duim lief nach unten, zu Philomenas kränkelndem Bruder, und fragte, ob er nichts hätte, was man ihr unter den Kopf schieben könnte.

„Suchen Sie oben in der Truhe", sagte er und fing an zu schluchzen. Jo ging wieder hinauf und durchsuchte die alte Truhe. Aus einer Hutschachtel holte sie eine alte Wolljacke und wurde fast bewußtlos von dem, was sie sah. In der Schachtel lag die Maske mit der pustelbesäten, gefirnißten eingedrückten Nase.

Jo stammelte einen Fluch.

„Was ist los", fragte der Schreiner erstaunt und im Begriff, die Nägel in den Sarg zu schlagen.

Jo kam plötzlich ein Gedanke, ein schrecklicher Racheplan.

„Holen Sie ein Glas Wasser, oder ich sterbe", ächzte sie.

Der Schreiner rannte hinunter, und Jo griff schnell nach der Maske, öffnete den Sarg und setzte sie auf Philomenas totes Antlitz. Dann schloß sie ihn wieder.

„Sie war im Leben eine Heuchlerin, soll sie es auch im Grabe sein."

Der Schreiner kam mit dem Wasser.

„Es ist schon vorbei", sagte Jo.

„Dann ist es gut", meinte der, „denn kalter Schellfisch schmeckt schlechter als Schmierseife."

Und hastig schlug er die Nägel in den Sarg.



Die Mutter

Heinz Steguweit

Die Studenten fuhren singend stromauf, sie hatten ein Benzinboot gechartert, das sich willig mit der fröhlichen Fracht von dreißig Jünglingen beladen ließ. Diese Burschen waren zumeißt Werkstudenten, Studierende also, die mit erbaulicher Reife in den Lebenstag eingriffen, die der Belehrung nicht mehr bedurften, daß die neue Zeit auch neue Menschen fordert.

Man muß das wissen, soll man jenen Übermut verstehen, dem sich solche Jugend auf sonniger Rheinfahrt ergab; denn die Weinhumpen kreisten, der kühle Trunk war verdient, eben ging ein schweres Semester zu Ende.

Sie feierten Abschied von jedem Panorama, sei's vom türmereichen Bonn und seinen Brückenbogen, sei's von der grünen Wälderwoge des Siebengebirges, oder von den Basaltkerzen der Erpeler Ley. Sie wollten Kameraden des Schicksals werden, Nachbarn des Lebens, besiegelten so Trennung wie Bündnis mit feierlichem Zeremoniell, dessen verschwärmte Jugend gottlob noch fähig ist.

Keiner von den Singenden aber ahnte, welches Unheil der scheinbar so glückhafte Tag bereit hielt, was könnten auch Auflehnung oder Vorsicht abwenden, wo sich das tückische Schicksal niemals in sein unumschränktes Selbstbestimmungrecht hineinpfuschen läßt. - Die Jünglinge gondelten immer noch stromauf, das grüne Rheinwasser schäumte hoch um den Bug, die Berge rochen nach Most, der Motor rumpelte wacker im Dreitackt; rechter Hand strich Sinzig vorüber, links lauerte Ruine Hammerstein aus hohlen Augen landein, - da schrie die am Heck versammelte Runde den Fährmann an, er solle halten, das Triebwerk bremsen ... schnell ... schnell ...

Drei, vier, sechs des Schwimmens Kundige rissen sich die Joppen ab, sprangen in den Strom, tauchten, suchten, tauchten wieder, aber keiner fand den armen Komilitonen, der eben rücklings über die Bordwand gefallen und auf der Stelle versunken war. - Man starrte sich die Augen naß, hoffend, der Verschwundene würde aufkommen, hier oder dort, - vergeblich, die Wellen blieben grausig glatt, der singende Bursch war singend geschieden. - Wie nachdenklich mußte es die Verzweifelten stimmen, daß eben ihr Chor mit dem Kantus von „des Jahres letzter Stunde" fallen wollte:

Kommt ein Kindlein auf die Welt, fällt ein Stern vom Himmelszelt,
springt ein Busch in Blüten auf, fliegt ein Vogel hoch hinauf,
singt so weh, singt so süß von dem hellen Paradies.

Lacht das Kind zum ersten Mal, rauscht ein Brunnen aus dem Tal,
eilt ein Kitzlein durch den Tann, eine Wachtel hügelan,
ruft gar hell ihrer Brut: Gottes Herz ist groß und gut!

Weint zum erstenmal das Kind, kommt ein sanfter Abendwind,
und ein Lilienstengel schön wird aus dunkler Erde gehn,
und ein Tau fällt darein, trösten kann nur Gott allein.

Ruth Schaumann.



Foto: Hehmke-Winterer

Frohe Erwartung

„- - - auf, Brüder, frohen Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht, -
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod - - - - -!"

Indessen blieb keine Zeit zur Wehmut, der Wein wurde schal, die Lust war vergangen zum Trunk wie zum Lied; das kleine Boot drehte bei, landete vor Namedy, wo die erfolglosen Schwimmer ihre Kleider trocknen ließen.

Es ist verständlich, daß man mit müden, dumpfen Köpfen das Unglück besprach; eine Ursache für den Sturz des Verschollenen blieb ungefunden, dennoch waren Zeugen genug, die den Freund plötzlich und völlig lautlos ohne Schrei oder Hilferuf hintenüber kippen sahen. Das Rätsel löste sich nicht, ein freiwillig gesuchter Tod war unmöglich, der Versunkene lebte in guten Verhältnissen, sein Examen wurde cum laude zensiert, für törichte Liebesgeschichten hatte der Fleißige weder Sinn noch Muße.

Nach einer frostig schweigsamen Heimfahrt stromab erfüllten die Studenten ihre Pflicht: sie gaben dem Spiritus rector ihrer Akademie genaues Protokoll über den Vorfall, der Dekan und intime Mentor des Toten übernahm es, die Eltern telegraphisch wie brieflich zu verständigen.

An dieser Stelle muß man wissen, daß der Ertrunkene Johannes Thorschat hieß, sein Vater war Gutspächter in Pommern, die bedauerenswerten Eltern verloren ihr einziges Kind, verloren die beste Hoffnung ihres nahenden Alters.

Als Mutter Thorschat das Telegramm in den Fingern hielt, fiel sie schreiend zusammen; man trug sie aufs Bett, rief den Arzt; ihr Gatte blieb stumm, - so tapfer er auch mit den Augen kämpfte, bald rollten ihm Tränen in den Bart, seine Kraft war zu Ende. Wie sollte er Unfaßbares fassen, wie Untragbares tragen?

Die Mutter erwachte stier und bleich am Abend, sie fieberte, und im Fieber sprach sie alles aus, was ihr Gewissen fürchterlich bedrückte: sie hatte den Jungen zum Studium an den Rhein geschickt, sie hatte den Willen des Vaters umgestimmt, der seinen Johannes lieber in Göttingen gewußt hätte, wo er selber einige Semester absolvierte. Doch die Vorwürfe, die Frau Thorschat sich machte, wies ihr Gatte besonnen zurück, er versuchte durch tröstenden, männlichen Zuspruch die Kranke zu beruhigen, obwohl er selber mit wundem Herzen nach einem Tröster und Zusprecher schrie.

Es gibt im tiefsten Todesleid eine Trösterin: die Zeit, die allen Trauernden ihre Gnade und Erbarmung teilhaftig werden läßt. Der Trostlose, der auf die Zeit warten und sich vor unbesonnener Eile hüten kann, harrt niemals vergeblich. Gott hat diese Frist geschaffen, wer anders hätte die Kraft?

Für die Eltern in Pommern vergingen Tage kältester Einsamkeit, sie dämmerten beide schwermütig dahin, dennoch trugen sie die Botschaft mit Fassung, daß man endlich den Leichnam des Sohnes gelandet habe.

Der Erzähler hegt Bedenken, den Zustand des Toten eindringlich zu schildern; möge die Tatsache genügen, daß man den vom Wasser stark zerstörten Leichnam nur an bestimmten Merkzeichen erkennen konnte: Johannes Thorschat verlor im Kriege zwei Finger der rechten Hand, im Munde trug er eine goldene Gaumenplatte, - kurzum, wir haben keinen Grund, an der Ordnung der Dinge zu zweifeln.

Obwohl Vater Thorschat als Gutspächter ein sparsamer Rechner war, opferte er erhebliche Mittel, den einzigen Sohn und Liebling heimholen und auf dem Friedhof seines Geburtsfleckchens bestatten zu lassen. Bald traf der tragische Waggon im Kösliner Bahnhof ein, zwei treue Kameraden der rheinischen Alma mater waren die Begleiter. Weder Vater noch Mutter hegten den Wunsch, den Toten noch einmal zu sehen, sie wollten den Jüngling in einem Andenken halten, das ihn als frischen, blühenden Menschen zeigte; auch hatten sich die Eltern so weit durch ihre Qual gekämpft, daß sie eine Öffnung des Sarges pietätvoll unterlassen konnten.

Man trug Johannes Thorschat in heimatlicher Scholle zu Grabe. Berge von Blumen und Kränzen häuften sich auf dem Hügel, endlos war das Gefolge, nicht einer von den Bauern des nächstliegenden Pommerlandes fehlte; Krieger- und Kameradschaftsvereine zogen mit melancholischer Choralmusik voran, kirchliche Chöre sangen, der Geistliche segnete diesen Heimgang:

„... sei getreu bis in den Tod, -
und ich will dir die Krone des Lebens geben!"

Wenn die Allmacht spielt, wenn das Schicksal sich in unerklärlichen Launen offenbart: wer könnte, wer dürfte sich widersetzen? - Man erfahre eine wunderliche Tücke des Lebens:

Ich bleibe immer bei dir!

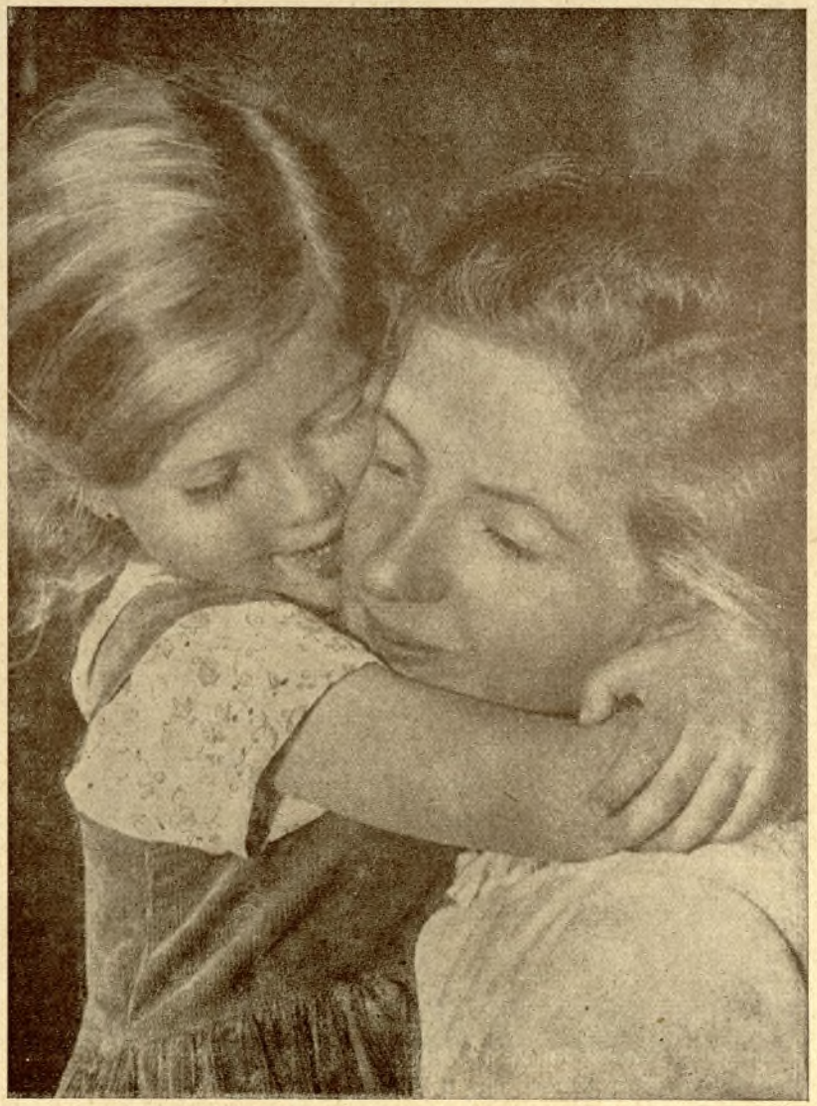


Foto Schuler

Kaum schlief Johannes in Pommerns Erde, da lasen die Eltern Thorschat einen Brief vom Rhein, der sie tief erschütterte, der alle Narben ihres Wehs wieder aufriß: Sie hatten nicht ihren Sohn begraben! - Den sie da weihen und segnen ließen, war ein gemeiner Dieb, ein Verworfener, der den Tod im Wasser zur letzten Zuflucht vor Schande und Schimpf wählen mußte, der zufällig die ähnlichen Merkzeichen des ertrunkenen Studenten aufwies.

Es ist verständlich, daß Vater Thorschat diese Botschaft grimmig hinnahm, daß er mit menschlichem Groll dem frischen Hügel des Friedhofes seine Faust ballte. - Sollte er auf Kosten einer rheinischen Behörde den Spitzbuben ausgraben und auf den Schindanger werfen lassen? - Sollte er dem Schuldigen dieses ungeheuerlichsten Irrtums den im voraus gewonnenen Prozeß machen? - Er donnerte sich alle Wut vom Herzen, so lange, bis ihn die Mutter seines Sohnes beschwichtigend bei der Hand nahm. - Frau Thorschat bat, vorläufig nicht mit unbesonnener Eile am Geschehenen etwas zu ändern, beschwor ihn unter Tränen, die Wahrheit klug zu verschweigen, es ginge nicht an, Unruhe und Zorn unter die Landleute, Krieger und Sänger zu tragen, die mit ehrlicher Trauer dem Sarge eines Unwürdigen gehuldigt hätten. Sie habe sich vielmehr entschlossen, unverzüglich nach Köln zu reisen, um mutig den dort gelandeten Leichnam ihres Kindes mit mütterlicher Unfehlbarkeit zu beschauen; keineswegs dürfe ein neuer Irrtum die endgültige Überwindung ihres Leids gefährden.

Vater Thorschat gab knurrend seine Einwilligung; am folgenden Morgen saß die Mutter schon im Zuge, der sie von Köslin über Oder, Elbe und Weser nach dem fernen Rheine fuhr. Die Reise wurde der alten Dame lang, sie zählte ruhelosen Blutes die Stunden und die Bahnhöfe, sie sah hohl und müde aus, als endlich die Eisenbahn über die Kölner Brücke polterte. - Da es später Abend war, brannten hunderttausend Lampen an den Ufern, diese Stadt illuminierte festlich, sanft spiegelte der Strom ihre Lichtfülle wider, funkelte und kringelte lustig im Gewässer; - die Mutter aus Pommern aber wandte sich ab, für sie war dieser majestätische Fluß der Mörder ihres Kindes.

Am folgenden Morgen schon meldeten sich die Freunde ihres Johannes im Gasthaus, das Geheimnis des Unglücks wurde bald offenbar, als Mutter Thorschat die Studenten belehrte: Ihr Sohn sei im Kriege verschüttet worden, er habe seitdem an Fallsucht gelitten, ein Übel, das ihm gewiß auf der Bootsfahrt plötzlich und unvermittelt zum Verhängnis wurde!

Am Nachmittage bestand die Frau eine harte Probe ihrer Tapferkeit: den Leichnam, den sie flink noch in einem eisgekühlten Schauhause besah, erkannte sie sofort, obwohl man das verzerrte Gesicht des Toten von einem Tuche bedeckt ließ; - nun war kein Zweifel mehr möglich, die ausgelaugten Papiere belegten es, dieser Siegelring war ihr eigenes Geschenk für den Jungen, diese Krawatte hatte sie selber gehäkelt ..., ganz gewiß, dort lag kalt und stumm ihr armer Johannes. - Mutter Thorschat weinte nicht, ihre Stärke machte den Beamten die Arbeit leicht, man traf unverzüglich alle Maßnahmen der Einsargung und der weiteren Beförderung nach der pommerschen Heimat. Was aber aus dem verworfenen Menschen, aus dem Diebe werden sollte, den man in der Ferne fälschlich bestattete, wußte die Trauernde noch nicht, dies zu ordnen, wurde sie zum selbigen Abend noch in das Präsidium der Polizei gebeten.

Daß Frau Thorschat ihre gerechte Empörung über den Irrtum nicht verheimlichen wird, haben wir zu erwarten. Welche Mutter nähme es auch ohne Widerspruch hin, den bescholtenen Leib eines Verbrechers für den des braven Sohnes tauschen zu sollen? Die Seele dieser Frau forderte Rechtfertigung.

Allein, ohne jede Begleitung kehrte die alte Dame in ihr Gasthaus zurück, kaum hatte sie Lust, das Mittagsmahl zu genießen, doch wollte sie unbedingt die Verhaltungsmaßnahmen noch einmal überlesen, die ihr der Gatte zur Erhebung berechtigter Ansprüche auf den Weg gab. - Bevor sie aber ihr Zimmer aufsuchen konnte, ereignete sich ein Zwischenfall, der Mutter Thorschat zum Verweilen zwang, der jeden, der vom bisherigen Schicksal dieser Geschichte erfuhr, bewegen wird:

Der Hoteldiener meldete, eine alte Frau warte schon seit Stunden unbeweglich auf ihre Rückkunft, die Besucherin sitze im Lesezimmer, wo Frau Thorschat sie sprechen könne.

Die Mutter aus Pommern hatte weder Freunde noch Verwandtschaft am Rhein, begierig war sie, den hartnäckig wartenden Gast kennen zu lernen.



Foto Kurt Reichert

Das neue Märchenbuch

Also öffnete sie die Tür des bezeichneten Raumes; - in einer düsteren Ecke erhob sich müde ein Weib, das fraglos dem ärmsten Arbeiterstande angehörte. Diese Greisin roch noch Hunger, ihre Haut war ledern gelb, ihre Kleidung mehr als dürftig, die Augen lauerten fast blind aus blauen Gruben.

Frau Thorschat überwand ein verständliches Entsetzen; immerhin war sie verpflichtet, nach der Ursache solch rätselvoller Begegnung zu fragen. Da zuckten die Lippen der Fremden, mit dem zerlöcherten Kopftuch tupfte sie sich die Tränen ab.:

„Frau - ihr habt in Pommern meinen Sohn begraben!"

Mehr brachte diese verelendete Junge nicht über sich, ein wildes Schluchzen schüttelte die Klägerin zurück in das Dunkel, aus dem sie eben erst wie ein Gespenst auftauchte.

Zunächst gewann Mutter Thorschat keine

Fassung. Sollte sie den Rücken wenden? Sich in billiger Flucht dieser unbequemen Lage entheben? - Fast drehte sich die stolze Gutsherrin schon der Tür, als sie ein göttliches Geschenk in der Seele empfing: Das Leid, das sie sah, war ihr eigenes; der Jammer, den sie hörte, erweckte sie aus tiefem Traum. Sie setzte sich neben die Weinende, sie legte ohne Scheu ihre gepflegte Hand auf das fleckige Kopftuch der Enterbten, dann strömte heilige Mütterlichkeit von Leib zu Leib, von Gewissen zu Gewissen; - Frau Thorschat sprach nicht eine Silbe, die den Sohn dieser zertrümmerten Schwester schmähen konnte, - sie verheimlichte alles, was sie von dem verworfenen Diebe wußte, sie kämpfte sich nur mit ihren Worten über einen Tränenstrom hinweg, dem sie sich so gerne hingegeben hätte:

„.... ja, und schön haben wir ihn begraben; fromme Lieder spielte die Musik, Kinder sangen, der Pfarrer hat gesprochen, halb Pommern brachte Blumen ..., schön ist's gewesen!"

Über die Blicke der Fremden huschte ein Flackern und Leuchten; sie zitterte, aber der zärtliche Zuspruch der Nachbarin machte ihr Mut:

„... Sie sollen alles wissen; - mein Jung hat schwer gesündigt, - ja, die Frauenzimmer; er war zu gut, darum ging er stehlen -, sein Vater hat viel getrunken, nun habe ich keinen mehr ..."

Mutter Thorschat nickte; was sie eben erfuhr, war keine Rechtfertigung, war vielmehr herbe Anklage gegen das Schicksal, das sein Füllhorn nicht gerade gerecht verteilt. Dann offenbarte die Arme das Letzte:

„... daß mein Philipp brav war, weiß ich heut besser als je; er machte mir Schand, darum lief er ins Wasser, - sagen Sie, tut das ein schlechter Mensch!"

Mutter Thorschat verneinte es; sie spürte ein glückliches Gefühl, da sie nein sagen konnte, - sie atmete jetzt tief und frei, als sei sie im Augenblick geheilt worden von einer schweren Vergiftung.

Zwei einsame Mütter, nur äußerlich ungleich, in den Seelen innig verbündet, setzten sich an den Mittagstisch, und eine von ihnen schlang so gierig, als habe sie ewig hungern müssen.

Am Abend schickte Frau Thorschat einen Boten zur Polizei, - im Präsidium schüttelte man die Köpfe vor diesem Brief:

„... es tut nicht not, am geschehenen Irrtum etwas zu ändern; ich reise heim nach Pommern und erwarte den Sarg meines Sohnes ..."

Am neuen Morgen schon saßen die Frauen in der Bahn, schauten hinaus in die rasende Landschaft, die eine geläutert, die andere in Trauer verklärt, Schwestern am Kreuz irdischer Schmerzen.

In Pommern murrte Vater Thorschat, dann gab er die Hand: Liebe ist stärker denn der Zorn. Sein Johannes wurde in aller Stille neben dem Fremdling bestattet. Keiner im weiten Pommernland hat etwas erfahren, man wechselte nur die steinernen Kreuze, man sprach nur ein demütiges Gebet, daß sich zwei arme Seelen irgendwo in der Ewigkeit in Frieden versöhnen sollten.

Germanische Spruchweisheit.



Wo von Verwandten einer
für den andern Hilfe hat,
Mit ganzen Treuen, ohne
alle Missetat,
Wird auch des andern Hilfe
gut,
Dem, der die seine willig tut,
Und kommt groß Friede unter sie:
Dann wird ihr Stamm gedeihen.
Wo Brüder sind einander hold,
Das ist ein großes Freuen! Spervogel.

Reich sein wollen,



um den Notleidenden in der Gesinnung Christi helfen zu können, ist auch eines Heiligen würdig. Dann dürfen wir Gott auch um irdische Güter bitten, wenn die Liebe Christi uns drängt, vielen Armen Gutes zu tun.

Hilf der Caritas helfen!

María de la Luz

Dr. P. Erwin Schiprowski OFM.

Zur Zeit der Gottesdienste hatte sich wieder die rote Garde auf dem Rathaus versammelt, unreife Burschen mit wirren Ideen und haßerfüllten Herzen. Die Wallfahrt der Kinder hatte sie reichlich geärgert. Man wollte irgendeine Rache nehmen. Margalli hielt eine aufreizende Rede. Heute müsse die Kirche in Flammen aufgehen. Es werde schon gelingen, und sie brauchten nichts zu fürchten. Die Polizei sei angewiesen, sich fernzuhalten, und sie könnten sich nach vollendeter Tat ins Rathaus flüchten, falls ein Volksauflauf sich ereigne. Er berief sich auf den Minister Canabal, der sein Onkel sei, und der diese Aktion gutheiße. Dieser war einer der gehässigsten Feinde der Kirche. Als Gouverneur von Tabasco führte er die Gesetze gegen die Christen mit grausamer Schärfe durch. Welch Geistes Kind er war, ersieht man daraus, daß er seinen Kindern die Namen „Satan", „Luzifer", und „Lenin" gab. Nun hielt er als Minister von Mexiko die schützende Hand über seinen Neffen Homero Margalli, der sich in Cojoacan durch eine Heldentat die Sporen verdienen wollte.

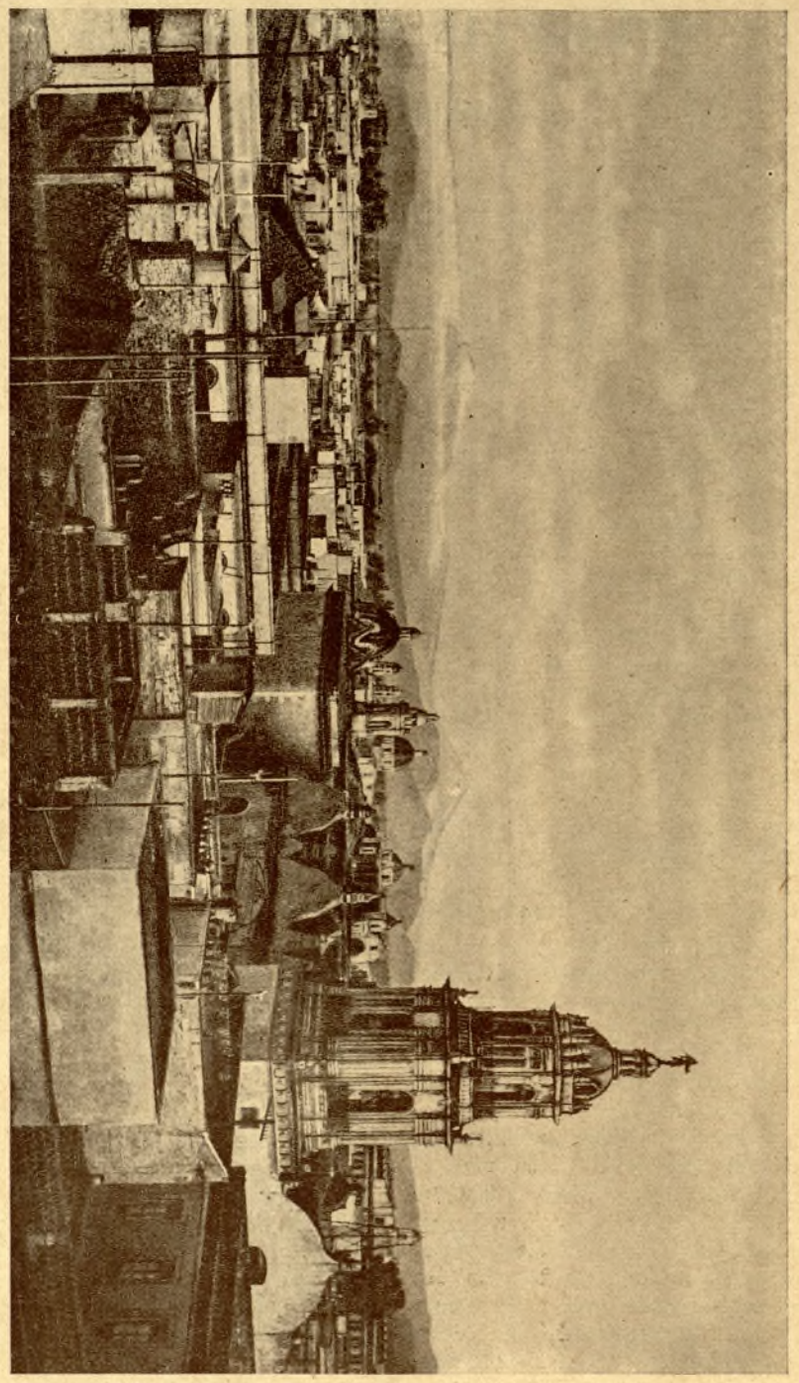
Dann wurden den Burschen Revolver und Kugeln ausgehändigt, und einige Flaschen Schnaps sollten ihren Mut entflammen. Unter diesen Vorbereitungen war es 10 Uhr geworden. Ein Trupp von sechzig Rothemden zog zur Kirche hin. Wilde Lieder und Flüche erfüllten die Straßen und den weiten Platz vor der Kirche. Mitten auf dem Kirchplatz steht ein Missionskreuz. Einer der Burschen klettert hinauf und hängt oben die Revolutionsfahne daran. Ein Anführer steigt auf den Sockel des Kreuzes und hält eine wütende Rede gegen Gott und Kirche. Er lästert über die Priester, er sagt all die Phrasen her, die er von seinen Einpaukern gelernt hat.

Die Katholiken sehen mit Unruhe und Entsetzen das Treiben der Burschen. Sie wissen, in der Kirche hat soeben der Kindergottesdienst begonnen. Man fürchtet für die Kleinen, die dort zum heiligen Dienst versammelt sind, das Schlimmste. So geht die Schreckenskunde von Haus zu Haus: „Man will unsere Pfarrkirche niederbrennen!"

María de la Luz hört die Unheilsbotschaft. Sie ist krank zu Haus, aber nun hält sie nichts mehr zurück. Sie springt auf, ruft ihre Schwester Lupita, zieht ihr Festkleid an und stürmt zur Kirche. Sie ahnt, worum es geht, Christus der König ruft sie an die Front. Sie ist bereit, für ihn auch ihr Blut und Leben hinzugeben. Einige Menschen haben sich an der Kirche



María de la Luz
als Erstkommunikantin



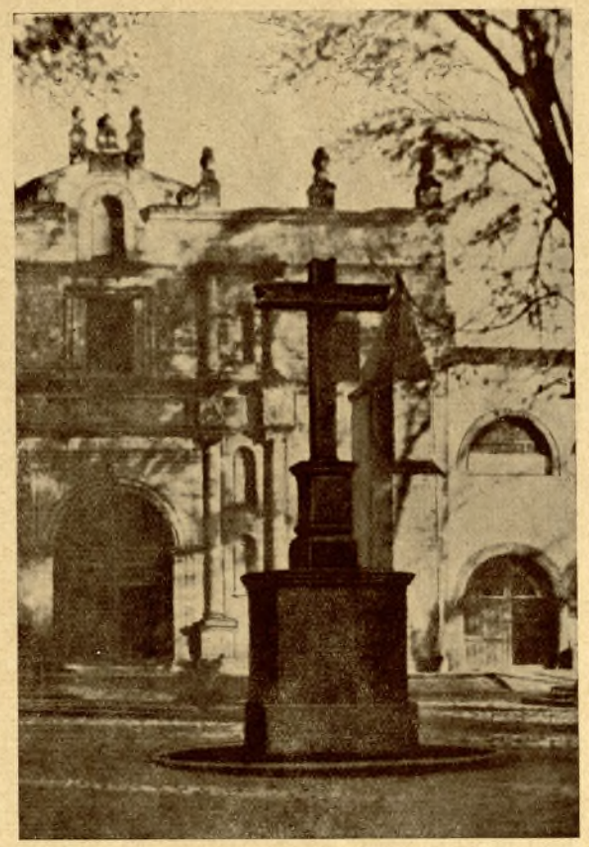
Mexiko, die Hauptstadt des gleichnamigen Landes. Blick über die Stadt.

versammelt und stehen voll Angst da. Luz ist in wenigen Minuten da. Sie überblickt rasch die Situation, und ihr Entschluß ist gefaßt: Wir sperren das Portal mit unseren Leibern; wenn man in die Kirche mit Gewalt eindringen will, geht es nur über meine Leiche.

Auf dem Platz draußen wird der Tumult immer rasender. Luz steht mit einigen Mädchen vor dem Portal der Kirche. Auch ein paar Männer haben sich eingefunden. Sie alle werden von Luz wie von einem Kraftzentrum zusammengehalten.

Als die Glocke ertönt, erheben sie ein lautes Geschrei: „Das ist Provokation! Das Geläut stört den Redner! Nieder mit den Pfaffen! Schluß mit dem Fanatismus! Es lebe die Revolution!"

Im Portal steht Maria de la Luz mit ihrer Gruppe, zum letzten Einsatz bereit. Ihr tapferes Beispiel hält die Leute beisammen, es sind fast alles Terziaren aus dieser Gemeinde, die so bald blutige Opfer bringen soll.



Der Platz vor der Franziskanerkirche, wo sich die blutige Tragödie abspielte.
Foto Cerezo

Diese kleine, mutige Schar macht die Burschen stutzig. Sie sollen sich mit Frauen, Mädchen und Kindern herumschlagen? So beginnen sie laut zu schreien und zu fluchen. Sie lästern Christus, die Jungfrau von Guadalupe, sie fluchen den Priestern und dem Papst. Luz ruft ihnen die Parole zu, die seit Jahren in Mexiko im Herzen der Katholiken flammt: „Viva Christo Rey! Es lebe Christus der König!" Es ist die Parole, mit der schon so viele ihr Leben für Christus beschlossen haben.

Die andern nehmen den Ruf Marias auf: „Es lebe Christus der König!" tönt es im Chor den Rothemden entgegen.

Margalli sieht, daß er ohne Gewalt nicht in die Kirche hineinkann. Voll Wut über den Widerstand brüllt er die Losung zum Kampf: „Es lebe die Revolution!" Die Revolver werden hochgerissen. „Viva Christo ..." Im Knall der Mündungen geht der Ruf Marias unter. Schreie der Getroffenen gellen über den Platz. Man sieht, wie einige auf der Treppe zusammensinken, weiter knallen die Revolver in die Mauer der Kirche und in die wehrlosen Menschen. Wer noch laufen kann, springt schutzsuchend in der Todesangst hinter irgendeine Deckung. Blut fließt über die Steine, einige der Getroffenen wälzen sich stöhnend vor dem Portal.

Das ernüchtert die Burschen doch. Sie sehen, wie Leute mit Knütteln und anderen Notwaffen herbeieilen. Da sinkt ihnen der Mut, und sie ziehen sich in das Rathaus zurück.

Nun nimmt man sich der armen, blutigen Opfer an. Luz ist schwer verwundet und



Der Vulkan Popocatepetl in Mexiko.

ohne Bewußtsein, aber sie lebt noch. Behutsam trägt man sie in die Kirche hinein. Der Priester kommt und salbt die tapfere Kämpferin mit heiligem Öl für ihren letzten Kampf. Braucht sie diesen noch zu fürchten?

„Selig, die in Frieden scheiden,
Denn von dir, Höchster,
Werden sie die Krone empfangen."

So hat ihr heiliger Vater Franziskus in seiner Sterbestunde singen lassen. Lag über

der Kirche von Cojoacan in dieser Stunde nicht auch der Friede der kleinen Portiunkulakapelle, in der Sankt Franziskus, auf dem Boden liegend, starb?

Luz, seine mutige, tapfere Tochter, die wie ein flammender Ritter für ihren Christuskönig gekämpft hat, war sie nicht in dieser Stunde gesegnet von ihrem geistigen Vater, der auch ein Herold und Ritter Christi war? Standen nicht in dieser Stunde um die Sterbende all die tapferen Mädchen, die wie Luz Christus geliebt, für Christus gestorben sind: - eine heilige Agnes, eine heilige Luzia, eine heilige Agatha aus der blutigen römischen Verfolgung, um auch ihrer Schwester hier die strahlende Krone des Märtyrers zu reichen?

Luz hat ihr Leben lang Christus gedient in allem, was sie tat. In schwerer Zeit hat sie gearbeitet und geopfert für ihn und für sein Reich auf Erden.

Nun darf sie vor seinem heiligen Gezelt, vom Schlachtfeld hineingeholt, ruhen. Sie fühlt seine wunderbare Nähe, sie liegt vor seinem Altar als blutiges Opfer, wo sie von ihm gelernt hat, sich zum Opfer zu bringen.

Weinen erfüllt den heiligen Raum, die Menschen vergießen heiße Tränen um ihre Luz, die so plötzlich aus ihrer Mitte gerissen ist - oder war sie nicht vielmehr die Mitte, die starke, kraftvolle Mitte, die diese Gemeinde zusammenhielt und mit Kraft erfüllte?

Man weint, aber die Trauer ist übergoldet und verklärt von stiller Freude und einer wundersamen Glorie. Denn man weiß: Sie starb den Martertod! Sie ist Blutzeugin für Christus, den ewigen König!

Am 30. Dezember ist die mexikanische Jungterziarin Maria de la Luz von roten Banditen erschossen worden. Ihr Leben und Sterben für Christus den König schildert das neue Buch „Maria de la Luz, das Heldenmädchen von Mexico", von Dr. P. Erwin Schiprowski OFM. Antonius-Verlag, Breslau 26. (91 Seiten und 17 Kunstbeilagen.) Preis 1,80 RM. Wir entnehmen dem Buch den obigen Abschnitt. Beachte die Buchanzeige in diesem Kalender!



Maria de la Luz, nach der Erschießung aufgebahrt. Foto (4) Archiv

Der Jüngste Tag

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von F. Schrönghamer-Heimdal

Der Schwingenschlögel und der Schlagintweit sind am Sonntag allemal die Letzten in der Kirche. Bis die von ihren Waldhöfen her die vielen Buckel und Hügel überwinden, läuten sie im Kirchdorf meistens schon zur Wandlung, und dann wettern die zwei, was das Zeug hält, daß der Meßner die Kirchenuhr wieder um eine halbe Stunde vorgerückt hat. Innerlich aber ist's ihnen ganz recht, wenn sie der langen Stundenpredigt auskommen und nur die Hauptteile des Sonntagsamtes erwischen, die nach der Meinung der beiden halben Heiden für Leben und Sterben vollauf genügen.

Ihr Herzenswunsch wär' halt ein lüftiger Herr, der Amt und Predigt in einer halben Stunde herunterhaut, und noch lieber wär's ihnen, wenn der Sonntagsgottesdienst statt in der Kirche im Bräuhaus wäre; da hielten's die zwei bis zum jüngsten Tag ohne Murren aus, und eine Himmelfahrt mit vollen Maßkrügen wär' ihnen gar nicht zuwider.

Wenn der Schwingenschlögl und der Schlagintweit in die Kirche kommen, dann trampeln sie nicht geräuschvoll in ihre Stühle, sondern bleiben schön bescheiden auf ihre Stecken gestützt, beim Weihbrunnkessel hinten stehen, wo sie keine Andacht stören und auch selbst in ihrer beschaulichen Ruhe und beim Schnupfen aus ihren geschliffenen Tabakgläsern nicht gestört werden. Dieses Plätzlein bei der hinteren Kirchentür bietet auch den Vorteil, daß man das Gotteshaus schon beim Segen ungesehen verlassen kann, also daß sich am Schwingenschlögl und Schlagintweit das Herrenwort erfüllt, daß die Letzten die Ersten sein werden, nähmlich zum Tempel hinaus und ins Bräuhaus hinein.

So auch heute. Das beste Plätzlein am Ofentisch, das frischeste Anstichmaß und die knusperigsten Laugenbrezel sind angestammte Vorrechte des Schwingenschlögl und des Schlagintweit. Da trinken sie Vergessenheit der mühseligen sechs Werkeltage und lassen den lieben Herrgott einen guten Mann sein, der die hellen Sonntagsfreuden eigens für die zwei erschaffen zu haben scheint. Heute haben die zwei auch noch einen Zipfel von der Sonntagspredigt erwischt, weil der Meßner die Uhr bloß um eine Viertelstunde vorgerückt hat. Weil es aber eine Predigt war vom Jüngsten Tag und von der Auferstehung der Toten aus ihren Gräbern, sagt der Schwingenschlögl bei dem zweiten Maß, indem er sachverständig den Schaum abbläst:

„Daß es einmal einen Jüngsten Tag gibt, das kann von mir aus schon sein. Denn was einen Anfang nimmt, muß auch einmal aufhören. Daß aber die Toten, die etwa schon tausend Jahr im Grab liegen, mit lebendigem Leib wieder auferstehen, das will mir nicht einleuchten. Wo sollten etwa die ihre Beiner zusammenklauben – möcht ich wissen."

„Und überhaupts", gibt der Schlagintweit seine Meinung kund, „wo hätten denn die vielen Leut Platz nebeneinander, wenn sie alle auferstehen täten? Das gibt's ja überhaupt nicht. Weißt, Schwingenschlögl, ich hab mir in Passau einmal ein Pfund ungarische Blätter gekauft, und der Kramer hat mir den Tabak in eine Zeitung gewickelt, und in der Zeitung ist ein Artikel dringestanden über das Alter der Menschheit. Und da hab ich's herausgelesen, daß man die Leut', die je auf Erden gelebt haben, zehnmal aufeinanderstellen müßt', damit sie Platz hätten auf dieser buckligen Welt.

Das könnt' ein schöner Sauhaufen werden, wenn einer dem andern auf dem Kopf stehen müßt', zehnfach übereinander – stell dir das vor, Schwingenschlögl! Und Mannbl und Weibl durcheinander – pfüat di God!"

„Recht hast, Schlagintweit! Und nachher das Trompetenblasen oder Posaunen, wie's heißt ... An das Blasen glaub ich überhaupts nicht. Ich nicht und der Pfarrer auch nicht. Wer soll denn blasen, möcht' ich wissen? Etwa die Engel oder Erzengel? Das weiß ich aus der Schule noch, daß die Engel reine Geister sind und die Erzengel erst recht. Wo soll denn ein reiner Geist das Mundstück ansetzen, ha?"

„Da hast du wieder recht, Schwingenschlögl. Und wie ist's denn nachher mit denen, die überhaupts keine Beiner mehr haben? Ich weiß es noch wie heut, wie's den Wildfeuer Beni am Kemmelberg neben mir in tausend Fetzerl zerrissen hat. Wie die Granaten eingehaut hat, ist nicht ein Stäuberl übrig geblieben vom Beni. Nicht ein Stäuberl, sag ich dir ... Wie soll denn der seine Beiner finden, wenn die Posaune blast am jüngsten Tag?"

„Es wird keine blasen ... Das glaubt ja der Pfarrer selbst nicht!"

„Natürlich glaubt er's nicht. Ist ja lauter Schmarrn!"

„Nichts Gewisses weiß man überhaupts nicht."

„Bloß das wissen wir gewiß, daß das Bier wieder teurer wird. Also schauen wir noch fest zum Zeugel, solang's noch billig ist."

Das tun die zwei ausgiebig, der Schwingenschlögl und der Schlagintweit. Sie schimpfen über die Saupreußen, die alleweil bloß neue Steuern erfinden, sie wettern über die königlich bayrische Republik, die keinen Schuß Pulver mehr wert ist, seit sie den König Ludwig im Starnberger See ertränkt haben, und seit die bayrischen Briefwapperl verschwunden sind. Wenn das Auge des Gesetzes Ohren hätte, deren Hörweite bis in den hintersten Winkel des Bayernwaldes reichte, der Schwingenschlögl und der Schlagintweit kämen aus dem Zuchthaus nicht mehr heraus wegen des Republikschutzgesetzes.

Aber im Walde legt der freie Mann das freie Wort keineswegs auf die Goldwaage, am allerwenigsten der Schwingenschlögl und der Schlagintweit. Und so erfüllt sich an ihnen noch einmal ein Herrenwort: Die Ersten werden die Letzten sein – nämlich zum Bräuhaus hinaus.

Und wieder nach einem Herrenwort trägt einer des andern Last, nämlich der Schwingenschlögl stützt den Schlagintweit und der Schlagintweit denSchwingenschlögl, wie sie lang nach Mitternacht den Heimweg zu ihren Waldhöfen antreten.

Weil aber im Walde das Himmlische und das Irdische schön nachbarlich beisammen liegt, nämlich die Kirche, das Bräuhaus und der Friedhof, wo die lieben Heimgegangenen der Auferstehung entgegenharren, so bekräftigen der Schwingenschlögl und der Schlagintweit auf dem Weg durch den Friedhof, den sie nehmen müssen, noch einmal ihren krassen Unglauben an das Posaunenblasen und Beinerzusammenklauben am Jüngsten Tag und erklären diese These noch einmal für einen aufgelegten Schwindel, den selbst der Pfarrer nicht glaubt.

Nur das eine steht fest, daß das Bier wieder teurer wird. Leider stehen die Beine der Beiden bei weitem nicht mehr so fest wie diese Tatsache, und so stößt einer den andern in der Meinung, ihn zu stützen, in ein frischgeschaufeltes Grab, das hart am Weg durch den Friedhof liegt.

Dort finden sie vorläufig ihre Ruhe und den lang entbehrten Schlaf der Gerechten, die einfach einen solchen Schmarren wie das Trompetenblasen und das Beinerzusammenklauben am Jüngsten Tag nicht glauben. Sie schnarchen noch im Vollgatter, als die hellen Töne einer Trompete oder Posaune in ihre Träume dringen.

Wie können die zwei wissen, daß es das Horn des Postknechtes ist, der seine schmetternden Weisen in den erwachenden Tag schickt?

„Hörst es, Schwingenschlögl?" tattert der Schlagintweit toderschrocken. „Also ist's doch kein Schmarren, sondern pure Wahrheit, was der Pfarrer von der Auferstehung der Toten gepredigt hat?"

„Ja", sagt der Schwingenschlögl plötzlich hellmunter, „es ist wirklich wahr. Jetzt weil ich's hör', glaub ich selber ans Posaunenblasen."

Und wie sie, der ewigen Dinge gewärtig, aus dem Grabe krabbeln, meint der Schlagintweit in himmlisch süßer Rührung:

„Siehst, und gerade wir zwei sind die ersten Auserwählten zum ewigen Leben. Unser Herrgott muß uns doch besonders gern haben. Die andern liegen noch alle in ihren Gräbern."

Aber noch einmal erfüllte sich ein Herrenwort: Wen Gott lieb hat, den züchtigt er. Denn wie sie eine Weile ganz verdattert dastanden, und der Dinge harrten, die weiter kommen sollten, rückten auf dem Friedhofweg die Schwingenschlöglin und die Schlagintweitin heran auf der Suche nach ihren Eheliebsten.

Als aber die Schwingenschlöglin ihren Schlögel schwang und die Schlagintweitin nicht in die Weite, sondern ganz dicht in der Nähe auf ihren Mann einschlug, da mochte ihnen wohl ein Licht aufgehen, daß sie Gott trotz ihres krassen Unglaubens noch lieb hatte, indem er ihnen ihre Weiber als Zuchtruten sandte, die ihnen am „Jüngsten Tage" heimleuchteten wie noch nie keinem Waldbauern heimgeleuchtet worden ist, ganz gleich, ob er an das Posaunenblasen glaubte oder nicht.

Ein Jahr gewaltigen Erfolges

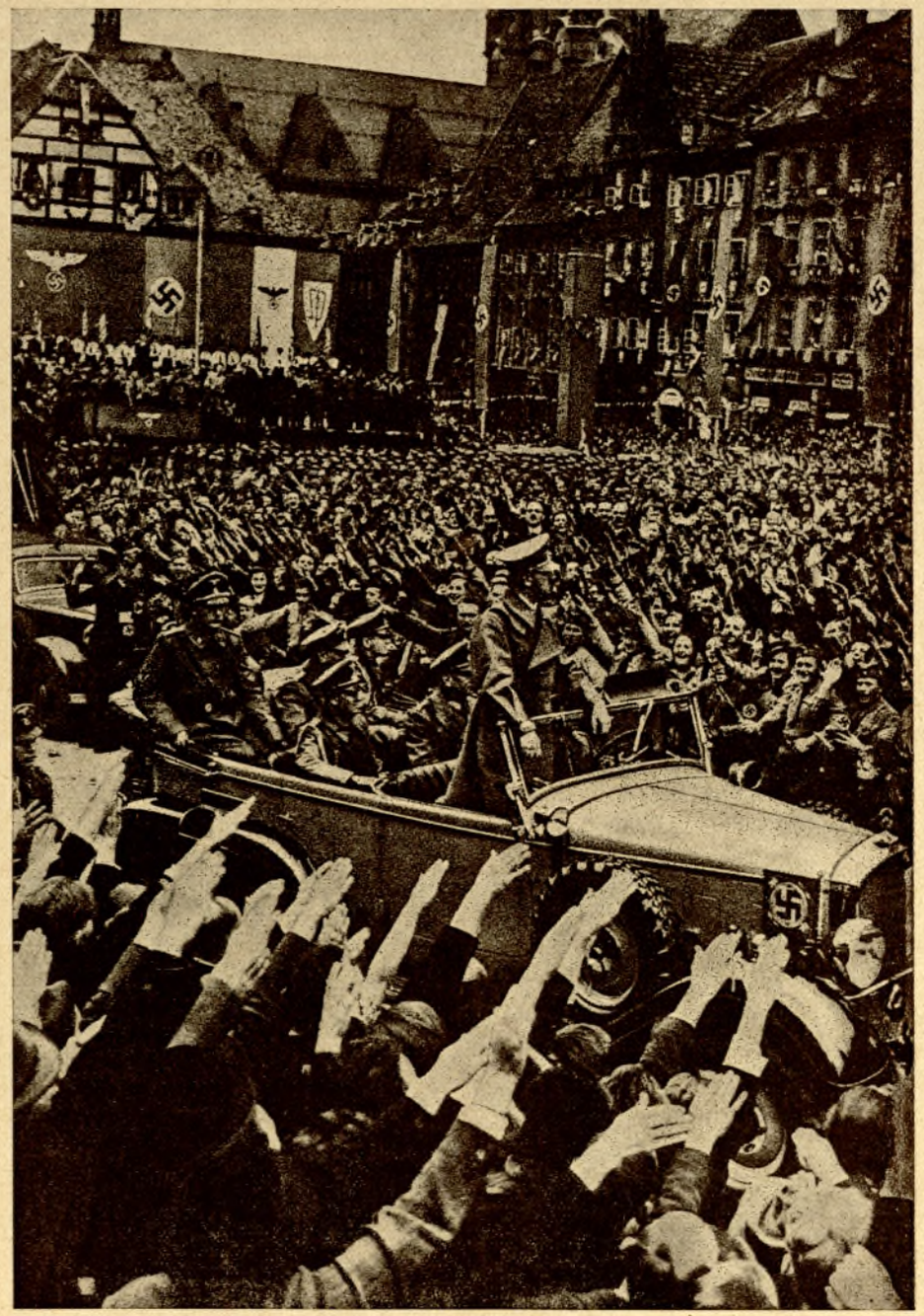
Die wichtigsten Ereignisse vom 1. April 1938 bis 1. April 1939

Am ersten April des vergangenen Jahres war das große Wunder geschehen. Großdeutschland ward geschaffen. Durch des Führers Tatkraft und Entschlossenheit wurde das unglückliche Österreich erlöst, und noch war der laute Jubel nicht verhallt, den diese geschichtliche Tat Adolf Hitlers in den Herzen aller Deutschen ausgelöst hatte. Ein alter Traum hatte durch die Vereinigung Österreichs mit Deutschland seine Verwirklichung gefunden. Der Führer hatte ein 75 Millionen-Volk unter eine Fahne geeinigt, ein Reich wurde geschaffen, das dann einige Monate später noch größer werden sollte. Es war der 10. April, als die gewaltige Volksabstimmung stattfand. An diesem Tage bekundete das deutsche Volk, wie groß sein Dank und sein Vertrauen zu der Politik des Führers ist. 99,08 % stimmten mit Ja. Nie hat es größere Einmütigkeit gegeben, und hoch schlugen die Herzen aller Deutschen, als das Wahlergebnis bekannt wurde. So konnte es nicht überraschen, daß der Geburtstag des Führers mit besonderem Jubel begangen wurde. Am 26. April wurde Gauleiter Bürckel zum Reichskommissar für Österreich ernannt.

Am 2. Mai fuhr der Führer nach Rom, Florenz und Neapel. Wichtige Gespräche mit dem italienischen Regierungschef vertieften das deutsch-italienische Freundschaftsverhältnis und machten die Spekulation unseliger Friedensfeinde zuschanden.

Gegen Mitte Mai aber wurde mit dem Aufbauwerk in Österreich begonnen. In Linz tat Ministerpräsident Hermann Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan den ersten Spatenstich. Zahlreiche Reformen wurden für Österreich angekündigt, und mit Tatkraft wurde daran gegangen, die Zahl der Arbeitslosen in Österreich zu vermindern, was dann auch im Verlaufe des Jahres 1938 restlos gelungen ist, wie überhaupt der Wiederaufbau in Österreich mit einer Energie vorwärts getrieben wurde, die ihresgleichen kaum noch findet.

Inzwischen häuften sich die Meldungen über blutigen Terror der Tschechen in sudetendeutschen Gebieten. Die Mitglieder der sudetendeutschen Partei wurden für vogelfrei erklärt, ihre Versammlungen wurden gesprengt und ihre Redner überfallen und mißhandelt. Sehnsüchtig blickten die Sudetendeutschen nach dem Reich hin-



Der Besuch des Führers im befreiten Egerland erreichte seinen Höhepunkt in dem überwältigenden Empfang Adolf Hitlers in Eger. Mit nichtendenwollendem Jubel und brausenden Heilrufen begrüßt die dankbare Bevölkerung den Führer bei seiner Fahrt durch die Straßen dieser sudetendeutschen Stadt.

über, in dem Ruhe und Ordnung herrscht. In Eger wurden zwei Sudetendeutsche von tschechischer Gendarmerie niedergeknallt. Jeden Tag ereigneten sich neue Zwischenfälle, und die deutsche Regierung war genötigt, mehrere Male in Prag schärfsten Protest sowohl gegen die Terrorakte, als auch gegen die Grenzverletzungen durch tschechische Flieger und Grenzbeamte einzulegen.

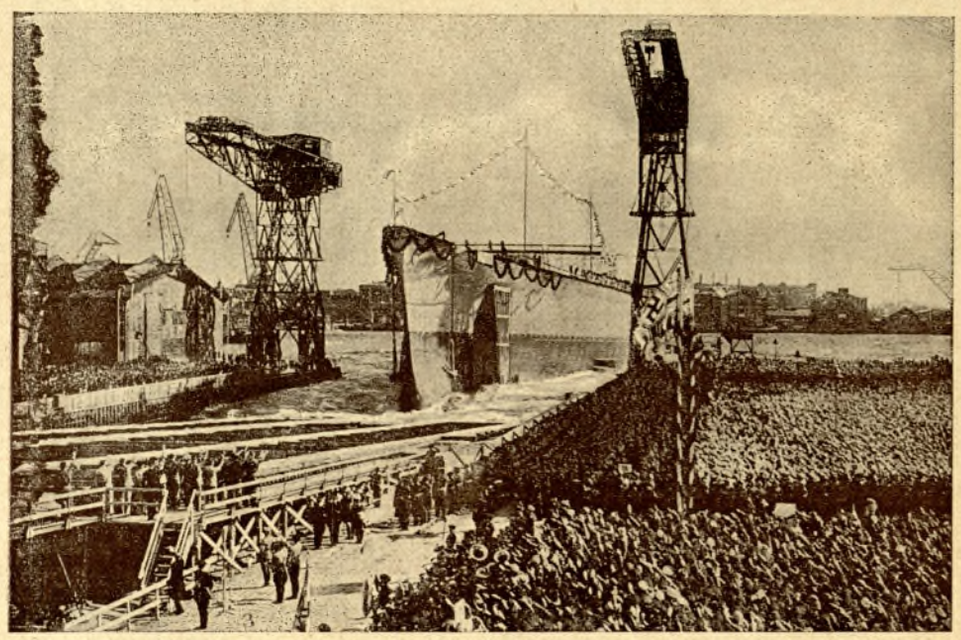
Am 25. Mai teilte Reichswirtschaftsminister Funk mit, daß sich die Handelsumsätze gewaltig gesteigert hätten. Während sie im Jahre 1932 118 Milliarden betrugen, waren sie im Jahre 1937 unter nationalsozialistischer Wirtschaftsführung auf 210 Milliarden gestiegen. Am 29. Mai wurde ein Wirtschaftsabkommen mit Italien abgeschlossen, und an demselben Tage konnte Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen, einen großen Wahlerfolg melden. Nicht weniger als 92,2% aller Stimmen konnten die Sudetendeutschen für ihre Liste verbuchen. Am 14. Juni legte Hitler den Grundstein für die Neugestaltung Berlins. An demselben Tage kündigte Goebbels die Gründung einer Reichstheaterakademie an, und eine Woche später wurde die Unfallverhütungswoche durch eine Rede Goebbels' eingeleitet. Zum Schluß des Monats Juni verkündete die deutsche Regierung ein Gesetz, wonach jeder Deutsche zur Arbeitsleistung verpflichtet ist. Im Monat Juli wurde in Deutschland ein neues Eherecht verkündet. Der Monat August zeichnete sich durch den Besuch zahlreicher Staatsmänner des Auslandes aus. Inzwischen spitzten sich in der Tschechoslowakei die Verhältnisse immer mehr zu. Verhandlungen Beneschs mit den Sudetendeutschen scheiterten an dem Starrsinn Beneschs. Der Monat September war wohl der kritischste des ganzen Jahres. Die Sudetendeutschen waren Freiwild geworden, Mord reihte sich an Mord, und die Prager Regierung machte keine Anstalten, die Übeltäter zu bestrafen. Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg erklärte der Führer, daß Deutschland nicht mehr länger dem Terror der Tschechen zusehen wolle. Zu Tausenden und Abertausenden flüchteten die Sudetendeutschen ins Reich. Henlein verlangte sofortige Aufhebung des Standrechts, Prag aber antwortete mit noch größerem Terror. Deutschland traf Maßnahmen zum Schutze seiner Grenzen. Als die Krise am gefährlichsten wurde, ersuchte der englische Ministerpräsident Neville Chamberlain den Führer um eine Aussprache. Die beiden Staatsmänner kamen auf dem Obersalzberg zusammen. Der Führer verlangte kategorisch die Befreiung der Sudetendeutschen vom tschechischen Joch. Chamberlein flog nach London zurück, hatte zwei Tage später dort eine Unterredung mit Daladier, dem französischen Ministerpräsidenten, sowie mit dem französischen Außenminister Bonnet. Am 22. September fand eine neue Aussprache zwischen Hitler und Chamberlain in Godesberg statt. Als die Prager Regierung ihr Spiel verloren sah, erklärte sie sich bereit, den deutschen Plan anzunehmen. Jetzt wurde deutscherseits erklärt, daß es zu spät sei. Während die Verhandlungen in Godesberg fortgesetzt wurden, marschierte die tschechische Armee zur Grenze. Am 27. September sprach Hitler im Berliner Sportpalast vor Tausenden und erklärte, Deutschland habe das letzte Wort gesprochen. Auf Einladung Hitlers kamen am 29. September Chamberlain, Daladier und Mussolini mit dem Führer zu einer politischen Aussprache in München zusammen, und wie vom Alpdruck befreit, atmete die ganze Welt auf, als bekannt wurde, daß der Friede gerettet worden war durch eine Vereinbarung, wonach die sudetendeutschen Gebiete an Deutschland fallen sollten. Am 9. Oktober rückte deutsches Militär in sudetendeutsches Gebiet ein und besetzte vereinbarungsgemäß die vorgesehenen Abschnitte. Mit großer Begeisterung wurden die Befreier von der Bevölkerung empfangen. In demselben Monat sprach Dr. Goebbels in der Hanseatenhalle in Hamburg, wo er einen geschichtlichen Rückblick über die gewaltigen Ereignisse gab. Ende Oktober machte der Führer eine Reise durch befreites sudetendeutsches Land, überall von der Bevölkerung mit Jubel und überquellender Dankbarkeit begrüßt. Im November wurde in Weimar die Buchwoche durch Minister Dr. Goebbels eröffnet. In Paris wurde der deutsche Gesandtschaftsrat vom



Auch in Reichenberg, der größten Stadt des Sudetenlandes, die der Führer zum Sitz des Sudetengaues bestimmte, wurden die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch von der Bevölkerung mit überwältigendem Jubel empfangen. Unser Bild zeigt einmarschierende deutsche Soldaten auf dem Marktplatz in Reichenberg; im Hintergrund das Rathaus.

Rath von dem Juden Grünspan erschossen. Die Folge dieser ruchlosen Tat war eine starke Erregung der deutschen Bevölkerung, die sich durch Zerstörung jüdischer Geschäfte und Synagogen Luft machte. Die Reichsregierung verfügte scharfe Gegenmaßnahmen durch gesetzliche Bestimmungen gegen die Juden. Es wurde den Juden eine Kontribution von einer Milliarde Reichsmark auferlegt. Bei den traditionellen Feiern am 8. und 9. November wandte sich Adolf Hitler in einer Rede vor der alten Garde erneut gegen die unverbesserlichen Kriegshetzer. Zum Schluß des Jahres 1938 besserten sich die deutsch-tschechischen Beziehungen zusehends. Bei den Ergänzungswahlen zum deutschen Reichstag für die sudetendeutschen Gebiete kam es zu einem einhelligen Bekenntnis der Wähler für Großdeutschland und seinen Führer. Desgleichen bei den Wahlen im Memelland. Der Tag der nationalen Solidarität Anfang Dezember hat mit seinem stolzen Sammelergebnis von über 15 Millionen Mark gezeigt, daß Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft im deutschen Volke lebendiger denn je sind. Deutsche Macht und deutsche Größe verwirklichten sich im Jahre 1938. Fürwahr, ein stolzes Jahr, das niemand vergessen wird.

Wer etwa annahm, der Beginn des neuen Jahres würde die Kriegshetzer und Feinde Deutschlands versöhnlicher stimmen, mußte schnell feststellen, daß er sich einem Trugschluß hingegeben hatte. Am 12. Januar empfing der Führer und Reichskanzler das diplomatische Korps in den prachtvollen und repräsentablen Räumen der neuen Reichskanzlei. Am 31. Januar fand die Tagung des Großdeutschen Reichstages statt. Der Führer hielt eine großangelegte Rede, die in der Zuversicht ausklang: „Ich aber glaube an einen langen Frieden". Am 15. Februar lief das Schlachtschiff Bismarck vom Stapel. Der Führer sprach. Am 18. Februar sprach Hitler anläßlich der Eröffnung der Autoschau. Am ersten März gab Hermann Göring der Luftwaffe die Parole. Am 13. März reiste der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso nach Berlin. Er hatte dort eine lange Unterredung mit dem Führer. Am 14. März erklärte der slowakische Landtag seine Unabhängigkeit. Es wurde eine neue



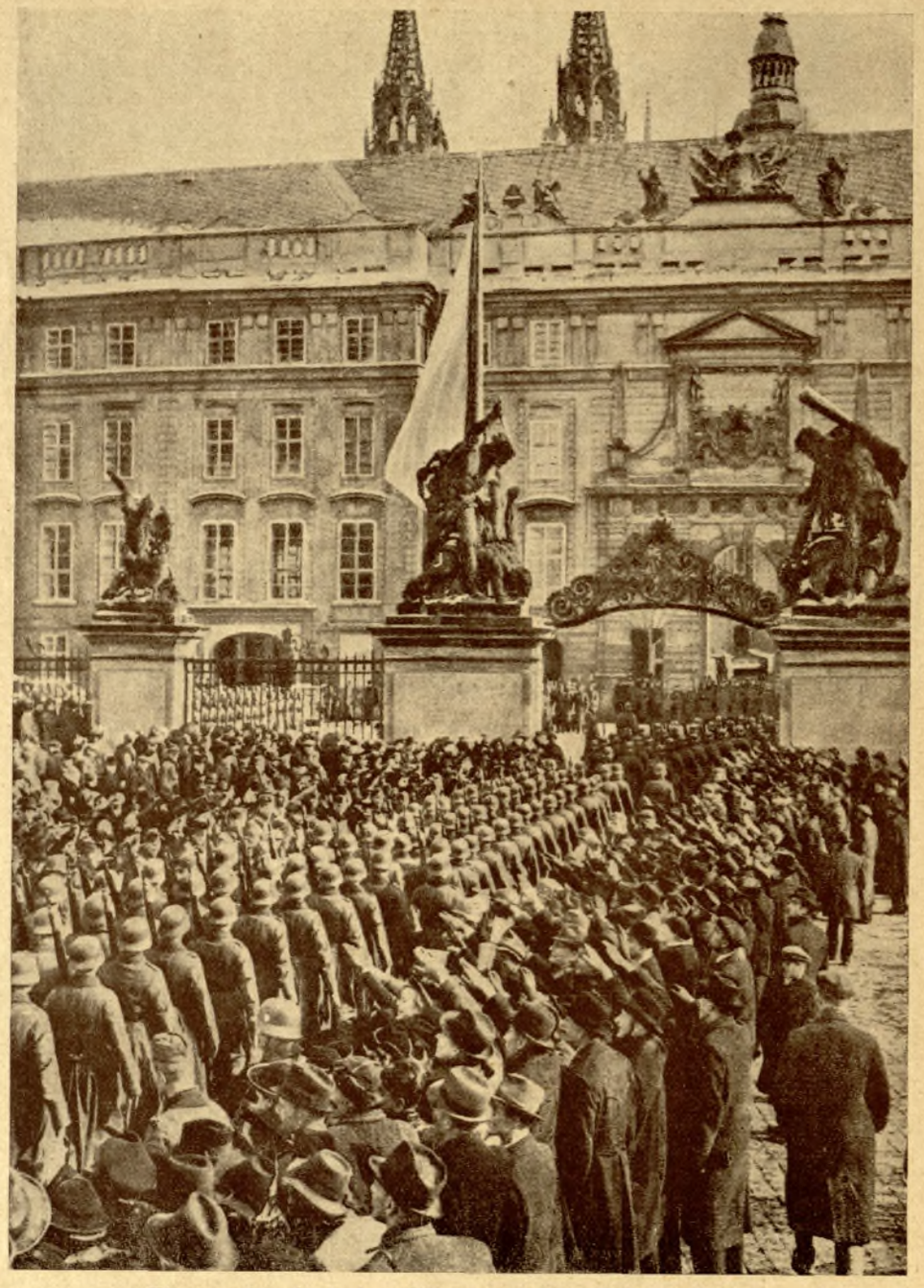
Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz" am 1. April 1939.



Der Führer bei der Fahrt durch Memel. Links im Wagen der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder.

Regierung in Preßburg gebildet. Am 14. März reiste der tschechische Staatspräsident Dr. Hacha nach Berlin. Am 15. März marschierten deutsche Truppen in Böhmen und Mähren ein. Der Führer nahm das tschechische Volk unter den Schutz des Reiches. Am 15. März traf Hitler in Prag ein. Die ganze Stadt war ein Meer von Hakenkreuzfahnen. Der Führer dankte den deutschen Truppen für ihre großartigen Marschleistungen. Am 17. März erfolgte der triumphale Einzug Adolf Hitlers in Wien. Am Sonntag, dem 19. März, wurde der Führer in der Reichshauptstadt begeistert empfangen. Die Triumphfahrt durch Berlin gestaltete sich zu einem noch nie dagewesenen Ereignis. Unvergeßlich war die Sinfonie des Jubels und der Begeisterung der Bevölkerung. Inzwischen begann die Einkreisungspolitik durch England, dessen Versuch aber, die kleinen Länder gegen Deutschland zu mobilisieren, vollkommen fehlschlug. Am 23. März zog Hitler in das freie Memelland ein. Zwischen der deutschen und der litauischen Regierung war nämlich eine freie Vereinbarung zustande gekommen, wonach das deutsche Memelgebiet an Deutschland zurückgegeben und Litauen in Memel eine Freihafenzone eingeräumt wurde. Zum Reichsprotektor von Böhmen und Mähren wurde Freiherr von Neurath ernannt. Am 24. März kam ein wichtiger Wirtschaftsvertrag mit Rumänien zustande. Am 27. März betonte der italienische Ministerpräsident Mussolini in einer Rede, alle Versuche, die Achse Rom-Berlin anzubohren, seien kindisch. Der 20. Jahrestag der Gründung der Faschistischen Partei klang aus in ein Freundschaftsbekenntnis zum Dritten Reich. Am 28. März zogen die siegreichen Truppen des Generals Franco in Madrid ein. Somit hatte ein langer und grausamer Krieg endlich sein Ende gefunden.

Das deutsche Volk aber fühlt sich stark unter dem Schutze einer Regierung, die



Einzug der deutschen Truppen in die Burg von Prag.

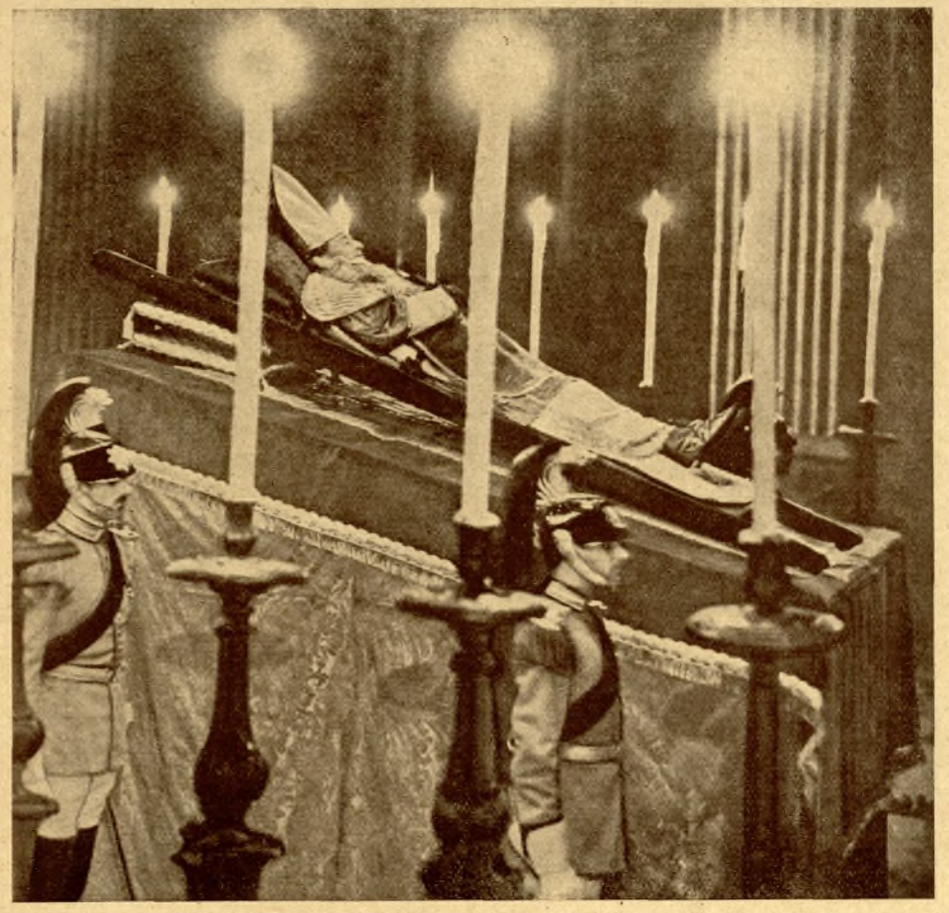
seine Wünsche und Sehnsüchte versteht, und die ihm wieder Selbstvertrauen und Mut gegeben hat. Deshalb wird auch den kommenden Ereignissen, welcher Art sie auch sein mögen, mit der größten Ruhe entgegengesehen. Zz.

Kirchliche Rundschau

Das Hauptereignis des kirchlichen Lebens war im vergangenen Kalenderjahr der Tod des Papstes Pius XI. und die Wahl des Kardinals Pacelli zu seinem Nachfolger.

Trotzdem schon manchmal Meldungen von Krankheitsfällen Pius' XI. durch die Welt gingen, kam die Todesnachricht am 10. Februar doch überraschend. In Rom selbst hatte man für den 12. Februar, den zehnten Jahrestag des Abschlusses der Lateranverträge zwischen dem Heiligen Stuhl und dem italienischen Staat, große Feierlichkeiten angesetzt. Gleichzeitig sollte die Papstkrönung Pius' XI. gefeiert werden. Alle die Feiern mußten infolge des schnellen Todes des Papstes abgesagt werden. Die Jubelfeiern wurden zu einer Trauerfeier um den Heiligen Vater, mit dem einer der großen Päpste dahingegangen war.

Achille Ratti, wie Pius XI. von der Besteigung des Päpstlichen Thrones an hieß, wurde am 31. Mai 1857 zu Desio bei Mai-



Papst Pius XI. auf der Totenbahre.
Offiziere der Nobelgarde halten die Totenwache.

land geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt und empfing am 20. Dezember 1879 die heilige Priesterweihe. An der Gregoriana promovierte er zum Doktor der Philosophie, der Theologie und des Kanonischen Rechtes. Nachdem er vorübergehend in der Seelsorge tätig war, wurde er 1882 Professor im Priesterseminar zu Mailand, 1888 Bibliothekar an der Ambrosiana, 1907 deren Präfekt. 1912 wurde er Propräfekt der Vatikanischen Bibliothek an der Seite des deutschen Jesuitenpaters Ehrle. 1914 wurde er dessen Nachfolger als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek. 1918 ernannte ihn das Vertrauen des Päpstlichen Stuhles zum Apostolischen Visitator in Polen, 1919 wurde er Nuntius dortselbst und empfing am 28. Oktober 1919 die Bischofsweihe durch den vor kurzem verstorbenen Kardinal Kakowski von Warschau. 1920 wurde er mit der äußerst schwierigen Aufgabe eines Kommissars für die Abstimmungsgebiete Oberschlesiens, Ost- und Westpreußens betraut. 1921 übertrug ihm Benedikt XV. die Leitung der ausgedehnten Erzdiözese Mailand. Kurz danach wurde er zum Kardinal kreiert. Am 6. Februar 1922 wurde er zum Papst erwählt. Die Inthronisation fand statt am 12. Februar. Pius XI. schloß seine Augen zwei Tage vor der Vollendung eines 17 jährigen Pontifikates und vor dem zehnjährigen Bestehen der Lateranverträge.

Achille Ratti konnte nicht nur die deutsche Sprache lesen und fließend sprechen, sondern war auch tief in den Geist unserer Sprache eingedrungen, so daß er ohne Schwierigkeit zu den deutschen Pilgern in ihrer Sprache reden konnte. Bereits als Student hatte er sich gründliche Kenntnisse der deutschen Sprache angeeignet, und zwar vorzüglich durch den Verkehr mit Schweizer Theologen. Bereits mit 21 Jahren übersetzte er die Schrift von Franz Witt „Über das Dirigieren katholischer Kirchenmusik" ins Italienische. Er hieß deshalb bei seinen Mitschülern „Il Tedesko", der Deutsche.

Als Pius XI. noch in Mailand wirkte, erwarb er sich durch die Betreuung der deutschsprechenden Katholiken Mailands große Verdienste. Er gab Kindern Unterricht, gründete ein deutsches Mädchenheim, hielt deutsche Fastenpredigten, sorgte für die wandernden Mitglieder der Kolpingsfamilie. So wurde er ein Vorläufer und Bahnbrecher der deutschen Seelsorge in Italien, die nach 1900 mit Hilfe des Heiligen Stuhles und des deutschen Episkopates weiter ausgebaut und einheitlich geregelt wurde.

Als Ratti Papst geworden war, hat er zum Schutze der religiösen Lage der Auslandsdeutschen das dem Erzbischof von Köln bereits übertragene Protektorat über die deutsche Seelsorge in Italien im Jahre 1926 auf ganz Westeuropa ausgedehnt. 1930 wurde der Bischof von Osnabrück zum Protektor für die deutsche Auslandsseelsorge in Osteuropa und in den außereuropäischen Länder ernannt.

Aus der überaus regen Tätigkeit Pius' XI. sind besonders die zahlreichen Konkordate hervorzuheben, die er mit verschiedenen Ländern schloß; ferner seine besondere Sorge für die Heidenmission (er errichtete viele neue Missionsgebiete und weihte die ersten chinesischen und japanischen Bischöfe); in zahlreichen Enzykliken nahm er zu Zeitfragen Stellung, und proklamierte die Katholische Aktion als Betätigung des Laienpriestertums. Selig- und Heiligsprechungen fanden so viel wie selten bei einem Papste statt; wir erwähnen nur die hl. Theresia, Br. Konrad von Parzham, Don Bosco. Unter herzlicher Anteilnahme der ganzen Welt wurde der verstorbene Papst am 18. Februar zur letzten Ruhe gebettet.

Bald danach begannen die Vorbereitungen zum Konklave, d. h. zu jener Versammlung der Kardinäle, die den neuen Papst wählt.

Überraschend schnell ging die Papstwahl vor sich. Schon bei den Wahlgängen des ersten Tages, am 2. März, wurde Kardinal Eugen Pacelli zum Papst gewählt. Die Verkündigung der Wahl geschah zum erstenmal durch den Rundfunk. So konnte die ganze Welt an dem großen Ereignis in Rom teilnehmen. Ebenfalls wurde die feierliche Papstmesse und Papstkrönung am Sonntag, den 19. März, durch Radio übertragen.

Eugenio Pacelli wurde in Rom am



Papst Pius XII. erteilt nach der Krönungsfeierlichkeit den päpstlichen Segen.

2. März als Sproß einer adeligen, aus der Stadt Viterbo stammenden Patrizierfamilie geboren, die seit mehreren Generationen in hohen Amtsstellen in der römischen Kurie tätig war.

Bereits mit viereinhalb Jahren besuchte Pacelli die Elementarschule und begann schon früh mit dem Erlernen von Fremdsprachen, in denen er es infolge einer ungewöhnlichen Begabung zu einer erstaunlichen Vielseitigkeit brachte. Das Sprachtalent Pacellis war jedoch von jeher nur ein Ausschnitt aus seiner feingeistigen Persönlichkeit, die sich schon in den höheren Klassen des Gymnasiums offenbarte. Er bestand mit siebzehn Jahren mit Auszeichnung das Abiturientenexamen; dann oblag er philosophischen und theologischen Studien an der päpstlichen Universität, der Gregoriana, und am römischen Priesterseminar. Am 2. April 1899 wurde er zum Priester geweiht und erwarb 1901 den Doktorhut in der Theologie und Jurisprudenz. Kurz darauf wurde er in die päpstliche Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten berufen. Zu gleicher Zeit dozierte er als Professor für Kirchenrecht am römischen Seminar. Als ihm die ordentliche Professur angetragen wurde, wollten seine Vorgesetzten im päpstlichen Staatssekretariat ihn dafür nicht freigeben, dagegen gestatteten sie ihm, daß er fünf Jahre lang einen Lehrstuhl an der päpstlichen Akadamie für die adeligen Kleriker bekleidete, die eine Vorbereitungsschule für die päpstliche Diplomatie ist. Pacelli erhielt 1909 einen ehrenvollen Ruf als Professor für öffentliches und römisches Recht an der Universität in Washington, mußte diesen aber auf Geheiß seines höchsten Vorgesetzten, des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val, ablehnen, da dieser ihn im Staatssekreteriat für wichtige Aufgaben ausersehen hatte. Am 6. März 1911 wurde Pacelli Untersekretär, und am 20. Juni des folgenden Jahres Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten. Schon damals stand er in enger Verbindung mit Kardinal Gasparri, den er bei der Kodifikation des Kirchenrechtes tatkräftig unterstützte. Bereits am 7. Februar 1930 betraute Pius XI. Kardinal Pacelli mit der Nachfolgerschaft des Kardinals Pietro Gasparri, der wegen vorgeschrittenen Alters um seine Demission gebeten hatte, mit der Leitung des päpstlichen Staatssekretariats.

Der neue Papst ist an seinem Geburtstage - am 2. März vollendete er sein 63. Lebensjahr - auf den Stuhl Petri berufen worden. Möge Gott seine Tätigkeit segnen, daß sie zum Frieden und Heile der Welt diene!

Liebesbriefe

An Herrn Schlächtermeister Mümmelmeier, Hier.

Ihr Hund, dieser erbärmliche Kläffer und Fixköter, der Herrgott mag wissen, wie Sie an dieses Vieh gekommen sind, stört uns fortgesetzt durch sein nächtliches Heulen und Kläffen. Ich gebe Ihnen den guten Rat, die Töle aus unserer bislang anständigen, ruhigen Gegend zu entfernen. Bringen Sie das Tier (ich will gern noch etwas zugeben) anderweitig an den Mann, oder geben Sie es in Pension aufs Land.

Achtungsvoll

Johannes Magersott, Rentier.
(Auch im Namen vieler Nachbarn.)

An Herrn Rentier Magersott, Hier.

Das Klafier ihrer Döchter, diese erbärmliche Dratkommohde, der Herrgott mag wissen, wie Sie an dieses Insdrumenth gekommen sind, sowie Ihre Freulein Döchter stören mir und meine Frau mit ihrem Lamentoh, dem Rahdium und Geschwohfe nächtlich noch reichlich mehr.

Wir geben Sie den guten Rat, das Dratgestell sowie ihre Fräulein Döchter anderweitig an den Mann zu bringen, oder bringen Sie besser alles in Pension auf's Land.

Ergebens

Mümmelmeier, Schlächtermeister.

Das Werk der Reichsautobahnen

Das Gesicht der deutschen Landschaft hat in allen seinen Teilen im Dritten Reich auch eine besonders charakteristische und markante Prägung erhalten. Im Osten und Westen, im Norden und Süden, an der Wasserkante und an den Alpen, in den Mittelgebirgen und im Umkreis der großen Ströme, überall in deutschen Landen sind, einzigartig im Entwurf, geradezu überwältigend in der Anlage und wuchtig in der Durchführung, Straßenlinien entstanden und im Entstehen begriffen, die noch in Hunderten und aber Hunderten von Jahren von ihrem Schöpfer künden werden. Genau wie die alten Römerstraßen, die heute noch, nach beinahe zweitausend Jahren, von der Organisations- und Kolonisationskunst des alten Rom erzählen. Diese neuen Straßen, die sogenannten Reichsautobahnen, entsprechen ganz der Persönlichkeit dessen, dem sie ihr Werden verdanken. Vom Führer und Reichskanzler selbst sind sie ausgedacht. Er hat die Konstruktion bis ins kleinste verfolgt, mit kraftvoller Energie alle Hindernisse aus dem Weg geräumt und die Durchführung ermöglicht.

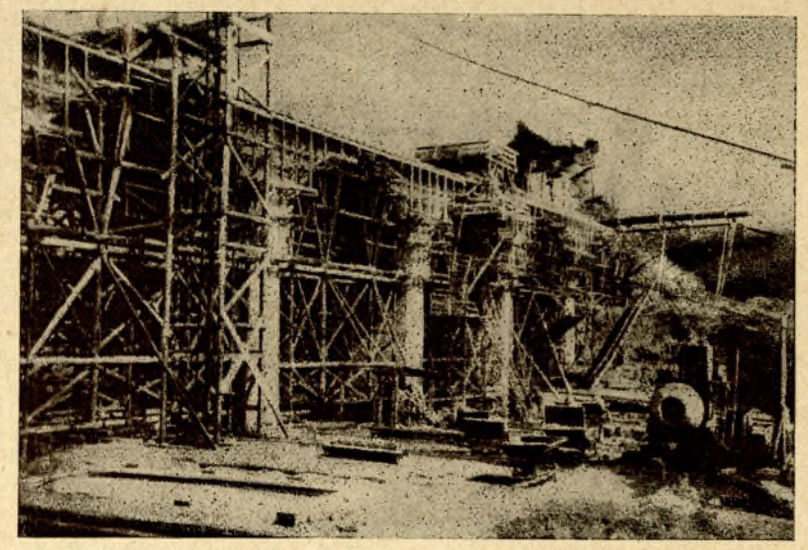
* * *

Bereits am 11. Februar 1933, also 11 Tage, nachdem er die Macht übernommen hatte, verkündete der Führer und Reichskanzler, daß ein großzügiger Straßenbauplan, „eine gigantische Aufgabe, die Milliarden erfordere", in Angriff genommen werde. Der Ankündigung folgte schon bald darauf die Tat. Am 27. Juni 1933 beschloß das Reichskabinett die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen". Die Deutsche Reichsbahngesellschaft wurde damit ermächtigt, zum Bau und Betrieb eines leistungsfähigen Netzes von Kraftfahrbah-



Autobusverkehr auf der Autobahn Berlin-Stettin

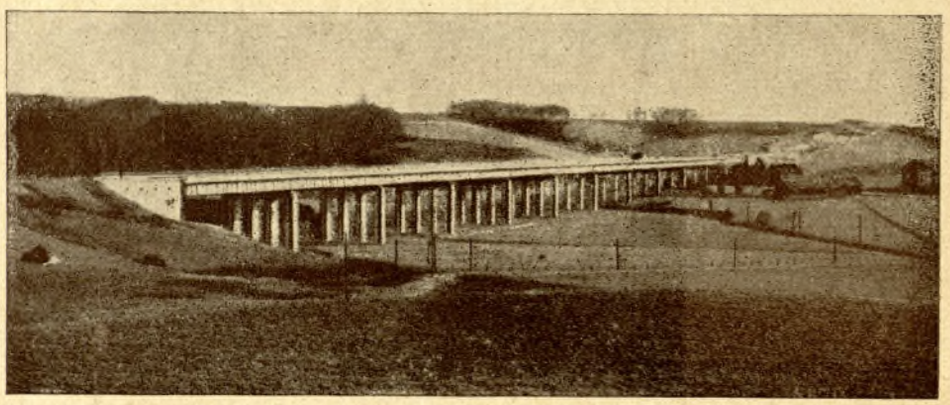
Foto Scherl



Talbrücke bei Helmstadt im Bau

Bildarchiv der Gen.-Insp. für das deutsche Strassenwesen

nen ein Zweigunternehmen zu errichten, welches den Namen „Reichsautobahnen" trägt. Außerdem erhielt der Reichskanzler die Vollmacht, einen Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen zu bestellen, der die Linienführung und Ausgestaltung der Reichsautobahnen bestimmen und den Rang eines Leiters einer obersten Reichsbehörde erhalten sollte. Schon am 25. August 1933 wurde diese Gesellschaft gegründet, und vier Wochen später, am 23. September 1933, eröffnete der Führer in den Reihen der ersten siebenhundert Arbeiter das Werk der Reichsautobahnen, indem er selbst den ersten Spatenstich tat. Inzwischen hat das monumentale Werk erhebliche Fortschritte gemacht. Fünfzehn oberste Bauleitungen und weit über fünfzig Streckenbauleitungen arbeiten daran. Ihr Brot fanden durch das Unternehmen im Jahre 1933 unmittelbar 120000 Mann, und in Zementfabriken, Steinbrüchen, der Maschinenindustrie waren zusätzlich 130000 Mann beschäftigt. Die erste Strecke Frankfurt a. Main-Darmstadt wurde am 19. Mai 1935 eröffnet. Fertiggestellt und im Bau befindlich sind über 2000 Kilometer. Zum Bau freigegeben sind etwa 1800 Kilometer, so daß fürs erste etwa 6990 Kilometer ausgebaut werden. Von dem Ausmaß dieser Linien kann man sich einen Begriff machen, wenn man sich vorstellt, daß es der Strecke



Neandertalbrücke

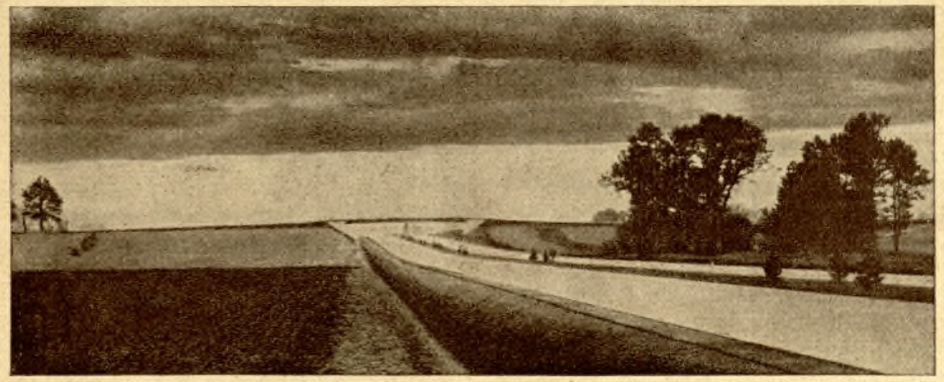
Bildarchiv der Gen.-Insp. für das deutsche Strassenwesen

Hamburg-Bagdad und zurück entspricht. Dabei ist dieses Werk in kürzester Frist geschaffen worden. An Bodenbewegungen erforderte es genau so viel wie der Bau des Suezkanals und der des Panamakanals. Zur Fertigstellung des Suezkanals brauchte man aber 13 Jahre und zum Bau des Panamakanals gar 32 Jahre. Auf die Vorbereitung selbst konnte nur wenig Zeit verwendet werden. Die Arbeiten mußten, um so rasch wie möglich viele Volksgenossen in Brot und Arbeit zu bringen, in einem unerhörten Tempo vorwärtsgetrieben werden.

* * *

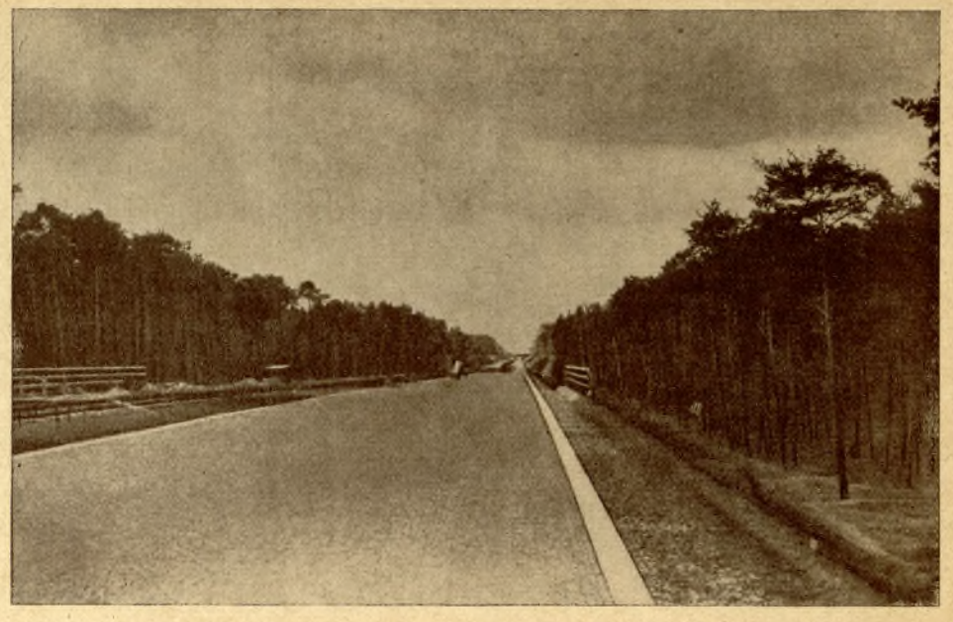
An dieser Belebung des Arbeitseinsatzes kann man schon erkennen, daß die Maßnahmen zum Bau der Reichsautobahnen vor allem für das arbeitspolitische Gebiet außerordentlich viel besagen. Hunderttausende von Volksgenossen sind dadurch in den Arbeitsprozeß wieder eingeschaltet worden und werden es auf Jahre hinaus noch sein. Da diese Straßenbauarbeiten sich aber nicht, wie es bei der Schaffung anderer Arbeitsgelegenheiten meist der Fall ist, auf einzelne Gegenden beschränken müssen, sondern in einer ziemlich gleichmäßigen Verteilung alle Gebiete des Reiches befruchten können, sind sie für die Zwecke der Arbeitsbesorgung besonders wertvoll. Der Charakter der Unternehmung ermöglicht es außerdem noch, daß eine Verstärkung der Arbeiten bewußt in jenen Gebieten vorgenommen werden kann, wo eine besonders große Arbeitslosigkeit herrscht und ein außergewöhnliches Eingreifen erforderlich erscheint. Obendrein läßt er auch noch eine künstliche Regulierung des Arbeitseinsatzes in der Weise zu, daß die Knotenpunkte der Arbeitslosigkeit entlastet und aus ihnen Arbeitslose herausgezogen werden für den Reichsautobahnbau. Eine derartige Verschiebung von Arbeitskräften rechtfertigt sich auch; denn für die in Betracht kommenden Arbeiter ergibt sich immerhin im Durchschnitt eine ein- bis zweijährige Beschäftigungsmöglichkeit.

Es wäre aber verkehrt, das Werk des Reichsautobahnbaues lediglich unter diesem Gesichtswinkel zu sehen. Straßenbau kann nicht Selbstzweck sein und ist es auch nicht. Die Straße dient dem Verkehr. Gerade nach dieser Richtung hin gewinnen die Reichsautobahnen eine besondere Bedeutung. Durch sie werden die technischen Voraussetzungen für eine Verkehrsentwicklung geschaffen, die den Fortschritten im Kraftwagenbau entspricht. Bisher war doch der Kraftverkehr allgemein durch den Zustand der Straßen erheblich behindert, und man kann ruhig dem Generalinspektor Dr. Todt beistimmen, wenn er einmal feststellte, daß „die Straße in dem Wettlauf zwischen Kraftwagen und ihr über ein Jahrzehnt zurückgeblieben" sei. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat man denn auch bei dem Entwurf und der Durchführung des Baues der Reichsautobahnen die künftigen Möglichkeiten in die Gegenwart



Blick auf die Reichsautostraße München-Landesgrenze

Bildarchiv der Gen.-Insp. für das deutsche Strassenwesen



Die fertige Strecke der Reichsautobahn Frankfurt-Darmstadt

Foto Scherl

projiziert und ist im Begriffe, ein Werk zu schaffen, das auch noch den Bedarf der kommenden, noch viel stärker motorisierten Generation deckt. Durch einen Ausbau oder Umbau des bestehenden Straßennetzes allein hätte diesem Bedürfnis nie und nimmer genügt werden können. Haben doch Versuche erwiesen, daß die während der letzten sieben Jahre für die bestehenden Staats- und Kreisstraßen ausgegebenen dreieinhalb Milliarden Reichsmark für den Kraftfahrer so gut wie keine Erleichterung gebracht haben.

Und noch ein anderes. Straßenbau ist, wie die Geschichte bestätigt, nie bloß eine rein technische Angelegenheit gewesen. Er war zu allen Zeiten auch ein Gradmesser für die Kultur eines Volkes und einer Nation. Gerade der Reichsautobahnbau wird auch dieser Mission gerecht, eben weil er nicht für den Augblick geschaffen wird, sondern noch einer fernen Zukunft dienen soll. Darüber hinaus besitzt er aber auch eine eminent nationalpolitische Bedeutung. Ein vorbildliches Straßenneß ist ein ausgezeichnetes Werkzeug, eine Nation zusammenzuhalten; um so mehr, je stärker der Kraftwagen Verkehrsinstrument wird. Und wir leben im Zeitalter des Autos.

* * *

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß neben einem so gigantischen Werk, wie es die Reichsautobahnen sind, auch die Zweifler und Kritikaster sich aufstellen. Auch manchem ernsten Einwand, manchem seriösen „Wenn" und „Aber" kann man begegnen. Sie sind jedoch nicht stichhaltig. Insbesondere deshalb nicht, weil man sich bemüht hat, ihnen schon von vornherein zu begegnen. So wird vielfach die Meinung geäußert, die Reichsautobahnen würden „die Harmonie der Landschaft stören", ja, die Natur geradezu „herrisch zertreten". Wer mit offenem Auge und ohne Voreingenommenheit sich die bisher gebauten Reichsautobahnstrecken ansieht, wird in Wirklichkeit aber finden, daß hier nicht der Techniker von gestern die „Landschaft dem Reißbrette gleichmacht, Baum und Busch und Hecke beseitigt, jede Gliederung des Bodens nivelliert und an die Stelle der in jahrtausendlanger Entwickelung gewachsenen, lebendigen Form die tote, mathematische Linie und Fläche gesetzt hat", sondern daß ein harmonischer Einbau erstrebt worden ist, der der Landschaft das ihr eigene Gesicht gelassen hat, und daß unsere Reichsautobahnen beanspruchen können, als „Werke restlosen Einklangs von technischer Zweckerfüllung, Landschaftszugehörigkeit und Volksverbundenheit" zu gelten. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat sich einen besonders fachlich vorgebildeten Berater für die landschaftliche Gestaltung der Reichsautobahnen gestellt, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, diesen Ausgleich zu schaffen und die Reichsautobahnen nicht zu einem Fremdkörper der Landschaft werden zu lassen.

Das gigantische Werk der Reichsautobahnen hat auch im Auslande allgemeine Anerkennung und Würdigung gefunden. Zahlreiche Pressestimmen zeugen davon. Darin äußert sich die Empfindung, daß es sich um wirklich Großes und um Symptome von noch Größerem handelt. Generalinspektor Dr. Todt hat einmal die geschichtliche Feststellung gemacht, daß „zu allen Zeiten die Durchführung großzügiger Straßenbaumaßnahmen zusammenfiel mit dem politischen und kulturellen Aufschwung von Staaten und Völkern". Wer wollte leugnen, daß diese Tatsache nicht auch heute noch Geltung hat!

Otto Ernst, Berlin-Charlottenburg

Einsatz der Frau in der Nation

Über den Einsatz der Frau in der Nation, und wie er sich in den verschiedenen fraulichen Bezirken vollzieht, gibt das im Gauverlag der Westfälischen Landeszeitung, Dortmund, erschienene 2. Jahrbuch der Reichsfrauenführung „Deutsches Frauenschaffen" (im Auftrag der Reichsfrauenführung herausgegeben und bearbeitet von Erika Kirmsse, Leiterin der Presseabteilung) erschöpfend Auskunft. Es braucht heute nicht besonders betont zu werden, daß die Frau dem Staat und dem Volksganzen ebenso verpflichtet ist wie der Mann, daß sie am Aufbau das Ihre dazu beizutragen hat. Jeder Kampf des Mannes ist auch ihr Kampf, wenngleich an verschiedenen Frontabschnitten, jeder dort, wohin Gott ihn berief: in der Familie, im Beruf. Ausschlaggebend für den Erfolg eines solchen Einsatzes ist eine gute, umfassende Schulung, deren Träger im heutigen Staat die NS-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk sind. Beide Organisationen lassen sich die politisch-weltanschauliche, fachlich-berufliche Unterweisung und Belehrung auf den Gebieten, die nun einmal ureigenste Domäne der Frau sind, angelegen sein. Mütter- und Bräuteschulen, hauswirtschaftliche Lehr- und Schulungskurse, alle Maßnahmen der NS-Frauenschaft, des Deutschen Frauenwerks, der NS-Volkswohlfahrt, des Hilfswerks „Mutter und Kind", des Reichsmütterdienstes, der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes, des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront, der Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks, des Arbeitsdienstes der weiblichen Jugend, der Studentinnenarbeit, der Frauenarbeit im Reichsnährstand, sie alle haben dieses gleiche Ziel! Es arbeiten führend in der NS-Frauenschaft und in Personalunion als Leiterinnen des Deutschen Frauenwerks: 32 Gaufrauenschaftsleiterinnen, 725 Kreisfrauenschaftsleiterinnen, 22 593 Ortsfrauenschaftsleiterinnen, 223 025 Blockfrauenleiterinnen.

In dieser weitgespannten Arbeit der Frau für die Frau fehlt die Belehrung und Aufklärung durch Propaganda und Presse nicht. Aus der Zahl wichtiger Ausstellungen sei als deren bedeutendste die nach Plänen und Ideen der Reichsfrauenführerin aufgebaute Schau „Einsatz der Frau in der Nation" während des letzten Nürnberger Parteitages, ein Überblick über die deutsche Frauenarbeit, hervorgehoben. Lehr- und Wanderschauen, die sich mit volkswirtschaftlichen, volksgesundheitlichen, sozialen oder kulturellen Fragen befaßten, Filme, Lichtbildvorträge, Rundfunksendungen wurden mit ein-

bezogen in den Propagandafeldzug. Presse- und Bildarchiv vermitteln einen Einblick in die Einrichtungen und Arbeitsbereiche der verschiedenen Stellen.

Die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, der die volkswirtschaftliche Aufklärung und Erziehung der Frau zu einer planmäßigen Haushaltführung obliegt, hat sich in den Dienst des Vierjahresplanes gestellt und gibt ihrer Arbeit folgende Ziele: größte Beweglichkeit der Haushalte bei Ernährungsumstellungen, möglichste Erhaltung volkswirtschaftlicher Werte durch „Kampf dem Verderb", Verständnis für die neuen Rohstoffe und deren sachgemäße Behandlung. Spezialkurse und Broschüren: „Was esse ich heute zum Abendbrot?", „Einmachen von Obst und Gemüse", „Frühstück und Zwischenmahlzeiten", Artikel, die der Verbrauchslenkung dienen, Monatsküchenzettel für die Ernte- und Dauerkindergärten der NSV, nicht zuletzt die von der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks herausgegebene Monatsschrift „Die Deutsche Hauswirtschaft" helfen diese Ziele verwirklichen. Gemeinsam mit dem Verband Deutsche Frauenkultur wurde in einer Kleiderschau durch die deutschen Städte die Verwendbarkeit der Mischgewebe gezeigt und die Frau über eine artgemäße, zweckentsprechende, schöne Kleidung belehrt. Ein weiteres Arbeitsfeld ist die Heranbildung von Meisterinnen der Hauswirtschaft, die hauswirtschaftliche Ertüchtigung der jungen Generation im hauswirtschaftlichen Jahr und in der zweijährigen hauswirtschaftlichen Lehre, ebenso die Siedlerfrauenberatung. Statistische Sondererhebungen auf hauswirtschaftlichem Gebiete dienen dazu, das so erhaltene Material für Verbesserungen und Arbeitserleichterungen zu verwerten. Um die Hausfrau vor Schaden zu bewahren, werden die Ergebnisse der Reichsstelle für hauswrtschaftliche Forschungs- und Versuchsarbeit, der Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig, laufend in der „Deutschen Hauswirtschaft" veröffentlicht. Diese Prüfungen erstrecken sich auf alle hauswirtschaftlichen Dinge, die, wenn sie für zweckentsprechend und qualitativ hochwertig erkannt wurden, das Sonnenzeichen tragen dürfen.

Mütterschulungsarbeit in haus- und volkswirtschaftlicher, in pflegerischer und erzieherischer Hinsicht leistet der Reichsmütterdienst, der sich an alle deutschen Mädchen und Frauen vom 18. Lebensjahr an wendet. Die Arbeit gliedert sich in drei große Abteilungen: Haushaltungsführung, Erziehungslehre, Heimgestaltung, Volks- und Brauchtum. In den Vier-Wochen-Lehrgängen der Heimmütterschulen werden die Teilnehmerinnen so geschult, daß sie später das hier Gelernte in Form von Nachbarschaftshilfe verwerten und an andere Frauen weitergeben können. In den Bräuteschulen erhalten die Bräute der SS, SA und Wehrmachtsangehörigen in sechswöchigen Schulungskursen weltanschaulich-politische und fachliche Schulung, wobei die körperliche Ertüchtigung nicht vernachlässigt wird. Die 3000 Lehrkräfte - 1000 hauptamtliche, die übrigen ehren- und nebenamtlich - finden in den Reichsmütterschulen Gelegenheit zu weltanschaulicher und fachlicher Nachschulung.

Eine Arbeit besonderer Art leistet die Abteilung Grenz- und Ausland durch Aufklärung, Zeitschriftenaustausch mit ausländischen Frauenorganisationen, Führungen von interessierten Ausländerinnen, Entsendung von Delegierten des Deutschen Frauenwerkes zu internationalen Frauenkongressen, durch Schulungs- und Aufklärungsvorträge über Frauenorganisationen anderer Länder, vornehmlich über die Arbeit der deutschen Frau in fremden Ländern und in den früheren deutschen Kolonien. Für auslandsdeutsche Frauen und Mädchen, die in Deutschland ihre Berufsausbildung erhalten, wurde in Stuttgart das erste Auslandsdeutsche Frauenheim eröffnet. Diese enge Verbundenheit auslandsdeutscher Frauen mit der Heimat hat dazu geführt, daß sich die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland, unter Leiung der Auslandsorganisation der NSDAP, aus kleinsten Anfängen zu einer beachtlichen Anzahl von Gruppen entwickelt hat; sie bestehen in Las Palmas, Persien, Rumänien, Spanien, Finnland, Guatemala, Venezuela, Tokio-Yokohama usw., und ihre Arbeitseinteilung entspricht den Abteilungen im Reich.

Die schaffende Frau - und das sind zur Zeit 11,5 Millionen erwerbstätige deutsche Frauen - wird vom Frauenamt der DAF betreut, das folgende Maßnahmen veranlaßte: ständige Überwachung des Arbeitseinsatzes der Frauen, gerechte Entlohnung der Frau, laufende Erweiterung des Betriebsschutzes, insbesondere Schutz und Hilfe für die werdende Mutter im Betrieb. In den Richtlinien für nationalsozialistische Musterbetriebe wird vom Betriebsführer eine ganz besondere Betreuungspflicht für die werdende Mutter gefordert. Werkfrauengruppen wurden aufgebaut, die soziale Betriebsarbeit ausgebaut, sozialpolitische Maßnahmen für die Frau durchgeführt, volkswirtschaftliche Erziehungsmaßnahmen für die erwerbstätigen Frauen und Ehefrauen der Arbeitskameraden wesentlich erweitert.

Wissenswertes für die Arbeit der Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks, die Bedeutung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, die Aufgaben und Ziele der Studentinnenarbeit, die Frauenarbeit im Reichsnährstand, in der NSV, den Einsatz der Frau im Roten Kreuz vermitteln die weiteren aufschlußreichen Arbeitsberichte. Neben dem Anschriftenverzeichnis der Gaudienststellen und der Übersicht der Ausbildungsstätten der NSV für volkspflegerische und sozialpädagogische Berufe finden sich Erlebnisberichte der Siedlerfrau, der Schriftleiterin, die vier Monate lang Fabrikarbeit leistete, der Leiterin der Frauenschulungsarbeit; es werden die Fragen der rassepolitischen Erziehung, der Leibesübungen zur Erhaltung der Arbeitskraft und der Wiedererweckung des Handwerks behandelt.

Humor

Die Macht des Blickes. - Der berühmte Löwenbändiger Ambourgh wurde eines Tages in einem Restaurant von Bekannten gefragt, wie er es nur anfange, um eine so große Gewalt über die Tiere zu erlangen. „Ich zeige ihnen, daß ich nicht die geringste Furcht vor ihnen habe", versetzte er, „und halte beständig mein Auge auf sie gerichtet. Von der Macht meines Blickes werde ich Ihnen übrigens gleich ein Beispiel geben." Mit diesen Worten deutete er auf einen Herrn, der an einem Nebentische saß, und fuhr fort: „Sehen Sie diesen Mann? Ich werde ihn sofort veranlassen, zu mir zu kommen, ohne eine Silbe mit ihm zu sprechen." Der Löwenbändiger sah hierauf den Fremden scharf und durchdringend an. Nach einer Weile stand derselbe auf und ging langsam auf den Löwenbändiger zu. Als er ganz nahe herangekommen war und Ambourgh immer noch den Blick auf ihn gerichtet hielt, erhob der fremde Herr mit rascher Bewegung seinen Arm und versetzte Ambourgh eine schallende Ohrfeige, indem er mit großer Ruhe hinzufügte: „Wenn Sie mich noch länger anstarren, wird die zweite sofort nachfolgen." Ambourgh soll seither nie wieder versucht haben, die Macht des Auges an Menschen zu erproben.

Ein Mißverständnis. Als der bekannte Kapellmeister Naumann in einer Dresdener Kirche mit seiner Kapelle eine seiner Kompositionen durchprobte, hatten sich viele Zuhörer eingefunden, die z. T. unter dem Chor standen, auf dem die Kapelle musizierte. Naumann, der in der Mitte der Kirche stand, um die Wirkung der Musik zu beachten, merkte plötzlich, daß ein Einsatz fehlte, und rief in lebhafter Erregung laut aus: „Der Chor fällt ein!" Darauf entstand eine Panik unter den Zuhörern, die entsetzt unter dem Chor hervorstürzten, weil sie fürchteten, von ihm erschlagen zu werden.

Der fromme Professor. - „Na, Junge, wie war das Examen? -" „Gut, Papa, der Professor war sehr freundlich und fromm." - „Fromm, wieso?" - „Bei jeder Antwort, die ich gab, schlug er die Hände zusammen und sagte: „Mein Gott, mein Gott!"

Gemütlich. Staatsanwalt zum Dorfpolizisten: „Was, schon über acht Tage haben Sie den gesuchten Raubmörder im Ortsarrest? Warum machen Sie erst jetzt Meldung?" - Dorfpolizist: „I' hab' wart'n wollen, ob Sie die ausgesetzte Belohnung nit noch ein bisserl erhöhen!"

Angenehm. Hausherr: „Das sage ich Ihnen, Herr Pumper, bevor Sie mir die Miete nicht bezahlen, laß ich Sie nicht aus dem Haus!" Pumper: „Schön, dann hätt' ich ja endlich einmal eine dauernde Unterkunft!"

Kein Signal. - „Sie wissen bestimmt, Herr Professor, daß der Angeklagte kein Signal gegeben hat, bevor er Sie überfuhr?" - „Jawohl, Herr Landesgerichtsrat. Ich hörte nur rufen: ‚Aus'm Weg, Rindvieh!' Und das konnte ich doch unmöglich auf mich beziehen."

Verzeichnis der Jahrmärkte für das Jahr 1940.

Fk = Ferkelmarkt.
Fl = Flachsmarkt.
Gefl = Geflügelmarkt.
Gem = Gemüsemarkt.
Jahr = Jahrmarkt.
Kr = Krammarkt.
Klb = Kälbermarkt.
Lw = Leinwandmarkt.
Pf = Pferdemarkt.
Rdv = Rindviehmarkt.
Schf = Schafmarkt.
V = Viehmarkt.
Vikt = Viktualienmarkt.
Zg = Ziegenmarkt.
Schw = Schweinemarkt.

Die Ziffern in runden Klammern () hinter dem Datum der Märkte gibt die Zahl der Marktage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinanderfolgen, so steht die Marktgattung beim letzten Markt. Demnach bedeutet 27. Mai, 14. Sept. (nachm.) Kr: Der Markt am 27. Mai dauert einen Tag, während „nachm." sich nur auf den 14. Sept. bezieht; dagegen ist Kr die gemeinsame Marktgattung für beide Märkte.

Gemeinden, die unter C nicht zu finden sind, sind unter K zu suchen und umgekehrt.

Ortsnamen mit einem Vorsetzworte (wie Alt, Neu, Groß, Klein, Deutsch, Wendisch und dgl.) sind unter Alt usw. zu suchen; dagegen sind die mit einem sonstigen Namenzusatz (z. B. Schloß, Amt, Flecken, Markt) verbundenen Ortsnamen unter dem Stammnamen gebracht.

Regierungsbezirk Breslau.

Auras. 7. Febr., 8. Mai, 7. August 11. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vorm.). KrPfRdvSchw, 18. Juni, 13. August. PfRdSchwFk,

Bernstadt. 5. März (vorm.) PfRdvSchwFk, 14. Mai KrPfRdvSchw, 18. Juni, 13. Aug. PfRdSchwFk, 1. Okt. KrPfRdvFk, 12. Nov. PfRdvSchwFk. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Bohrau, Markt. 1. April, 1. Juli, 30. Sept. Kr.

Breslau. 4. März (6) Frühjahrs-Topf (zugelassen werden auch schlesische Pfefferkuchenwaren und Industrieneuheiten deutschen Ursprungs, insoweit dies der Marktplatz räumlich zuläßt), 9. Mai Kr (in Breslau-Deutsch Lissa), 14. Mai Kr in (Breslau-Hundfeld, 9. Sept. (6) Herbst-Topf (Warenzulassung wie beim Frühjahrs-Topf), 10. Okt. Kr (in Breslau-Deutsch Lissa), im Dez. (Dauer etwa 14 Tage) vor dem Weihnachtsfest Weihnachts- und Weihnachtsbaummarkt (zu diesen Märkten werden in der Regel nur ortsansässige Händler zugelassen).

Außerdem: Werktäglich Großmarkt für Lebensmittel des Marktverkehrs in der Großmarkthalle an der Siebenhufener Straße; ferner Wochenmarkt in den städt. Markthallen am Ritterplatz und an der Gartenstraße Dienstag und Freitag (vorm.). Wochenmarkt in Breslau-Deutsch Lissa sowie, wenn nicht Änderungen durch Seuchen bedingt sind oder durch die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft, Berlin, getroffen werden, jeden Mittwoch (vorm.) SchlachtV und am 1. und 3. Freitag jedes Monats (vorm.) PfMagerVNutzV.

Brieg. 13. Febr., 12. März, PfFohlRdvKlbSchwSchf-Z.Ham, 27. März Fk, 9. April wie 12. März, 24. April Fk, 7. Mai wie 12. März, 22. MaiFk, 11. Juni wie 12. März, 12. Juni Kr, 25. Juni Fk, 9. Juli wie 12. März, 24. Juli Fk, 13. Aug. wie 12. März, 28. Aug. Fk, 10. Sept. wie 12. März, 11. Sept. Kr, 25. Sept. Fk, 8. Okt. wie 12. März, 23. Okt. Fk, 12. Nov. wie 12. März, 13. Nov. Kr, 27. Nov. Fk, 10. Dez. wie 12. März.

Brockau. Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Charlottenbrunn, Bad. 8. April, 20. Mai, 30. Sept., 9. Dez. Kr.

Dyhernfurth. 2. April, 6. Aug., 1. Okt. Kr.

Festenberg. 11. Jan., 15. Febr. PfRdvSchw, 14. März KrPfRdvSchw, 18. April, 16. Mai PfRdvSchw, 13. Juni KrPfRdvSchw, 18. Juli, 15. Aug. PfRdvSchw, 12. Sept. KrPfRdvSchw, 10. Okt. PfRdvSchw, 14. Nov. KrPfRdvSchw, 12. Dez. PfRdvSchw.

Frankenstein. 13. März, 9. Okt. Topf, 14. Dez. (11) Weihn. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Frauenwaldau. 30. März KrRdvSchw, 17. Aug. KrRdvSchwKlbFkSchf, 18. Aug. Kr.

Freiburg in Schlesien. 6. Febr. Tauben-Kleintier. — Wochenmarkt jeden Dienstag.

Freyhan. 20. Febr., 28. Mai, 20. Aug., 17. Dez. KrRdvSchw.

Friedland. 6. April (2), 15. Juni (3), 17. Aug. (2), 19. Okt. (2) Kr und einen Tag vor bis einen Tag nach jedem Kr Topf. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Fürstenau. 29. Sept. Kr.

Glatz. Es finden bis auf weiteres keine Märkte statt.

Gottesberg. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Groß-Wartenberg. 9. Jan. V, 12. März KrV, 16. April V, 7. Mai KrV, 11. Juni,, 16. Juli V, 17. Sept., 12. Nov. KrV. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Guhrau. 6. März KrV, 5. Juni V, 7. Aug, 9. Okt. KrV. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.

Habelschwerdt. 1. April, 7. Okt. Kr, 4. Mai GroßV-KleinV.

Herrnstadt. 2., 16. Jan., 6., 20. Febr., 5., 19. MärzFk, 2. April KrPfRdvSchwFk, 2., 16. April, 7., 21. Mai, 4., 18. Juni Fk, 2. Juli KrPfRdvSchwFk, 2., 16. Juli. 6., 20. August., 3., 17. Sept. Fk, 7. Okt. KrPfRdvSchwFk, 8., 22. Okt., 5., 19. Nov. Fk, 3. Dez. KrPfRdvSchwFk, 3., 17. Dez. Fk. — Außerdem 3., 10., 17., 24. Febr., 2., 9., 16., 23., 30. März, 6., 13., 20., 27. April, 4., 11., 18., 25. Mai KleinVTauben. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.

Hummelstadt. (fr. Lewin) 26. März Frühjahrsmarkt, 14. Okt. Kirmes.

Juliusburg. 12. März V, 14. Mai KrV, 27. Aug. V, 29. Okt. KrV, 10. Dez. V.

Kanth. 3. Sept. Kr (Aegidi- und Stoppelmarkt).

Karlsmarkt. 8. Mai, 18. Sept. KrV.

Köben a. Oder. 10. Jan., 3. April, 3. Juli, 2. Okt., 4. Dez. Kr.

Kostenblut. 19. März, 17. Sept. Jahr.

Landeck i. Schles., Bad. 29. April (2) 14. Okt. 2) Kr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Langenbielau. Wochenmarkt jeden Sonnabend (vorm.).

Lewin. s. Hummelstadt.

Löwen i. Schles. 5. März V, 2. April KrV, 4. Juni V. 2. Juli KrV, 3. Sept. V, 26. Nov. KrV.

Maltsch a. O. Wochenmarkt jeden Donnerstag:

Militsch. 4. Jan. PfV, 1. Febr. KrPfV, 7. März PfV, 4. April KrPfV, 9. Mai 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept. PfV, 3. Okt. KrPfV, 7. Nov. PfV, 12. Dez. KrPfV. (Die Märkte am 1. Febr. und 4. April ganztägig, alle übrigen nur vorm.) — Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Mittelwalde. 6. Mai, 14. Okt. Kr.

Münsterberg. 29. April, 18. Nov. KrTopf, 2. März, 27. April, 3. Aug., 16. Nov. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Namslau. 22. Febr. (vorm.) PfRdvSchw, 10. April Kr, 11. April (vorm.), 27. Juni PfRdvSchw, 21. Aug. Kr, 22.Aug.,26.Sept. PfRdvSchw, 27.Nov.Kr, 28.Nov. PfRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.

Neumarkt. 19. März, 17. Sept. KrTopf. Im Ortsteil Kostenblut 3. April (2), 2. Okt. (2) Kr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Neurode. 1. April (2) Kr, 2. April, 2. Juli PfV, 7. Okt. (2) Kr, 8. Okt. PfV.

Nimptsch. 24. Febr. Saat, 22. April Kr, 31. Aug. Saat, 14. Okt. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend (vorm.).

Ober-Frauenwaldau. 30. März KrRdvSchw, 17. Aug., KrRdvKlbSchwFkSchf, 18. Aug. Kr.

Prausnitz. 16. Jan. V, 5. März KrV, 30. April V, 4. Juni KrV, 30 Juli V, 3. Sept. KrV, 29. Okt V, 10. Dez. KrV. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Ohlau. 3. Jan. Schw, 7. Febr. V, 6. März Schw, 3. April V, 8. Mai Schw, 5. Juni V, 3. Juli, 7. Aug. Schw, 16. Sept. Kr, 17. Sept., 9. Okt. V, 11. Nov. Kr, 12. Dez. V, 4. Dez. Schw. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Reichenbach (Eulengebirge). 10. Jan. V, 1. April (2) Kr, 10. April V, 1. Juli (2) Kr, 10. Juli V, 30. Sept. (2) Kr. 9. Okt. V. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.

Reichenstein. 6. Mai, 7. Okt. Kr.

Reinerz, Bad. 6. Mai, 2. Sept. Kr.

Schweidnitz. Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Steinau a. Oder. 8. Febr. PfRdvKlbSchwFkSchfZg, 19. März KrV, 18. April, 13. Juni, 15. Aug. V, 17. Sept. Kr.V, 17. Okt. V, 19. Nov. KrV. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Strehlen. 9. Jan., 2. April PfRdvSchwarzV, 28. Mai, Kr, 29. Mai, 31. Juli PfRdvSchwarzV, 29. Okt. Kr, 30. Okt. PfRdvSchwarzV. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Striegau. 16. April, 5. Nov. Kr, 16. Dez. (9) Weihn (Spielzeug- und Christbaum). — Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag.

Sulau. 19. März, 23. April, 20. Aug., 15. Okt., 19. Nov. KrGroßVSchw.

Trachenberg. 22. Febr. KrPfRdvSchwZgSchf, 11.April PfRdvSchwSchfZg, 22. Mai KrPfRdvSchwSchfZg, 25. Juli PfRdvSchwSchfZg, 24. Okt. KrPfRdvSchwSchfZg, 28. Nov. PfRdvSchwSchfZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Trebnitz. 23. Jan., 13. Febr., 12. März, 16. April, 28. Mai V, 18. Juni KrV, 16. Juli V, 20. Aug. KrV, 10. Sept. V, 8. Okt. KrV, 26. Nov., 17. Dez. V.

Waldenburg i. Schles. 14 Tage vor Weihnachten Weihn. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Wansen. 13. März, 22. Mai, 11. Sept., 27. Nov. KrV, 17. Jan., 21 Febr., 17. April, 2. Okt. V.

Winzig. 9. Jan. Fk, 30. Jan. PfFohlRdvSchlVKlbSchwFkSchfHamZg, 13. Febr. Fk, 5. März KrPfFohlRdvSchlVKlbSchwFkSchafHamZg, 12. März Fk, 9. April PfFohlRdvSchlVKlbKlbSchwFkSchfHamZg, 16.April,14. Mai Fk, 4. Juni KrPfFohlRdvSchlVKlbSchwFkSchfHam Zg, 11. Juni Fk, 9.Juli Fk, 23. Juli PfFohlRdvSchlVKlbSchwFkSchfHamZg, 13. Aug. Fk, 27. Aug. KrPfFohlRdvSchlVKlbSchwFkSchfHamZg, 10. Sept. Fk, 8. Okt. PfFohlRdvSchlVKlbSchwFkSchfHamZg, 15. Okt., 12. Nov. Fk, 3. Dez. KrPfFohlRdvSchlVKlbSchwFkSchf-HamZg, 10. Dez. Fk. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Wohlau. 9. Jan., 5. März, 9. April PfRdvSchw, 21. Mai KrPfRdvSchw, 11. Juni PfRdvSchw, 6. Aug. KrPfRdvSchw, 17. Sept. PfRdvSchw, 5. Nov. KrPfRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.

Wünschelburg. 20. Mai, 16. Sept., 2. Dez. Kr.

Zobten. 6. Mai, 26. Aug., 28. Okt. Kr. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Altmarkt. 7. April, 7. Juli, 8. Sept., 22. Dez. KrPfRdv.

Bernsdorf. Wochenmarkt jeden Mittwoch (vorm.); falls Feiertag, am vorhergehenden Dienstag.

Beuthen a. Oder. 4. Jan., 1. Febr., 7. März Fk, 20. März KrPfRdvSchwZg, 4. April, 9. Mai, 6. Juni Fk, 19. Juni KrPfRdvSchwZg, 4. Juli, 1. Aug. Fk, 21. Aug. KrPfRdvSchwZg, 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov. Fk, 13.Nov. KrPfRdvSchwZg, 5. Dez. Fk. — Wochenmarkt jeden Donnerstag (vorm.) und Sonnabend (nachm.).

Bolkenhain. 8. Jan. Fk, 29. Jan. Kr, 5. Febr.,4.März Fk, 1. April KrFk, 2. April PfRdvSchw, 6. Mai Fk, 3. Juni KrFk, 1. Juli Fk, 5. Aug. KrFk, 2. Sept., 7.Okt. Fk, 21. Okt. Kr, 22. Okt. PfRdvSchw, 4. Nov., 2. Dez. Fk. — Wochenmarkt jeden Montag (vorm.). (Krammärkte ganztägig, alle übrigen nur vorm.).

Bunzlau. 8. Jan. TaubenFk, 13. Febr., 23. April, 20. Aug., 29. Okt. KrPf. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vorm.).

Daubitz. 16. März, 6. Juli, 12. Okt KrPfRdv.

Deutsch Wartenberg. 18., 25. Febr., 3., 10., 17., 25., 31. März, 7., 14., 21., 28. April, 5. Mai Tauben-Kleintiere (von 11 bis 13 Uhr).

Fraustadt i. Schl. 29.Febr., 25.April, 29.Aug., 28.Nov. KrPfRdvSchwSchfZg.

Freiwaldau. 11. März, 19. Aug. Kr.

Freystadt. 2. Jan. PfFohl, 11. Febr. Tauben, 13.Febr. KrPf, 14. Febr. KrRdvSchw, 25. Febr. Tauben, 3., 10., 17., 25., 31. März, 7., 14., 21., 28. April, 5., 13. Mai Tauben, 21. Mai KrPf, 22. Mai KrRdvSchw, 13. Aug. Pf, 1. Okt. KrPf, 2. Okt. KrRdvSchw.

Friedeberg (Jergeb.). 23. Jan. Tauben (nur einheimische Händler und Gewerbetreibende zugelassen), 11. März Kr, 12. März PfFüllRdvSchw, 22. Juli Kr, 23. Juli PfFüllRdvSchw, 9. Sept. Kr, 10. Sept. PfFüllRdvSchw, 21. Okt. Kr, 22. Okt. PfFüllRdvSchw.

Fürsteneich (fr. Saabor). 6. Febr., 4. Juli, 3. Okt., 26. Nov. Kr.

Glogau. 8. Mai (2), 6. Nov. (2) Jahr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Görlitz. 11. März (4) Jahr, (5) Topf, 24. Juni (4) Jahr, (5) Topf, 16. Sept. (4) Jahr, (5) Topf, 1. Dez. (24), Weihn. — Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend (vorm.).

Goldberg. 15. Jan. KrTauben, 15. April, 15. Juli, 14. Okt. Kr.

Grenzkirch. Die Rdv sollen aufgehoben oder zusammengelegt werden. Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

Greiffenberg i. Schles. 5. Febr. Kr, 6. Febr. KrPfRdvSchwGefl, 29. April Kr, 30. April PfRdvSchw, 2. Sept. Kr, 3. Sept. PfRdvSchw, 11. Nov. Kr, 12. Nov. PfRdvSchw.

Grünberg i. Schles. 12. März, 30. April, 9. Juli, 8. Okt. KrPfRdvSchw, 18. Dez. (7) Weihn (nur für einheimische Händler.). Viehmärkte nur vorm. — Wochenmarkt Mittwoch und Sonnabend (vorm.).

Halbau. 15. März, 21. Juni, 20. Sept., 20. Dez. Kr.

Haynau. 4. Jan. Gefl, 25. Jan. KrPfRdv, 7. März PfRdv, 23. Mai, 8. Aug. KrPfRdv, 12. Sept. PfRdv, 24. Okt. KrPfRdv.

Heerwegen (früher Polkwitz) 6. Jan. SchwFk, 3.Febr. KrSchwFk, 2. März, 6. April SchwFk, 4. Mai KrSchwFk, 1. Juni SchwFk, 6. Juli KrSchwFk, 3. Aug. SchwFk, 7. Sept. KrSchwFk, 5. Okt. SchwFk, 2. Nov. KrSchwFk, 7. Dez. SchwFk.

Hirschberg i. Rsgb. 8. Jan. GeflTauben, 7. März PfMaultEselRdvSchwFkSchfHamZg, 6. Mai (2) KrJahr, 7. Mai, 6. Juni PfMaultEselRdvSchwFkSchfHamZg, 26. Aug. (2) KrJahr, 27. Aug. PfMaulEselRdvSchwFkSchfHamZg, 3. Okt. PfMaulEselRdvSchwFkSchfHamZg, 4. Nov. (2) KrJahr, 5. Nov. PfMaultEselRdvSchwFkSchfHamZg, (Die Viehmärkte nur vorm.). — Wochenmarkt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend (vorm.).

Hohenfriedeberg. 2. April, 6. Aug., 22. Okt. Kr.

Hoyerswerda. 5. Febr., 22. April KrRdv, 4. Mai Woll, 6. Juli, 30. Sept., 7. Dez. KrRdv, 7. Dez. Woll. — Schw und Wochenmarkt jeden Sonnabend (vorm.).

Jauer. 10. Jan. PfRdvSchwFk, 12. März (2) Kr, 13. März PfRdvSchwFk, 11. Juni (2) Kr, 12. Juni, 10. Juli PfRdvSchwFk, 10. Sept. (2) Kr, 11. Sept. PfRdvSchwFk, 12. Nov. (2) Kr, 13. Nov. PfRdvSchwFk. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vorm.).

Kolzig. 9.Jan.,6.Febr.,5.März, 2.April, 7.Mai, 4.Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 8. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Schw (nur vorm.).

Konkopp., 19. Jan., 23. Febr. Schw, 4. März KrPfRdvSchw, 19. April Schw, 6. Mai KrPfRdvSchw, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug. Schw. 9. Sept. KrPfRdvSchw, 18. Okt. Schw, 25. Nov. KrPfRdvSchw, 20. Dez. Schw (nur vorm.).

Kotzenau. 20. Jan., 17. Febr. Fk, 11. März Kr, 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 20. Juli Fk, 12. Aug. Kr, 17., Aug., 21. Sept., 19. Okt., 16. Nov. Fk, 18. Nov. Kr, 18. Dez. Christ, 21. Dez. KrPf. — Wochenmarkt Mittwoch und Sonnabend (vorm.).

Kuttlau. 17. April KrPfRdvFk, 3. Juli, 16. Okt. KrPfRdvSchw.

Lähn. 7. Febr. KrTauben, 23. Okt. Kr.

Landeshut. 8. April (2), 28. Okt. (2) Kr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch, falls Feiertag, am Werktag vorher.

Langheinersdorf. Jeden 1. Sonntag im Monat KleintierGefl.

Lauban. 29. Jan. (3), 3. Juni (3), 26. Aug. (3) Jahr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.

Laubusch. Wochenmarkt jeden Freitag (vorm.), falls Feiertag, am vorhergehenden Werktag.

Liebau i. Schles. 6. Mai (2), 5. Aug. (2) Kr. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Liebenthal. 9. Jan. Tauben, 1. Dez. Adventsmarkt.

Liegnitz. 7. Febr. (2) Jahr, 7. Febr. PfFüllRdvSchwGefl, 8. Mai (2) Jahr, 8. Mai PfFüllRdvSchw, 7. Aug. (2) Jahr, 7. Aug. PfFüllRdvSchw, 6. Nov. (2) Jahr, 6. Nov. PfFüllRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vorm.).

Löwenberg i. Schles. 15. Jan. Kr, 16. Jan. PfRdvSchw, 5. Febr. TaubenKleintier, 27. Mai Kr, 28. Mai, 1. Juli PfRdvSchw, 21. Okt. Kr, 22. Okt. PfRdvSchw.

Lohsa. 6. März, 14. Aug., 6. Nov. Kr.

Lorenzdorf. 12. März KrGefl, 27. Aug., 5. Nov. Kr.

Lüben. 27. März KrPfRdvSchwFkSchfZg, 29. Juni PfRdvSchwFkSchfZg, 10. Juli Kr, 4. Sept., 6. Nov. KrPfRdvSchwFkSchfZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vorm.).
Mallmitz. Es finden keine Märkte statt.
Marklissa. 15. Jan. Tauben, 26. Febr., 1. Juli, 30. Sept. Jahr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Muskau. 7. März, 13. Juni, 12. Sept., 12. Dez. KrPfRdvSchw.
Naumburg a. Bober. 9., 23. Jan., 6., 20. Febr., 5. März Fk, 19. März KrPfRdvFk, 2., 16., 30. April, 14. Mai Fk, 28. Mai PfRdvFk, 11., 25. Juni, 9., 23. Juli, 6. Aug. Fk, 6. Aug. KrPfRdvFk, 20. Aug., 3., 17. Sept., 1., 15. Okt. Fk, 15. Okt. KrPfRdvFk, 29. Okt., 12., 26. Nov., 10. Dez. Fk, 20. Dez. Kr.
Naumburg a. Queis. 2. Jan. Fk, 6. Febr. FkTauben, 5. März Fk, 12. März Kr, 2. April Fk, 30. April Kr, 7. Mai, 4. Juni. 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept. Fk, 17. Sept. Kr, 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez. Fk. — Wochenmarkt jeden Dienstag (vorm.).
Neusalz. (Oder) 2. April KrPfRdvKlbSchwSchfZg, 3. April Kr, 6. Aug. KrPfRdvKlbSchwSchfZg, 7. Aug. Kr, 5. Nov. KrPfRdvKlbSchwSchfZg, 6. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Neustädtel. 7. Febr., 29. Mai, 28. Aug. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Nieder Rudelsdorf. 20. Mai, 8. Juli Kr.
Oberquell. (früher Quaritz) 5. März, 5. Nov. Kr.
Parchwitz. 25. Jan., 29. Febr. Fk, 28. März KrFk, 25. April, 30. Mai Fk, 27. Juni KrFk, 25. Juli, 29. Aug. Fk, 26. Sept. KrFk, 31. Okt., 28. Nov. Fk, 19. Dez. KrFk, (Kr und Fk nur vorm.). — Wochenmarkt jeden Donnerstag (vorm.).
Penzig. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Priebus. (Schlesien) 19. März, 7. Mai, 10. Sept., 3. Dez. Jahr.
Primkenau. 12. Jan., 9. Febr., 8. März FkGeflKaninchen, 16. März V, 18. März Kr, 12. April FkGeflKaninchen, 4. Mai V, 10. Mai, 7. Juni FkGeflKaninchen, 29. Juni V, 1. Juli Kr, 12. Juli, 9. Aug. FkGeflKaninchen, 7. Sept. V, 9. Sept. Kr, 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov. FkGeflKaninchen, 9. Nov. V, 11. Nov. Kr, 13. Dez. FkGeflKaninchen. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Radmeritz. 21. April (2), 20. Okt. (2) Jahr.
Raudten. 27. Jan., 24. Febr. SchwFk, 13. März KrPfRdvSchwFk, 30. März, 27. April, 25. Mai SchwFk, 25. Juni KrPfRdvSchwFk, 29. Juni. 27. Juli SchwFk, 22. Aug. KrPfRdvSchwFk, 31. Aug., 28. Sept., 26. Okt. SchwFk, 14. Nov. KrPfRdvSchwFk, 30. Nov., 28. Dez. SchwFk.
Reichenbach (Ob-Lausitz). 10. März, 5. Mai, 13. Okt., 8. Dez. Jahr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vorm.).
Reichwalde. 20. März, 26. Juni, 16. Okt. KrPfRdv.
Rothenburg (Ob.-Lausitz. 16. Febr., 14. Mai,, 11. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Rothenburg a. Oder. 11. Dez. KrPfRdvSchw.
Rothwasser. 15. März, 3. Mai, 16 Aug., 11. Okt Jahr.
Rudelstadt. 21. Mai, 17. Sept. RdvKr.
Ruhland. 5., 19. Jan., 2., 16. Febr., 8. März SchwFk, 19. März RdvSchwFk, 20. März Kr, 5. April SchwFk, 23. April RdvSchwFk, 24. April Kr, 3., 24. Mai SchwFk, 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2. Aug. SchwFk, 17. Aug. RdvSchwFk, 19. Aug. Kr, 6., 20. Sept., 4. Okt. SchwFk, 26. Okt. RdvSchwFk, 28. Okt. Kr, 8., 22. Nov., 6. Dez SchwFk, 18. Dez. Weihn, 20. Dez. SchwFk. (RdvSchwFk nur vorm.) — Wochenmarkt jeden Freitag (vorm.).
Sagan. 5. März, 7. Mai, 1. Okt. Jahr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vorm.).
Schlesiersee. (früher Schlawa) 5. März, 7. Mai, 20. Aug., 15. Okt., 3. Dez. KrPfRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Sonnabend (vorm.) außer den Sonnabenden vor und nach den Jahrmärkten.
Schlichtingsheim. 13. März, 8. Mai, 4. Sept., 13. Nov. KrPfSchw.
Schmiedeberg i. Rgb. 3. April (2), 2. Juli (2), 1. Okt. (2) Kr, 17. Dez. (2) Weihn.
Schömberg. 28. April, 8. Juli (2), 7. Okt. (2) Kr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Schönau a. d. Katzbach. 3. Jan. FkSchw, 29. Jan. FkSchwTauben, 6. März FkSchw, 1. April Kr, 2. April VFkSchw, 8. Mai, 5. Juni FkSchw, 1. Juli Kr, 2. Juli VFkSchw, 7. Aug., 4. Sept. FkSchw, 7. Okt. Kr, 8. Okt. VFkSchw, 6. Nov. FkSchw, 2. Dez. Kr, 3. Dez. VFkSchw.
Schönberg (Ob.-Lausitz). 8. April, 9. Sept., 4. Nov. Kr.
Schwenken. 29. Febr., 4. Juli, 5. Sept., 5. Dez. KrPfRdvSchw.
Seidenberg. 15. April, 1. Juli, 23. Sept., 9. Dez. Jahr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Spreefurt. 9. März, 21. Sept. Kr.
Strokau. 15. Febr. PfRdvKlbSchwZg, 4. März, 6. Mai Jahr, 16. Mai PfRdvKlbSchfZg, 15. Aug. PfRdvKlbSchfZg, 30. Sept. Jahr, 17. Okt. PfRdvKlbSchfZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag (vorm.) und Sonnabend (nachm.).
Wahlstatt. 31. März Kr.
Warmbrunn, Bad. 17. März Palmarum-Tallsackmarkt (Jahr).
Weißwasser. 16. Febr., 17. Mai, 20. Juli (2), 25. Okt., 22. Dez. Jahr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Wiednitz. 8. Mai, 7. Aug., 2. Okt. KrPfRdvKlbSchwFk.
Wigandsthal. 29. April (2), 15. Juli (2). 16. Sept. (2) Jahr.
Wittichenau. 9. Jan., 13. Febr. PfRdvSchw, 18. März KrPfRdvSchw, 9. April PfRdvSchw, 14. Mai KrPfRdvSchw, 11. Juni PfRdvSchw, 5. Aug. KrPfRdvSchw, 10. Sept. PfRdvSchw, 14. Okt. KrPfRdvSchw, 12. Nov. PfRdvSchw, 16. Dez. KrPfRdvSchwWeihn.
Zibelle. 14. Mai, 14. Okt. KrPfRdvSchw.

Regierungsbezirk Oppeln.

Alt Baudendorf. 6. März, 5. Juni, 11. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Alt Poppelau. 14. Mai, 15. Okt. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag.
Altstett. 26. März, 28. Okt., 16. Dez. Kr.
Andreashütte. 11. Jan., 4. April, 18. Juli, 3. Okt. Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Bauerwitz. 8. Mai, 4. Dez. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Bergstadt. 7. März PfRdvSchwSchfZg, 16. Mai, 1. Aug. Kr, 31. Okt. KrPfRdvSchwSchfZg.
Beuthen O.S. 7. Febr., 3. April KrPfRdvSchwZg, 3. Juli PfRdvSchwZg, 2. Okt., 4. Dez. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
Bilchengrund. 8. Febr. PfRdv, 9. Mai, 22. Aug., 7. Nov. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Montag.
Bischofstal. 24. Jan. PfRdvSchwZg, 20. März. 12. Juni KrPfRdvSchwZg, 14. Aug. PfRdvSchwZg, 23. Okt., 11. Dez. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Bobrek-Karf. Wochenmarkt jeden Donnerstag und Sonnabend.
Breitenmarkt. 3. April, 2. Okt. KrPfRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Carlsruhe O.S. 12. März PfRdvSchwZg, 28. Mai, 3. Sept. KrPfRdvSchwZg, 29. Okt. PfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Cosel O.S. 27. Febr. PfRdv, 2. April KrPfRdv, 2. Juli PfRdv, 15. Okt. KrPfRdv, 5. Nov. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
Falkenberg O.S. 29. Febr. KrPfRdvSchwZg, 4. April PfRdvSchwZg, 30. Mai KrPfRdvSchwZg, 4. Juli PfRdvSchwZg. 5. Sept., 7. Nov. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Friedland O.S. 14. März KrPfRdvSchwFk, 16. Mai PfRdvSchwFkZg, 27. Juni, 29. Aug., 17. Okt. KrPfRdvSchwFkZg, 14. Nov. PfRdvSchwFkZg. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Friedrichsgrätz. 8. Febr., 6. Juni, 8. Aug., 7. Nov. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Montag.
Gleiwitz. 24. Jan., 28. Febr. PfRdvSchwZg, 12. März Kr, 27. März, 24. April, 29. Mai, 26. Juni, 31. Juli PfRdvSchwZg, 13. Aug. Kr, 28. Aug., 25. Sept., 30. Okt. PfRdvSchwZg, 12. Nov. Kr, 27. Nov. PfRdvSchwZg. (Jeden Dienstag SchwFk.) — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag in der Innenstadt, jeden Mittwoch im Stadtteil Oehringen, jeden Sonnabend im Stadtteil Petersdorf.
Gnadenfeld. 7. März, 5. Sept., 14. Nov. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Gogolin. Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Groß Neukirch. 10. April, 2. Okt. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Groß Strehlitz. 18. Jan. KrPfRdvZg, 29. Febr., 9. Mai PfRdvZg, 4. Juli KrPfRdvZg, 8. Aug. PfRdvZg, 3. Okt. KrPfRdvZg, 7. Nov., 12. Dez. PfRdvZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Groß Zeidel. 15. Febr., 16. Mai, 15. Aug., 14. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Grottkau. 9. Jan. Fk, 6. Febr. RdvSchw, 5. März Fk, 2. April RdvSchw, 30. April KrRdvSchw, 4. Juni Fk, 2. Juli RdvSchw, 6. Aug. Fk, 3. Sept. RdvSchw, 1. Okt. KrRdvSchw, 5. Nov. Fk, 5. Dez. RdvSchw. (Viehmärkte nur vorm.) — Wochenmarkt jeden Donerstag.
Guttentag. 2. April KrPfRdvZg 28. Mai PfRdvZg, 9. Juli KrPfRdvZg, 20. Aug. PfRdvZg, 8. Okt. KrPfRdvZg, 12. Nov. PfRdvZg. (Viehmärkte nur vorm.) — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Heydebreck O.S. Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Hindenburg O.S. Wochenmarkt im Stadtteil Alt Hindenburg jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend, im Stadtteil Zaborze jeden Mittwoch und Sonnabend, im Stadtteil Biskupitz jeden Dienstag und Freitag.
Horneck O.S. 7. März Kr, 6. Juni, 8. Aug. KrSchw, 7. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.
Kaiscber. 19. März, 22. Okt., 3. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Kieferstädtel. 13. März PfRdv, 22. Mai, 21. Aug., 9. Okt. KrPfRdv, 13. Nov. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Klausberg. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Klein Strehlitz. 4. April KrPfRdv, 13. Juni PfRdv, 19. Sept., 24. Okt. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Konstadt O.S. 8. Jan. Fl, 14. Febr. PfRdvSchwFkZg (vorm.), 3. April KrPfRdvSchwFkZg, 8. Mai PfRdvSchwFkZg (vorm.), 10. Juli KrPfRdvSchwFkZg, 14. Aug. PfRdvSchwFkZg(vorm.), 2. Okt. KrPfRdvSchwFkZg, 4. Dez. PfRdvSchwFkZg, (vorm.). — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Kostenthal. 13., 20., 27., Okt. Kraut.
Kranstädt. 16. April, 18. Juni, 17. Sept., 5. Nov. Kr.
Krappitz. 6. März, 12. Juni, 11. Sept. KrPfRdvZg. (Viehmärkte nur vorm.)—Wochenmarkt jeden Dienstag.
Kreuzburg O.S. 9. Jan. PfRdvKlbSchwFkZg (vorm.), 13. Febr. KrPfRdvKlbSchwFkZg, 2. April, 21. Mai, 25. Juni PfRdvKlbSchwFkZg (vorm.), 16. Juli KrPfRdvKlbSchwFkZg, 20. Aug., 8. Okt. PfRdvKlbSchwFkZg (vorm.), 19. Nov. KrPfRdvKlbSchwFkZg. — Wochenmarkt jeden Montag und Freitag.
Kupp. 8. Mai, 30. Okt. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Landsberg O.S. 14. März, 8. Aug., 17. Okt., 12. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Montag.
Langendorf. 27. März KrRdvZg, 5. Juni RdvZg, 4. Sept., 6. Nov. KrRdvZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Leobschütz. 5. März PfRdv, 23. April KrPfRdv, 25. Juni PfRdv, 24. Sept., 19. Nov. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Malapane. Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Martinau. Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Mechtal. Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Neisse. 20. Jan. PfRdvSchwFkZg (vorm.), 16. März PalmPfRdvSchwFkZg (vorm.), 17. April Kr, 18. Mai, 20. Juli,, 21. Sept. PfRdvSchwFkZg(vorm.), 16. Okt. Kr, 16. Nov. PfRdvSchwFkZg (vorm.). — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Neustadt O.S. 12. März, 3. Sept., 12. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.
Oberglogau. 20. Febr. PfRdv, 21. Mai KrPfRdv, 16. Juli PfRdv, 8. Okt., 26. Nov. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag.
Oppeln. 20. Febr. PfRdvZg, 13. März KrPfRdvZg 16. April, 21. Mai PfRdvZg, 19. Juni KrPfRdvZg, 23. Juli, 20. Aug., 17. Sept. PfRdvZg, 16. Okt. KrPfRdvZg, 19. Nov. PfRdvZg. — Jeden Montag Fk. (Viehmärkte nur vorm. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
Ottmachau. 7. Mai, 17. Sept., 10. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Patschkau. 30. April KrSchw, 27. Aug. Kr, 12. Nov. KrSchw. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Preiskretscham. 26. März KrPfRdv, 14. Mai PfRdv, 27. Aug., 1. Okt. KrPfRdv, 10. Dez. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Pitschen. 20. Febr., 7. Mai KrPfRdvSchw, 13. Juni PfRdvSchw, 13. Aug. KrPfRdvSchw, 19. Sept. PfRdvSchw, 12. Nov. KrPfRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Proskau. 21. März, 20. Juni, 24. Okt. Kr. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Randsdorf. Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Ratibor. 6. Febr. PfRdvSchwFk, 8. Febr. Saatenmarkt, 7. Mai KrPfRdvSchwFk, 6. Aug. PfRdvSchwFk, 5. Sept. Saatenmarkt, 10. Sept., 10. Dez. KrPfRdvSchwFk. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Ratiborhammer. Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Rosenberg O.S. 17. Jan., 21. Febr., 6. März PfRdvSchw, 20. März Kr, 15. Mai PfRdvSchw, 26. Juni Kr, 7. Aug., 11. Sept., 16. Okt. PfRdvSchw, 27. Nov. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag.
St Annaberg. 30. Mai, 19. Sept. KrPfRdvSchwZg.
Schurgast. 22. Febr., 16. Mai, 22. Aug., 14. Nov. KrSchw.
Steinau O.S. 11. Jan. PfRdvSchwZg, 8. Febr. KrPfRdvSchwZg, 7. März, 9. Mai, 11. Juli PfRdvSchwZg, 5. Sept., 7. Nov. KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
Tost. 14. März PfRdvZg, 7. Mai, 15. Aug., 10. Okt. KrPfRdvZg, 5. Dez. PfRdvZg. — SchwFk und Wochenmarkt jeden Montag (vorm.).
Ziegenhals. 13. März, 4. Sept., 13. Nov. KrSchw. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Zülz. 15. Febr. PfRdvSchw, 11. April KrPfRdvSchw, 6. Juni PfRdvSchw, 3. Okt., 5. Dez. KrPfRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Freitag.

Regierungsbezirk Allenstein.

Allenstein. 6. Febr., 2. April, 7. Mai, 11. Juni, 6. Aug., 3. Sept., 8. Okt. PfRdvSchwSchfZg, 26. Okt. (2) Oktobermarkt, 5. Nov., 17. Dez. PfRdvSchwSchfZg, 18. Dez. Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
Altkirchen. (fr. Schwentainen) 7. März, 25. April. 4. Juli, 1. Aug., 19. Sept., 5. Dez. KrPfRdvSchwSchf. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
Alt Ukta. 4. Sept. KrPfRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Arys. 30. Jan. KrPfRdv, 7. Mai, 6. Juni, 18. Juli, 22. Aug. PfRdv, 24. Okt. KrPfRdv. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Aweyden. 12. März KrPfRdvSchw, 24. Sept. PfRdvSchw.
Bischofsburg. 7. Febr., 6. März PfV, 3. April KrPfV, 29. Mai, 3. Juni, 7. Aug., 11. Sept. PfV, 16. Okt. KrPfV, 4. Dez. PfV. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Bischofstein. 1. Febr., 7. März, 23. April, 7. Mai PfV, 6. Juni V, 22. Aug., 3. Okt. PfV, 8. Okt.(2) Kr, 12. Dez. PfV. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
Dreimühlen. (fr. Kallinowen) 1. März, 14. Juni, 11. Okt. PfRdv.
Drigelsdorf. (fr. Drygallen) 28. Febr., 24. April, 14. Aug., 2. Okt. KrPfRdv.
Eichendorf. 5. März, 17. Sept. KrPfRdvSchw.
Flammberg. 21. Mai, 15. Okt. KrPfRdvSchwSchf.
Fließdorf. (fr. Jucha) 15. März, 30. Aug. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Friedrichshof. 14. Febr. PfRdvSchwSchf, 13. März, 8. Mai, 26. Juni KrPfRdvSchwSchf, 14. Aug. PfRdvSchwSchf, 5. Nov. KrPfRdvSchwSchf. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Gedwangen. (fr. Jedwabno) 28. März, 20. Juni, 3. Okt., 12. Dez. KrPfRdvSchw.
Gehlenburg. (fr. Bialla) 7. Febr., 24. April, 12. Juni, 4. Sept., 11. Dez. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
Gilgenburg. 16. Jan. KrPfRdvSchwSchfZg, 26. März, 28. Mai PfRdvSchwSchfZg, 27. Aug., 15. Okt., 3. Dez. KrPfRdvSchwSchfZg. Jeden Sonnabend Schw. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Großrosen. (fr. Groß Rosinsko) 7. März, 12. Sept. KrPfRdv.
Hohenstein (Ostpr.). 10. Jan. PfRdvSchwSchfZg, 13. März KrPfRdvSchwSchfZg, 24. April PfRdvSchwSchfZg, 5. Juni KrRdvSchwSchfZg, 10. Juli PfRdvSchwSchfZg, 21. Aug., 30. Okt. KrPfRdvSchwSchfZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Johannisburg. 9. Jan., 27. Febr., 23. April, 4. Juni, 27. Aug., 15. Okt. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
Liebemühl. 2. Febr. PfRdvSchwSchfZg, 29. März, 28. Mai, 9. Aug. KrPfRdvSchwSchfZg, 13. Sept. PfRdvSchwSchfZg, 18. Okt. KrPfRdvSchwSchfZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
Lindenort. 12. April, 11. Okt. KrPfRdvSchwSchf. — Wochenmarkt jeden Freitag.
Locken. 5. März PfRdvSchwSchfZg, 7. Mai, 22. Okt. KrPfRdvSchwSchfZg. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Heiligstes
Herz Jesu
ich vertraue auf Dich

Besinnliche Gedanken und Gebete

gesammelt von P. Maurus Stratz O. Cist.

4. Aufl. Preis 2,10 RM.

Ein Büchlein, das so recht geeignet ist, das Vertrauen auf das göttliche Herz Jesu zu wecken und zu förden, und darum ein wahres Trostbüchlein für alle bedrängten und betübten Seelen. Die eingestreuten Erzählungen beleben die Belehrungen in angenehmer Weise. Da die einzelnen Kapitelchen nicht lang sind, eignen sie sich auch zum Vorlesen für Kranke. „Der Sendbote"

Handbüchlein
für die Mitglieder des Dritten Ordens

von P. Georg Simon

Gebunden Leinen Rotschnitt 1,50 RM,
Leder Rotschnitt 2,00 RM,
Leder Goldschnitt 2,50 RM.

Das Handbüchlein ist ein vollständiges Regelbüchlein geworden. Im Laufe der Jahre ist der Verfasser auf Vorschläge der Drittordensmitglieder eingegangen und hat diesem Büchlein auch die Tagzeiten, Kreuzweg-, Meß- und Kommunionandacht u. a. beigelegt. Sehr wertvoll sind der Sonnengesang, die Sequenz vom Feste des hl. Franziskus mit Notensatz und das kurze seraphische Offizium. Außer vielen Liedern enthält es noch Litaneien, u. a. die von allen Heiligen des seraphischen Ordens und die Litanei zum hl. Franziskus.

Für jeden Terziaren unentbehrlich!

Die
Ablaßschätze
der heiligen Kirche

von P. Georg Simon

Preis 30 Pfg.

In diesem sehr praktischen Heftchen sind die wichtigsten Ablässe nach den neuesten Entscheidungen der römischen Kongregation zusammengestellt. Man staunt bei der Lektüre über die tausend Möglichkeiten, in der die Kirche ihre Gnaden austeilt. (Franziskus, Linz.)

... Das Büchlein verdient wegen seiner Übersichtlichkeit und namentlich wegen seiner praktischen Verwendbarkeit (es enthält auch ein sehr gutes alphabetisches Inhaltsverzeichnis) eine weite Verbreitung. (Klerusblatt.)

Franziskanische Weise zu beten
Gebete großer Seelen aus dem dreifachen Orden des heiligen Franziskus

von P. Dr. Erhard Schlund

497 Seiten. Leinen Rotschnitt 3,00 RM,
Leder Goldschnitt 4,00 RM.

Das Buch des bekannten Münchner Religionspsychologen verdient die weiteste Verbreitung. Es zeigt wirklich die Art und Weise auf, wie der hl. Franziskus und die großen Söhne und Töchter seiner Orden gebetet haben... Alle, die dieses Gebetbuch fleißig benutzen, atmen den Geist des hl. Franziskus ein. „An hl. Quellen"

Antonius-Verlag, Breslau 26

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. P. Erwin Schiprowski OFM., für den Anzeigenteil: Fr. Ignatius Lazik OFM., beide in Breslau 26. Druckauflage 1940: 23 000. Verkaufspreis des Kalenders 50 Pfg. Druck und Verlag: Antonius-Verlag, Breslau 26. G. 1. VIII. 1939.

Dr. P. Erwin Schiprowski OFM.

Die Lerchenschule

Ein franziskanisches Jahrbüchlein.

121 Seiten. Preis gebunden 2,— RM.

Wie in seinen anderen Büchern möchte der Verfasser Menschen zu dem lieben hl. Franziskus hinführen, aber auch den Heiligen vielen, die ihn suchen und brauchen, näherbringen. Eine dichterische Frohnatur, führt der Verfasser seine Leser an der Hand des „Spielmanns Gottes" durch das Kirchenjahr, und wenn es überall geheimnisvoll brodelt und gärt und fieberhaft zuckt, leuchten für uns franziskanische Menschen die Sterne der Erlösung und künden die Franziskusbotschaft: „Friede und Heil!"

Pater Hieronymus.





P. Odilo Altmann O. F. M.

P. Odilo Altmann OFM.

An einsame Menschen

128 Seiten. Kart. 1,50 geb. 2,— RM.

Besinnliches für besinnliche Leute. Die kurzen Kapitel lesen sich sehr gut und anmutig. Voll tiefer Lebensweisheit, knüpfen sie bald an die Natur, bald an die heilige Geschichte an. Sie münden am Schlusse in das unentbehrliche „Du", ohne welches auch die bestgehütete und ausgefüllte Einsamkeit schal und leer wird — nur muß diese Rücksicht auf das „Du" in selbstloser Nächstenliebe geübt werden. Ein inhaltsreiches Büchlein schlicht und schön.

Zu beziehen durch

Antonius-Verlag, Breslau 26

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
im. E. Smolki w Opolu
nr inw.: 543 C5
Sygn.: 1940 r

Die liturgische heili

von P. Ambros Styra OFM. Bändch

Wer würde nicht wünschen, daß bei der „heili
wechlung gesorgt werde. Könnte es aber einen
geben als den Gebetstext der heiligen Kirche in ihrem Offizium! Jeder Freund der Liturgie wird es darum begrüßen, wenn der Antonius-Verlag in Breslau nun darangehen will, dem wechselnden Charakter des Kirchenjahres Rechnung tragend, die Offizien von Gründonnerstag, Fronleichnam, Herz-Jesu- und Christkönigsfest in deutscher Sprache und handlicher Form zu billigem Preis herauszugeben. Bereits liegt in Heft 1 die Matutin des Gründonnerstag unter dem Titel „Bleibet hier und wachet mit mir" vor. Diese Neuausgabe kann jedem Ordensdirektor, der mit seiner Gemeinde die heilige Stunde gemeinsam gestalten will, aber auch jedem einzelnen Terziaren, der allein für sich vor dem Tabernakel eine stille Anbetungsstunde halten will, wärmstens empfohlen werden.

Das erste Bändchen: „Wachet und betet mit mir", die Matutin des Gründonnerstages, hat eine überraschend gute Aufnahme gefunden, und die sehr rege Nachfrage hat gezeigt, daß hier ein wirkliches Bedürfnis vorlag.

Nun bringen wir das zweite Heft heraus: „Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben", die Mette des heiligen Fronleichnam. Auch hier bewährt sich die Übersetzungskunst des Herausgebers, der die liturgischen Gebetstexte in einer schönen und kräftigen Sprache und in klar fließendem Rhythmus darbietet. So ist ein zweiter Schritt getan, die wunderbaren Gebetstexte der Kirche für die Heilige Stunde fruchtbar zu machen. - Das Christkönigsheft ist in Vorbereitung.

Tagesparole

Betrachtungsgedanken für jeden Tag des Jahres

von P. Erwin Schiprowski OFM. 85 Seiten. Gebunden 1,20 RM.

Das Büchlein bietet für jeden Tag des Jahres einen kräftigen und gehaltvollen Ausspruch eines Heiligen oder einer heiligmäßigen Person, die der Schule des großen hl. Franz von Assisi entstammt. Es sind wirklich viele Goldkörner christlicher Aszese, die dem betrachtenden Leser hier geboten werden. Wer dieses Büchlein liest und nach dem Gelesenen handelt, ist auf einem sicheren Weg zu innerer Vervollkommnung. (Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu. Innsbruck.)

Die Gebete des heiligen Franziskus

von P. Erwin Schiprowski OFM. Geschenkbändchen 1,20 RM.

Die Gebete des Heiligen tragen mehr oder weniger den Charakter katholischer Weite und Tiefe. Sie umfassen die Anliegen der ganzen Welt und steigen aus glühender Seele. Beim hl. Franziskus kommt hinzu die enge Naturverbundenheit, das Element des Kindlichen und Erhabenen. Durch seine Gebete rauscht etwas vom Gesange der Psalmisten und vom Gesang der Waldeswipfel. Das Büchlein bietet gewissermaßen die Urelemente franziskanischen Betens und seine primitive Form. Wir wünschen es in die Hände aller Franziskusfreunde.

(„An heiligen Quellen")

Antonius-Verlag, Breslau 26

Hedwigskalender

WOJEWÓDZKA BIBLIOTEKA PUBLICZNA
im. Emanuela Smolki w Opolu

nr in. 543CŚ

sygn.

1940